

Hepatica | Leberblümchen

Edelsteine im Frühlingsgarten | Text und Gartenbilder von Andreas Händel

Blütenportraits von Josh Westrich

EDITION
Art & Nature



Hepatica | Leberblümchen

Edelsteine im Frühlingsgarten |

Text und Gartenbilder von Andreas Händel

Blütenportraits von Josh Westrich

EDITION
Art & Nature

© 2013 Edition Art & Nature, Köln
j.westrich@t-online.de
www.flowercards.de
Fotografie: Josh Westrich, Andreas Händel
Text: Andreas Händel
Art Direction und Design: Gunnar Collier
Lithografie: Petra Scharfenberg
Druck: optimal media GmbH, Röbel/Müritz
Produktion: Edition Art & Nature

Printed in Germany 2013

Vertrieb:
Andreas Händel
Paretzer Weg 4a
Neu-Falkenrehde
14669 Ketzin
mister_hepatica@yahoo.de
www.hepatica-haendel.de

Alle Rechte vorbehalten! Ohne ausdrückliche Erlaubnis der Edition Art & Nature darf das Werk weder komplett noch teilweise reproduziert, übertragen oder kopiert werden, wie z. B. manuell oder mithilfe elektronischer und mechanischer Systeme inklusive Fotokopieren, Bandaufzeichnung und Datenspeicherung.



Mix

Produktgruppe aus vorbildlich bewirtschafteten
Wäldern und anderen kontrollierten Herkünften
www.fsc.org Zert.-Nr. GFA-COC-001522
© 1996 Forest Stewardship Council



Danksagung

Ohne die Hilfe vieler Mitstreiter würden Sie – liebe Leser – dieses schöne Buch nicht in den Händen halten.

Inspiration und Hilfe erhielt ich von Marlene Ahlburg, *Hepatica*-Züchterin aus Rötgesbüttel, und dem Funkien-Spezialisten Dr. Ullrich Fischer auch bekannt als Dr. Hosta aus Braunschweig. Die beiden haben meine ersten Manuskripte erhalten und Korrektur gelesen, dafür gebührt ihnen großer Dank.

Dr. Michael Commichau aus Suhl hat in akribischer Arbeit eine umfangreiche Abhandlung über die Botanik der Gattung *Hepatica* erarbeitet und mir ausdrücklich zur Verwendung in diesem Buch zur Verfügung gestellt. Auch ihm gebührt großer Dank.

Meine Frau Gundula und in ganz schwierigen Fällen mein Schwiegersohn Klaus Bergmann halfen mir, wenn ich mal wieder den Computer erwürgen wollte, weil der nicht so wollte wie ich.

Ebenfalls möchte ich mich bei meinen Gärtner-Kollegen und Pflanzenfreunden bedanken, die mir wichtige Fotos zur Verfügung stellten.

Nach sieben Jahren Arbeit mit einigen Unterbrechungen brachte ein Gespräch mit dem Fotografen Josh Westrich das Projekt endgültig ins Rollen. Seine Frau Viola und er übernahmen die Koordination für das gesamte Buchprojekt bis hin zum Druck. Darüber hinaus möchte ich mich bei Josh für seine 95 herrlichen Blütenportraits bedanken.

Neu-Falkenrehde im Dezember 2013

Andreas Händel



Inhalt

1	Einstimmung	XX
2	Zur Geschichte der Leberblümchen	XX
3	Allgemeine Beschreibung	XX
4	Das <i>Hepatica</i>-Sortiment	XX
5	Kultur und Pflege im Garten	XX
6	Die lieben Nachbarn	XX
7	Vermehrung	XX
8	Züchtung und ihre Züchter	XX
9	Krankheiten und Schädlinge – der Pflanzenschutz	XX
10	Etwas Botanik zum Schluss – Bestimmungshilfe für <i>Hepatica</i>-Arten	XX
11	Blütenportraits	XX
	Register & Anhang	XX

Gärtnermeister Andreas Händel mit seinen Lieblingen.
Neu-Falkenrehde, im April 2013



Einstimmung

Der Himmel selbst hat sich herabgesenkt und wie ein weiches Tuch um mich herum ausgebreitet, seine Sterne funkeln mich zu Tausenden an und diese Sterne sind blau!

Blau in allen nur erdenklichen Farbtönen, vom hellsten Himmelblau bis zum dunkelsten Violett. Viele haben sechs, manche auch sieben oder acht Zacken, doch die meisten sind eher rund und haben eine weiße Mitte. Dazwischen gibt es andere Sterne, weiße und gelbe und noch so viele Formen und Farben, so dass ich aus dem Staunen gar nicht herauskomme.

Über all dem ein überirdischer Duft, eine Luft wie Samt und Seide und dazu gibt es ein Konzert aus hunderten zarten Stimmen. Ich schwebe zwischen der Wirklichkeit und irgend einem Paradies.

Aaaandreaaaaas !!!

Mit einem Mal bin ich zurück in dieser Welt, aber welch ein Glück – all diese herrlichen Sterne haben sich nicht in den Himmel zurückgezogen, sondern funkeln mich immer noch von allen Seiten an.

Andreas!!! Andreeeeas!!!
Meine Mutter ruft mich!

Ich sitze in meiner schönen Thüringer Heimat in einem riesigen Buchen-Mischwald, mitten in einem Meer von Frühlingsblumen. Ich bin fünf Jahre alt und soll eigentlich mit meiner Schwester Ostereier suchen.

Eigentlich.

Doch dann haben mich die „Osterblümchen“ und die Stimmung am Morgen dieses Ostersonntags so in den Bann gezogen, dass ich den Rest der Welt um mich herum wohl für eine ganze Weile vergessen haben muss – sagte später meine Mutter.

Dass meine Schwester die Gunst der Stunde genutzt und sämtliche Ostereier-Verstecke geplündert hatte, war mir wohl ziemlich egal.

„Osterblümchen“ – die Zusammenfassung all der herrlichen Frühlingsboten der Thüringer Laubmischwälder, für uns Kinder gehörten sie alle zusammen – und zu Ostern.

Natürlich waren es vor allem Leberblümchen, die hier zu hunderten, zu tausenden blühten, und dazu die verschiedenen Anemonen, also Buschwindröschen, Frühlingsplatterbsen, Siebensterne, Lungenkräuter und Himmelsschlüssel – natürlich – Himmelsschlüssel!

Damals, in dieser traumhaften Stunde im Wald muss ich mich angesteckt haben mit einem kleinen blauen Virus, welcher eine unheilbare Krankheit bei mir auslöste.

HEPATIMANIE nenne ich diese Krankheit, die Sucht nach Leberblümchen, und ich will und kann diese Sucht nie wieder loswerden. In unzähligen, oft stundenlangen Spaziergängen im nahe gelegenen Wald haben wir Geschwister von unseren Eltern viel über die Natur gelernt, vor allem aber diese zu lieben und zu achten. Ich kannte schon als Kind viele dieser herrlichen Waldblumen mit Namen und freute mich jedes Jahr auf die neue Blütezeit.

Wahrscheinlich ist schon damals der Wunsch in mir geboren worden, Gärtner zu werden.

Als ich dann viele Jahre später nach Potsdam zog, um in der berühmten Gärtnerei von Karl Foerster wirklich den Beruf des Gärtners zu erlernen, erwartete mich neben so vielen glücklichen gärtnerischen Erfahrungen auch eine große Enttäuschung: in den sandigen Brandenburger Wäldern gibt es fast keine Leberblümchen, die blaue Farbe des Frühlings fehlt hier.

Erst viel später sollte ich durch Geheim-Tipps die wenigen und kleinen Stellen entdecken, an denen diese Frühlingsboten auch in den Brandenburger Forsten zu finden sind.

Getröstet wurde ich schon als Lehrling, als ich voller Ehrfurcht durch die Privatgartenanlagen der Familie Foerster streifte und hier, in der „Farnschlucht“ des Steingartens, die dreilappigen Blätter meiner „Blauen Blume“ wiederfand und noch andere, größere, fünfblattige, die ich noch nie zuvor gesehen

hatte. Natürlich waren hier Leberblümchen gepflanzt, denn sie waren ja BLAU – die magische Farbe (nicht nur) Karl Foersters aus seinem „Blauen Schatz der Gärten“.

Wie sollte ich damals ahnen, dass diese Pflanzen einmal einen großen Teil meiner Zeit, meines Gartens und Gärtnerns, meines Lebens einnehmen sollten?!

Die Sammelleidenschaft begann sofort. Entdeckte ich doch hier, dass es nicht nur alle erdenklichen blauen Farbtöne gibt, auch mal ein paar rosa, wie ich sie schon in meinen heimatlichen Wäldern gefunden hatte, sondern auch rein weiße. Und die „anderen“ Blätter gehörten einer ganz anderen Art an, die aus dem fernen Rumänien stammte: Siebenbürger Leberblümchen – und auch diese gab es in blau, weiß und rosa.

Ein alter Gärtner, Walter Otto, langjähriger enger Mitarbeiter Karl Foersters, arbeitete damals in den öffentlichen Privatgärten der Gärtnerei. Längst schon Rentner, rettete er durch seine ehrenamtliche Tätigkeit nicht nur einmal den Fortbestand des großen Steingartens und betreute andere Teile der berühmten Schauanlagen. Er war es dann auch, der mir einige Leberblümchen zur Vermehrung gab und mir das Sammeln der Samen erlaubte, und von ihm bekam ich später mein erstes gefüllt blühendes Exemplar, welches er selber gefunden hatte.

Dieses habe ich ihm zu Ehren als Sorte 'Walter Otto' in die Kultur eingeführt.

Leberblümchen! Jetzt, als Gärtner merkte ich bald: hier handelt es sich um besonders seltene und begehrte Gartenpflanzen – und trotzdem wurden sie nirgends vermehrt, nicht mal bei Foerster. Die Vermehrung war den Gärtnern einfach zu schwierig und langwierig!

Und wie viele berühmte Gärtner haben schon diese legendäre Frühlingsblume gepriesen! Allen voran Karl Foerster, der in seiner warmherzig poetischen Art schreibt:

„*Hepatica nobilis* – das blaue Frühlingskleinod unserer Frühlingslaubwälder...ihr blau glühender Schattenstern im braunen Vorfrühlingswalde ist unentbehrlicher Akteur der Frühlingsbühne! Jede Pflanze blüht anders; am schönsten sind die dunkelblauesten...aber auch die weißen und rosa Formen sind unbegreiflich schön!“

Es folgten viele Jahre des Sammelns, der Auslese und dann der gezielten Züchtung. Durch Tausch mit Gleichgesinnten vergrößerte sich meine Sammlung schnell, und bald kamen alljährlich zur Blütezeit, zum „Hepatica-Fest“ Ende März viele Pflanzenfreunde, auch von weit her.

Immer mit dabei meine Frau Gundel, ebenfalls bei Foerster gelernte Gärtnerin, sie kümmert sich um die Pflege der Bestände und topft fleißig die Pflanzen; auch meine 3 Töchter helfen gerne, wenn der Garten für das Hepatica-Fest „besucherfein“ gemacht wird.

Jürgen Peters, ein Berufsgärtner aus Uetersen bei Hamburg, begann mit seinen inzwischen berühmten Leberblümchen-Ausstellungen und einige wenige Gärtner befassten sich wieder mit der schwierigen Vermehrung. Ein halb vergessener, alter Gartenschatz wurde wieder erweckt und ich durfte dabei sein und mitmachen!

Lassen nun auch Sie sich anstecken von mir – wenn Sie es nicht schon längst sind – mit der HEPATIMANIE!

Machen Sie mit mir eine Reise durch die Welt der Leberblümchen – durch alle Höhen und auch mal Tiefen, alle Schwierigkeiten (denn einfach sind sie nicht gerade); vor allem aber zu den freudigen Augenblicken, wenn wieder einmal ein neu erworbener Schatz, eine neue Sorte ihre Knospen durch das noch winterliche Laub schiebt und strahlend verkündet: Es ist endlich wieder Frühling!

Wenn dieses Buch dazu beiträgt, meine liebsten Pflanzen besser zu verstehen und wenn diese viele neue Freunde finden, dann haben sich all die Stunden des Schreibens gelohnt, die ich deswegen nicht bei meinen Lieblingen im Garten sein konnte.

Neu-Falkenrehde im Dezember 2013

Andreas Händel





***H. nobilis* pyr. 'Deep Pink'-Sämling HA 7-11**

so etwas kann man bei den Aussaaten – nicht nur von Leberblümchen – oft erleben: die Farbe entspricht überhaupt nicht den Erwartungen. Oder würden Sie diese Farbe als „deep pink“ bezeichnen? Dunkelrosa waren jedenfalls beide Eltern. Hier kommen vielleicht die Gene von Onkel oder Großmutter durch oder eine Biene hat sehr dominante Pollen in Hellblau dazu geliefert.

Interessant zu wissen für Pflanzensammler: kauft man eine – meist preisgünstige – Sämlingspflanze vom Züchter, muss man mit farblichen und sonstigen Überraschungen rechnen. Selten ist dies dann eine Enttäuschung, meist eine schöne Pflanze – es kann aber auch ein großer Lottogewinn dabei sein!





***H. nobilis* pyr. 'Deep Pink'-Sämling HA 13-11**
wer wollte denn schon bei dieser Pflanze behaupten, die Nummer 13 wäre eine Unglückszahl? Dies hier ist eine wunderschöne „*Pyrenaica*“ in zartrosa, zur Mitte hin wird die Blüte weiß. Solches Farbspiel macht die Leberblümchen der Pyrenäen zu etwas ganz Besonderem.

Offenbar ist bei dieser „Deep Pink-Serie“, bei der eine stark wachsende rosa blühende *H. nobilis* eingekreuzt wurde, ein Durchbruch gelungen: die Schönheit der Mutter und die Wüchsigkeit des Vaters haben sich in fast allen 18 Pflanzen der Serie vereinigt. Damit besteht die Hoffnung, dass einige dieser Pflanzen einmal Sorten werden.





***H. nobilis pyr.* 'Deep Pink'-Sämling** auch wenn hier wieder einmal ein blauer Farbton aus den rosa Aussaaten entstanden ist, so zeigt er den hellen Streifen oder Schimmer von der Pyrenäischen Mutter, und das sieht immer ganz besonders schön aus. Die helle, bei der Knospe fast weiße Rückseite der Blüte, ist wahrscheinlich ein Erbe der rosa Mutter.

Diese eine hier scheint zu schweben. Holt man sich Blüten der Leberblümchen für die Vase ins Haus, kann man auch einmal nur wenige Einzelblüten wählen. Jede von ihnen ist eine kleine Persönlichkeit und möchte einzeln betrachtet werden!





'Deep Pink'-Sämling – so so, dies arme Kind hat keinen Namen. Dem Fotografen muss sie aber so gut gefallen haben, dass er sie auswählte. Die rosa Farbtöne hatten es ihm sowieso besonders angetan. Die Qual der Wahl war aber auch groß, wenn man aus Hunderten blühenden Pflanzen aussuchen muss! Es gibt noch viele andere solcher Kandidaten und auch Fotos von diesen, die hier im Buch keinen Platz mehr gefunden haben. Wenn die abgebildete Pflanze in den nächsten 3 Jahren gut wächst und sich bewährt, wird sie vielleicht irgendwann getauft.





H. nobilis 'Skyline'-Sämling unter den Kindern von 'Skyline' findet man immer wieder neue Farben, das macht die Arbeit mit dieser Sorte so interessant. Diese Farbe hier erinnert mich an mein 'Fliederkind', nur dass diese sehr früh blüht, während wir es hier mit einem ausgesprochen „späten Mädchen“ zu tun haben.

Bei diesen Bildern ist es dem Fotografen gelungen, das Besondere dieser Pflanze festzuhalten: sie verändert ihre Farbe auffällig stark bei wechselnden Lichtverhältnissen. Das ist gerade bei blauen Farben nichts Neues, hier fällt es aber ganz besonders auf. Gegen Abend haben die blauen Blüten einen intensiven violetten Schimmer auf den Blütenblättern.

H. nobilis Severin-Serie auch solche reinrosa gefärbten Pflanzen tauchen in der Severin-Serie ab und zu auf. Diese hier hat auffallend große Blüten mit vielen Blütenblättern. Eigentlich ist das nichts Neues, doch bringen einige von ihnen die gute Wüchsigkeit und Vermehrbarkeit dieser Serie mit und könnten einmal die langsam wachsenden, älteren Formen „normaler“ *nobilis* ersetzen.





H. HX 26-11 hinter einer solchen Nummer verbirgt sich beim Züchter ganz einfach die Auslese Nummer 26 des Jahres 2011. Das X bedeutet dann, dass sie aus einer Kreuzung stammt, und irgendetwas an diesem Sämling muss neu oder anders gewesen sein als bei ihren Schwestern. Nun muss sie noch mindestens 2 weitere Jahre wachsen und zeigen, was sie kann. Von 100 solcher Kandidaten schafft es höchstens mal einer, vielleicht auch mal zwei bis zu einer neuen Sorte.

***H. transsylvanica* 'Elison Spence'** diese Diva hat schon eine Doppelseite im Kapitel „Blütenportraits“ für sich, nun bekommt sie also noch einen fotografischen Auftritt. Sie ist eben eine echte Diva. Das Bild zeigt, wie veränderlich die Blüten bei dieser Sorte sind. Es gibt immer wieder Überraschungen!



Zur Geschichte der Leberblümchen

Die Gartenkultur	xx
Geschichten...	xx
<i>H. transsylvanica</i> 'Blumenstadt Erfurt'	xx
<i>H. nobilis</i> 'Walter Otto'	xx
<i>H. nobilis</i> Typ Sanssouci	xx
Gefüllt blühende Sorten und Auslesen	xx
<i>H. nobilis</i> 'Schneeflocke'	xx
Die „Severin-Serie“	xx

Die Leberblümchen haben eine lange Geschichte sowohl in Bezug auf ihre natürliche Entwicklung als auch in der Gartenkultur.

Einige wichtige Fragen zur Gattung *Hepatica* sind bis heute nicht grundsätzlich geklärt und stellen noch ein lohnendes Forschungsziel für Botaniker und Systematiker dar: wie alt sind denn nun *Hepatica* in ihrer jetzigen Erscheinungsform, also als Gattung? Wo kommen sie her? Wie sind die verschiedenen Arten und Formen auf drei verschiedenen Kontinenten entstanden?

Fragen, die nicht endgültig zu beantworten sind und es vielleicht nie ganz sein werden.

Aber es gibt Theorien und die gehen zurzeit davon aus, dass alle *Hepatica* weltweit einen gemeinsamen Ursprung haben, also von einer Ur-Art abstammen könnten.

Das Verbreitungsareal dieser Ausgangspflanze hat sich dann im Laufe langer Zeiträume vergrößert, in unterschiedlichem Tempo, und bei diesem Prozess gab es garantiert auch Rückschläge. Sicherlich war diese Ausbreitung ein sehr langsamer Prozess, denn im Gegensatz zu Pionierpflanzen wie Pappel und Birke, die den Wind zur kilometerweiten Verbreitung ihrer Samen nutzen, sind *Hepatica* zu diesem Zweck auf Insekten angewiesen und zwar fast nur auf Ameisen. Die Verbreitungsgeschwindigkeit ist damit extrem gering, sie beträgt im günstigsten Falle einige Dezimeter, selten wohl einige Meter pro Jahr.

Trotzdem geht man davon aus, dass alleine die Art *H. nobilis* var. *nobilis* vor langer Zeit bereits schon einmal, eventuell sogar mehrmals hier in Mitteleuropa ein größeres Areal besiedelte als heute. Es gibt Hinweise, nach denen sie nach der Zurückdrängung durch die letzte Eiszeit einige Räume noch nicht wieder zurückerobert hat, die zu ihrem ursprünglichen Territorium gehörten.

Wie weit können wir denn heute zurückverfolgen, woher sie kommen?

Eine Pflanzenart könnte der Schlüssel sein zur Klärung der Herkunft dieser Pflanzen: *H. falconeri*. Dabei ist noch nicht einmal eindeutig geklärt, ob diese Pflanze nun zur Gattung *Hepatica* oder zu *Anemone* gehört, letztendlich ist dies nach Ansicht mancher Systematiker bei allen *Hepatica* fraglich.

Doch hier haben wir es mit einer besonderen Pflanze zu tun, steht sie doch offensichtlich in der Mitte zwischen diesen beiden Gattungen: die meisten morphologischen Merkmale deuten auf *Anemone*, insbesondere die Laubblätter sowie der Bau der Blüte.

Der deutlichste Unterschied findet sich in der Chromosomenzahl. Alle *Hepatica*, auch *H. falconeri*, besitzen eine reduzierte

Zahl von 7 Chromosomen, bei den diploiden Arten also $2n = 14$ und *H. transsylvanica* in der tetraploiden Form $4n = 28$. Wohingegen die Chromosomenanzahl bei allen *Anemonen* 8 beträgt (bei der diploiden Form dann $2n = 16$)!

Haben wir es also hier vielleicht mit dem Bindeglied der beiden Gattungen zu tun oder, noch interessanter, haben sich hier die *Hepatica* von den *Anemonen* abgespalten?

Dann könnte man diese Art *H. falconeri* als die Ur-Art aller *Hepatica* ansehen!

Auch geographisch wäre diese Theorie vorstellbar, liegt ihr Verbreitungsgebiet doch mitten im heutigen Gesamtverbreitungsgebiet aller bekannten *Hepatica*: in Zentralasien.

Von hier aus könnte die Verbreitung sowohl nach Mitteleuropa, nach Ostasien und über die Bering-Landbrücke nach Nordamerika erfolgt sein.

Sicherlich sehr früh haben sich die zwei verschiedenen Formen entwickelt, die zur Bildung der Gruppen oder Serien führten, wie sie heute genannt werden und in welche wir alle bekannten Arten eindeutig einordnen können. Diese Serien weisen jeweils einige Merkmale auf, welche sie deutlich voneinander unterscheiden.

Nach einem ursprünglichen Namen der zwei wichtigsten Arten unterscheidet man heute die Triloba-Serie (*H. triloba*, heute *H. nobilis*) und die Angulosa-Serie (*H. angulosa*, heute *H. transsylvanica*)

Während nun die Triloba-Serie auf allen drei infrage kommenden Kontinenten – Europa, Asien und Nordamerika – eigene Arten entwickelt hat, ist die Angulosa-Serie in Amerika gar nicht und in Europa mit nur einer Art vertreten. In Asien haben sich dafür gleich drei verschiedene Arten dieser zweiten Serie entwickelt.

Man kann davon ausgehen, dass die immer größer werdende geographische Differenzierung und die unterschiedlichen klimatischen Bedingungen in den jeweiligen Arealen zu der heutigen Vielfalt geführt haben.

Die Gartenkultur

Wir müssen weit zurückreisen in die Zeit, um die Anfänge der bewussten Kultur und Vermehrung der Leberblümchen zu finden.

Man darf davon ausgehen, dass schon lange vor der ersten schriftlichen Erwähnung ein solch fröhlicher Frühlingbote in den Gärten Einzug gehalten hat, sobald diese nicht mehr nur dem Anbau von Gemüse- und Feldfrüchten dienten, sondern auch der Zierde.

Auf jeden Fall zählt sie zu den legendären Pflanzen, die zu einem wahren Kult wurden, auch wenn sie nicht die Berühmtheit erlangt haben wie zum Beispiel die Tulpen oder die Aurikeln.

In der Signaturenlehre glaubte man anhand der Form einer Pflanze oder Teilen dieser auf Heilwirkungen schließen zu können. In unserem Falle ist es unter Wissenschaftlern und Medizinern heute noch umstritten, ob die Substanzen, die in den *Hepatica* enthalten sind heilsame Wirkungen besitzen. In der Homöopathie werden Laubblätter verwendet.

Bekannt ist die enthaltene Substanz Protoanemonin, die als schwach toxisch gilt. Da es wohl sehr unwahrscheinlich ist, dass jemand bewusst so große Mengen an Teilen dieser Pflanze zu sich nimmt, um gesundheitliche Schäden zu erleiden, ist schon eher an die Gefahr einer allergischen Reaktion einzelner Personen zu denken.

Als Zierpflanze wurde die Art in Europa sicher schon mindestens seit dem 15. Jahrhundert, vor allem aber mit Auslesen und Züchtungen doppelter und gefüllter Formen um die Mitte des 19. Jahrhunderts (Biedermeierzeit), in Deutschland häufig angepflanzt. Obwohl auf den Britischen Inseln nicht heimisch, wurde *H. nobilis* schon sehr früh durch die Römer oder durch Mönche im Mittelalter als Zierpflanze auch nach England eingeführt. Die erste Erwähnung in einer Veröffentlichung erfolgte durch den Engländer Jon The Gardener im Gedicht „The Feate of Gardening“, im Jahre 1440. Im späten 16. Jahrhundert zog John Gerard (1545-1612, englischer Botaniker, Autor des 1596 veröffentlichten „First Book of the History of Plants“ und des 1597 veröffentlichten „Herball“) verschiedene farbige Formen. Der englische Gärtner John Parkinson, einer der wichtigsten Gärtner des frühen 17. Jahrhunderts in England, beschrieb 7 – einschliesslich gefüllter Formen – in „Paradisus in Sole Paradisus Terrestris“ im Jahre 1629.

Im 20. Jahrhundert wurde das Interesse in Europa wohl allgemein geringer; *H. nobilis* und ihre noch vorhandenen Gartenformen wurden zwar weiter in den Gärten angepflanzt und es wurde auch Auslese betrieben – vor allem in England – aber erst seit etwa 1980 wird in Europa wieder ernsthafter ausgelesen und gezüchtet.

Dieser Text zeigt, wie wechselvoll die Geschichte dieser Pflanzen war. Nicht ungewöhnlich, unterliegen doch unsere Zierpflanzen dem Trend der Mode wie so viele andere Dinge.

Ungewöhnlich ist eben nur, dass unsere Leberblümchen nach etwa 1950 fast vollständig aus der Gartenkultur, zumindest aber aus der gärtnerischen Kultur, verschwunden waren.

Die schwierige und vor allem langwierige Anzucht und Kultur dieser Pflanzen passte wohl nicht mehr in die schnelllebige

Zeit, in der auch Gärtner mithalten müssen und sich somit auf Pflanzen konzentrieren, die in wenigen Wochen oder Monaten verkaufsfertig werden. Lediglich zwei Gärtnermeister der Gärtnerei Foerster in Potsdam vermehrten gute Auslesen von *H. transsylvanica*, im Westen Deutschlands waren sie nur selten in den Katalogen der Staudengärtnereien zu finden.

Etwa ab 1980 beschäftigten sich sowohl im damaligen Westen wie auch im Osten Deutschlands wieder mehrere Gärtner mit der Vermehrung dieser Gartenschätze in größerem Stil. Es gab wieder Leberblümchen zu kaufen, auch wenn es für viele Pflanzensammler weite Wege bedeutete – diese wurden gerne in Kauf genommen.

Endlich wurde auch begonnen, das große genetische Potenzial dieser Gattung zu nutzen, es entstanden viele wertvolle Auslesen und auch erste Hybriden. Dieser Trend hat sich bis heute fortgesetzt und er nimmt weiter zu.

Den heutigen Stand dieser Entwicklung können Sie im Kapitel „Die Züchtung und ihre Züchter“ nachlesen.

In der deutschen Dichtkunst erscheint *Hepatica nobilis* (als *Anemone Hepatica*) bei Ludwig Bechstein in seinem „Blumenalphabet“ (1827) an erster Stelle:

Anemone (Anemone Hepatica.)

*Liebliche Blume, du Botin des neuerwachenden Lenzes,
lächelnd hebst du dein Haupt unter den Blättern hervor.
Fröhlicher Jugend vergleichbar, die
– Lebensstürme nicht kennend –
heiter des sonnigen Tags eigenen Lenzes sich freut.*

Geschichten...

H. transsylvanica 'Blumenstadt Erfurt'

So manches Leberblümchen weiß seine eigene Geschichte zu erzählen, doch weiter tragen muss sie schon der Mensch.

Eine echte Odyssee hat zum Beispiel die Sorte 'Blumenstadt Erfurt' erlebt, ein Siebenbürger Leberblümchen aus meiner Heimatstadt, der besagten Blumenstadt. Dort hat es meine Mutter ganz in der Nähe ihrer Wohnung in einem Vorgarten entdeckt und mir berichtet, dass es dort immer schon im Januar, manchmal auch zu Weihnachten blüht. Interessiert hat mich diese Geschichte schon, aber mit der Sorte 'Winterfreude' hatte ich schon eine sehr früh blühende Auslese in meinem Sortiment.

Doch dann war ich einmal zur Blütezeit dieser Pflanze in Erfurt – es war Weihnachten – und sah sie selbst blühen. Ich



1



2



3

war sofort begeistert! In einem kleinen, schattigen Vorgarten stand am Wege eine einzige Gruppe von diesem Leberblümchen, etwa ein halber Quadratmeter und diese leuchteten in einem unglaublichen Hellblau weithin. Eine Unmenge großer, himmelblauer Blüten standen über dem vorjährigen Laub, ich konnte es kaum fassen. Dies war aber auch schon alles an diesem ungepflegten, winzigen Gärtchen, ein Edelstein im Schotterhaufen [Bild 1-3].

Natürlich habe ich sofort geklingelt, denn diese Pflanze muss doch vermehrt werden!

An einem kleinen Fensterchen erschien eine sehr mürrisch aussehende Frau, die sich nicht einmal meine Frage bis zum Ende anhörte. Sie schlug das Fenster wieder zu mit den Worten: „Ich gebe davon nichts!“

Dabei ließ ich es natürlich nicht bewenden und stand zwei Wochen später wieder an der Gartentür, diesmal allerdings mit einer Kiste voll „Leckerlis“. Leberblümchen, Lerchensporne und Winterlinge in vielen Farben – eine eigentlich unwidderstehliche Mischung. Alles wie beim ersten Mal: Klingeln, Fensterchen auf, Gesicht noch mürrischer, doch bevor sie das Fenster wieder zuknallen konnte, hielt ich die Kiste hoch. Das Staunen im Gesicht verschaffte mir zunächst so viel Zeit, dass ich meine Frage nach einem kleinen Stück von dieser Pflanze zu Ende bringen konnte mit dem Angebot, diese ganze Kiste dafür zu geben. Den Ausschlag dafür, dass das Fenster nicht doch wieder zuschlug gab dann jedoch wohl nur das eine Wort. SIEBENBÜRGEN!... Woher ich denn wüsste, woher diese Pflanze stammt, wollte sie plötzlich sehr interessiert wissen, und dann: „Warten Sie, ich komme mal runter!“

Am geschlossenen Gartentor inspizierte sie nur kurz meine bunten Schätze, viel mehr interessierte sie, dass diese Art von Leberblümchen nur in Siebenbürgen, ganz selten noch in Ungarn vorkommt. Dies konnte ihr noch niemand sagen, obwohl schon oftmals jemand nach einem Stück gefragt hätte.

Und dann ließ sie mich hinein und erzählte mir die unglaubliche Geschichte dieser Pflanze.

Gefunden hat sie ihre Ur-Großmutter, eine geborene Siebenbürgerin, als junge Frau bei einem Neujahrsspaziergang in den Wäldern bei Sibiu, damals noch Hermannstadt, wo die Familie wohnte. Der ganze Wald voller Leberblümchen war noch kahl, nur diese eine einzige Pflanze stand in voller Blüte. Sie wurde von der jungen Frau mitgenommen und in den Garten gepflanzt. Bald schon war diese Pflanze zum Familienschatz geworden. Durch Teilung stand sie später an vielen Stellen im Garten, und alle Nachbarn und Spaziergänger blieben staunend stehen. Die Großmutter pflanzte dann vom Gartentor bis zum Hauseingang rechts und links des Weges eine Einfassung damit, und dies war dann zur Blütezeit für viele Jahre eine weithin bekannte Sensation.

Dann kam das Ende des Krieges und die Vertreibung der Deutschen. Die Familie musste innerhalb weniger Stunden das Nötigste auf einen kleinen Leiterwagen verladen und die Heimat verlassen. Sie selbst, damals zehn Jahre alt, durfte sich ein einziges Spielzeug mitnehmen – ihre Lieblingspuppe – für mehr war kein Platz. Doch bei der Abfahrt lief sie zurück und riss mit der Hand ein Stück von der „Großmutterblume“ aus, wickelte es in einen alten Lappen und versteckte es unter dem Wagen in einem Kasten, in welchem Schmierfett und andere Lappen lagen. Über drei Wochen Flucht hat diese Pflanze dort überstanden, drei Umzüge in den folgenden Jahrzehnten, aber immer wurde sie behütet und gepflegt als Andenken an die Eltern, Großeltern und an die alte Heimat.

Jetzt konnte ich natürlich verstehen, dass diese Frau nicht so einfach etwas davon abgeben wollte! So eine Geschichte! Ich hatte den Eindruck, dass sie noch niemandem davon erzählte. Jedenfalls durfte ich mir nun unter ihren aufmerksamen Blicken ein kleines Stück abstechen, ich war glücklich.

Durch den Umzug meiner Mutter bin ich selbst nicht wieder zu diesem Garten gekommen, aber ich vermehre diesen Schatz intensiv. Jahre später schenkte ich einer Gärtnerin, die dort ganz in der Nähe wohnt, eine Pflanze dieser Sorte und erzählte ihr die Geschichte dazu. Diese war sehr erstaunt, sie selber hatte versucht, etwas davon zu erhalten und dieselbe Abfuhr erlebt wie ich bei meinem ersten Versuch. Und dann erzählte sie, die gesamte große Pflanze wäre aus diesem Garten verschwunden und „die Mürrische“ hätte sie schon lange nicht mehr gesehen. Niemand weiß, was da passiert ist.

Die Pflanze jedenfalls lebt bei mir und hat schon so manchen gestandenen Gärtner und Gartenfreund erstaunt mit ihrer frühen Pracht.

H. nobilis 'Walter Otto'

Ähnlich erging es mir mit meinem ersten gefüllt blühenden, blauen Leberblümchen.

Ich sah es im Garten von Walter Otto, einem alten Gärtner der Gärtnerei Foerster in Potsdam-Bornim. Dieser besaß, noch von Karl Foerster selbst genehmigt, einen kleinen Privatgarten inmitten der Gärtnerei. Dort fand er an einem „normalen“ blauen *Hepatica nobilis* einen Seitentrieb, einen so genannten „Sport“, mit dicht gefüllten Blüten. Er wusste sehr wohl, was für einen Glücksfall ein solcher Fund darstellt und ließ diesen Trieb zunächst wachsen und genügend eigene Wurzeln bilden. Als ich diese Pflanze zum ersten Mal sah, hatte er sie durch Teilung schon reichlich vermehrt und eine ganze Reihe davon aufgepflanzt. Irgendwann schenkte er mir dann eine Pflanze davon, welch ein Glück! Kurz danach kam er – schon hoch betagt – ins Krankenhaus und nie wieder nach Hause. Als ich endlich, lange später seinen Garten betreten konnte, um noch ein paar Pflanzen zu retten war von den gefüllten Leberblümchen nichts mehr zu finden.

Meine Nachkommen der einen Pflanze waren damals wahrscheinlich die einzigen Überlebenden, ich habe sie zu Ehren dieses Gärtners 'Walter Otto' getauft [Bild 4+5].

H. nobilis Typ Sanssouci

Eine interessante Geschichte hat auch ein besonderes Leberblümchen aus Litauen zu erzählen, welches ebenfalls von dem besagten Gärtner Walter Otto in die Gartenkultur gebracht wurde.

Gefunden hat dieser die Pflanzen in den Parkanlagen von Schloss Sanssouci in Potsdam, in einem naturnahen Parkteil, der mal im englischen Stil angelegt worden war. Unter einem alten Baumbestand mit vielen Wildstauden als Unterwuchs fand er auffällig reich blühende *Hepatica*, die alle weiß blühten. Er fand heraus, dass diese mal zur Pflanzensammlung einer Prinzessin der Königlichen Familie gehörten und eben aus Litauen kamen. Wichtiger war, dass er von den dortigen Gärtnern einige Pflanzen für den Schaugarten von Karl Foerster bekam. Dies war etwa 1960, seitdem wachen diese Pflanzen in der „Farnschlucht“ des Foersterschen Steingartens.

Ab 1977 durfte ich dort Samen sammeln, vermehre sie und habe in vielen Generationen von Nachkommen durch Auslese und Kreuzung wunderschöne Auslesen und Sorten erzielt.

Gefüllt blühende Sorten und Auslesen

Ganz „aus dem Häuschen“ kann einem richtigen Sammler die Aussicht bringen, mal selber ein neues, gefüllt blühendes *Hepatica* zu finden.

So hatte ein bekannter deutscher Gärtner und Pflanzensammler einen „Geheimtipp“ erhalten, nach dem es in einem entlegenen Waldstück gefüllt blühende *Hepatica* geben sollte. Woraufhin er ganze zwei Wochen lang zur Blütezeit dieses Waldstück kreuz und quer durchsuchte, tausende von *Hepatica* fand, auch einige hübsche Farben dabei, aber nicht eine einzige gefüllte. Auf der Fahrt mit dem Auto nach Hause, viele Kilometer von dem „verdächtigen“ Gebiet entfernt, zwang ihn ein natürliches Verlangen zu einer kurzen Pause. Und dann, am Waldrand stehend, vergaß er plötzlich völlig, was er gerade tun wollte: direkt vor seinen Füßen blühten gleich zwei gefüllte *Hepatica*, und er hätte beinahe...! Ein Stück weiter fand sich sogar noch eine dritte Pflanze, drei verschiedene Farbtöne, es war einfach unglaublich. Er stellte nun natürlich das gesamte Waldstück auf den Kopf, hingte noch zwei Urlaubstage dran, doch selbst langes Suchen brachte nichts mehr.

Aber drei solcher Schätze auf einmal waren doch schon eine tolle Sache! Leider sollen diese Pflanzen, wenn die Erzählungen stimmen, nach einigen Jahren wieder verloren gegangen sein.

H. nobilis 'Schneeflocke'

Ähnlich begann die Geschichte eines der schönsten weiß gefüllt blühenden *Hepatica nobilis*. Hermann Fuchs, der ehemalige Leiter des Botanischen Gartens Hof, entdeckte in den Westalpen, in der Nähe der Verdon-Schlucht ein Waldstück voller Leberblümchen. Unter einem gemischten Bestand alter Fichten und Buchen standen hunderte *Hepatica*, die fast alle weiß oder rosa blühten, darunter auch zweifarbig gestreifte. Es war, wie er mir erzählte, das reinste Leberblümchen-Paradies! Die Blütengröße variierte von winzigen bis zu riesigen Formen. Seine Frau machte ihn auf eine riesige, weiß blühende Pflanze aufmerksam und dabei entdeckte er neben dieser Pflanze eine kleine „Nachbarin“ – und diese war voll gefüllt und schneeweiß [Bild 6+7]! Sein Adrenalinspiegel muss Höhenflüge gemacht haben!

Er gab ihr den Namen 'Schneeflocke', hat sie viele Jahre lang vermehrt und dann an einige Pflanzenfreunde abgegeben, auch ich habe sie in meinem Bestand. Die Bildtafel zeigt ihre ganze Schönheit.

Die „Severin-Serie“

Oftmals führt dann aber doch nur sprichwörtlich krankhafte Ausdauer und sicherlich eine Portion Glaube und Glück zum erhofften Erfolg. So ging es mir mit der heute schon legendären „Severin-Serie“, gefüllt blühende Sorten, die zu meinen schönsten Schöpfungen gehören.

Angefangen hat es mit einer einzigen Pflanze, welche ich von Severin Schlyter erhielt. Dieser hatte 2 verschiedene, halb gefüllte Formen in den Wäldern Schwedens gefunden und diese miteinander gekreuzt. Einige Sämlinge kamen dabei heraus, bis zur Blüte brachte er nur 2 Pflanzen aus dieser Kreuzung, beide blühten einfach violettblau, sie hatten die Bezeichnung „Nr. 5“. Er gab mir eine dieser Pflanzen als Kostbarkeit und sagte wörtlich: „du musst nun nach einem geeigneten Vater suchen, um aus dieser Pflanze die Plena-Gene heraus zu kitzeln. Dann können halb gefüllte und auch voll gefüllte Pflanzen entstehen!“

Diese Anweisung habe ich mit großem Fleiß befolgt und bestäubte diese Pflanze in den folgenden 6 Jahren mit den verschiedensten „Vätern“ mit dem Ergebnis, dass alle Pflanzen immer nur der Mutter glichen.

Im 7. Jahr war es mal wieder soweit: diese inzwischen große, kräftige Pflanze blühte, und dann hatte ich im Schlaf die entscheidende Eingebung. Ich träumte intensiv von einer bestimmten Pflanze, natürlich war dies ein Leberblümchen, wachte davon auf, schrieb es sofort auf einen Zettel und bestäubte noch am selben Tag bei besten Bedingungen die gesamte „Schlyter Nr. 5“. Nun hieß es – wie bei allen anderen Bestäubungen der letzten Jahre auch – 3 Jahre warten, bei den meisten Sämlingen sogar 4 Jahre bis zur ersten Blüte.





In den nächsten 2 Jahren gab es bei den vorherigen Serien wieder nur violette Blüten.

Im 3. Jahr nach dieser Bestäubung entdeckte ein Freund von mir bei den inzwischen in Schalen pikierten, kräftigen Jungpflanzen die ersten Anzeichen. Einige neu aufgeblühte Sämlinge hätten „so komische, blaue Fäden in der Mitte der Blüte“, wie der Freund meldete. Natürlich war gleich Alarm angesagt, das war ein sehr gutes Zeichen! Alle etwa 250 Pflanzen dieser Kreuzung wurden sorgfältig aufgepflanzt und gepflegt, ein Jahr gespanntem Wartens folgte.

Die Geduld wurde mehr als belohnt: schon im 4. Jahr blühten über 30 Pflanzen aus dieser Kreuzung mit halb- oder voll gefüllten Blüten, in verschiedenen Farben: von hellblau bis violett und von zartrosa bis fast weinrot [Bild 1-14].

Entscheidend für mich als Züchter war nun Folgendes: sehr viele dieser Pflanzen besitzen noch fertile Staubblätter, welche den meisten voll gefüllt blühenden Sorten fehlen, dies sieht sehr hübsch aus. Für die Züchtung viel wichtiger ist die Tatsache, dass man mit diesen Pollen wieder Bestäubungen durchführen und diese Gene an weitere Generationen weitergeben kann!

2 Jahre später, nach der 3. endgültigen Bewertung wurden dann die besten zur Sorte gekürt und bekamen Namen, die alle mit „Se“ beginnen – nach meinem Freund Severin Schlyter, der mir die entscheidende Ausgangspflanze gab. 'Sevinga', 'Sevanna', 'Seresa', 'Segundi' und 'Selisa'.

Und wer es noch nicht getan hat, muss sich an dieser Stelle sofort die herrlichen Bildtafeln dieser Severin-Serie ansehen!

So gibt es viele Geschichten zu erzählen, wenn man sich intensiv mit besonderen Pflanzen befasst. Es entstehen auf diese Weise oftmals ganz besonders innige Beziehungen zu diesen Geschöpfen und wir freuen uns jedes Jahr auf diese „Geschichtenerzähler“!



***H. x euroasiatica* 'Sophie Dupree'** Marlene Ahlburg hat diese Sorte nach ihrer Mutter benannt, daher muss sie schon etwas Besonderes sein um diese Ehre zu verdienen. Seltsam, wenn ich diese Pflanze sehe oder den Namen höre, muss ich immer daran denken, wie mir Frau Ahlburg von der „echt friesischen“ Teezeremonie erzählt hat, welche ihre Mutter regelmäßig zelebrierte. Zum Besuch bei Ahlburgs gehört natürlich am Nachmittag immer ein Tee!



Allgemeine Beschreibung

Wurzeln	xx
Blüten	xx
Laubblätter	xx
Aussaat und Entwicklung	xx

Hepatica, die Leberblümchen gehören wie die nahe verwandten *Anemonen* zur Familie der *Ranunculaceae* also zu den Hahnenfußgewächsen.

Alle *Hepatica* sind niedrige, krautige, ausdauernde Pflanzen, die als Unterwuchs in mehr oder weniger dicht bewaldeten Gebieten der nördlichen Halbkugel wachsen. Als Bewohner der warm gemäßigten Zone meiden sie allerdings die südlichsten, zu warmen Breiten wie auch die zu kalten Gebiete im Norden. Bevorzugt werden als Standorte Laubwälder oder Mischwälder, in denen der Anteil Laub abwerfender Bäume und Sträucher groß ist. In reinen Nadelwäldern sind sie selten zu finden und nur dann, wenn diese nicht zu dicht sind und einen lockeren Unterwuchs aus Sträuchern besitzen. Standorte mit dichter Krautschicht werden allgemein gemieden. Lehm- und kalkhaltige Böden werden meistens bevorzugt, manche Arten wachsen aber auch auf neutralen bis leicht sauren Humusböden.

Es gibt aber auch Vorkommen von *Hepatica*, die unter stark von der Regel abweichenden Wachstumsbedingungen noch gut gedeihen, insbesondere an den Rändern der Verbreitungsareale. Dann haben sie teilweise auch abweichende Merkmale zur Anpassung an die dortigen Bedingungen gebildet.

Die meisten von ihnen kommen in der nördlichen gemäßigten Zone vor und sind an kontinentales Klima beziehungsweise an den Übergang von der kontinentalen zur maritimen Zone gebunden, einige Arten wachsen aber auch bevorzugt in wintermilden, maritim beeinflussten Gebieten. *H. nobilis* var. *nobilis* ist auch teilweise in mediterrane Areale vorgezogen, so nach Spanien und Mittelitalien.

Das Verbreitungsgebiet umfasst ausgedehnte Teile Europas und Nordamerikas sowie Ostasiens, kleine Vorkommen findet man auch in Zentralasien.

Als typische Frühlingsgeophyten nutzen sie die Zeit vor dem Blattaustrieb der Bäume, um bei genügend Licht, Wasser und Nährstoffangebot die wichtigsten Phasen ihres alljährlichen Wachstums durchzuführen: Blüte und Samenbildung sowie die Ausbildung neuer Laubblätter.

Die Speicherung von Nährstoffen muss im Frühsommer weitgehend abgeschlossen sein, bis dann erfolgt die Anlage der Blüten- und Blattanlagen für das nächste Frühjahr. In der anschließenden sommerlichen Ruhephase reifen diese Anlagen aus, die Pflanzen ertragen dann deutlich mehr Trockenheit. Die Bedingungen an den natürlichen Standorten ähneln, zumindest in den kontinentalen Verbreitungsgebieten denen von Steppenstandorten, allerdings bei oftmals sehr geringem Lichtangebot durch die geschlossenen Baumkronen. Arten aus diesen stark kontinentalen Herkunftsgebieten brauchen diese sommerliche Ruhephase zwingend, dies ist der Grund, warum sie in den stark maritim beeinflussten Regionen kaum

oder gar nicht in der Natur vorkommen und dort auch im Garten nicht einfach zu kultivieren sind. In Europa trifft dies zum Beispiel auf die westrheinischen Gebiete Deutschlands, Belgien, die Niederlande, Nordfrankreich, Portugal und die britischen Inseln zu.

Andererseits wiederum vertragen einige Arten, insbesondere einige asiatische, eben diese sommerliche Trockenheit und Lufttrockenheit nicht und sind schwierig oder nur aufwändig zu kultivieren. Sie kommen aus küstennahen, luftfeuchten Gebieten oder sogar aus Gebieten mit Sommermonsun.

Die europäischen und nordamerikanischen Arten von *Hepatica* sind in Mitteleuropa völlig winterhart, bei den asiatischen Arten sollten genaue Herkunft, besonders die Höhenlage am heimatlichen Standort, beachtet werden. Einige asiatische Arten können nur unter besonders günstigen Bedingungen oder in sehr geschützten Freilandlagen in Deutschland kultiviert werden.

Wurzeln

Hepatica bilden sehr ausdauernde Wurzelstöcke, die größtenteils flach unter der Erde liegen und den Humus dort als wichtigste Nährstoffquelle nutzen. Beim Ausgraben älterer Pflanzen ist gut zu erkennen, dass die Pflanzen 2 verschiedene Arten von Wurzeln bilden. Man kann gut erkennen, dass der Wurzelstock genau genommen die stark gestauchte, rhizomartige Sprossachse ist, bei der *Transylvanica*-Gruppe sind deutlich die einzelnen Nodien zu sehen, an denen ruhende und aktive Knospen sitzen. Bei der *Nobilis*-Gruppe ist dies wesentlich schwerer zu erkennen, auch erfolgt hier die Ausbildung von Nebenknospen fast immer nur am oberen Ende des Sprosses.

An den Rhizomen bilden die Pflanzen in der Rohhumusschicht dicht unter der Oberfläche Büschel feiner, hellbrauner Wurzeln aus, die schnell größere Mengen Wasser und Nährstoffe aufnehmen können, was bei der kurzen Hauptvegetationsperiode überlebenswichtig ist.

Diese Ernährungswurzeln bilden sich bei den *Hepatica* immer direkt an der Basis der Triebknospen, also direkt hinter oder unter den Knospen, die neu angelegt wurden. Auf diese Weise passen sich die Pflanzen dem alljährlichen Laubfall an, sie wachsen nach oben oder zur Seite, jedes Jahr ein kleines Stück.

Dies zu wissen ist sehr wichtig für die Gartenpraxis, sind diese Pflanzen somit doch angewiesen auf die alljährliche Laubdecke, die im Laufe der Jahre den so wichtigen Laubmull bildet. Die Laubdecke darf an Gartenstandorten der *Hepatica* also keinesfalls entfernt werden, man sollte sie bei Bedarf sogar regelmäßig ergänzen. Dies kann mit mehr oder weniger verrottetem Laub, Laubkompost oder Rohkompost erfolgen.

Rindenmulch, sehr beliebt für „pflegeleichte“ Gärten, ist nicht gut geeignet; auch Rindenerde oder Rindenumus sollten gut abgelagert sein und nur in geringen Mengen verwendet werden.

Dieses Wachstum nach oben kann bei Pflanzen der *Nobilis*-Gruppe und bei Standorten, die intensiv gepflegt werden dazu führen, dass sie im Laufe der Jahre „aus der Erde herauswachsen“. Die neuen, dicken Triebknospen stehen ab dem Herbst gut sichtbar auf einem „Stämmchen“, der in mehreren Jahren nach oben gewachsenen Sprossachse. Die sich neu bildenden Ernährungswurzeln können dann weder Wasser noch Nährstoffe aufnehmen oder erst gar nicht gebildet werden, ein Verhungern und Verdursten in den Sommermonaten ist dann nicht auszuschließen. Solche Pflanzen sind auch sehr stark Kahlfrösten ausgesetzt, dann können selbst diese sonst sehr winterharten Pflanzen Frostschäden erleiden. Obwohl man *Hepatica* allgemein möglichst lange ungestört wachsen lassen sollte, ist hier ein Verpflanzen anzuraten. Dabei werden die Pflanzen entweder nur tiefer gesetzt oder besser noch bei dieser Gelegenheit geteilt. Wo es möglich ist, kann auch mit humosem Boden aufgefüllt werden, so dass die Knospen der Pflanzen gerade noch aus der Erde schauen.

Bei der anderen Arten, denen aus der *Transsylvanica*-Gruppe, ist dies zumindest nicht ganz so wichtig, da diese einen kriechenden Wuchscharakter haben und dies selber regulieren können.

Außer den oberflächigen, dünnen, hellbraunen Ernährungswurzeln bilden *Hepatica* noch eine zweite Art von Wurzeln aus. Dies sind wenige, dunkelbraune bis schwarze, viel dickere Wurzeln, die oftmals tief in das Erdreich eindringen und der Pflanze Halt geben. Hauptsächlich dienen sie den Pflanzen in den oftmals langen Trockenperioden des Sommers, wenn die obere Humusschicht austrocknet, zum Überleben, indem sie aus tieferen Erdschichten Wasser und Nährstoffe liefern.

Aus dem Wurzelstock treiben nun rosettenartig (*Nobilis*-Gruppe) oder büschelig bis verstreut (*Transsylvanica*-Gruppe) grundständig die Laubblätter und die Blüten aus.

Der Wachstumszyklus beginnt bei fast allen Arten mit der Blüte, meist vor der Laubenentwicklung. Bei wenigen Arten erfolgen Blüten- und Laubblattneubildung gleichzeitig.

Blüten

Die Blüten sitzen einzeln und endständig an langen, dünnen, meist behaarten Stielen, bei den meisten Arten überragen sie die alten Blätter. Da die Anlagen komplett vorgebildet sind, erfolgt die Blüte sehr früh, zu Beginn der Vegetationsperiode, oftmals sofort nach der Schneeschmelze. Interessanterweise besitzen *Hepatica*, die zu unseren beliebtesten

Frühlingsblumen zählen, keine echten Blütenblätter. Woran wir uns erfreuen sind etwa 5 bis 20 blütenblattartige Kelchblätter. Deren Form, Größe und Farbe kann stark variieren, sie wachsen auch noch nach dem ersten Öffnen der Blüte im Laufe mehrerer Tage auf das Doppelte und mehr ihrer ursprünglichen Größe. Dabei nimmt bei den farbigen Formen die Intensität dieser Farbe im Laufe des Wachstums meistens ab, der Farbton wird heller. Unser heimisches *H. nobilis* var. *nobilis* blüht meist blau in allen Übergängen zum Violett, wobei reines Blau selten ist. Bei den halb gefüllten und den gefüllt blühenden Formen ist die Anzahl der Blütenblätter wesentlich größer. Hier fehlen dafür innere Blütenorgane, die Fruchtblätter, Staubblätter oder beides, da diese zu zusätzlichen „Blütenblättern“ umgewandelt sind.

Bitte beachten sie: diese eigentlichen Kelchblätter werden im Folgenden immer als Blütenblätter bezeichnet! Dies ist botanisch nicht korrekt, dient aber dem allgemeinen Verständnis und unserer Vorstellung von einer Blüte.

Unterhalb dieser Blütenblätter befindet sich ein Kranz von meist drei, selten mehr kelchblattartigen, grünen oder rötlichen Hüllblättern, welche vor dem Erblühen die inneren Organe der Blüte schützen. Diese Hüllblätter sind ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal zu den nahe verwandten Arten von *Anemonen*, zu denen die *Hepatica* in der Geschichte der Pflanzenbenennung mehrfach zugeordnet wurden. Den *Anemonen* fehlen diese Hüllblätter.

Im Inneren befinden sich mindestens sieben, aber auch bis zu 50 Fruchtblätter mit jeweils einer Samenanlage. Diese stehen im Zentrum der Blüte dicht beieinander und besitzen jeweils eine dreikästige Narbe.

Darum sind 20 bis 30 Staubblätter angeordnet, die mit ihrem Staubfaden die Narben in der Regel überragen und immer zwei Staubbeutel tragen. Es wird reichlich Pollen gebildet, der aber nur bei trockenem und warmem Wetter freigegeben wird.

Diese inneren Organe können sehr verschieden gefärbt und/oder auch, wie schon erwähnt, zu zusätzlichen Blütenblättern umgewandelt sein, was den Schmuckwert oftmals erheblich steigert.

Vor der Blüte, aber auch später bei Regen und nachts nicken die Blüten und schließen sich zum Schutz der inneren Organe. Nach der Bestäubung erfolgt dies nicht mehr, die Blüte hat nun ihre Funktion erfüllt, Blütenblätter und Staubblätter fallen bald ab.

Die Bestäubung erfolgt durch früh fliegende Insekten, bei deren Ausbleiben reicht aber auch die Windbestäubung zu genügendem Samenansatz aus. Nur nach völligem Ausbleiben einer Fremdbestäubung kommt es in der Blüte zur Selbstbestäubung.

Es bildet sich ein Samenstand, der aus vielen, schmalen, haarigen Nussfrüchtchen besteht. Deren Anzahl schwankt je nach Art zwischen einigen wenigen (*H. maxima*) bis zu 50 Stück und mehr (*H. nobilis*). Diese stehen dicht gedrängt in einer fast kugeligen Anordnung beisammen. Bis zur Reife brauchen sie etwa sechs Wochen. Gleich nach erfolgter Befruchtung krümmt sich der Blütenstiel und biegt den sich bildenden Fruchtstand zum Boden, bei wenigen Arten bleibt er bis nach der Samenreife aufrecht stehen. Der Reifezustand ist nur schwer zu erkennen, die Samen sind dann prall und voll und lassen manchmal eine leichte Verfärbung von grün nach gelbgrün erkennen. Sie fallen dann sehr leicht ab, jetzt erkennt man an ihrem Ansatz ein helleres, klebriges Elaisom, welches Ameisen und andere Insekten anlockt und diese zur Verschleppung und damit Verbreitung der Samen anregt. Bei fast allen *Hepatica* sind die Samen im Mai reif.

Laubblätter

Mit oder direkt nach der Blütezeit entwickeln sich die neuen Laubblätter, die ebenfalls schon vorgebildet sind. Dadurch können sie sich bei günstiger Witterung in kürzester Zeit zu ihrer vollen Größe entwickeln, das Ausreifen dauert dann bis etwa Mitte oder Ende Mai.

Die Laubblätter sind zum Schutz vor Kälte zunächst eingerollt und stark silbrig behaart, später meistens lang gestielt, derb und ledrig, drei- bis fünfflappig und von hell- bis dunkelgrüner Farbe. Einige Formen besitzen auf der Blattoberfläche verschiedenartige Zeichnungen, meist hellere Strichelungen oder Flecken, was den Zierwert erhöht. Die Unterseite ist oftmals rötlich oder violett gefärbt durch die Einlagerung größerer Mengen „Anthocyan“, wie wir es auch bei anderen Schattenpflanzen finden. Das wenige einfallende Licht wird hier reflektiert und zurückgelenkt zu den oberen Blattschichten, in denen hauptsächlich die Fotosynthese stattfindet.

Die Größe der Laubblätter schwankt stark je nach Art oder Unterart, der Blattrand kann glatt, aber auch gebuchtet oder gekerbt sein. Die meisten *Hepatica*-Arten sind wintergrün, was bedeutet, dass die Laubblätter unter günstigen Bedingungen noch vollständig oder wenigstens teilweise noch vorhanden sind, wenn im nächsten Frühjahr die neue Generation austreibt.

Nur wenige Arten sind sommergrün und ziehen im Herbst vollständig ein. Bei diesen, aber auch bei wenigen wintergrünen, gibt es teilweise schöne Herbstfärbungen. Nur von zwei asiatischen Arten sind sowohl sommer- als auch wintergrüne Populationen bekannt, dies ist dort eindeutig klimatisch bedingt. Alle *Hepatica* sind nur einmal im Jahr, zu Beginn der neuen Vegetationsperiode in der Lage, neue Laubblätter auszubilden. Gehen diese in irgendeiner Weise verloren, können sie vor dem nächsten Frühjahr nicht ersetzt werden, was die Pflanzen schwächen würde.

Aussaat und Entwicklung

Die Keimung der Samen erfolgt unter günstigen Bedingungen im Oktober desselben Jahres, zunächst wird aber nur eine Keimwurzel gebildet. Bei spät einsetzendem Frost kommt es auch schon zur Ausbildung des Hypokotyls, jenes unterirdischen Teils der Sprossachse, welches sich später streckt und die Keimblätter aus der Erde schiebt. Diese oberirdisch sichtbare Keimung erfolgt im Freiland dann allerdings immer erst Mitte April des nächsten Jahres.

Die Keimung kann aber auch erst ein Jahr später erfolgen. Der Gärtner nennt es „Überliegen“ des Samens. Dies ist meist dann der Fall, wenn die Samenkörner über den Sommer längere Zeit trocken gelegen haben. Aber auch bei Aussaaten, die im folgenden Jahr keimten, kann ein Teil der Samen erst im nächsten oder sogar übernächsten Jahr erfolgen, dies zu wissen ist wichtig bei wertvollen Aussaaten! Hier hat die Natur einen „Notfallplan“ eingebaut für den Fall, dass in einem Jahr alle Sämlinge des ersten Frühjahres verloren gehen.

Im ersten Jahr werden nur zwei Keimblätter gebildet, welche klein, meistens ganzrandig und oval bis fast rund sind, selten auch schon ein Jugendblatt, welches den Laubblättern schon ähneln kann. Ab dem 2. Wuchsjahr werden arttypische Laubblätter ausgebildet, die aber noch nicht die endgültige Größe haben.

Die erste Blüte einer Sämlingspflanze ist im vierten Jahr zu erwarten, oft erst im fünften. Selten und nur unter günstigen Bedingungen blühen bei größeren Aussaaten schon einige Exemplare im dritten Jahr. In gärtnerischer Kultur unter optimalen Verhältnissen können einzelne Pflanzen schon im 2. Wachstumsjahr erste Blüten bringen.

Unbenamt dieser schöne Hybrid-Sämling hat noch keinen Namen, ist aber ein „heißer Kandidat“. Neben der sehr großen Blüte ist der Farbton interessant, im Aufblühen ist die Blüte fast violett und verwandelt sich dann langsam ins Blau. Die großen Laubblätter haben eine intensive, weiße Marmorierung, dies gibt der Pflanze noch den Anspruch auf den Status „Laubschmuckpflanze“.



Das Hepatica-Sortiment

Hepatica-Arten im Überblick	XX	<i>H. maxima</i> x <i>H. nob. var. glabrata</i> (Sy)	XX
		<i>H. acutiloba</i> x <i>H. transsylvanica</i>	XX
Die Arten, Unterarten und Formen von Hepatica	XX	Sorten und Auslesen von Hepatica	XX
Die europäischen Leberblümchen	XX	Hepatica nobilis var. nobilis	XX
<i>Hepatica nobilis</i> var. <i>nobilis</i>	XX	Blau blühende <i>Hepatica</i>	XX
<i>Hepatica nobilis</i> var. <i>pyrenaica</i> – das Pyrenäen-Leberblümchen	XX	Rosa und rot blühende <i>Hepatica</i>	XX
<i>Hepatica nobilis</i> var. <i>glabrata</i> – das unbehaarte Leberblümchen	XX	Die weiß blühenden <i>Hepatica</i>	XX
<i>H. n.</i> „PAP“ – das „Kleeblättrige“ Leberblümchen	XX	Verschiedenenfarbige Auslesen	XX
<i>H. n.</i> „Asarifolia“ – das „Haselwurzblättrige“ Leberblümchen	XX	Mehrfarbige Auslesen und Sorten	XX
<i>H. n.</i> ‚Minima‘ – das Zwergleberblümchen	XX	<i>Hepatica nobilis</i> var. <i>pyrenaica</i> – das Pyrenäen-Leberblümchen	XX
Die „Blattschmuck-Hepatica“ der <i>nobilis</i> -Gruppe	XX	Halbgefüllte und gefüllt blühende Sorten	XX
<i>Hepatica transsylvanica</i> – das Siebenbürgische Leberblümchen	XX	Die gefüllt blühenden Sorten und Auslesen	XX
Die amerikanischen Arten und Sorten	XX	Rosa und rote Sorten	XX
<i>Hepatica acutiloba</i> (<i>H. n. acuta</i>) – das spitzblättrige Leberblümchen	XX	Blaue Sorten	XX
<i>Hepatica americana</i> (<i>H. n. obtusa</i>) – das rundblättrige Leberblümchen	XX	Weiß gefüllte Sorten	XX
Asiatische Arten, Formen und Sorten	XX	Hepatica transsylvanica – das Siebenbürger Leberblümchen	XX
<i>Hepatica nobilis</i> var. <i>asiatica</i>	XX	Gefüllt blühende Formen und Sorten von <i>H. transsylvanica</i>	XX
<i>Hepatica falkoneri</i> Thoms. – das Kaschmir-Leberblümchen	XX	Hepatica-Hybriden	XX
<i>Hepatica henryi</i>	XX	<i>Hepatica</i> x <i>media</i> – die klassischen Hybriden	
<i>Hepatica insularis</i> Nakai	XX	(<i>H. nobilis</i> x <i>H. transsylvanica</i> oder <i>H. transsylvanica</i> x <i>H. nobilis</i>)	XX
<i>Hepatica maxima</i> (Nakai) – das Riesenleberblümchen Nakai	XX	Die <i>euroasiatica</i> -Hybriden	
<i>Hepatica nob. var. japonica</i> (YUKIWARISO)	XX	(<i>H. nob. var. pubescens</i> x <i>H. transsylvanica</i>)	XX
EDO-Periode	XX	Sorten von Marlene Ahlburg, Rötgesbüttel	XX
MEIJI-Periode und TAISHO-Periode	XX	Sorten von Otto Beutnagel, Braunschweig	XX
SHOWA Periode und HEISEI-Periode	XX	Hybriden von <i>H. acutiloba</i> x <i>H. transsylvanica</i>	XX
<i>Hepatica nob. var. japonica f. japonica</i> (MISUMISO)	XX	Weitere Hybriden	
<i>Hepatica nob. var. japonica f. magna</i> (OMISUMISO)	XX	Die amerikanischen Sorten und Auslesen	XX
<i>Hepatica nob. var. japonica f. variegata</i> (SUHAMASO)	XX	Sorten von <i>H. acutiloba</i> (<i>H. nob. var. acuta</i>)	XX
<i>Hepatica nob. var. pubescens</i> (KESUHAMASO)	XX	Sorten von <i>H. americana</i> (<i>H. nobilis</i> var. <i>obtusa</i>)	XX
<i>Hepatica yamatutai</i>	XX	Japanische Hepatica-Sorten	XX
<i>Hepatica</i> -Hybriden	XX	Züchtungsergebnisse von Jürgen Peters	XX
<i>H. x media</i> (Simonkai, Karpati) Gürke – die „klassischen“ Hybriden	XX	Andere neue Sorten	XX
<i>H. x euroasiatica</i> -Hybriden	XX	Original japanische Zuchtformen	XX
(<i>H. nob. pubescens</i> x <i>H. transsylvanica</i>)	XX		
<i>H. x schlyteri</i> -Hybriden	XX		
(<i>H. maxima</i> x <i>H. nob. var. nob.</i>) (Sy)	XX		

Hepatica-Arten im Überblick

Triloba-Serie

.....
Hepatica acutiloba (DeCandolle) (*nobilis* var. *acuta*)
(Pursh/Steyermark)

.....
Hepatica americana (DeCandolle) (*nobilis* var. *obtusata*)
(Pursh/Steyermark)

.....
Hepatica nobilis var. *nobilis* (Garsault)

.....
Hepatica nobilis var. *pyrenaica*

.....
Hepatica nobilis var. *glabrata*

.....
Hepatica nobilis var. *asiatica* (Nakai)

.....
Hepatica nobilis var. *insularis* (Nakai)

.....
Hepatica nobilis var. *japonica* (Nakai)
(f. *japonica*, f. *variegata*, f. *magna*)

.....
Hepatica nobilis var. *pubescens* (*H. pubescens*) (Nakai)

.....
Hepatica maxima (Nakai)

Angulosa-Serie

.....
Hepatica transsylvanica (Fuss)

.....
Hepatica henryi (D. Oliver/ Steward)

.....
Hepatica yamatutai (Nakai)

.....
Hepatica falconeri (T. Thomson)

Die Arten, Unterarten und Formen von *Hepatica*

Die vorangestellte Übersicht zeigt alle zurzeit bekannten Arten, Unterarten und teilweise auch Formen von *Hepatica* auf.

Über die Zuordnung einiger Arten und Unterarten gibt es keinen eindeutigen aktuellen Stand, so werden die amerikanischen Arten von den Experten unterschiedlich benannt. Auch die asiatischen *H. maxima* und *H. pubescens* werden als eigenständige Art, von anderen als Unterarten eingeordnet.

Bis zu einer – sicherlich wieder vorläufigen – Klärung durch den nächsten botanischen Kongress lassen Sie also einfach diese gärtnerisch sinnvolle Einteilung gelten.

Anders als in der Übersicht sind die Arten in der folgenden Beschreibung nach dem Vorkommen auf den 3 Kontinenten und dann nach ihrer Bedeutung in der Gartenkultur geordnet. Dies erscheint sinnvoll, stellen doch viele Arten – besonders die seltenen asiatischen – reine Sammlerobjekte dar und sind für den „normalen“ Pflanzenfreund weniger interessant.

Die europäischen Leberblümchen

Hepatica nobilis var. *nobilis*

Die wichtigste und am weitesten verbreitete Leberblümchenart in Europa ist *H. nobilis* var. *nobilis*, das „normale“ Leberblümchen unserer Wälder.

Sein Verbreitungsareal ist riesig und umfasst große Teile Europas.

In Deutschland liegt der Verbreitungsschwerpunkt im Süden und in der Mitte des Landes, insbesondere die Bundesländer Bayern und Thüringen besitzen größere Vorkommen.

Seltener zu finden oder nur in kleineren Arealen sind sie in Sachsen-Anhalt, Sachsen, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern (hier besonders an der Küste), Hessen, Niedersachsen, Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen.

Insgesamt nimmt die Dichte der Populationen in Richtung Nordwesten ab, linksrheinische Gebiete besitzen fast keine natürlichen Vorkommen.

Weiterhin gibt es europäische Vorkommen in grösserer Vielzahl in Österreich, ebenso in der Schweiz, selten in Frankreich, meist reichlich in Italien, Polen, Tschechien, der Slowakei, allen 3 baltischen Ländern, im Nordwestteil Russlands, in Weißrussland, Ungarn, Rumänien, dem gesamten Balkan und in Bulgarien.

Skandinavische Vorkommen sind selten in Norwegen, sehr häufig in Schweden und Finnland. Die nördlichste Verbreitungsgrenze liegt etwa bei 63° nördlicher Breite, doch selbst hinter dem Polarkreis gibt es ein isoliertes Vorkommen bei Brodö.

Entsprechend groß ist die Vielfalt an Formen – es gibt größere Abweichungen bei fast jedem Merkmal. Diese Abweichungen, so auffällig sie auch sein mögen, reichen aber in den meisten Fällen nicht aus, diesen Formen den Status einer Unterart zu geben. Dies trifft nur bei den Leberblümchen aus den Pyrenäen und wenigen anderen zu. Meist ist es eine Isolation vom Hauptstandort über lange Zeiträume, die solche Unterarten entstehen lässt, indem sie zur Ausprägung deutlich abweichender Merkmale führt.

Die große Beliebtheit dieser Pflanzen zeigt sich auch in der Vielzahl deutscher Volksnamen. Gulden oder gülden Leberkraut dürfte wohl einer der Ältesten sein, er wird schon in sehr alten Schriften erwähnt. Vorwitzchen beschreibt sehr schön die frühe Blütezeit, weiterhin heißen sie Hasenwurz, Leberkraut, Herzleberkraut, Märzblümchen, „Vater vor dem Sohne“ (Blüten vor den Blättern), Osterbleam! u.v.a.. Selbstverständlich besitzen sie auch in allen anderen Ländern ihres Vorkommens Volksnamen, die Aufzählung wäre groß.

H.nob var. *nob.* ist eine ausdauernde, winterharte Pflanze von etwa 10 – 15 cm Höhe.

Die Art und alle ihre Unterarten wachsen horstig, die Triebknospen treiben alle aus einer gemeinsamen Basis aus und wachsen immer senkrecht nach oben. Sie stehen dann dicht gedrängt beieinander, dadurch bildet die Pflanze beim Austrieb das typische Bild dichter, halbkugeliger Blüten- und Blattbüsche aus, was bei Pflanzen der *Transylvanica*-Gruppe nicht oder zumindest nicht so ausgeprägt zu erkennen ist [Bild 1-3].

Die Art *nobilis* var. *nobilis* besitzt die typischen, dreilappigen Laubblätter, die der Art den Namen gaben – *H. triloba* = dreilappig, der bekannte, frühere Name –, sie sind insgesamt breit eiförmig und bis zur Hälfte eingeschnitten [Bild 4+5]. In Ableitung vom griechischen Wort Hepar = Leber, nach der Ähnlichkeit der Blätter mit diesem Organ wurde der Pflanze der wissenschaftliche Name gegeben. Nur sehr selten sind die zwei seitlichen Lappen noch einmal geteilt, dieses Merkmal bleibt dann zwar erhalten, ist aber nicht bei allen Blättern einer Pflanze ausgebildet. Normalerweise sind die Ränder der Blätter ganzrandig, nicht gebuchtet und nicht gezähnt, diese Merkmale treten nur bei den Formen *crenatiloba* und *multiloba* auf. Die Blätter sind im Austrieb dicht weißseidig behaart, später verkahlen sie und werden glänzend oder stumpf grün, ledrig, manchmal auf der Oberfläche unterschiedlich gemustert. Die Unterseite ist fein behaart und bei vielen Pflanzen violett gefärbt. Diese Färbung dient zur Lichtbrechung an der Unterseite des Blattes und damit zu einer besseren Nutzung





1



4



2



5



3



6



7

zur Fotosynthese. Die neuen Blätter treiben zahlreich im April, am Ende der Blütezeit oder nach dieser aus und bleiben bei günstigen Bedingungen bis zum nächsten Blattaustrieb erhalten, also eine gesamte Vegetationsperiode lang. Man spricht deshalb von einer wintergrünen Pflanze. Die Laubblätter sind lang gestielt, die Stiele sind dünn und drahtig, in der Jugend dicht und lang behaart, diese Behaarung verliert sich später mehr oder weniger.

Die Blüten erscheinen blattachselständig auf meist rötlichen, behaarten Stielen. Daran finden sich zunächst drei, selten vier ungestielte, eiförmige kelchartige Hochblätter, welche die Aufgaben der Kelchblätter erfüllen [Bild 1]. Darüber finden sich in der Regel sechs Blütenhüllblätter (kronblattartige Kelchblätter, ab sofort Blütenblätter genannt), es können aber auch nur fünf oder mehr als sechs sein. Diese sind meist breitovale bis eiförmig, aber es kommen auch schmale bis linealische Formen vor, die dann auch relativ spitz ausgebildet sein können, selten sind sie fast rund. Nektarien fehlen, Staubblätter sind weiß oder rosa mit rotem Konnektiv. Die Narbe ist kopfig [Bild 2+3]. Bei manchen Pflanzen fehlen die Staubblätter völlig, diese „Eunuchen“ heißen in Japan „HAN-blütig“ [Bild 4]. Es bilden sich bis zu 50 Früchte, diese sind behaart und geschnäbelt. Meist sind die Blüten hellblau bis violett-blau, die Farbenvielfalt ist aber groß, es ist kaum möglich, alle vorkommenden Spielarten auch nur zu erwähnen. Eine Beschränkung auf die Farbvarianten soll deshalb als erste Orientierung reichen.

Neben den unzähligen Farbtönen von Blau bis Violett sind es abweichende Farben oder Blattformen, die mit Zusätzen zum Artnamen versehen wurden:

.....
H. nobilis var. *nobilis* f. *alba* – reinweiß blühend [Bild 5]

.....
H. nobilis var. *nobilis* f. *albo-rosea* – weiß, Außenseite rosa

.....
H. nobilis var. *nobilis* f. *rosea* – rosa Farbtöne [Bild 6+7]

.....
H. nobilis var. *nobilis* f. *rubra* – dunkelrosa oder rote Farbtöne [Bild 8]

.....
H. nobilis var. *nobilis* f. *crenatiloba* – mit gekraustem Blattrand [Bild 9]

.....
H. nobilis var. *nobilis* f. *multiloba* – mit mehrfach eingeschnittenen Blättern

.....
 Wenn von Staudengärtnereien überhaupt einmal mehr als die einfache Art angeboten wird, dann sind es oftmals die Farbauslesen aus Aussaaten. In spezialisierten Gärtnereien bekommt man schon mal ausgesuchte Farben, also Klone, die durch Teilung vermehrt wurden. Dennoch sind hier oft noch sehr große Unterschiede bei vielen anderen, feinen Merkmalen festzustellen: Blütenmenge, Blütengröße, Blütenform, Ausbildung der Staubgefäße und anderes mehr. Ausserdem

hat man dann noch keinerlei Hinweise auf das Wuchsverhalten dieser Auslese. Wem es nur darauf ankommt, einmal eine andere Farbe zwischen seinen blauen *Hepatica* zu pflanzen und wer keine speziellen Ansprüche stellt, kann hier getrost zugreifen und muss oft froh sein, überhaupt eine solche Pflanze bekommen zu haben.

Dann gibt es eine, besser gesagt gleich mehrere Auslesen, die als *H. nobilis* 'Marmorata' angeboten werden – diese werden weiter unten extra behandelt. Gute Klone dieser Form vererben recht sicher ihre Merkmale bei Aussaaten, wobei die Nachkommen viele feine Unterschiede aufweisen und am besten selbst ausgesucht werden.

Interessanterweise kommen diese Typen meist in höheren Lagen der Gebirge vor, während sie im Tiefland nur sehr selten auftreten. In einigen Alpenregionen gibt es Populationen, in denen diese Blattzeichnung bei einem hohen Prozentsatz aller Pflanzen auftritt, die Vorkommen am Gardasee sind regelrecht berühmt dafür. Noch bekannter für dieses Merkmal sind die Vorkommen in den Pyrenäen, doch stellen diese eine Unterart dar und werden gleich anschließend behandelt.

Hepatica nobilis var. *pyrenaica* – das Pyrenäen-Leberblümchen

Diese Unterart des europäischen Leberblümchens ist in ihrem Vorkommen vollständig auf das Gebiet der Pyrenäen begrenzt, was den französischen und den spanischen Teil dieses Hochgebirges sowie das Gebiet von Andorra einschließt.

Entstanden ist diese Unterart durch die Insellage und die damit verbundene Isolation von anderen Vorkommen. Der wichtigste Unterschied zur Art ist vor allem die Farbe, denn wo sonst das Blau vorherrscht, ist es hier die Farbe Weiß. Man kann, besonders auf spanischem Gebiet, ganze Wälder voller schneeweißer *Hepatica* finden, an manchen Standorten sind ab und zu zweifarbige dabei. Hier entdeckt man auffallend schöne Farbkombinationen von weiß mit zartrosa oder hellblauen Streifen am Rand von jedem Blütenblatt und unendlich vielen anderen Varianten. Selten sind die kräftigen Farben, wie wir sie in Deutschland vor allem von den blauen Farbtönen kennen. In den Pyrenäen herrschen Pastellfarbtöne vor [Bild 10-12]. Bei den meisten Pflanzen dieses Standortes sind die Blüten etwas kleiner als bei der Art, es gibt aber auch sehr großblumige, rein weiß blühende Typen, besonders auf der spanischen Seite. Als bei mir diese Pflanzen zum ersten Mal blühten, war ich hell begeistert!

Der zweite Unterschied ist die Farbe der Staubbeutel: während diese bei der Art meistens hellrosa sind, finden wir bei den pyrenäischen *Hepatica* fast immer hell schwefelgelbe Farben vor. Man kann dieses Merkmal sogar recht sicher zur Bestimmung dieser Unterart heranziehen, allerdings habe ich noch keine Pflanzen von der atlantischen Seite der Pyrenäen gesehen.





Die sehr seltenen dunkelblauen Formen fallen natürlich besonders auf. Ein Zuchtziel ist nun eine Kreuzung violetter *H. nob. var. nob.* mit den gelben Staubgefäßen der Pyrenäen-Form.

Was diese Unterart nun noch ganz besonders auszeichnet, sind die Laubblätter. Denn diese sind oftmals von ganz besonders großer Schönheit, was sie in den Status von Blattschmuckpflanzen erhebt. Die Grundfarbe ist meist dunkelgrün, dunkler als bei der Art, und auf diesem Untergrund finden sich dann Zeichnungen, wie sie nur hier vorkommen [Bild 1-3].

Meist sind es silberne Strichelungen, seltener Punktierungen oder Flecken, ab und zu auch Kombinationen dazwischen. Diese Zeichnungen sind bei einigen Lokalitäten aber auch rötlich oder noch dunkler als die Grundfarbe des Blattes, die Silberzeichnungen sind aber typisch. Der Extremfall ist eine fast ganz silberne Blattfarbe, unterbrochen von nur noch wenigen grünen Zeichnungen der Blattadern – die berühmten „Silver-Leafes“. Solche Formen sind sehr selten und begehrt und erinnern an ähnliche Auslesen bei *Cyclamen*.

In der Form entsprechen die Blätter der Art, mit dem Unterschied, dass sie meistens kleiner sind. Insbesondere Pflanzen aus höheren Lagen, *Hepatica* findet man schon mal bis auf 2000 Höhenmeter, besitzen oftmals auffallend kleine Blätter [Bild 4].

Die Standortbedingungen sind in dieser Höhenlage natürlich sehr extrem: lange Winter mit viel Schnee, sehr schotterige Böden mit geringer Humusaufgabe, wenig Schatten durch das Fehlen großer Bäume. Hier haben sich wahre Kämpfer unter den *Hepatica* herausgebildet!

Diese Eigenschaften machen schöne Auslesen des Pyrenäenleberblümchens natürlich zu wunderbaren Kandidaten für Tröge und andere Gefäße im Schatten, also an Stellen, wo keine Freilandpflanzung möglich ist. Klein, robust, kälterestistent und nach der Blüte die schöne Zierde des Laubes, da bleibt kaum ein Wunsch offen.

Eine weitere Auffälligkeit ist die Wuchsform. Analog zu manchen Vorkommen aus höheren Lagen der Alpen bilden diese Pflanzen meist nur wenige, dafür extrem große und dicke Triebknospen. Ich habe nach 5 Jahren ungestörten Wachstums Pflanzen ausgegraben, die 50-80 Blüten gebildet hatten, unter der Erde fanden sich nur zwei oder drei Triebknospen, die dafür manchmal fast die Größe einer kleinen Walnuss hatten. Für die Vermehrung ist das natürlich ein Nachteil, leider sind es dann auch immer die schönsten Sämlinge, welche dieses Wuchsverhalten zeigen. Es gibt aber auch hier „normal“ wachsende Exemplare.

Noch etwas fällt auf: in Anpassung an die Beschaffenheit der Böden, auf denen sie vielfach wachsen müssen, besitzen viele

dieser Pflanzen ein sehr starkes Wurzelwerk mit oft nur wenigen, dicken, tief reichenden Wurzeln. Bei der Teilung kann dies ein Problem sein, da Teilstücke nach dem dann unvermeidlichen Einkürzen der Wurzeln nicht mehr viel Wurzelwerk besitzen. Dann gilt es, die Pflanzen besonders sorgfältig nach dem Umpflanzen zu pflegen.

Hepatica nobilis var. Glabrata – das unbehaarte Leberblümchen

Bekannt ist diese Unterart aus Schweden, wo sie schon vor über 100 Jahren beschrieben wurde. Später sind auch Funde aus Finnland und neuerdings aus den baltischen Ländern bekannt geworden, wir könnten also von einer „skandinavische Rasse“ reden.

Am ehesten ist diese Unterart noch mit den Albino-Typen der Art zu vergleichen, doch gibt es Unterschiede.

Wichtigster ist wohl, wie der Name sagt, das völlige Fehlen von Behaarung auch im Austrieb

Dazu sind die Pflanzen hellgrün, und die Blütenfarbe ist weiß. Die Staubgefäße sind ebenfalls weiß, während die Narben wieder hellgrün sind. Insgesamt sind die Pflanzen klein und kompakt wachsend.

Sicheres Unterscheidungsmerkmal sind neben der völlig fehlenden Behaarung die Nachkommen: während unter den Sämlingen eines Albinos nur sehr selten einmal wieder ein solcher auftaucht, werden die besonderen Merkmale der „*Glabratas*“ zu 40-70% an die Nachkommen weitergegeben. Nur so konnten sie sich in der Natur als Lokalform erhalten und verbreiten.

Interessant sind sie mit ihrer auffälligen Erscheinung natürlich für Sammler, aber auch für jeden interessierten Gartenbesitzer. In den Ansprüchen gleichen sie der Art, sie wachsen allerdings langsamer.

Hepatica nobilis „PAP“ – das „Kleeblättrige“ Leberblümchen

Eindeutig etwas für Sammler: die Blätter sehen aus wie von unserem Klee *Trifolia*.

Hier gibt es also keine geschlossene Blattfläche mit drei Lappen mehr, sondern eine Teilung der ehemaligen Lappen bis zum Stielgrund.

Dabei sind die Blätter normal grün, die Pflanzen sind klein, zierlich und langsam im Wachstum. Auch hier sind bei der Aussaat mehrere verschiedene Formen entstanden, so variiert die Blütenfarbe zwischen blau und rosa. Gekennzeichnet sind bei Schlyter diese verschiedenen Formen mit einer Nummer hinter dem „PAP“.

Hepatica nobilis „Asarifolia“ – das „Haselwurzblättrige“ Leberblümchen

Hat sich dieses skurrile Pflänzchen etwas abgeschaut bei seinen Nachbarn im Wald?

Nur noch eine geschlossene Blattfläche, und wenn es nicht eine Spitze hätte, könnte man es wirklich für ein Asarum-Blatt halten. Die blauen Blüten sind klein, aber normal ausgebildet.

Hepatica nobilis 'Minima' – das Zwergleberblümchen

Bitte genau hinsehen, es ist wirklich da! Dies ist wohl wirklich das aller kleinste, was je an *Hepatica* gefunden wurde. Die gesamte Pflanze ist 2 Zentimeter hoch, hat einen Durchmesser von 10 Zentimeter, die Blättchen haben einen Durchmesser von 8 Millimeter, und dies alles im ausgewachsenen Zustand. Blüten? Fehlanzeige! Zumindest hat sie bei Schlyter nach 15 Jahren noch nie geblüht. Ein abgeteiltes Stückchen stand bei mir nach drei Jahren im Jahre 2005 „in voller Blüte“ – es hatte eine ganze Blüte! Farbe blau und etwas größer als ein Streichholzkopf. Aufregend [Bild 5]!

„Blattschmuck-Hepatica“ der *Nobilis*-Gruppe

Das besondere Merkmal aller Pflanzen dieser Gruppe ist immer das Laub, und da gibt es viel mehr Variationen, als die meisten Menschen glauben.

99.9% unserer heimischen *Hepatica* besitzen das für diese Art typische dreilappige Laub. Man muss schon lange suchen, um eine Pflanze mit abweichenden Merkmalen zu finden.

Am ehesten erhält oder findet man noch die schönen 'Marmorata'-Formen, bei welchen das Laub silberne, rötliche, bräunliche oder dunkelgrüne Zeichnungen aufweist. Ähnlich wie bei den Pyrenäenleberblümchen kann diese Zeichnung aus Strichelchen, Punkten oder verschiedenen großen Flecken bestehen, die hier auch manchmal ineinander laufen können. Am schönsten sind die Formen, bei denen Flecken mit gutem Farbkontrast ein interessantes, spiegelsymmetrisches Muster auf den Blättern ausbilden. Diese Blattzeichnung stellt selbstverständlich einen besonderen Zierwert dar, schmücken doch diese Blätter manchmal weit über die Blütezeit hinaus [Bild 6-8].

Wichtigstes Auslesemerkmal sollte aber immer die Dauerhaftigkeit dieser Zeichnungen sein, denn während sie bei den meisten Pflanzen im Mai oder Juni schon verschwunden ist, hält sie bei den besten Auslesen bis zum nächsten Frühjahr!

Fast alle anderen *Hepatica* mit besonderen Blattformen und Blattzeichnungen haben wir dem schwedischen Naturfreund, Pflanzensammler- und Züchter Severin Schlyter zu verdanken. Er sucht seit über 35 Jahren in den Wäldern seiner

Heimat nach solchen Pflanzen und arbeitet dann damit weiter. Ihm verdanken wir einige wunderschöne Blattschmuck-*Hepatica*. Natürlich blühen auch diese Pflanzen schön, doch gibt es hier auch Auslesen und Züchtungen, bei denen die Blüte nicht im Mittelpunkt steht, sondern eben die Laubblätter. Kombinationen von guter Blüte und besonderem Laub sind dann eindeutig die Krönung.

Seit etwa 1905 ist aus Südschweden eine *Hepatica*-Form bekannt und beschrieben, die man 'Crenatiloba' nennt, abgeleitet vom lateinischen Wort *crenatus* = gekerbt. Diese Form wurde nur in Mittelschweden in einem eng begrenzten Areal gefunden und von interessierten Naturfreunden oder Botanikern in die Gärten geholt. Auffälliger noch als der namengebende, gekerbte Rand der Laubblätter ist die Tatsache, dass diese stark gerüschelt und gewellt sind. Da die rosa, selten auch blauen Blüten relativ klein und kurzstielig sind, ist es wohl eher eine interessante als eine besonders schöne Pflanze.

Erst Schlyter machte sie wirklich berühmt, indem er sie mit seinen schönsten Auslesen mit stark silbermarmorierten Blättern kreuzte. Aus *H. n.* 'Crenatiloba' und *H. n.* 'Marmorata' [Bild 9-10, siehe Folgeseite] entstanden so seine wunderschönen *H. n.* 'Cremar' [Bild 11-13, siehe Folgeseite].

Hepatica transsylvanica – das Siebenbürgische Leberblümchen

Diese zweite *Hepatica*-Art, die in Europa vorkommt, hat ein vergleichsweise kleines Verbreitungsgebiet. Namensgebend war Transsylvanien, Siebenbürgen, also der zentrale Teil des heutigen Rumäniens. Einige kleinere Vorkommen sind noch im Südosten Ungarns zu finden, doch sollen diese Vorkommen in den letzten Jahrzehnten durch intensive Waldrodungen fast verschwunden sein.

Es gibt einige markante Merkmale, durch welche man diese Art deutlich von *H. nobilis* unterscheiden kann.

Am auffälligsten sind natürlich die Laubblätter mit meistens längeren Stielen und größeren Blattflächen. Die Farbe der Blätter ist insgesamt heller, die Blätter wirken weicher und sind im Gegensatz zu denen von *H. nobilis* auch auf der Oberfläche behaart.

Die Form der Blätter unterscheidet die beiden Arten am deutlichsten: die Dreilappigkeit ist bei dieser Art zwar auch zu erkennen, jedoch sind die Lappen nicht so tief eingeschnitten wie bei *H. nobilis*. Jeder Lappen ist am Rand deutlich weich gebuchtet, bei manchen Formen auch oder zusätzlich gekerbt [Bild 14+15, siehe Folgeseite].

Die Blüten sind fast immer größer als bei *H. nobilis*, die Anzahl der Blütenblätter in der Regel höher, hier sind es 8-12 Stück. (bei *H. nobilis* 5-7), dafür sind sie oftmals schmaler. [Bild 16-19, siehe Folgeseite].





Eines muss aber deutlich gesagt werden: kein Siebenbürger Leberblümchen wird jemals die Reichblütigkeit erbringen, die ein eingewachsenes *H. nobilis* in Gartenkultur erreichen kann!

Die Blütezeit liegt meistens, teilweise sogar deutlich früher als die von *H. nobilis*. Manche Formen und Sorten, die auf frühe Blütezeit ausgelesen wurden, beginnen bei mildem Wetter schon im Januar oder Februar mit der Blüte, nicht selten gibt es hier auch schon im Spätherbst ein paar einzelne Blüten. In sehr milden Wintern hatte ich schon zu Weihnachten an geschützter Stelle am Haus vollblühende Pflanzen, dies ist allerdings die Ausnahme und wirklich die früheste Sorte, die ich besitze ('Blumenstadt Erfurt').

Einen weiteren markanten Unterschied finden wir beim Betrachten des Wurzelwerkes oder dann später beim Wachstum, denn diese Art breitet sich im Laufe der Zeit nach den Seiten aus, was bei *H. nobilis* niemals vorkommt [Bild 1]. Dies geht zwar recht langsam vor sich, macht diese Art aber besser geeignet zur flächigen Bepflanzung in größeren Schattenpartien.

Grund dafür ist das Wuchsverhalten unter der Erde: während *H. nobilis* immer völlig horstig wächst, bildet *H. transylvanica* waagrecht von der Pflanze wegstrebende, kurze Rhizome, die jeweils eine oder mehrere Endknospen sowie Seitenknospen bilden. Unmittelbar hinter jeder Knospe werden Büschel hellbrauner Ernährungswurzeln gebildet. Im Laufe der Jahre können diese Rhizomastläufer eine Länge von mehreren Dezimetern erreichen, und da sie sich regelmäßig durch Nebenknospen verzweigen, bildet sich bald eine größere Fläche.

Dieses Wuchsverhalten kann man auch schon bei den Sämlingen im zweiten, spätestens dritten Wachstumsjahr feststellen, die neuen Knospen streben hier schon deutlich von der Basisknospe der Pflanze weg, während sie bei *H. n.* ganz dicht an der Grundknospe anliegen.

Diese Art ist allgemein anspruchsloser und pflegeleichter als *H. n.* und dies betrifft mehrere Faktoren.

Die Ansprüche an den Boden sind deutlich geringer. Selbst auf sandigen oder anderen mageren Böden kommen sie noch zurecht, auch wenn dort die Wuchs- und Blühleistung nachlässt. Ein pH-Wert im leicht sauren Bereich tolerieren sie problemlos, wenn die physikalischen Eigenschaften stimmen, dies betrifft dann insbesondere die hohe Luftkapazität, die dringend benötigt wird. Letzteres macht diese Art gut geeignet zur Pflanzung bei Rhododendren, Azaleen und anderen kalkmeidenden Pflanzen, an Stellen also, an welchen *H. nobilis* meist nicht mehr gut zurechtkommt.

Diese Art verträgt mehr Sonne, die Blätter sind wesentlich robuster gegenüber höheren Lichtmengen und längeren Regenperioden.

Darüber hinaus lassen sie sich leichter und besser vermehren, neben dem Frühjahr ist auch der Herbst zum Verpflanzen gut geeignet. Außer allen bewurzelten Teilstücken treiben auch die alten Rhizomteile wieder aus, dies ist im Kapitel Vermehrung genau beschrieben.

Aus all diesen Gründen, die für den Gärtner Vorteile darstellen, sind selbst gute und neue Sorten dieser Art meist billiger im Handel zu erhalten als die Sorten von *H. nobilis*.

Auch bei dieser Art gibt es einige schöne Farbauslesen, die aber noch nicht so lange in den Gärten zu finden sind wie die von *H. nobilis*.

.....
H.t. f. alba ist eine weiße Auslese, wahrscheinlich sind es auch mehrere Funde aus der Natur oder aus Gartenkulturen, die unter diesem Namen verbreitet sind. Ähnlich verhält es sich bei der als nächstes beschriebenen Farbauslese.

.....
H.t. f. nivea ist eine besonders schöne weiß blühende Auslese mit ganz gleichmäßig aufgebauten Blüten.

.....
H.t. f. rosea ist hellrosa blühend und kam noch später als die weiße Form in die Gärten.

.....
H.t. Albino-Typ hat hellgrüne Blätter, schneeweiße Blüten, auch die Triebknospen sind bei dieser Form hellgrün.

Die amerikanischen Arten und Sorten

Werfen wir nun also einen Blick in die „neue Welt“, die ja schon so manche Überraschung an Pflanzenschätzen barg, die bei uns nicht bekannt waren. Selbst heute noch kommen von dort neue Pflanzen und dabei rede ich jetzt mal nur von Pflanzen unserer Klimazone.

Bezüglich *Hepatica* werden wir feststellen, dass es hier keine großen Überraschungen gibt. Ausschließlich in Nordamerika – also einigen US-Bundesstaaten und in Kanada – gibt es zwei Arten aus der *Nobilis*-Gruppe, die ihren europäischen und asiatischen Verwandten recht ähnlich sind und heute oft als Unterarten von *H. nobilis* geführt werden. Hier sollen sie unter den eingebürgerten und von allen Gärtnern verwendeten Namen beschrieben werden.

Die beiden Arten *H. acutiloba* und *H. americana* haben ein großes Verbreitungsgebiet, welches von Quebec und Ontario im Norden bis Alabama und Nordflorida im Süden reicht.

Etwa in der Hälfte des gesamten Verbreitungsgebietes gibt es Überschneidungen der beiden Arten. Südlich und östlich der großen Seen kommen in mehreren Bundesstaaten der USA und im Süden Kanadas beide Arten gemeinsam vor, hier gibt es auch vielfach Naturhybriden zwischen den beiden Arten.





Erstaunlicherweise sind von diesen beiden Arten kaum gefüllt blühende Formen bekannt. Sicherlich ist ein Grund dafür die Tatsache, dass diese Pflanzen in Amerika niemals den hohen Status als Frühlingsblumen hatten wie in Europa und mehr noch in Asien, was sicher auch an der großen Vielfalt anderer Frühblüher in den nordamerikanischen Wäldern liegt. Auch die Züchtung steckt, mehr noch als bei uns, in den Kinderschuhen. Dabei finden wir in den beiden Arten ein interessantes züchterisches Potenzial.

So wächst *H. americana* in maritim beeinflussten Gebieten, ähnlich in Erscheinung und Ansprüchen den meisten der asiatischen Arten und Unterarten, ist aber im Gegensatz zu diesen besser winterhart. Hier könnten sich für die Züchter Möglichkeiten öffnen, gut wachsende Hybriden für wintermilde, maritim beeinflusste Länder und Gebiete Europas zu schaffen.

Hepatica acutiloba (*H. n. acuta*) – das „spitzblättrige“ Leberblümchen

Sehr eng verwandt mit unserem *H. nob. var. nob.* ist das spitz gelappte Leberblümchen Nordamerikas.

Es wird in der Systematik jetzt als Unterart des europäischen Leberblümchens geführt, was darauf hinweist, dass es wahrscheinlich von diesem abstammt oder sich parallel entwickelt hat.

Bei der typischen Ausbildung sind die Laubblätter gut zu unterscheiden von unseren, laufen die drei Blattlappen doch in eine deutliche Spitze aus [Bild 1].

Blatt- und Blütenstiele sind bei dieser Art besonders im Austrieb, aber auch später noch stark silberweiß behaart. Sie sind meistens länger, oft auch dünner als bei *H. nobilis*. Die Blätter sind weich und von dünnerer Substanz als bei anderen Arten.

Die Pflanzen werden höher als unsere, zwischen 10-25 cm. Die Blattfläche ist meistens heller grün gefärbt und weicher, nicht so ledrig wie bei den europäischen Formen.

Häufiger als bei *H. nobilis* zeigt sich auf den Laubblättern eine schwache, helle bis weiße Zeichnung, an manchen Standorten besitzen die Blätter auf einem rötlichen Untergrund silbrige Zeichnungen. Der amerikanische Staudengärtner Don Jakobs, ECO-Gardens hat einige sehr schöne Auslesen vermehrt und als Sorten benannt.

Die Blüten gleichen im Bau weitgehend *H. nobilis*, der wesentliche Unterschied ist die Farbe: weiß und hellrosa sind hier die vorherrschenden Farben, blaue Farben sind selten [Bild 2].

Ein auffälliges Merkmal sind die Samenstände, die bis nach der Samenreife straff aufrecht stehen bleiben und sich nicht, wie bei fast allen anderen *Hepatica*-Arten, gleich nach Bestäubung und Befruchtung zum Boden biegen.

Hepatica americana (*H. n. obtusa*) – das „rundblättrige“ Leberblümchen

Die zweite Art in Nordamerika erinnert vom Habitus und von den Ansprüchen her viel eher an die asiatischen Formen von *H. nobilis*, unterscheidet sich also deutlich von der vorigen. *H. americana* findet man immer dort, wo wenig oder kein Kalk im Boden vorhanden ist, also auf neutralen oder leicht sauren Böden. In den Überschneidungsgebieten mit *H. acutiloba* sucht sie sich dicke, saure Humusaufgaben auf dem vorhandenen Kalksteinuntergrund, häufig so zu finden in den Appalachen.

Nicht nur in den Bodenansprüchen ähnelt diese Art den asiatischen, auch ihre sonstigen Bedürfnisse sind ähnlich. So wächst sie eher in Küstennahen Gebieten oder sonstigen Arealen mit höherer Luftfeuchte, auch ist sie empfindlicher gegen Kälte. Bei mir, im relativ kontinentalen Klima lässt sie sich wesentlich schwieriger kultivieren als ihre „Schwesterart“ *H. acutiloba*.

Diese Art besitzt kleinere und, wie der Name sagt fast ganz runde Blätter, die meist von einer sehr festen Substanz – also viel dicker als bei *H. acutiloba* – sind. Oftmals haben sie eine sehr schöne silbrige oder rötliche Zeichnung, die aus Flecken oder Strichelungen besteht – bei einigen Pflanzen ist diese Zeichnung sehr intensiv und schön [Bild 3]!

Die Blüten sind ebenfalls kleiner und meist hellblau oder weiß, aber auch kräftige Farben von rosa bis zu rotviolett kommen vor. Gesucht sind hellblaue Auslesen, bei denen jedes Blütenblatt einen weißen Rand besitzt – wunderschön. Auch von dieser Art hat Don Jakobs einige sehr schöne Sorten benannt [Bild 4].

Asiatische Arten, Formen und Sorten

Asien ist, insgesamt betrachtet, ein Eldorado für *Hepatica*-Liebhaber. Über ein großes Gebiet und viele Länder verteilt kann man hier mehrere verschiedene Arten finden, je nach Auffassung fünf oder auch acht verschiedene, und von der *H. nobilis* findet man hier gleich mehrere, ganz verschiedene und hochinteressante Unterarten. Für viele dieser asiatischen Arten trifft eine allgemeine Beschreibung zu, die etwa so aussieht:

sehr interessantes, oftmals schön gemustertes Laub

überwiegend weiß, manchmal auch rosa gefärbte Blüten, die blaue Farbe ist selten

eine große Vielfalt bei der Färbung und anderer Merkmale von Frucht- und Staubblättern

Doch gibt es hier auch ganz abweichende Merkmale, wenn man nur an die unglaubliche Fülle von Formen und Farben in

der Magna-Gruppe der *H. nobilis* var. *japonica* denkt oder an so ausgefallene Arten wie *H. maxima* und *H. falkoneri*.

Dabei finden wir hier Pflanzen beider Formenkreise von *Hepatica* vor.

Zur Gruppe der *nobilis*-Form zählen selbstverständlich alle Unterarten von *H. nobilis* sowie

H. asiatica, *H. insularis*, *H. maxima* und – wenn wir ihr nun einen eigenen Artstatus zuerkennen wollen – auch die *H. pubescens*.

Aus der *Transsylvanica*-Gruppe treffen wir drei Vertreter: *H. falkoneri*, *H. henryi* und *H. yamatutai*.

Für alle diese Arten und Formen sollten Gartenerden und Topfsubstrate verwendet werden, die im neutralen bis leicht sauren pH-Bereich liegen, ein Wert zwischen 5,5 bis 6,5 ist meist am günstigsten.

Züchterisch ist hier – besonders natürlich in Japan – in den letzten Jahrzehnten eine Menge geschehen. In Anlehnung an Traditionen, die bis in das 17. Jahrhundert zurückgehen, wurden hunderte wunderschöne Züchtungen geschaffen, doch beschränkte sich diese Arbeit bis vor kurzem hauptsächlich auf die Magna-Gruppe.

In den letzten Jahren werden auch verstärkt die anderen Formen der *H. nobilis* sowie weitere Arten in diese Kreuzungsversuche mit einbezogen. Namentlich *H. yamatutai*, durch das schöne Laub besonders interessant, wird zur Kreuzung herangezogen. Über Ergebnisse dieser Arbeit gibt es aber noch keine Berichte.

Es kann nur vermutet werden, dass dort, wie es auch in Europa von einigen Züchtern versucht wird, die Unterart *H. pubescens* von *H. nobilis* als Partner verwendet wird. Dies wäre naheliegend, da diese, wie auch *H. yamatutai* selbst tetraploid ist, was auf schöne und wüchsige triploide Hybriden hoffen lassen kann.

Es bleibt nur ein genaues Studium der einzelnen Arten und Formen, um die Fülle der hochinteressanten genetischen Merkmale und die Schönheit dieser Pflanzen kennenzulernen.

Hepatica nobilis var. *asiatica*

In China recht weit verbreitet, vor allem in der Mitte und im Osten des Landes, findet sich dieses Leberblümchen. Aber auch in Korea ist es zu finden, hier jedoch meistens im Norden und bis zur Mitte des Landes in höheren Lagen.

Die Blüten sind recht typisch für eine der asiatischen Arten: die Farbe überwiegend weiß, seltener rosa, vereinzelt gibt es bei ihr aber auch mal hellblaue Farbschläge. Sie stehen auf

behaarten, nur 5-10 cm hohen Stielen, sind bis zu 2 cm groß und besitzen 6-11 schmale Blütenblätter.

Die Laubblätter sind klein bis mittelgroß, liegen meist mehr oder weniger am Boden an und besitzen häufig eine feine Zeichnung. Die gesamte Pflanze ist somit nicht höher als 12 cm.

Meist ist diese Art sommergrün – zieht also über Winter ein – es gibt aber auch wintergrüne Rassen, die wohl aus klimatisch günstigeren Regionen stammen wie *H. n. asiatica* „Evergreen“.

Hepatica falkoneri Thoms. – das Kaschmir-Leberblümchen

Aus Zentralasien kommt dieses eigenartige und interessante Geschöpf, welches wie ein Mittelding zwischen *Hepatica* und *Anemone* aussieht. Wenn diese Pflanze nicht den nur für die Gattung *Hepatica* typischen Hüllblattkranz hätte, würde sie jedermann für eine *Anemone* halten.

Ihre Heimat sind Kaschmir, Tienshan, Pamir Alai, Tschungarski und Kuldja, hier wächst sie an bewaldeten, steinigen Berghängen, meist auf Kalk, benötigt aber eine Humusdecke.

Nach neuesten Berichten wurde diese Art in der Republik Kasachstan als besonders seltene Pflanze im Oktober 2006 in die Liste der gefährdeten und geschützten Pflanzen („Rote Liste“) aufgenommen.

Die sehr auffälligen Blätter sind das Interessanteste an dieser Pflanze: in der Gesamtform sind sie umgekehrt herzförmig, dreilappig, die Lappen durch tiefe Einschnitte deutlich und fast bis zur Hauptader voneinander getrennt und stark gebuchtet, die einzelnen Segmente der Lappen enden in groben Zähnen. Sowohl dieses Blatt als auch der bis zu 20 cm lange Blattstiel sind beim Austrieb zottig, später spärlich behaart, diese Haare sind horizontal abgespreizt und weich. Auf Fotos vom Naturstandort ist auch eine auffallende helle, silbrige Zeichnung auf den Laubblättern zu erkennen, welche symmetrisch an und neben den Blattadern zu sehen ist.

Die Blütenstiele sind dünn, so lang oder länger als die Blätter und nur wenig behaart. Die Blütezeit liegt für ein Leberblümchen spät, erst im April bis Juni, dies ist sicherlich aber auch standortabhängig.

Die Blüten sind weiß, manchmal auf der Außenseite leicht rosa gefärbt, 13 bis 20 mm groß und bestehen aus 5-6 ovalen bis länglichen Blütenblättern. Selbst diese Blütenblättchen können am Rande ganz schwach behaart sein. Die drei, selten vier Hochblätter unter der Blüte sind sitzend, oval, manchmal besitzen sie einige Zähnchen am Rand mit angepressten Härchen. Typisch für diese Art ist ein Stielstückchen, welches diese Hochblätter von den darüber sitzenden Blütenblättern trennt, dieses kann bis 20 mm lang sein.



3



4

Auch die kleinen, kantigen, gebogenen Früchtchen sind seidig behaart.

Durch den kriechenden Wurzelstock und die Form der Laubblätter lässt sich diese Art leicht in die *Transsylvanica*-Gruppe einordnen. Sie hat bis heute noch nicht den Weg in unsere Gärten gefunden, selbst bei Sammlern ist es nur sehr selten zu finden.

John Massey, Ashwood Nurseries, hat sich 2013 auf den langen, beschwerlichen und gefährlichen Weg nach Tadschikistan gemacht und hat diese Pflanzen gesucht und gefunden! Von den heimatischen Voraussetzungen her müsste es selbst in rauen Lagen in Mitteleuropa gut gedeihen.

Hepatica henryi

Eine Art aus Szechuan, also Westchina, sie ist aber auch im westlichen Hubei, Nord-Hunan und in Shaanxi zu finden. Dort wächst diese Art in lichten Wäldern und an grasigen Abhängen.

Die Blüten sind hübsch, aber nicht besonders aufregend. Mit einem Durchmesser von 8-12 mm relativ klein, fast immer weiß, selten einmal rosa gefärbt besitzen sie meist sechs Blütenblätter. Die Art gehört zur *Transsylvanica*-Gruppe, erkennbar an der Wuchsform und am Laub. Sehr schön und ungewöhnlich ist dieses Laub, es treibt rot aus, die mittelgroßen Blätter sind fast ganz rund und haben einen weich gebuchteten Rand, womit die Art deutlich von allen anderen *Hepatica* unterschieden werden kann. Die Blattunterseite bleibt bei den meisten Pflanzen das ganze Jahr lang rot gefärbt, die Oberseite ist später dunkelgrün, manchmal mit einer schwachen, dunkleren Zeichnung.

Seit wenigen Jahren gibt es im Angebot auch zwei sehr schöne gefüllte blühende Formen:

H. henryi 'Alba Plena' mit dicht weiß gefüllten Blüten und *H. henryi* 'Rosea Plena' in einer zarten rosa Farbe und ebenfalls intensiver Füllung. Dazwischen treten auch blasser und etwas schmutzigweiße Farbtöne auf. Diese Blütchen sind meist noch kleiner als die ungefüllten.

Durch die geringe Blütengröße sind diese Pflanzen hauptsächlich Sammlerpflanzen, die man aus der Nähe betrachten können muss, sie werden deshalb meist in Töpfen kultiviert. In einem großen Garten kommen sie nicht recht zur Geltung.

Hepatica insularis – Nakai

Das Küstenleberblümchen kommt, wie der Name sagt, an den Küsten und auf vorgelagerten Inseln sowie in der Mitte und im Süden Koreas vor. In der Provinz Jaman ist dies vor allem die Insel Quelpart sowie die Inseln Tito und Setto, aber auch die Insel Kyo Saitö in Kainam.

Diese Art blüht dort sehr zeitig im Frühjahr, die Laubblätter sind relativ klein, liegen häufig dicht am Boden und zeigen oftmals eine sehr schöne Zeichnung in Form von weißen oder braunen Marmorierungen. Im Austrieb ist die gesamte Pflanze weich und weiß behaart, die Laubblätter sind später auf der Unterseite grün, die Blattstiele nur 5-10 cm lang. Die gesamte Pflanze ist klein bis zwergig, die Blüten und die neuen Blätter treiben gemeinsam aus.

Die Blüten sind klein, besitzen nur 5-6 schmale, längliche, meist weiße Blütenblätter.

Alle bisher in Deutschland (Europa?) in Kultur befindlichen Exemplare dieser Art stammen nach jetzigen Erkenntnissen wahrscheinlich aus winterkalten Gebieten im Landesinneren, denn sie ziehen bereits relativ früh im Jahr ihre Laubblätter vollständig ein. Pflanzen aus küstennahen Gebieten und auf den Inseln sollen wintergrün sein, sind aber offensichtlich bei uns (noch) nicht in Kultur.

Diese Anpassung ist auch bei der verwandten Art *H. asiatica* zu beobachten, welche im selben Verbreitungsgebiet vorkommt.

Hepatica maxima (Nakai) – das Riesenleberblümchen

Diese Art ist der Dinosaurier unter allen *Hepatica*! Sie kommt nur auf zwei zu Korea gehörenden Inseln in der japanischen See vor, 280 km vor der koreanischen Küste, also mitten im japanischen Meer. Zunächst wurde diese neue Art auf Ullung-do – auch genannt Dagelet Island oder Ururun – entdeckt, erst später fand man sie auch auf einer kleinen Nachbarinsel. Wie alle diese vulkanischen Inseln ragen sie steil aus dem Meer, auf dem felsigen Untergrund gibt es nur eine dünne Humusschicht, die leicht bis mäßig sauer ist. Die Pflanzen wachsen bevorzugt an sehr schattigen Stellen, oft unter großen Rhododendron.

Die Temperaturen liegen im Winter selten unter -5°C, im Sommer um 20°C, also sehr ausgeglichen. 10% der dortigen Flora sind endemische Arten, eine derartig isolierte Lage ist natürlich die beste Voraussetzung für die Bildung eigenständiger Formen und neuer Arten.

Von den Merkmalen her gehört diese Art eindeutig zur *Nobilis*-Gruppe, nur muss man sich die Pflanze einfach ein paar Nummern größer vorstellen.

Die Knospenschuppen der sehr langen und spitzen Triebknospen sind rotbraun und leicht weiß behaart, schon dies allein ist ein schöner Anblick.

Die Pflanze wird 25 bis 35 cm hoch, jedoch nur die Laubblätter. Diese haben die typische, dreilappige *Nobilis*-Form, der Grundriss der Blätter ist aber eher rund mit einem

Durchmesser von bis zu 15 cm, die Blattlappen abgerundet [Bild 1]. Im Austrieb sind die Blätter hellgrün und stark glänzend, die Blattunterseite ist stark silbern behaart, dies ist von oben sichtbar als dichte, lange Wimpern am Blattrand. Später färbt sich die Blattunterseite bei den meisten Pflanzen so intensiv rot, dass die Blätter im Durchlicht weinrot leuchten, bei manchen Exemplaren bleibt sie aber auch mehr oder weniger grün. Die Oberseite der Blätter ist dunkelgrün, glatt und ausgesprochen ledrig, oftmals sind die Blattadern silbrig-weiß gefärbt und etwas erhaben ausgebildet.

Die Blätter halten mehr als ein Jahr lang und sind noch tadellos erhalten, wenn die neuen erscheinen. Dadurch ist die Art bei günstigen Bedingungen völlig wintergrün.

Die Blüten erscheinen an dunkelroten, dicht behaarten, nur 10-15 cm langen Stielen, stehen also unter dem Laub und sind eher unscheinbar. Die Blütenkrone ist meist klein, 15 mm im Durchmesser und besitzt 5-6 Blütenblätter. Die drei bis vier Hochblätter unter der Blütenkrone sind vergleichsweise groß und manchmal gezahnt. Die Blütenfarbe ist meistens weiß oder auch grünlich-weiß, manchmal rosa getuscht, selten kräftiger rosa oder auch dunkelrosa.

Die Samenbildung weicht ebenfalls stark von der Norm ab. Es werden meist nur 5-15 Samenkörner gebildet. Diese sind deutlich grösser als die der anderen Arten [Bild 2]. Sie sind zunächst hellgrün, zur Reifezeit färben sie sich auffallend zweifarbig: während die obere Hälfte fast schwarzgrün erscheint und glänzt, ist die untere grauweiß [Bild 3]. Auch in der Reifezeit tanzt diese Art aus der Reihe, die Samen sind erst zwischen August und September reif, in kühlen Sommern noch später. Der Samenstand bleibt bis nach der Reife straff aufrecht stehen und neigt sich nicht – wie fast alle anderen *Hepatica* – nach der Befruchtung zum Boden. Diese Eigenart hat sie interessanterweise nur noch mit der amerikanischen Art *H. acutiloba* gemein.

Wir haben es hier also mit einer Pflanze zu tun, die wohl eher eine sehr schöne Blattschmuckpflanze als eine Blütenpflanze ist. Die neueste Entwicklung in der Züchtung zeigt aber, dass in dieser Art ein enormes „Schönheitspotenzial“ steckt, beschrieben im Abschnitt „Züchtungen und ihre Züchter“. Hier ist wohl in den nächsten Jahren noch so einiges zu erwarten.

Zurzeit ist sie allerdings nur in sehr wenigen Gärten oder Sammlungen zu finden.

Aufgrund der Temperaturverhältnisse am Heimatstandort sollte man die Winterhärte in Mitteleuropa ausschließen (sie soll maximal -10°C vertragen), dies trifft aber nicht zu! Erfolgreich wird sie als Gartenpflanze von mir und anderen Pflanzensammlern an – allerdings gut geschützten – Freilandplätzen kultiviert. Einen aktuellen „Härtetest“ hat diese Art gerade bei mir bestanden: mehrere Pflanzen haben die Winter von 2011 bis 2013 unbeschadet – nur mit einer

Laubdecke geschützt – überstanden. Deswegen kann man wohl auch all die gerade in Kultur erscheinenden herrlichen Hybriden mit *H. maxima* unbesorgt in den Garten pflanzen.

Hepatica nob. var. japonica

In Japan werden die Leberblümchen „Yukiwariso“ genannt, was etwa bedeutet „die Pflanze, die den Schnee bricht“. Dieser Name für die Kulturformen der Leberblümchen taucht zum ersten Mal im Buch „Sado-Sanbutsu-Shi“ im Jahre 1730 auf.

Diese wichtigste und auf den japanischen Inseln am meisten verbreitete Unterart und ihre Formen könnte alleine ein Buch füllen, denken wir nur an die ungeheure Fülle der Sorten aus der Magna-Gruppe.

Wie üblich in Japan, ist die Kulturgeschichte dieser Pflanzen in Perioden gegliedert. Es sind dies im Einzelnen die:

EDO-Periode (1603-1868)

Damals begannen erstmalig nachweisbar einige Pflanzenfreunde mit dem Sammeln besonderer Formen in der Natur. Die Pflanzen galten schon damals, zusammen mit den *Adonis amurensis* als Glücksbringer und gehörten als fester Bestandteil zum japanischen Frühlingsfest. Es gab auch schon Gärtnereien, die Pflanzen zum Verkauf anboten. Es war allerdings nur reines Sammeln und Vermehren, züchterische Arbeit erfolgte noch nicht.

1841 erschien ein später berühmtes Buch über diese frühe Sammelperiode und ihre Ergebnisse von Okei unter dem Titel „Choraku-kafu“, in welchem auf 72 Tafeln Farbzeichnungen der damals bekannten Formen abgebildet sind. Es liegt ein Bericht vor, nach dem englische Sammler um 1868 dieses Buch in der Bibliothek von Kew Garden fanden und danach vergeblich versucht haben, einige dieser Pflanzen aus Japan zu beziehen, sie waren dort nirgends mehr zu erhalten.

MEIJI-Periode (1868-1912) und TAISHO-Periode (1912-1926)

Hepatica wurden zwar noch immer vermehrt und in den Gärten gepflanzt, es gab sie aber kaum noch im Verkauf. Danach gerieten die Yukiwariso nach und nach in Vergessenheit, sie wurden kaum mehr kultiviert. Bis zum Ende des 19. Jahrhunderts wurde es sehr still um diese schönen Pflanzen, lediglich ein bedeutendes Buch von Keisuke Itoh erschien 1881 mit dem Titel „Choji-Saishin-zufu“. Hier werden immerhin 25 verschiedene Auslesen als farbige Zeichnungen dargestellt, darunter waren voll gefüllte Formen, solche mit schön gezeichneten Blättern, die ersten gelben Blütenfarben und auch duftende Auslesen. Jedoch hat auch von diesen schönen Pflanzen keine einzige die Zeit überdauert.



SHOWA-Periode (1926-1989) und die HEISEI-Periode (1989-heute)

Noch bis weit in die Showa-Periode hinein spielten die Yukiwariso nur eine unbedeutende Rolle, wohl auch eine Auswirkung der industriellen Revolution in Japan, welche andere Wertmaßstäbe setzte.

Der große Durchbruch erfolgte erst 1975, als einige Sammler in den Bergen von Niigata mehrere sehr schöne, meist gefüllt blühende Pflanzen fanden, diese in Kultur nahmen und kurz darauf einen Artikel mit farbigen Bildern in einer großen Fachzeitschrift veröffentlichten. Es folgte eine erste Ausstellung, die großes Aufsehen erregte, danach begann eine rasante Entwicklung, wie es sie noch nie gegeben hatte.

Scharen von Sammlern durchstreiften die Naturstandorte, es wurden über 500 verschiedene Formen gefunden. Die meisten der heutigen berühmten Sorten und Formen, die ausschließlich der Gruppe *Hepatica nob. var. japonica f. magna* angehören, wurden auf diese Weise direkt in der Natur gefunden, was allerdings nicht nur positive Folgen hatte. An den meisten ehemaligen Wildstandorten sind diese Pflanzen regelrecht ausgerottet und nicht mehr zu finden. Ein kleines, eingezäuntes und streng geschütztes Gebiet gilt heute als der letzte zusammenhängende Naturstandort. Inzwischen sind es deshalb fast ausschließlich Pflanzen aus gärtnerischer Kultur, die zum Verkauf kommen.

Heute, also in der Heisei-Periode, wird in Japan um diese Pflanzen ein unglaublicher Kult gemacht. Zur Blütezeit gibt es große Ausstellungen, vor allem im Distrikt Niigata mit großen Mengen von Ausstellungspflanzen und Strömen von Menschen, die sich daran erfreuen und sie alljährlich zu tausenden kaufen. Zu erwähnen wäre dabei das Yukiwariso-Festival, welches alljährlich in Nishiyama stattfindet, Ausstellungen in Nagaoka und Monzen sowie die zentrale Ausstellung der japanischen *Hepatica*-Gesellschaft in Tokio, um nur die größten zu benennen. Wie bei vielen andere Pflanzen – erinnert sei nur an die Paeonien oder an den Bonsai-Kult – ist es meist die reine Freude an diesen Geschöpfen der Natur. Nicht wenige fanatische Sammler geben ihr gesamtes Vermögen für neue und seltene Sorten aus. Sie werden geliebt, verehrt und hoch geachtet in einer Weise, die den meisten Europäern nicht einmal vorstellbar ist. Fest steht aber: ein Pflanzenliebhaber, egal welcher Nationalität, der einmal einen der großen Farbkataloge gesehen hat, vergisst diese Pracht nicht wieder.

Was uns weiterhin sofort auffällt, sind die teilweise astronomischen Preise vieler dieser Pflanzen. Und trotzdem steht in Japan keinesfalls, wie das in Deutschland wäre, das Geld und das Geschäft im Vordergrund, sondern die Pflanze als solche. Selbstverständlich wollen und können die Züchter und die großen, spezialisierten Gärtnereien gut davon leben, dabei ist jedoch die Mühsal und Geduld und die jahrelange Arbeit zu

bedenken, die bis zum Verkauf von einigen wenigen Pflanzen einer ganz neuen Sorte nötig sind.

Der Besitz einiger der ganz besonders schönen und berühmten *Hepatica* stellt in vielen Kreisen der japanischen Bevölkerung ein Statussymbol dar, wie dies in westlichen Ländern zum Beispiel mit Autos geschieht.

Ein weiterer Grund für die Vorliebe der Japaner zu solch kleinen Kostbarkeiten ist allerdings auch in der durchschnittlichen Größe normaler japanischer Privatgärten zu sehen: ein Stückchen Land von der Größe eines deutschen Wohnzimmers ist dort bereits ein großer Garten!

Die Pflanzen werden meist in speziellen, hohen, unglasierten Tontöpfen mit einem besonders großen Abzugsloch am Boden zur optimalen Drainage kultiviert. Manche dieser Töpfe sind auch bemalt und verziert und stellen für sich schon kleine Kunstwerke dar. Alle diese Töpfe garantieren den Pflanzen ein optimales Wachstum, erfordern jedoch auch einen recht hohen Pflegeaufwand. Der große Vorteil besteht aber darin, dass man sich die blühenden Pflanzen in die Nähe des Sitzplatzes holen oder eben auch auf Ausstellungen zeigen kann.

In der Natur kommen sie immer in hügeligem oder bergigem Gelände vor, in Bergwäldern, Schluchten, aber auch an sonnigen Hängen. Der Untergrund ist sehr verschieden, Kalkboden ist eher die Ausnahme, meist sind es vulkanische Böden aus Lava oder Granit, aber auch Sedimente wie Sandstein. Immer aber wachsen sie an Stellen, an denen eine Humusdecke vorhanden ist und sich ständig neu bilden kann.

Für die Kultur bedeutet dies ganz allgemein, diesen *Hepatica* folgende Grundbedingungen zu bieten:

-
- ✍ neutrale oder leicht saure, mineralische, leicht humose Böden oder Substrate mit einem sehr hohen Luftvolumen
-
- ✍ eine optimale Drainage
-
- ✍ höhere Luftfeuchte als für unsere heimischen Arten, vor allem in den Sommermonaten
-
- ✍ Schutz vor Frost unter -10°C bei gleichzeitig für unsere Breiten normaler Winterfeuchte, tiefere Temperaturen werden nur vertragen bei gutem Nässeschutz!
-

Auf diesen letzten Punkt muss unbedingt näher eingegangen werden.

Immer wieder werden in den letzten Jahren von Pflanzenversandfirmen japanische *Hepatica* angeboten, wogegen prinzipiell nichts einzuwenden ist. Meist handelt es sich dabei um *H. nob. var. jap. f. magna*, also die berühmten japanischen Leberblümchen.

Wenn diese Pflanzen aber dem normalen Durchschnittsbürger und Gartenbesitzer als „völlig winterhart und pflegeleicht“ (Originalzitat aus einem Katalog!) angepriesen werden, dann ist dies zumindest äußerst unseriös, um es sehr vorsichtig auszudrücken. Wenn man eine solche Pflanze mit Wurzelballen und entsprechender Anleitung im Frühjahr und in einen speziell vorbereiteten Boden pflanzt, hat sie an einer gut geschützten Stelle im Garten wenigstens eine Chance, sich zu entwickeln und den nächsten Winter zu überstehen.

Wenn aber, wie es hier geschehen, Pflanzen wurzelnackt direkt aus Japan importiert und im Oktober per Paket zu den Kunden geschickt werden, dann ist es einfach nur schade um diese schönen und wertvollen Pflanzen. Sie haben so gut wie keine Chance zu überleben, zumal keinerlei Hinweise zu den Ansprüchen und zur Pflanzung gegeben werden. Solche Geschäfte sind verantwortungslos und zeigen deutlich, dass es hier nur um Geld geht und nicht um die Freude an den Pflanzen.

Zum Verlust der Pflanze kommt noch ein empfindlicher finanzieller Verlust, denn die Preise liegen hier zwischen 60 und 70 Euro pro Pflanze.

Aus eigener bewusst gemachter Erfahrung kann ich sagen, dass die meisten dieser prächtigen und wertvollen Pflanzen in Deutschland nicht zur Kultur im Garten geeignet sind.

Es mag Ausnahmestandorte und klimatisch begünstigte Gebiete geben, aber die sind in Deutschland doch sehr selten. Manch ein Gartenfreund findet auch eine besonders gut geschützte Stelle am Haus oder eine Ecke, in der wenig Winternässe und Kälte hinkommen – einen Versuch ist es immer wert.

Ich habe 16 verschiedene Namensorten von *H. nob. var. jap. f. magna*, eben den berühmten „Japanern“ in einer großen Neupflanzung in meiner Schattenhalle unter optimalen, aber normalen Gartenbedingungen aufgepflanzt und gemeinsam mit europäischen Arten einem 5-jährigen Test unterzogen. Optimal waren die Bedingungen jedenfalls nachweislich für alle anderen *Hepatica*, diese entwickelten sich innerhalb von fünf Jahren zu prächtigen Exemplaren. Die 16 japanischen Sorten mitten in der Pflanzung waren schon im zweiten Jahr fast alle tot, am Ende des fünfjährigen Versuches lebten noch zwei Exemplare, zu suchen mit einer Lupe. Die gesamte Pflanzung erhielt jedes Jahr im Spätherbst eine Decke aus lockerem Buchenlaub als Schutz, was übrigens bei *H. nob.* und *H. trans.* nicht einmal unbedingt erforderlich ist.

Mein Fazit: Diese Pflanzen brauchen einen Platz, der vor allem vor Winternässe, aber auch vor großer Kälte geschützt werden kann. Geheizte Gewächshäuser (Warmhäuser) sind ungeeignet, weil sie zu warm sind.

Ein Kalthaus ist ideal, nur besitzen ein solches die wenigsten Menschen. Wintergärten sind nur geeignet, wenn die

Temperatur nicht über 5-10°C steigt, doch widerspricht dies nun wieder dem üblichen Zweck dieser Einrichtung.

Bei mir hat sich seit vielen Jahren das bewährt, was man in England einen „Bulb-frame“ nennt, einen Zwiebelkasten. Jeder normale, stabile Frühbeetkasten lässt sich zu einem solchen Spezialkasten umbauen, doch ist ein Neubau vielleicht günstiger.

Der Kasten sollte aus dicken Holzbohlen (40mm) gebaut werden, mindestens 50cm hoch, die üblichen 1,50m breit und beliebig lang sein. Dann muss er gut isoliert werden, dazu eignen sich handelsübliche Styroporplatten von ebenfalls 40mm Dicke, die auf dem Boden und an allen Innenseiten befestigt werden. Die Fenster sollten an der hohen Seite mit Scharnieren dauerhaft befestigt und günstigenfalls mit dickem Plexiglas gedeckt sein. Der Kasten wird zum Schluss bis zur Hälfte der Höhe mit reinem, gewaschenem Sand gefüllt, am besten ist Estrichkies, normaler Betonkies ist aber auch geeignet, ungeeignet ist feiner „Buddelkastensand“! In das gut planierte Sandbett werden nun die Pflanzen in entsprechend großen Tontöpfen eingesenkt. Hier können sie jahrelang aushalten, abgesehen von gelegentlichem Umtopfen, Teilen usw. In solchem Kasten können nun auch viele andere Pflanzen untergebracht werden wie die wunderschönen Zwergnarzissen und *Cyclamen*-Arten, die rings ums Mittelmeer wachsen, viele südafrikanische und auch Pflanzen aus Patagonien, also all die Kandidaten, die normalerweise bei uns nicht winterhart sind. Das Wichtigste ist nun, dass ab September, spätestens Oktober die Fenster nur noch zu einem Drittel offen bleiben und nicht mehr gegossen wird. Unsere Winternässe bringt diese Pflanzen um, nicht die Kälte! Ganz offen ist dieser Kasten nur selten und von Oktober bis März sind die Fenster bei frostfreiem Wetter oder leichtem Frost nur gelüftet. Wenn im Sommer gegossen werden muss, lasse ich die Fenster in einer Regennacht (oder auch Tag) ganz offen, schließe sie dann aber sofort wieder auf Lüftung. Im Sommer muss natürlich sehr gut schattiert werden!

Bei großer Kälte wird der Kasten ganz geschlossen und mit Noppenfolie und/oder Schilfmatten abgedeckt. So habe ich im Winter 05/06 mehrere hundert wertvolle Pflanzen bei bis zu -22°C Außentemperaturen ohne Verluste überwintert, darunter sehr viele japanische *Hepatica*.

Zur Blütezeit können dann all die Schätze in Töpfen, wie die Japaner dies tun, in die Nähe des Sitzplatzes und vorübergehend auch in nicht zu warme Wohnräume geholt werden.

Alle *Hepatica* aus dieser Gruppe sind diploid ($2n = 14$), was sie eindeutig unterscheidet von der im Inneren der Insel vorkommenden Unterart *H. nob. var. pubescens*.

Die vier Formen der Unterart *japonica* sind dermaßen vielfältig und unterschiedlich, dass eine allgemeine Beschreibung nicht möglich ist, weshalb nun jede einzeln behandelt wird.

Inzwischen gibt es schon seit einigen Jahren große Ausstellungen spezialisierter Betriebe und von Sammlern in England und auch in Deutschland (s. Anhang).

Hepatica nob. var. japonica f. japonica

Diese Form – in Japan Misumiso genannt – ist anzutreffen auf der Hauptinsel Honshu, von der Südspitze der Insel bis zur Mitte, etwa den Großraum Tokyo / Yokohama. Hier findet man sie in den Bergregionen ab 300m Höhe sowohl auf der Ost- als auch auf der Westseite, von dort steigt sie bis auf knapp 1000m in die Bergwälder hinauf. Die Vorkommen sind meist nicht groß und befinden sich häufig auf den Bergkuppen. Im Landesinneren fehlt sie ganz, hier ist nur die Unterart *var. pubescens* zu finden. Auch auf Shikoku ist sie weit verbreitet, hier fehlt sie aber auf der Ostseite. Kleinere Vorkommen gibt es noch an der Nordspitze von Kyushu.

Die Laubblätter dieser Form besitzen relativ spitz ausgebildete Lappen, wie dies nur noch gelegentlich bei denen der *forma magna* vorkommt. Die Blüten besitzen die größte Anzahl an Blütenblättern von allen Formen, es können 8 bis zu 20 Stück pro Blüte sein. Diese sind schmal und fein, fast immer weiß bis elfenbeinfarbig, selten rosa, purpur oder rot. Die Blüten besitzen nur wenige Frucht- und Staubblätter, die Fruchtblätter sind gelblich-grün, die Staubblätter weiß oder rosa.

Hepatica nob. var. japonica f. magna

Nur auf Honshu findet sich die in Japan als Omisumiso bezeichnete Form, durch welche der Ruhm der japanischen Leberblümchen begründet wurde. Man findet sie hier auf der Westseite in einem breiten Streifen direkt an der Küste entlang bis auf etwa 500 Meter Höhe und von der Mitte der Insel nicht ganz bis an die Nordspitze.

Diese Form zeigt eine unglaublich große natürliche Variationsbreite in Bezug auf fast alle ihre Eigenschaften: Größe, Form, Farbe und Füllungsgrad der Blüten und aller ihrer Teile, Form, Farbe und Zeichnung der Laubblätter, Gesamthabitus und andere Eigenschaften. Die meisten der heute angebotenen etwa 600 Sorten wurden – und das ist für uns Europäer so erstaunlich – in der großen Sammelperiode der 70er und 80er Jahre in der Natur gefunden.

Große spezialisierte Betriebe, die meisten im Raum Niigata, vermehren alljährlich hunderttausende Pflanzen. Die besonderen Formen werden selbstverständlich durch Teilung – das sind die ganz teuren – und die meisten durch Aussaat vermehrt. Dabei werden von den wachsamen Augen der Züchter ständig neue Farben und Formen ausgelesen, die dann zu neuen Sorten werden.

Anfänger unter den Sammlern erschrecken oft angesichts mancher Preise, für die man in Europa bereits ein richtig gutes Auto kaufen könnte. Dies sind dann aber meist

extreme Sammelstücke, die auch nur von Spezialisten erworben werden.

Die Masse der heute verkauften Pflanzen sind zwar auch nicht gerade billig, es gibt aber große Sortimente zu durchaus erschwinglichen Preisen.

In ganz Japan, inzwischen aber auch schon seit vielen Jahren in Amerika und in Europa, gibt es Vereinigungen von Pflanzenenthusiasten und Sammlern, die sich diesen Pflanzen verschrieben haben. Diese *Hepatica*-Gesellschaften veranstalten Ausstellungen, auf denen nach japanischem Vorbild die schönsten Pflanzen gezeigt und auch verkauft werden. Näheres dazu ist im Anhang zu finden.

Viele der großen Gärtnereien in Japan geben alljährlich oder in Abständen spektakuläre Kataloge heraus, die oft schon das Ausmaß von Büchern haben und durchgehend farbig bebildert sind. Hier übertreffen sich die Fotos gegenseitig an Pracht, es gibt fast keine Farbe, Farbkombination, Form, Füllungsvariante, die man sich ausdenkt und danach nicht in einem der Kataloge findet.

Jetzt muss man aber etwas sehr Wichtiges beachten: wenn man sich eine der „Sorten“ aus solch einem Angebot aussucht, die einen Namen mit dem Zusatz „*Saki*“ (= „Form“) besitzt, dann darf man keinesfalls erwarten, genau diese Blütenfarbe, -form ect. zu erhalten! Diese Namen, die als *Gruppennamen* zu verstehen sind, dürfen wir keinesfalls vergleichen mit dem, was wir unter einer Sorte verstehen.

Eher sollte man dabei an Saat-Strains denken, bei denen eine bestimmte Ähnlichkeit der Pflanzen mit den Eltern und/oder mit der Abbildung erwartet werden kann.

Der Name und die Abbildung ordnen die zu erwartende Pflanze nämlich nur in eine der Gruppen ein, in welche die Japaner ihre Leberblümchen einteilen. Meistens ist es die Blütenform und -füllung, manchmal auch nur die Farbe oder Farbkombination, die bei der gelieferten Pflanze mit der Abbildung oder Beschreibung übereinstimmen, andere Eigenschaften können etwas oder auch erheblich abweichen.

Die japanische *Hepatica*-Gesellschaft hat neun unterschiedliche Gruppen eingeteilt und zugelassen, in welche die Pflanzen nach dem Aussehen der Blüten eingeteilt werden können. Dies sind im Einzelnen folgende Gruppen:

.....
Hyoujunka: einfache, ungefüllte Blüten, innere Organe normal ausgebildet, alle Farben vertreten

.....
Otome-Saki: einfache Blüten, Staubblätter fehlen völlig, Fruchtblätter normal, alle Blütenfarben vertreten

.....
Nichirin-Saki: Staubblätter petaloid, kurz, meist grün, Fruchtblätter normal, alle Blütenfarben vertreten

.....

.....
Nidan-Saki: Staubblätter petaloid, farbig, gleich oder unterschiedlich lang, bilden einen zweiten Kranz „Blütenblätter“ um die normal ausgebildeten Fruchtblätter

.....
Chyouji-Saki: wie Nidan-Saki, petaloide Staubblätter aber gebogen und verdreht, alle Blütenfarben vertreten

.....
Karako-Saki: ähnlich Nidan- oder Chyouji-Saki, aber Fruchtblätter ebenfalls leicht umgewandelt

.....
Sadan-Saki: sowohl Staub- als auch Fruchtblätter sind komplett umgewandelt zu Petaloiden, meist grün, fast immer unfruchtbar. Sehr selten einzelne Staubbeutel, die dann züchterisch hoch interessant sind. Sehr seltene und teure Form, aber Geschmackssache.

.....
Senju-Saki: die „tausendschichtige Form“, die berühmten voll gefüllten *Hepatica*.

Bei ihnen sind sowohl die Staub- als auch die Fruchtblätter komplett zu schmalen, blütenblattähnlichen Organen umgewandelt und meistens sehr gleichmäßig aufgeteilt. Oftmals sind die Blüten mehrfarbig, teilweise sind die Farben in Kreisen angeordnet, es sind wahre Kunstwerke.

Viele von ihnen wurden in der Natur gefunden und als Namensorten nur vegetativ vermehrt, sie zählen zu den wertvollsten und teuersten Pflanzen überhaupt.

.....
Yousei-Saki: dies ist die neueste Gruppe, erst seit kurzem eingerichtet und zugelassen. Die Blüten haben ähnliche Eigenschaften wie Sadan- und Senju-Saki, aber manchmal auch wie Nidan-Saki. Die Staubfäden sind petaloid, farbig, oft in mehreren Lagen angeordnet, Fruchtblätter teilweise ähnlich.

.....
 Alle diese Pflanzen sind wunderschön, wenn man aber als Sammler genau die eine besondere Pflanze haben will, muss man auf richtige Sorten zurückgreifen. Erkennbar sind diese hauptsächlich am Sortennamen zusätzlich zur Einteilung in eine Gruppe und eben am Preis. Dies sind dann Pflanzen, die durch Teilung vermehrt wurden, und dafür muss man eben etwas tiefer in den Geldbeutel greifen. Die großen Gärtnereien bieten teure F1-Hybriden an, die durch gezielte Kreuzung bester Mutterpflanzen erzielt werden, wozu natürlich nur die fertilen Pflanzen dienen können. Bei diesen und anderen, weniger gezielten Kreuzungen entstehen auch ständig große Mengen mehr oder weniger schöner Pflanzen, die dann eben, wie schon erwähnt, unter dem Namen der Blütenform-Gruppe verkauft werden. Dann erlebt man bei der ersten Blüte auch mal eine große Überraschung, die meisten Pflanzen besitzen aber trotzdem schöne, aber „normale“ Blüten.

In allen diesen Gruppen findet man neben den unterschiedlichsten Formen eine unglaubliche Fülle an Farben. Von Weiß über alle Blau- und Rottöne geht es bis zum Schwarzviolett

und Schwarzblau, die grüne Farbe ist oft vertreten, am seltensten und teuersten sind die hellgelben Farbtöne. Dazu gibt es Kombinationen aller Farben in ein-, zwei-, drei- und vielfarbigen Blüten. Selbst die einzelnen Blütenblätter und die ihnen ähnlichen Organe können noch einmal mehrfarbig sein, gerändert, gestreift, gestrichelt, gepunktet und noch vieles mehr. Bei manchen Pflanzen sind die Blütenorgane gedreht und verschlungen, was eine regelrechte Rüsche inmitten der Blüte entstehen lässt.

Weitere Merkmale sind die Form, Färbung und Zeichnung der Laubblätter, ganz verschieden farbig panaschierte Blätter kommen häufig vor, selten besitzen diese sogar einen gleichmäßigen weißen oder gelben Rand.

In Japan scheint unter vielen Sammlern zu gelten: je ungewöhnlicher oder sogar verrückter, umso begehrenswerter! Dies passt zu den Sammelgewohnheiten in diesem Land.

Am besten sollte man solche Schätze beim spezialisierten Gärtner selbst oder auf einer der Ausstellungen in blühendem Zustand kaufen. Dann weiß man ganz genau, was für eine Pflanze man erworben hat.

Hepatica nob. var. japonica f. variegata

Diese in Japan als Suhamaso bezeichnete Form wächst auf Honshu, genau „gegenüber“ der forma magna, also auf der Ostseite der Insel. Hier kommt sie in einem breiten Streifen in den küstennahen Bergwäldern in Höhenlagen von 150 bis knapp 800m oft in grösseren Mengen vor. In der Mitte der Insel trennt sie nur ein schmaler Streifen von den nördlichsten Vorkommen der forma japonica, im Norden wird die Spitze der Insel nicht erreicht.

Diese Form erhielt ihren Namen aufgrund der oftmals intensiven Zeichnungen der Laubblätter, wie sie bei keiner der anderen Formen so häufig auftritt. Die Blattlappen sind abgerundet.

Die Blüten besitzen etwa 6-10 ovale Blütenblätter, sie sind wie bei der vorigen Form meist weiß oder elfenbeinfarbig, selten rosa oder rot. Frucht- und Staubblätter sind etwas zahlreicher als bei Voriger ausgebildet und ähnlich gefärbt. In sommerheißen Gebieten kann sie leiden, sie liebt kühlere Standorte.

Hepatica nob. var. pubescens

Im Inneren von Honshu, in den Bergregionen bis zu 1600 Höhenmetern, findet man diese Unterart von *H. nobilis*, die in Japan als Kesuhamaso bezeichnet wird. Bekannte, aber kleine Vorkommen finden sich an den Bergen Mt. Ryuo und Mt. Unpenji.

„Eingerahmt“ von den Formen der *H. nob. var. japonica* an der Ost- sowie Westküste stellt sie hier eine eigenständige



Unterart von *H. nobilis* dar. Nach Ohwi kommt sie auch auf Shikoku vor, darüber ließen sich jedoch keine aktuellen Berichte finden. Von den geographischen und klimatischen Bedingungen her ist dies jedoch gut vorstellbar. Wesentliches Unterscheidungsmerkmal zu den anderen Unterarten ist die Chromosomenzahl, diese Art ist tetraploid $4n = 28$.

Diese Eigenschaft und die Tatsache, dass sie als Gebirgspflanze eine bessere Winterhärte erhoffen lässt als die tiefer unten wachsenden Formen, macht sie für die Züchtung interessant, siehe *Hepatica-euro-asiatica*-Hybriden.

Die jungen Blätter sind beim Austrieb dicht mit feinen Härchen überzogen, in diesem Stadium sind sie sehr empfindlich gegenüber Sonne, aber auch Spätfrösten.

Diese Unterart besitzt die geringste Anzahl an Blütenblättern, Staub- und Fruchtblättern. Dafür sind die inneren Blütenorgane oftmals sehr interessant und intensiv gefärbt, was den besonderen Reiz vieler Sorten aus dieser Gruppe ausmacht. Die Blütenfarben sind vielfältig, meist weiß und rosa, wobei zweifarbige Blüten recht häufig vorkommen, dann oft in zarten Pastellfarbtönen. Es gibt aber auch schöne purpurrote Farbschläge von dieser Unterart.



.....
 ‘**Tenjinbai**’ – Bekannt und verbreitet ist diese Sorte unter vielen Sammlern, sie wird wegen ihrer Zartheit und grazilen Schönheit oft mit einer Geisha verglichen. Sie besitzt 5-7 Blütenblätter. Die Grundfarbe ist weiß, welches zum Rand hin immer mehr in einen breiten lachsrosa Rand übergeht. Die gesamte Blüte ist zart durchscheinend, dazu besitzt sie 8-12 dunkelrote Narben und zartrosa Staubgefäße. Somit stellt sie eine typische, aber ganz besonders schöne Auslese der Unterart dar.



.....
 ‘**Ohobeni**’ – Eine sehr auffallende Sorte! Die Blüte ist fast ganz weiß, jedes Blütenblatt hat aber an der Spitze einen purpurroten Fleck.

.....
 ‘**Tsumabeni**’ – Noch einen stärkeren Kontrast bringt diese Sorte: die Mitte der Blüte ist weiß, der breite Rand reicht bis zur Mitte jedes Blütenblattes und ist dunkel himbeerrosa



Hepatica yamatutai

Aus dem Westen Chinas stammt diese sehr auffallende Pflanze mit ihrem wunderschönen Laub. Sie wächst in China in der Provinz Sichuan am Mt. Omei in lichten Wäldern auf relativ mineralischem, steinigem Untergrund mit einer Rohhumusauflage.

Die Blüten sind, wie bei einigen anderen asiatischen Arten auch, nicht besonders aufregend, weiß, die Außenseite im Knospenstadium manchmal rosa, was sich aber dann auch verliert.

Als typische „Asiatin“ besitzt sie fünf bis sieben Blütenblätter, grüne Fruchtblätter und weiße Staubblätter.

Das Besondere sind wie gesagt die Laubblätter. Schon der Austrieb während und nach der Blüte ist spektakulär: eine intensive purpurrote Farbe. Auf der Unterseite bleibt diese Farbe das ganze Jahr erhalten, die Oberseite wird später grün. Die Blätter sind nicht sehr dicht, aber gleichmäßig und beidseitig behaart, die Haare sind kurz und anliegend und bleiben erhalten. Später werden die Blätter mittel- bis dunkelgrün. Ihre Form zeigt die Zugehörigkeit zur *Transsylvanica*-Gruppe, die drei Blattlappen sind aber nicht gebuchtet, sondern laufen jeweils in eine Spitze aus. Dabei ist der mittlere Lappen besonders lang und spitz ausgezogen, während die seitlichen Lappen zum Stiel hin jeweils noch einen kleinen Nebenlappen bilden. Dies lässt die Blätter fast fünfblappig erscheinen, so werden sie auch manchmal beschrieben. Schon wegen dieses schönen Laubes lohnt die nicht ganz einfache Kultur dieser Art, aber es gibt noch die Steigerung in Form von intensiv silbern marmorierten Blättern [Bild 1-4].

Eine Besonderheit muss hier noch erwähnt werden. Die Wurzeln dieser Art sind sehr lang, dünn und sehr zerbrechlich und sie sind in der Lage Wurzelbrut zu bilden. Aus ruhenden Knospen können sich neue Austriebe und Jungpflanzen bilden. Die Vermutung liegt nahe, dass es sich um eine Anpassung an den steinigen Untergrund und mögliche Felsrutsche handelt, die Pflanzen treiben nach solchen Ereignissen aus den Wurzelresten wieder aus.

Auch hier gibt es seit ein paar Jahren gefüllt blühende Formen im Angebot: eine weiße und eine rosa Form, beide sehr schön. Sie sind aber noch so neu, dass keine Aussagen über Vitalität, Langlebigkeit und Reichblütigkeit gemacht werden können.

Diese Art ist tetraploid ($4n = 28$), damit ist sie für die Züchtung sehr interessant. Einige Autoren führen sie als tetraploide Unterart von *H. henryi*, doch hat sie Merkmale, die sie deutlich von dieser unterscheiden. Wegen ihrer unterirdisch kriechenden Rhizome und der Blattform wird sie zur *Transsylvanica*-Gruppe gerechnet.

Hepatica-Hybriden

Damit wären wir nun bei der Königsklasse gelandet.

Wer von den Lesern dieser Zeilen schon eine oder gar mehrere der folgenden Hybriden besitzt, der wird jetzt stolz lächeln. Es ist wirklich die Krönung – eben Königsklasse!

In der ersten Fassung dieses Buches (2007) war dieses Kapitel noch recht klein, es gab damals erst wenige Züchter, die sich mit der gezielten Kreuzung von Arten befassten. Dementsprechend war auch die Auswahl noch gering, dies hat sich gründlich verändert!

Neben einer steigenden Anzahl „klassischer“ Hybriden – den *H. x media* – war es die Einbeziehung weiterer Arten in die Züchtungsarbeit, die völlig neue, überraschende und wunderschöne Ergebnisse erbrachte! Dieser Prozess ist in vollem Gange, der folgende Abschnitt wird also in wenigen Jahren ergänzt werden müssen.

H. x media (Simonkai, Karpati) Gürke – die „klassischen“ Hybriden

Bei diesen Sorten war fast immer *H. nobilis* var. *nobilis* die Mutter und wurde mit Pollen von *H. transsylvanica* bestäubt. Bei fast Züchtern brachte nur diese Reihenfolge Ergebnisse, bei mir hat sich aber eine bestimmte *H. transsylvanica* als gute Mutterpflanze erwiesen und einige meiner schönsten Hybriden erbracht. Alle Hybriden dieser Gruppe weisen intermediäre Eigenschaften auf, sie besitzen also morphologische Merkmale beider Eltern, die auch immer gleich verteilt sind. Typisch ist der horstige Wuchs, Erbteil von *H. nobilis*, die Knospen wachsen alle dicht gedrängt aus einer Basis, senkrecht nach oben [Bild 5]. *H. transsylvanica* hat immer seine Blattform beige-steuert – das typische fünf-lappige und stark gebuchtete Laubblatt. Dabei ist es egal, wer Vater und wer Mutter war [Bild 6]. Allerdings erkennt man bei den meisten Hybriden mit einiger Erfahrung schon, dass es sich um ein Hybrid-Blatt handelt. Die Art *nobilis* hat hier schon ihre Spuren hinterlassen. Einige meiner Hybriden haben so typische, einmalige Blätter, dass ich sie schon an einem einzigen Blatt erkennen kann! (Foto 4.74: links *H. nobilis*, rechts *H. transsylvanica*, Bildmitte die Hybride) [Bild 7-9, siehe Folgeseite].

Der gesamte Wuchs dieser Pflanzen ist größer und kräftiger, sie besitzen eine festere Substanz und vermehren sich stärker. Die Laubblätter sind besonders groß und schön, die Blüten oftmals größer als bei den Eltern mit ganz neuen Farben. Viele sind erfreulich wüchsig, allerdings gibt es auch Ausnahmen: einige der Sorten sind wunderschön, wachsen aber sehr langsam. Nach fünf Jahren hat eine solche Pflanze nur 2 oder 3 Triebknospen – damit also 2-3 Teilstücke – während man andere Sorten in 10 oder mehr Stücke teilen kann. Auch die Gesundheit fast aller Hybriden ist besser als bei *H. nobilis*, sie werden viel weniger von Pilzkrankheiten befallen und wachsen schon deshalb besser.

Einzigster Nachteil – zumindest für den Gärtner – ist die Sterilität, es sind Maulesel, sie setzen also keine Samen an. Dies erkennt man oftmals bereits an den inneren Blütenorganen einer solchen Hybride: die Fruchtblätter mit den Narben sind oft sehr klein und regelrecht verkümmert. Auch die Staubblätter sind meist stark verkürzt, die Staubbeutel nicht richtig ausgebildet. Dies tut der Schönheit dieser Pflanzen aber keinen Abbruch!

Die Erstbeschreibung als *Anemone media* stammt von Simonkai aus dem Jahre 1886, dabei soll es sich um eine Naturhybride in Siebenbürgen gehandelt haben. Auch später werden

immer wieder sogar mehrere verschiedene Naturhybriden beschrieben, es existieren jedoch keinerlei Darstellungen, auch ist nichts davon erhalten geblieben.

Der Erste, der sich mit der Schaffung dieser Hybriden befasste, war Prof. Friedrich Hildebrandt aus Freiburg i.Br.. Alle seine Ergebnisse sind gut dokumentiert jedoch im 1. Weltkrieg verloren gegangen.

Am Anfang des 20. Jahrhunderts wiederholte Ernest Ballard in England diese Versuche und erhielt ebenfalls einige schöne Ergebnisse. 'Ballardii' war die Erste, die wirklich in den Handel kam, alle Ergebnisse früherer Kreuzungsversuche sind leider nie in die Gärten gekommen.

Es erscheint sinnvoll, alle Kreuzungen von *H. nobilis* mit *H. transsylvanica* als *H. x media* zu bezeichnen, unabhängig davon, zu welcher Unterart die *H. nobilis* gehört. Dann sollten allerdings immer, wie es Jürgen Peters schon vorschlug, die Kreuzungspartner mit angegeben werden.

H. x euroasiatica-Hybriden (*H. nob. pubescens* x *H. transsylvanica*)

Mit der Kreuzungsarbeit zu dieser neuen Hybrid-Gruppe begann als erste Marlene Ahlburg, als sie Anfang der 1990er Jahre mit *Hepatica* arbeitete. Dazu benutzte sie *H. nobilis* var. *pubescens*, die Sorte 'Tenjinbai' als Mutterpflanze und bestäubte sie mit Pollen einer tetraploiden *H. transsylvanica*. Auch andere Sorten dieser Unterart dienten als Mutterpflanze.

Auf Grund der Kreuzungspartner werden diese Hybriden als *euroasiatica*-Hybriden geführt.

Die Sorte 'Tenjinbai' erschien ihr aus zwei Gründen besonders gut geeignet: Zum ersten ist diese von Natur aus tetraploid, was eine Kreuzung mit einer ebenfalls tetraploiden europäischen Form anbot.

Außerdem stammt die Form *pubescens* aus dem Inneren Japans, also aus dem Gebirge. Dort gibt es Winterbedingungen, die mit den mitteleuropäischen etwa vergleichbar sind. Damit war die Chance größer, dass die Kreuzungsergebnisse bei uns winterhart sind, anders als dies bei vielen anderen japanischen Arten und Formen zu erwarten war, die aus wintermilden Küstenregionen stammen.

Die Ergebnisse sind einfach traumhaft. Die Mutter 'Tenjinbai' hat die Geisha-artige zarte Schönheit an ihre Kinder weitergegeben, vom Vater erbten sie die Wüchsigkeit, Kraft und Winterhärte.

Wir finden hier die typischen Merkmale der Arthybriden mit *H. transsylvanica* als Vater vor: die Laubblätter wie sehr kräftige *transsylvanica*-Blätter, aber mit leichter Musterung von der Mutter sowie die typischen aufrechten Triebknospen der





nobilis-Mutter, nur viel kräftiger und länger als bei dieser [Bild 1]. Die Staub- und Fruchtblätter im Inneren der Blüte sind klein, manchmal fast verkümmert und weisen sofort auf die Sterilität der Pflanzen hin [Bild 2-4].

Frau Ahlburg hat all ihrer züchterischen Tätigkeit mit diesen Sorten eine Krone aufgesetzt.

Inzwischen haben sich mehrere andere Züchter an die Fortführung dieser Zuchtlinie gemacht und ebenfalls wunderschöne Ergebnisse vorzuweisen.

H. x schlyteri - Hybriden (*H. maxima* x *H. nob. var. nob.*) (Sy)

Severin Schlyter führte mehrmals eine ziemlich exotische Kreuzung durch:

H. maxima als Mutter wurde von ihm bestäubt mit Pollen einer violetten schwedischen *H. nob. var. nob.*. Die Ergebnisse sind unglaublich schön! Es entstanden mehrere Pflanzen mit ähnlichen Eigenschaften, welche auch nach Deutschland und nach England gelangten [Bild 5+6].

In England wird sie als *Hepatica* x „Nomax“ geführt, was schon deshalb unkorrekt ist, weil die Reihenfolge andersherum sein müsste. Auch unter dem Namen 'Silver Ruffles' wird sie angeboten, bei dieser Namengebung fehlt das vorgesetzte *x schlyteri*.

John Massey hat inzwischen viele verschiedene Kreuzungen mit *H. maxima* durchgeführt, mit verschiedenen Partnern und herrlichen Ergebnissen. Es muss jetzt geklärt werden, ob diese auch alle *H. x schlyteri* heißen sollen, da auch weitere Züchter daran arbeiten.

Ein Exemplar der Originalkreuzung hat mir Schlyter selbst geschenkt, dieses heißt nun *H. x schlyteri* 'Severin'.

H. maxima x *H. nob. var. glabrata* (Sy)

Auch hier war die Mutter *H. maxima* dominant, an vielen Merkmalen der Hybride erkennbar: die Sprossknospen entsprechen wieder der *maxima*-Mutter: groß, lang, spitz, violettrot mit feinen weißen Härchen am Rande. Die Laubblätter sehen aus wie verkleinerte *maxima*-Blätter, Oberseite grün und glänzend, im Winter rötlich verfärbend, auf der Rückseite ist der Rand rot gefärbt, die Mitte grün. Die Hoffnung, dass sich die starke Kräuselung des Blattrandes der *Glabrata*-Form mit der schönen Laubform des *maxima*-Blattes irgendwie vermischt, hat sich nicht erfüllt.

Auch hier würde es sich anbieten, diese Hybriden immer als *H. x schlyteri* zu benennen, ebenso alle anderen, bei welchen *H. maxima* als Mutter diente.

H. acutiloba x *H. transsylvanica*

'Millstream Merlin' (LF) – eine schon legendäre Sorte von Lincoln Foster. Die Laubblätter sehen auch bei dieser Kreuzung denen der Mutter *transsylvanica* sehr ähnlich, doch stehen die Blüten straff aufrecht und erscheinen sehr zahlreich. Die Blüten haben einen Durchmesser von 30-35mm, sind gleichmäßig rund mit 8-12 Blütenblättern. Die Farbe ist ein tiefes Purpur, die Staubblätter fehlen völlig, doch die gelbgrünen Fruchtblätter geben einen wunderbaren Kontrast zur dunklen Blüte [Bild 7].

Diese Pflanze ist nicht umsonst sehr gesucht und selten. Sie hat eine enorme Ausstrahlung!

Sorten und Auslesen von *Hepatica*

Auf den folgenden Seiten wird nun der Versuch unternommen, möglichst viele der zurzeit bekannten Namensorten und benannten Auslesen von Leberblümchen vorzustellen. **X**Dabei handelt es sich um altbekannte, weit verbreitete, aber auch um neue Sorten. Alle Quellen, die mir zur Verfügung standen habe ich dazu benutzt, möge man mir verzeihen, wenn nicht alle neuen Pflanzen aufgeführt sind.

Nun weckt eine solche Vorstellung von Sorten sicherlich Begehrlichkeiten, die oftmals nicht oder nicht gleich zu befriedigen sind, Sammler wissen das. Hier braucht man Geduld, aber auch Hartnäckigkeit wird belohnt – ein Sammler, der jedes Jahr aufs Neue nach einer begehrten Sorte fragt, kommt auf die „Warteliste“ und wird dann auch einmal seine Pflanze bekommen.

Einige Pflanzensammler und Züchter verkaufen grundsätzlich keine Pflanzen, sind aber gerne bereit, ihre Schätze gegen andere, gleichwertige Pflanzen einzutauschen. In England und den skandinavischen Ländern ist dies gebräuchliche Praxis. Besonders seltene oder neue Pflanzen sind auch bei uns in Deutschland nur so zu bekommen. Manches ist eben im wahrsten Sinne des Wortes nicht mit Geld zu bezahlen.

Dann gibt es noch Züchter, die dieses Hobby wirklich nur aus Freude am Züchten betreiben und grundsätzlich keine Pflanzen an Fremde abgeben. Diese Haltung sollte meiner Meinung nach akzeptiert werden.

Am Ende des Buches sind einige Bezugsquellen angegeben, in deren Listen es sich zu stöbern lohnt und bei denen man seine Wünsche vortragen kann.

Hepatica nobilis var. *nobilis*

Neben der einfachen, blau blühenden Art werden ab und zu Farbauslesen angeboten, die dann meist als *H. nobilis* f. *alba*, *rosea* oder so ähnlich bezeichnet werden. Diese Zusätze sagen jedoch ausser über die Farbe nichts aus über weitere Eigenschaften wie Form und Größe der Blüte. Wer sicher gehen will, kauft eine Sorte! Denn wie sagte schon Karl Foerster: „DIE SORTE IST DAS SCHICKSAL DEINES GARTENS“

Blau blühende *Hepatica*

Um es vorweg zu sagen: Leberblümchen sollten blau sein, zumindest fast alle und fast immer. Neben der frühen Blütezeit ist es gerade diese mystische Farbe, die diese Pflanzen so berühmt und begehrt macht! Wer mit diesen Pflanzen anfängt, sollte unbedingt zuerst blaue Farbtöne wählen. Wenn dann – meist sehr bald – die Sammelsucht einsetzt, kommen von ganz alleine ein paar andere Farbtöne dazu, aber dies hängt selbstverständlich vom Geschmack des Sammlers ab.

Bei der Farbe Blau gibt es eine unendliche Fülle von Abstufungen. Die Spanne reicht vom allerhellsten Wasserblau oder auch „Mondsteinfarben“ bis hin zum dunkelsten Violett. Dabei findet man oftmals alle Farben gemischt, in den meisten Populationen herrschen aber bestimmte Farbtöne vor. Interessanterweise sind es ganz offensichtlich die chemischen Eigenschaften des Bodens, die für die Farbgebung mit verantwortlich sind.

Oftmals habe ich es schon erlebt, dass ich eine neue Pflanze mit einer besonderen Farbe von einer neuen Lokalität blühend erhalten habe, und im folgenden oder übernächsten Jahr änderte sich diese Farbe und blieb dann so! Dies ist besonders bei den gesuchten dunklen Blautönen so, aber auch bei den rosa und roten Auslesen. Vermutlich sind es bestimmte Mineralien, die für die Farbausbildung mit verantwortlich sind.

In der Regel ist es aber ein helles bis mittleres Blauviolett oder Violettblau, welches in unseren Wäldern vorherrscht, dazwischen ab und zu mal ein bläulich-rosa oder auch ein rein rosa gefärbtes Exemplar, sehr selten sind die rein weißen.

Gebiete mit überwiegend rosa blühenden Pflanzen gibt es zum Beispiel in Niederösterreich im Alpenvorland, doch sind diese eng begrenzt.

Zurück zum Blau:

Wie Karl Foerster schon sinngemäß sagte, sind es oftmals die dunkelsten blauen und violetten, die auffallen, besonders dann, wenn sie schöne weiße Staubgefäße haben! Doch kommen diese nicht oft vor, und sie geben nur sehr selten diese Eigenschaft bei Aussaat an ihre Nachkommen weiter. So ähnlich ist es auch mit den rein himmelblauen, mit den „Fliederfarbenen“ oder eben mit anderen besonders schönen Farbtönen.

Hier sind die Gärtner und Sammler gefragt, solche Auslesen vegetativ – durch Teilung – zu vermehren und zu verbreiten.

Wenn dann eine solche Auslese nach vielen, mühsamen Jahren der Vermehrung auch noch andere gute Eigenschaften zeigt wie Gesundheit, Reichblütigkeit, Langlebigkeit und gute Vermehrbarkeit kann man schon einmal daran denken, ihr einen Sortennamen zu geben. Doch dazu mehr beim Kapitel „Züchtung“, es sei hier nur erwähnt, weil im Anschluss eine kleine Auswahl an Sorten genannt wird, die man schon ab und zu erwerben kann.

Nach meinem Wissensstand ist aber zurzeit keine einzige Sorte von *Hepatica* beim Sortenamt als Sorte registriert.

.....
‘**Blaue Elfe JP**’ tiefviolett mit weißen Staubgefäßen, dazu großblütig. Sie ist eine echte Schönheit!
.....

.....
'Blaues Wunder JP' eine violettblaue Sorte mit vielen Blütenblättern, großblütig und reich blühend.

.....
'Blue Beauty' (USA)

.....
'Dark Star' diese Sorte ist absolut neu, es gibt noch keine Beschreibung.

.....
'Düvelsblau JP' dunkelviolette, eher sternförmige Blüten, sicherlich eine der dunkelsten bei den *nobilis*-Sorten.

.....
'Fliederkind' (AH) diese Sorte hat nun wirklich den Farbton violetten Flieders, sie blüht sehr früh und reich mit sternförmigen Blüten. Sämlinge davon werden als „Fliederkinder“ angeboten, hier variiert dann die Farbe [Bild 1].

.....
'Frühlingsfest' (AH) auch nach so vielen Jahren gibt es selbst bei den Blauen noch Überraschungen! Eine so prächtige Erscheinung hat einen besonderen Namen verdient! Die leuchtend blauen Blüten stehen wie ein Strauß über dem schönen Laub [Bild 2+3].

.....
'Indigo Blue Strain' (JM) ein sehr seltenes Blau ist John Massey hier gelungen. Es ist wirklich Indigo! Die Farbe variiert, da es sich um Sämlinge handelt, aber alle sind prächtig.

.....
'Jondalar' (AH) eine rein himmelblaue Auslese mit völlig runden Blüten und sehr schönem Kranz zart rosa gefärbter Staubgefäße [Bild 4].

.....
'Lilac Dancer' (CR) eine neue, zweifarbige Sorte in hellviolett und weiß gestreift, sehr schön! Erinnert an japanische Sorten [Bild 5].

.....
'Multipetala' (AH) Sämlinge von 'Tausendschön' die meisten haben einen doppelten Kranz hellblauer Blütenblätter oder mehr, es sind aber auch einfache dabei. Wie die Mutter blühen sie enorm reich.

.....
'Schlyters Zwerg' (SSy) eine der Kleinsten unter den *nobilis*. Sie wächst langsam und bleibt klein – etwas für Sammler [Bild 6].

.....
'Schlyters Nr. 5' (SSy) mittelgroße, violette Blüten. Mutter der „Severin-Serie“ und damit etwas sehr Besonderes [Bild 7].

.....
'Spätzünder' (AH) eine hellblaue Auslese, die erst zu blühen beginnt, wenn die Frühen schon verblüht sind. Solche Sorten sind wertvoll, verlängern sie doch die Blütezeit der Art und sind geeignet für späte Lagen.

.....
'Tausendschön' (AH) ein Glückstreffer unter den Sämlingen mit hellblauer Farbe, enorm reich blühend, bis zu 25 Blütenblätter. Eingewachsene Pflanzen bilden regelrechte Blütenbälle [Bild 8].





1



5



2



6



3



4

Rosa und rot blühende *Hepatica*

Ähnlich den Blauen entstanden im Laufe der Jahre einige außerordentlich schöne und reich blühende Sorten in rosa und roten Farbtönen.

Neben Strains – durch Aussaat vermehrte Auslesen – gibt es auch einige echte, durch Teilung vermehrte Sorten. Dies sind meist besonders schöne und wertvolle Pflanzen.

.....
'Angela' ähnlich 'Jean', eine ins Himbeerrot gehender Farbton.

.....
'Clara' (GP) eine hübsche, hellrosa blühende Sorte aus Dänemark.

.....
'Feuerkäfer' ein Zwerg, aber was für einer! Kleine, dunkelgrüne Blätter, die Blüten sind ebenfalls klein und kompakt, tief weinrot mit gelbgrünen Narben, Staubblätter fehlen [Bild 1+2].

.....
'Himbeereis' (AH) eine Auslese aus Sachsen mit einer Unmenge zartrosa Blüten.

.....
'Jean' (BM) dunkles himbeerrot, Rückseite fast weiß, mit rosa Rand.

.....
'Odette' (AH) ist bei mir zurzeit die Spitzensorte aus der vierten Generation mit sehr großen, reinrosa Blüten in idealer Schalenform. Ein weiteres meiner Zuchtziele ist bei dieser Sorte nahezu ideal ausgebildet: der Kranz von Staubgefäßen ist groß und ganz gleichmäßig [Bild 3].

.....
'Rosa Elite' (AH) hierbei handelt es sich um Aussaaten bester rosa Typen aus der Zuchtarbeit. Meist ist die Sorte 'Odette' die Mutterpflanze, fast schon ein Garant für gute Eigenschaften der Kinder [Bild 4].

.....
'Rosa Auslese' (AH) dieser Typ stammt von Jürgen Peters. Aus einer größeren Menge von Jungpflanzen habe ich 3 der Besten ausgesucht und ernte davon Samen. Die Nachkommen sind fast alle dunkelrosa und sehr reich blühend [Bild 5+6].

.....
'Stefans Pink'

Die weiß blühenden *Hepatica*

In den meisten Naturbeständen ist die weiße Farbe am seltensten, häufig überhaupt nicht zu finden. Es gibt aber Standorte in Österreich, Polen, Slowenien, Litauen und anderen Ländern, an denen die Weißen recht häufig zu finden sind.

Dabei muss man unterscheiden zwischen weiß blühenden Typen und den echten Albinos, die noch viel seltener sind. Letztere erkennt man am völligen Fehlen von Farbpigmenten,

alle Teile sind hellgrün, die Blüte selber reinweiß. XDie berühmten riesigen Bestände weißer *Hepatica* in den Pyrenäen stellen eine Unterart dar und werden später behandelt.

.....
'Sanssouci' (AH) ist ein ganz besonderer Strain von weißen *H. nobilis*, der vor langer Zeit aus dem Baltikum kam. Diese Pflanzen sollen aus Litauen stammen, denn dort gibt es heute noch bekannte Vorkommen von rosa und weiß blühenden *H. nobilis*.

Fest steht, dass sie schon im 18. Jahrhundert im Schlosspark von Sanssouci in Potsdam von den dortigen Hofgärtnern kultiviert wurden. In einem abgelegenen Teil des Schlossparks gibt es sie heute noch. Von dort erhielt Walter Otto – Gärtnermeister und enger Mitarbeiter von Karl Foerster – nach 1950 einige Pflanzen, die er in seinem eigenen Garten und in den Foerster'schen Gartenanlagen kultivierte. Sie blühen bei Aussaat fast alle rein weiß, variieren aber in vielen anderen Eigenschaften stark. Die Blüten sind relativ klein, aber sehr zahlreich und besitzen oft auf der Außenseite eine rötliche Zeichnung, deshalb werden sie auch als *H. n.* 'Albo-Rosea' geführt. Dieser Name entspricht jedoch nicht den Regeln der Nomenklatur, zur Unterscheidung von allen anderen weißen Herkünften habe ich sie 'Typ Sanssouci' getauft.

25 Jahre Auslese- und Kreuzungszüchtung haben bei mir eine Reihe sehr schöner Sorten ergeben, von denen die besten als Sorten verbreitet sind [Bild 7].

.....
'Schneeballschlacht' (AH) ist eine der frühen Auslesen aus dem Strain 'Sanssouci' von 1985, ausgelesen auf Reichblütigkeit und in dieser Hinsicht kaum zu überbieten. Die Blüten sind mittelgroß und haben zart rosa Staubgefäße. Zur Vollblüte wirken eingewachsene Pflanzen wirklich wie Schneebälle, wie meine Töchter sie dann auch folgerichtig taufte [Bild 8].

.....
'Schneewalzer' (AH) stellt ein Geschwister der vorigen dar und hat die typische rosa Blütenaußenseite. Die Blüten sehen besonders beim Aufblühen eher rosa aus, der Gesamteindruck der voll blühenden Pflanze ist beeindruckend (von 1986).

.....
'Schneesturm JP' sicherlich auch eine Auslese von 'Sanssouci'.

.....
'Schneefee' (AH) ein Winzling! Die Blattpolster sind wenige Zentimeter groß, die Blüten klein und weiß, sie blüht sehr lange!

.....
'Giselle' (AH) ist die Spitzensorte aus der „Sanssouci-Serie“ von 2002. Die Blütenknospen kommen in regelrechten Bündeln zum Vorschein. In unglaublich großer Zahl erscheinen große, runde, schneeweiße Blüten an langen Stielen. Außerdem ist sie starkwüchsig, schon zwei Jahre nach der Pflanzung zeigt sie ihre volle Schönheit [Bild 9].

Verschiedenenfarbige Auslesen

Bei den folgenden Sorten / Auslesen handelt es sich um Strains, sie werden also durch Aussaat vermehrt. Viele Eigenschaften haben sie damit gemeinsam, meist variiert aber die Blütenfarbe.

.....
'Bibo' hier gibt es verschiedene, meist sehr intensive Farbtöne in blau, violett und dunkelrot. Die Pflanzen bilden dichte Blattbüsche und sind sehr wüchsig.

.....
'Compact Strain' der Name sagt es schon: sehr kompakt wachsende, kleine Pflanzen, dabei sehr reich blühend in allen Farbtönen.

.....
'Cremar' (SSy) hier sollte man wohl einfach die Bilder sprechen lassen oder die Tatsache, dass sogar aus Japan die wohl fanatischsten *Hepatica*-Sammler der Welt zu Severin Schlyter nach Schweden kamen, um diese Pflanzen zu sehen und natürlich auch zu erwerben.

.....
Da Schlyter diese Kreuzung mehrere Male durchführte und bei Erfolg auch jeweils einige Sämlinge die erwünschten Merkmale aufwiesen, können wir hier nicht von der *H. n.* 'Cremar' sprechen, sondern es gibt viele Ausgangspflanzen mit unterschiedlichen Ausbildungen der Blätter und der Blüten. Botanisch exakt müssen wir hier von einem Strain sprechen. Die klassische 'Cremar' hat stark gerüschte, am Rand gekerbte Blätter mit einer intensiven, silbernen Strichelung und Punktierung auf der gesamten Blattoberfläche. Die Blütenfarbe ist meist rosa, es kommen aber auch verschiedene blaue Farbtöne vor.

Jetzt kommt aber noch die Tatsache hinzu, dass die generativen Nachkommen aus dieser ursprünglichen Kreuzung zu einem großen Teil die Eigenschaften der Eltern tragen und somit wieder 'Cremar's sind, aber teilweise schon nicht mehr so stark gekraust sind. So finden sich unter diesen z.B. Pflanzen mit fast glatten, aber am Rande gekerbten Blättern, bei denen die silberne Zeichnung wunderbar ausgeprägt ist. Es gibt noch viele andere Variationen.

Außerdem brachten die 'Marmorata'-Formen die Erbmerkmale „blaue Farbe“ und „größere Blüten“ in die Kreuzungen hinein, die zwar meist rezessiv sind, in der zweiten Generation aber öfter durchschlagen. Dann wird es besonders interessant, jeden Sämling genau zu beobachten, denn in diesen Pflanzen steckt noch ein ungeheures Potenzial an Schönheiten!

Es ist nur eine Frage der Zeit und Geduld, herausragende Pflanzen genügend zu vermehren, um echte Sorten benennen zu können. Dies hat Herr Schlyter nicht getan, er hat seine Auslesen nur mit verschiedenen Zahlenkombinationen hinter dem 'Cremar' versehen. Mit seinem Einverständnis arbeite ich nun daran. Zwei Auslesen habe ich bisher als Sorten benannt [Bild 10]:





1



2



3



4

.....
'Cremar Fliederprinz' (AH) die Laubblätter sind bei dieser Pflanze stark gerüschelt und gekerbt, die Zeichnung ist gut, aber nicht ganz so intensiv wie bei anderen Auslesen. Dazu kommt aber nun eine wunderschöne Blüte, groß, rund und in einem weichen Fliederfarbton.

.....
'Cremar Lund' (AH) benannt nach der Stadt, in welcher Severin Schlyter wohnt. Diese Sorte hat ganz typische, ideale 'Cremar'-Blätter: gerüschelt, gekerbt und intensiv silbern gezeichnet. Dazu dunkel violettblaue Blüten, was bei dieser Gruppe sehr selten ist. Leider lässt sie sich schlecht durch Teilung vermehren, so dass sie wohl immer selten bleiben wird.

.....
'Eisachtaler' (MA) sehr schön sind die weißen Auslesen aus diesem Typ, den M. Ahlburg vor vielen Jahren fand und verbreitete. Sie blühen sehr früh und haben sehr schön geformte, runde Blüten. Bei Aussaat kommen außer Weiß hellrosa, zartblaue, aber auch dunkelblaue Farbtöne heraus. Bisher ist keiner der schönen Sämlinge vegetativ vermehrt und als Sorte benannt worden. Ich arbeite aber daran.

Mehrfarbige Auslesen und Sorten

.....
'Prickel' (TJ) gefunden von Thomas Josefsson aus Schweden bei Hamburgsund. Sie hat auf weißem Grund viele kleine, fein verteilte blaue Pünktchen und Strichelchen, was ein fröhliches Bild ergibt. Eine interessante Bereicherung für die Sammlung.

.....
'Skyline' (AW) ähnlich, aber meist schöner als Vorige. Es handelt sich hier um einen Saat-Strain, Abkömmlinge von einem Wildfund, die fast alle der Mutter ähneln, aber eben variieren. Meine größere Pflanze – vom Namensgeber erhalten – hat große, runde Blüten und hellblaue Pünktchen [Bild 1].

.....
 Nachfolgend sind weitere Sorten, von denen keine Angaben zur Beschreibung vorhanden oder die noch ganz neu sind, gelistet:

.....
'Aas', 'Deling' (GP), **'Elkofender Resi'** (RP), **'Elkofender Heidi'** (RP), **'Selma'** (GP), **'Gull-may', 'Asker', 'Bergfex', 'Birgit'**.

Hepatica nobilis var. *pyrenaica* – das Pyrenäen-Leberblümchen

.....
 Züchterisch ist bei dieser Unterart in den letzten Jahren einiges geschehen. Einige weitere Auslesen sind nun schon genügend vermehrt, um sie als Sorten anzubieten.

.....
'Andorras Zwerge' (AH) eine Gruppe wirklich zwergiger Pflanzen, manche haben dicht am Boden anliegende,

dunkelgrüner Blätter, zum Teil mit schöner Zeichnung. Es kommen alle Blütenfarben vor. Diese Pflanzen sind hervorragend geeignet für schattige Steingärten, sowie Tröge und Schalen mit Miniaturpflanzen im Schatten.

.....
'Appleblossom-Strain' (JM) John Massey von Ashwood Nurseries in England hat mit ausgewählten *pyrenaica*-Formen seinen Appleblossom-Strain erzielt, sehr schöne Pflanzen mit apfelblütenrosa Blüten und mehr oder weniger intensiver silberner Blattzeichnung. Dabei handelt es sich um einen „Saat-Strain“, also um generativ, durch Samen vermehrte Pflanzen [Bild 2].

.....
'Bummellieschen' (AH) die lässt sich wirklich Zeit! Ganz am Ende der Blütezeit, oft erst Mitte April kommt diese Sorte zur Blüte. Weiße Blüten stehen über dunkelgrünem, weiß gestricheltem Laub, sie hat kompakten Wuchs.

.....
'Jerika' (AH) diese Sorte hat seidenartige, leicht gerüschelte Blüten in zartem Apfelblütenrosa [Bild 3].

.....
'Mondschein JP' eine sehr schöne zweifarbige Sorte ähnlich der 'Harlekin blau-weiß', hier ist aber das Zentrum der Blüte weiß, der Rand blau. Schöne runde Blüten!

.....
'Norakamo' (AH) das Saatgut, aus dem dieser Typ ausgelesen wurde, stammt aus den Spanischen Pyrenäen. Für *pyrenaica* sind es große und kräftige Pflanzen, die Blätter dunkelgrün, marmoriert, an langen Stielen. Die Blüten sind immer schneeweiß und lang gestielt [Bild 4].

.....
 Jürgen Peters aus Uetersen hat eine „Pyrenäen-Serie“ benannt. Unter diesen Namen bietet er besonders schöne Einzelpflanzen an, die natürlich durch Teilung vermehrt werden.

.....
 Die „Pyrenäen-Serie“ enthält eine ganze Reihe sehr schöner Auslesen in verschiedenen Farbtönen, hier lohnt es sich, in seinem online-Katalog zu schmökern!

.....
'Harlekin blau-weiß' (JP) Diese und die nächste Sorte gehören zu den schönsten Sorten der *pyrenaica*-Gruppe, sie sind zweifarbig in wunderschönen Pastellfarben [Bild 5].

.....
'Harlekin rosa-weiß' (JP) wie die Vorige in weiß, nur mit rosa Rändchen [Bild 6].

.....
'Pyrenäengewitter JP', 'Pyrenäenhexe JP', 'Pyrenäenhimmel JP', 'Pyrenäenquelle JP', 'Pyrenäenschmuck JP', 'Pyrenäenschnee JP', 'Pyrenäenspitze JP', 'Pyrenäensterne JP'.

.....
'Sue's Double' ist die erste und bisher einzige halb gefüllte Form bei dieser Unterart. Bei ihr sind alle Staubblätter umgewandelt in zusätzliche Blütenblätter, so dass es einen dreifachen Kranz davon ergibt. Diese sind klein, schmal und variieren in der Farbe von blau zu grün, es scheint, als wären

in die Umwandlung auch die Hochblätter mit einbezogen worden. Der Name geht auf J. Peters Frau Susanne zurück.

Halbgefüllte und gefüllt blühende Sorten

Sehr gesucht und gefragt wegen ihrer Schönheit sind unter Sammlern die halb gefüllten Sorten, die bei den europäischen Leberblümchen sogar noch seltener vorkommen als die voll gefüllten. Bei diesen Pflanzen sind oftmals ein Teil oder alle Staubblätter einer Blüte umgewandelt zu mehr oder weniger blütenblattartigen Organen. Sammler reden dann von „Multipetalas“. Bei anderen Auslesen sind es die Fruchtblätter, die mehr oder weniger umgewandelt sind und eine Füllung in der Mitte ergeben.

.....
 'Ederka' (OB) gefunden in den Alpen in der Nähe von Mittenwald, sie hat eine dunkle Füllung in der Blütenmitte.

.....
 'Ohleila' (OB) aus dem Harzvorland stammt ein Strain, aus dem der Finder in letzter Zeit einige sehr schöne Einzelpflanzen ausgelesen und mit Namen versehen hat. Bei diesen Pflanzen sind die Hochblätter oft in großer Zahl vorhanden, manche davon bilden Übergänge zu blauen Blütenblättern. Das Potenzial dieses Strains ist noch lange nicht ausgeschöpft, diese Pflanzen sind auch für weitere Kreuzungen sehr interessant [Bild 7-9].

.....
 'Ole' (CR) in der violetten Blüte sitzen intakte Staubblätter, welche teilweise grünlich sind. Die Fruchtblätter bilden einen braunen „Knopf“ in der Mitte [Bild 10].

.....
 „Severin-Serie“ (AH) unter diesem Namen gibt es eine ganze Reihe schöner neuer Pflanzen, unter denen auch halb gefüllte in verschiedenen Farben zu finden sind

Die gefüllt blühenden Sorten und Auslesen

Niemand kann sich dem Charme dieser ganz besonderen Pflanzen entziehen, doch es wurde schon genug darüber geschrieben in den Kapiteln „Geschichte und Geschichten“ und bei der „Züchtung und ihre Züchter“.

Alle von diesen legendären Pflanzen sind irgendwann und irgendwo einmal von selbst aufgetaucht, denn durch züchterische Maßnahmen wurden sie früher noch nicht erzielt. Sei es nun irgendwo im Garten oder in der Natur, sie leben sicherlich etliche Jahre, sterben dann aber irgendwann nach Erreichen ihrer natürlichen Lebensdauer ab – ohne vorher auch nur einen einzigen Nachkommen erzeugt zu haben

Wer nun also eine oder sogar mehrere dieser besonderen Pflanzen besitzt ist geradezu verpflichtet, alles nur Denkbare





1



2



3

für ihre Erhaltung, Vermehrung und möglichst auch Verbreitung zu tun. Denn ein alter, weiser Gärtnerspruch besagt: „eine Pflanze ist keine Pflanze“!

Rosa und rote Sorten

Als einzige Farbe ist es das rosa gefüllte Leberblümchen, welches noch ab und zu angeboten wird. Einige wenige Gärtnereien und Händler, die sich auf Raritäten spezialisiert haben, bieten es zu teilweise sogar recht moderaten Preisen an.

Diese Auslesen und Sorten ähneln sich alle sehr, so dass eine allgemeine Beschreibung reichen sollte. Die Blüten sind nur mittelgroß, im Durchmesser etwa 1,5 cm, die Füllung ist gleichmäßig und dicht. Die Farbe schwankt etwas zwischen hellen und mittleren rosa Farbtönen. Die Knospen sind dunkelrosa, die Blüten verblassen zum Ende der Blütezeit zu einem hellen Rosa.

XEinen Nachteil haben fast alle Pflanzen dieser Gruppe: die Blütenstiele sind zu lang und zu dünn, um die Blütenköpfe zu tragen. Beim Öffnen der Blüten ist eigentlich das schönste Stadium erreicht, wenn es trocken bleibt, halten die Blüten einige Tage ihre volle Schönheit. Doch der erste Regen bei voller Blüte lässt diese kleinen Kunstwerke leider schnell herunterhängen und sie werden mit Erde bespritzt. Neuere Sorten zeigen diesen Fehler weniger oder gar nicht mehr.

.....
‘Roter Stern’ (AH) die Blüten sind nur halb gefüllt, was bedeutet, das die dichte Füllung nur die Mitte der Blüte betrifft. Die äußeren Blütenblätter überragen diese Füllung deutlich wie die Zacken eines Sterns. Sehr hübsch!

.....
‘Rote Glut JP’ hat beim Aufblühen eine rubinrote Farbe, die nur ganz wenig verblasst. Die Blüten haben eine sehr dichte Füllung und halten lange. Diese Sorte ist eine der schönsten Neuheiten unter den Gefüllten.

.....
‘Seresa’ (AH) eine rosa Auslese aus der „Severin-Serie“, die Fotos zeigen wohl die ganze Schönheit dieser Sorte [Bild 1].

Blaue Sorten

Es gibt eine ganze Reihe verschiedener Formen, Auslesen und Sorten. Die Unterschiede sind hier schon deutlicher als bei den vorherigen. Diese beziehen sich auf verschiedene Merkmale: den gesamten Habitus, die Größe, das Wuchsverhalten, die Farbe, die Größe sowie Art und Grad der Füllung der Blüten. Beschreibungen finden sich bei den einzelnen Sorten.

Alle sind sie wunderschön, aber nicht alle sind einfach in der Kultur. Es ist manchmal unerklärlich, aber diesen besonderen Pflanzen müssen wir wohl ein paar Extravaganzen zugestehen, auch wenn es sehr schmerzlich ist, wenn solch ein Schatz eingeht.

.....
‘Andersons Dream’ (GP) ist eine der aufregendsten und seltensten Neuheiten. Eine Schale aus hellblauen Blütenblättern hat eine Füllung aus kleineren blauen, die zur Mitte hin in einen bräunlichen Farbton übergehen. Dazwischen sitzen weiße Staubblätter [Bild 2].

.....
‘Askar’ ähnelt der Sorte ‘Andersons Dream’, die Mitte ist aber eher grünlich-braun.

.....
‘Brühl’ mittelblau, dicht gefüllt.

.....
‘Ederka’ (OB) mittelblau, eher locker gefüllt. Eine fröhliche Erscheinung!

.....
‘Estonia’ stammt – wie der Name sagt – aus Estland. Die Pflanze ist noch recht neu und kaum verbreitet Sie ist mittelgroß und sehr reich blühend. Die Blüten haben eine etwas graublau Farbe, die Mitte der Blüte ist dunkler, bei manchen Blüten sogar etwas ins bräunliche spielend – eine sehr aparte Farbe. Diese mittleren Blütenblätter sind oft ganz schmal und etwas kraus ausgebildet. Eine voll blühende Pflanze streckt ihre Blüten nach allen Seiten und nach oben aus, so dass eine regelrechte Halbkugel entsteht.

Was diese Sorte äußerst interessant macht ist die Tatsache, dass sie ab und zu zwischen den Blütenblättern fruchtbare Staubblätter ausbildet, was für die Züchtung höchst wichtig ist! Mit diesen Pollen bestäubte Pflanzen könnten halb oder ganz gefüllte Nachkommen erbringen [Bild 3].

.....
‘Goldbeck’ dunkleres Blau, dicht gefüllt.

.....
‘Gullmaj’ in der hellblauen „Schale“ sitzt eine dichte, dunkelbraune Füllung. Eine Sorte mit einem starken Kontrast!

.....
‘Hopps Plena’ (Hopp) mittelblau, dicht gefüllt.

.....
‘Kopenhagen’ (Grethe Petersen) bei dieser mittelblauen Sorte ist die Füllung locker und besteht teilweise aus halb umgewandelten Frucht- und Staubblättern.

.....
‘Kirvinberg’ kommt aus Norwegen. Ein Freund brachte sie mir aus Schweden mit. Die Pflanze ist sehr wüchsig. Die Laubblätter sind auffallend lang gestielt, dunkelgrün und glänzend.

XDie Blüten sind groß, sehr gleichmäßig gefüllt und violett-blau. Wie einige andere ist sie nach der Pflanzung zunächst langsam in der Entwicklung, aber wenn sie eingewachsen ist eine stattliche Erscheinung.

.....
‘Ladislav’ (LM) diese herrliche Sorte wurde von den Besuchern meiner Hepatica-Tage eindeutig als die schönste aller blau gefüllten gewählt. Sie stammt aus Tschechien, aus Mähren, wo Ladislav Materna sie vermehrt. Ihm zu Ehren habe ich sie benannt.

Das Schönste an dieser Sorte ist diese Farbe: ein strahlendes Mittelblau mit einer enormen Fernwirkung! Die Blüten sind groß und stehen ganz straff aufrecht an kräftigen Stielen, die kürzer als bei anderen Sorten sind. Dadurch entsteht eine geschlossene Blütenkugel. Einfach wunderbar! Typisch für diese Sorte ist auch die Eigenschaft, schon während der Blüte die neuen, auffallend hellgrünen Laubblätter auszutreiben – ein schönes Bild [Bild 4].

.....
'Little Abbington' kleinblumig, aber tief dunkelblau. Dieser Farbton ist selten!

Leider sehr langsam im Wachstum und deswegen im Handel kaum zu erhalten.

.....
'Maria Theresia' (CK) eine Pflanze mit einer besonderen Geschichte. Christian Kress – von der Gärtnerei Sarastro in Österreich – entdeckte sie dort auf einem Friedhof als große Pflanze. Er bekam nach langen Recherchen und Verhandlungen von der Besitzerin eine Pflanze aus dem Garten. Kein Foto kann diese Farbe wirklich wiedergeben, ein tiefes Violett wie bei keiner anderen Sorte [Bild 5].

.....
'Marion' (LM) wurde von meinem Freund Ladislav im Wald in Mähren gefunden. Sie ist eine der „Ausnahmesorten“ unter den Gefüllten. Mittelblau, hat sie ein gleichfarbiges „Krönchen“ aus gekrausten Blütenblättern. Erinnert sehr an berühmte japanische Sorten. Wächst langsam und blüht schon als junge Pflanze.

.....
'Peter Peters' ist neu bei mir, zur Entwicklung kann ich deswegen noch nicht viel sagen. Die Blüten sind jedenfalls sehr gleichmäßig und dicht gefüllt, die Farbe ein dunkles Blau.

.....
'Sevinga' (AH) nach Inga, der Frau von Severin Schlyter benannt. Die Dunkelste aus dieser Serie, sehr großblütig und dicht gefüllt. Diese Sorte besitzt keine Staubblätter [Bild 6].

.....
'Selisa' (AH) wie die vorige Sorte, jedoch in einem schönen Hellblau [Bild 7+8].

.....
'Sevanna' (AH) eine weitere Sorte der Severin-Serie in mittelblau [Bild 9].

.....
'Segundi' (AH) diese Sorte besitzt ein deutlich abgesetztes „Krönchen“ in der Mitte [Bild 10].

.....
'Supercentra' (OB) leuchtend hellblau, schalenförmig mit einer lockeren Füllung aus mehr oder weniger umgewandelten „Innereien“ [Bild 11].

.....
'Skatval' ebenfalls hellblau und schalenförmig, die Füllung in derselben Farbe ist aber ganz gleichmäßig und setzt sich deutlich in der Mitte ab.





1



2



3

.....
 'Typ Scheller' aus Bayern brachten mir Kollegen diese Auslese mit, sie wächst nicht sehr stark, hat aber sehr schöne dunkelblaue, dicht gefüllte Blüten [Bild 1].

.....
 'Walter Otto' (WO) wurde von Walter Otto gefunden. Sie entstand in seinem Garten als Sport. Diese Sorte ist wohl die kleinste und zierlichste aller blau gefüllten, schon die Blätter sind nur halb so groß wie bei den anderen Sorten. Sie ist manchmal etwas zickig nach dem Verpflanzen und braucht zwei Jahre, um wieder richtig schön zu werden. Dann aber blüht sie reich mit zierlichen, hellblauen Blüten. Nach der Ansiedlung mit Topfballen blüht sie bei einem Freund in einem Schattentrog seit sieben Jahren überreich [Bild 2].

Weiß gefüllte Sorten

Das berühmte weiß gefüllte, europäische Leberblümchen – *Hepatica nobilis* 'Alba Plena' – wie es heute korrekt heißt, galt noch in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts in ganz Europa als verschollen. Selbst in England, wo diese Pflanze mit Goldstaub aufgewogen wird, war sie nicht mehr zu erhalten, es gab nationale Suchaktionen, die ergebnislos blieben. In einem berühmten alten Garten soll es einen kleinen Bestand gegeben haben, doch niemand kam in das Grundstück hinein. Als dann nach dem Tode der letzten Erbin der Garten an den „National Trust“ übergeben wurde, suchten Experten lange vergebens. Es war nichts mehr zu finden.

.....
H. n. alba plena „Typ Harz“ um 1980 fand jemand in einem alten Garten bei Magdeburg eine Pflanze, die schon lange als verschollen galt – Nachkommen der alten Originalpflanze, die vor langer Zeit einmal im Harz gefunden worden war! Der Besitzer verstarb, bevor ich ein versprochenes Stück davon bekam. Heute ist sie wieder unauffindbar, wahrscheinlich für immer. Diese Form soll von großer Schönheit gewesen sein.

.....
H. n. alba plena „Typ Öland“ (Ölands Weiße) vor einigen Jahren tauchte dann eine neue Pflanze auf, eine wüchsige und sehr schöne Form. Sie stammt von einem schwedischen Naturfreund. Dieser hatte sie im Tausch erhalten von einem Pflanzensammler, der sie auf der Insel Öland gefunden hatte. Sie wächst niedrig und kompakt, die Blüten sind ganz dicht gefüllt.

In den letzten Jahren tauchen immer wieder einmal weiß gefüllte *Hepatica* bei Raritätenverkäufern zu Preisen um etwa 50-80 € auf. Sie werden als winterhart verkauft, sind es aber sehr wahrscheinlich nicht. Meist handelt es sich dabei um Sorten oder Auslesen von japanischen *Hepatica* aus der *Magna*-Gruppe, die wunderschön sind, deren Winterhärte aber sehr bedenklich ist. Mehr zu den „Japanern“ bei der Beschreibung der Arten.

.....
 'Schneeflocke' (HF) diese Sorte trägt auf recht langen Blütenstielen schneeweiße, dicht gefüllte Blüten, sie blüht

früh und reich. Weiteres dazu im Kapitel „Geschichte und Geschichten“ [Bild 3].

Hepatica transsylvanica – das Siebenbürger Leberblümchen

Von dieser Art gibt es eine ganze Reihe schöner Sorten, der Grund für die größere Sortenzahl ist die Wüchsigkeit und die leichte Vermehrbarkeit. So können neu entstandene Formen relativ schnell vermehrt werden und als Sorte benannt in Umlauf kommen.

Auch hier finden sich bei den Gärtnern immer wieder mal einfache Formen, die nach der Farbe benannt sind: *alba*, *rosea* usw.

Manche der Sorten – besonders der blau blühenden – ähneln sich stark, es gibt aber auch einige sehr auffallende Sorten, die man sofort wieder erkennt.

.....
 'Adam' (Adam) hellblau, sternförmig.

.....
 'Ada Scott' (UK) dunkelblau mit einem Stich ins Violette, weiße Staubgefäße.

.....
 'Albina' (SSy) Auslese von S. Schlyter, ein Albino, großblütig, reinweiß mit hellgrünen Blattstielen. Der Name ist wohl nur eine Wortspielerei.

.....
 'Annaberg' (KN) stammt aus dem schönen Erzgebirge, von Konrad Näser verbreitet. Schöne, klarrosa Blüten auf langen Stielen, wüchsig!

.....
 'Angela JP' dunkles taubenblau, große, klare Blüten.

.....
 'Anja JP' violettblau, runde, geschlossene Blüten – sehr schön!

.....
 'Annegret Lund' (Lund, DK) blass blau, großblütig.

.....
 'Azuga' (HK)

.....
 'Beutnagels Weiße' (OB) weiß.

.....
 'Big' (EP) blau, sehr großblütig.

.....
 'Blue Danube'

.....
 'Blue Dream'

.....
 'Blue Wonder'

.....
 'Blue Eyes' (KH) eine Auslese aus den Niederlanden aus der alten Sorte 'deBuis', hellblau mit dunklerer Mitte.

.....
'Blumenstadt Erfurt' (AH) die Blüten dieser Sorte sind groß, gleichmäßig rund und strahlend himmelblau, enorm reich und sehr früh blühend. Fast jedes Jahr blüht sie bei mir schon um Weihnachten herum [Bild 4]. Beschreibung im Kapitel „Geschichte und Geschichten“ .

.....
'Dresdener Gletscherwasser' ganz helles wasserblau, großblütig.

.....
'deBuis' (DeBuis, Buis, Niederlande um 1930) diese alte Gartenform ist ziemlich umstritten, der Hauptgrund dürfte sein, dass sie heute kaum mehr echt zu finden ist. Öfter mal wird sie als Hybride angeboten, was aber nicht korrekt ist. Der auch heute immer wieder verwendete Name 'deBuis-Strain' deutet auf einen Saat-Strain hin, was auch erklären könnte, warum so viele unterschiedliche Pflanzen unter diesem Namen in Umlauf sind. Offenbar wurde und wird hier eine gute Rasse durch Aussaat vermehrt.

.....
 „Echte“ Pflanzen dieses Namens sind kompakt wachsende, reich und früh blühende, leuchtend mittelblaue *Hepatica* mit sehr großem Gartenwert. Dies zeigt auch die Tatsachen, dass unter ihren Sämlingen zwei der schönsten Neueinführungen sind: *H. transsylvanica* 'Blue Eyes' und *H. x media* 'Blue Jewel'.

.....
'Dark Form' (MM) dunkelviolet.

.....
'Donnerwolke JP' enzianblau, sternförmig.

.....
'Düvelsblau JP' dunkles Enzianblau, sternförmig, schneeweiße Staubgefäße.

.....
'Eisfee JP' weiß, violettrote Rückseite, eine Steigerung von 'Eisvogel'.

.....
'Eisvogel' (EP) eine Sorte mit weißen Blüten, die auf der Rückseite der Blütenblätter eine schwache blaue Zeichnung besitzt. Schön, aber inzwischen durch neue, noch unbenannte Formen mit besserer Zweifarbigkeit übertroffen [s. Seite 200ff].

.....
'Flori JP' hellviolett, großblütig.

.....
'Grethe' (Petersen, DK) blassblau, runde Blütenform.

.....
'Hans Scharrer' (H. Scharrer) eine gute, himmelblaue, früh und reich blühende Auslese von und nach dem bekannten Gärtner aus Bayern benannt.

.....
'Harvington Beauty' (HK) Diese in allen Teilen sehr große Pflanze wurde erst vor wenigen Jahren als Hybride eingeführt. Es kann sich aber nicht um eine Hybride mit *H. nobilis* handeln, sie ist nämlich fertil!

.....
 Sie wurde in England im Harvington Gardens in Vale of Evesham von dem Gärtner Hugh Nunn gefunden. Dieser hat sie auch in die Kultur eingeführt.

.....
 Kürzlich tauchte das Gerücht auf, es handele sich um eine Hybride zwischen *H. transsylvanica* und der tetraploiden *H. yamatutai*, dann müsste die erstere allerdings diploid gewesen sein. Denn interessanterweise bildet diese Sorte fertile Samen aus, die jungen Sämlinge zeigen eine große Vielfalt in den Laubblättern. Auf die ersten Blüten kann man hier gespannt sein.

.....
 Dann wurde vermutet, dass es sich einfach um eine tetraploide Form handelt. Schon das Laub ist extrem groß, dabei sehr gesund und dekorativ. Die Blüten erscheinen zahlreich an sehr langen Stielen, sind groß und besitzen oftmals bis zu 18 Blütenblätter im „normalen“ Farbton hellblau [Bild 5].

.....
'Hohenstein' (AH) Eine gute und wüchsige hellrosa blühende Form, die in Hohenstein-Ernstthal in Sachsen gefunden wurde [Bild 6].

.....
'Januar-Februar' (RP) blau, früh blühend, wie der Name vermuten lässt.

.....
'Jocker'

.....
'Karpatenkrone' (MA) Eine der besten und zuverlässigsten, wüchsigsten Sorten überhaupt! Marlene Ahlburg erhielt sie aus „irgendeiner“ Gärtnerei, erkannte aber ihren Wert und führte sie unter diesem von ihr gewählten Namen in die Kultur ein. Die Sorte ist tetraploid, an allen ihren Eigenschaften erkennbar: sehr wüchsig und kräftig, großes Laub, reichblütig, die Blüten besitzen oftmals bis zu der doppelten Anzahl an Blütenblättern! Durch die Wüchsigkeit ist sie sehr gut als Bodendeckerpflanze geeignet [Bild 7].

.....
'Karpatenkönig' (AH) ist ein Sport von voriger, sehr große Blätter mit fester Substanz, wohl eines der größten Leberblümchen! Ebenfalls sehr große Blüten an langen Stielen.

.....
'Loddon Blue' mittelblau, schöne runde Blüten.

.....
'M. Ahlburg' (MA) dunkelviolet, halb gefüllt.

.....
'März' (RP) hellblau.

.....
'Melanie JP' hellviolett.

.....
'M.M.' (MM) mittelblau.

.....
'Nadine JP' hellblau, großblütig.

.....
'Pale Blue' (UK) mittelblau, halb gefüllt.

.....
'Pfauenauge' (MG) in Haldensleben fand Michael Götte diese Pflanze in einem Park, eine große, kräftige Pflanze, mit Sicherheit tetraploid. Große, runde Blüten in einem Violettblau wie die Federn von Pfauen. Eine ganz besondere Farbe.



4



5



6



7



1



5



2



6



3



7



4



8

.....
'Peter Mailand' (PM) mittelblau, großblütig.

.....
'Pink Form' (UK) rosa.

.....
'Pure White' (UK) rein weiß.

.....
'Schwanensee' (AH) Eine wahre Schönheit unter den rosa blühenden Sorten: inmitten der hellrosa Blütenblätter stehen die dunkelrosa gefärbten Staubblätter, ein toller Kontrast. Die früheste Sorte unter den rosa Siebenbürgern. Nicht sehr starkwüchsig, sollte sie einen Platz bekommen, wo sie nicht von Nachbarn bedrängt werden kann. Das Laub bildet niedrige, auffallend runde, kuppelförmige Büsche [Bild 1].

.....
'Semiplena JP' hellviolett.

.....
'Sensation JP' taubenblau.

.....
'Silver' (Goldbeck) silberblau.

.....
'Stefans Blue' (Stefan, UK) dunkelblau.

.....
'Sterni JP' mittelblau, sternförmig.

.....
'Sternenglanz' (AH) in den großen, hellblauen Blüten sitzt ein „Krönchen“ aus dunkelblauen, umgewandelten Staubblättern. Später lockert sich die Mitte auf. Immer belagert von Fotografen in meinem Beet – eine wirkliche Schönheit [Bild 2].

.....
'Struwelpeter' (AH) diese Pflanze fällt sofort auf, ist ihr Laub doch so stark gekräuselt, dass mir nur dieser Name einfiel. Eingewachsen bildet sie eine regelrechte Kugel aus Laubblättern, die diese Pflanze das ganze Jahr über zu einem „Hingucker“ machen. Kleinere, blaue Blüten. Sie stammt aus der Gärtnerei Gaissmayer in Illertissen, wurde aber bei mir benannt und vermehrt.

.....
'Supernova' (AH) ein Stern am Himmel ist diese Sorte auf jeden Fall! Wüchsig und reich blühend, auch schon als junge Pflanze, sehr gesundes, lang gestieltes Laub, viele gute Eigenschaften. ✗Die Blüte ist einmalig! Ein großer Stern aus 8-12 Blütenblättern in einem tiefen Violettblau, die Staubgefäße gut ausgebildet und schneeweiß, ein wunderbarer Kontrast [Bild 3].

.....
'Thiem' (U. Thiem) sternförmig, hellblau mit dunkleren Partien auf jedem Blütenblatt. Blaue Staubfäden mit weißen Staubbeutel – sehr hübsch!

.....
'Tina'

.....
'Velikije Juki'

.....
'Was Nun' (EP) violette, sternförmige Blüten; kleines, tief eingeschnittenes Laub.

.....
'Wechselspiel JP' weiß mit violetter Zeichnung.

.....
'Weinreichs Weiße' (AW) diese ist vielleicht die schönste aller Weißen, was sie besonders hervorhebt, ist ihre Reichblütigkeit. So viele Blüten bringt keine andere dieser Farbe, diese sind groß und strahlend weiß. Hier erkennt man das Auge eines guten Züchters: Alfred Weinreichs, ihm verdanken wir viele wunderschöne Staudenzüchtungen.

.....
'Weinreichs Blaue' (AW) die blaue Schwester oder der blaue Bruder von voriger. Auch diese Sorte ist auf gute Wüchsigkeit und vor allem auf Reichblütigkeit ausgelesen worden. Zuverlässige, gute blaue Sorte.

.....
'Weinreichs Rosa' (AW) die rosa Schwester der beiden Weinreichs-Sorten.

.....
'Winterfreude' (WK) diese Sorte war die erste winterblühende Form, die in milden Wintern schon am Neujahrstag kleine Sträußchen ergibt. Entdeckt in einem Privatgarten von Wolfgang Kautz, erkannte dieser den Wert und brachte sie in Kultur. Die himmelblauen, großen Blüten sind mit das Früheste, was uns im Jahr im Garten erfreut.

.....
'Zwerg' (AH) eine in allen Teilen klein bleibende Pflanze, langsam wachsend, blau.

Gefüllt blühende Formen und Sorten von *H. transsylvanica*

.....
'Barbarossa' (AH) als "Sport" – also als spontane Mutation – entstand diese Sorte als wohl einzige voll gefüllt blühende Sorte von *H. transsylvanica*. Die Füllung entwickelt sich erst im Laufe des Erblühens.

.....
'Elison Spence' es ist fast müßig, über diese berühmte Sorte allzu viele Worte zu verlieren, dazu lassen wir die Bilder sprechen [Bild 4-6]. Erwähnenswert ist, dass diese Sorte eine ungeheure Wandlungsfähigkeit in der Form, der Farbe und der Art der Füllung der Blüte zeigt und dies oftmals an einer einzigen Pflanze. Aufregend!

.....
'Konny Greenfield' es muss bezweifelt werden, dass es sich hier wirklich um eine neue Sorte handelt oder ob sie nicht doch einmal als eine der "Spielformen" aus 'E. Spence' ausgelesen wurde. Nebeneinander sind nicht zu unterscheiden!

.....
'Plena/Kanada' in Kanada wurde in einem Bestand von *H. transsylvanica* diese voll gefüllte Form ausgelesen, sie wird wohl nur von einer kleinen Gärtnerei in Oregon, USA vermehrt.

.....
 Die letzten beiden Fotos zeigen Sämlinge von einer *H. transsylvanica*. Hier haben mit Sicherheit die Bienen oder der Wind Pollen von japanischen *Hepatica* "dazugesteuert" [Bild 7+8].

Hepatica-Hybriden

.....
Hepatica x media – die klassischen Hybriden (*H. nobilis x H. transsylvanica* oder *H. transsylvanica x H. nobilis*)

.....
'Amoena' (EF) ein fast doppelter Kranz von Blütenblättern macht diese Auslese von meinem verstorbenen Freund Endre zu etwas Besonderem. Mittelblaue Blüten.

.....
'Azurella' (OB) *H. n.* 'Ohleila' als Mutterpflanze wurde hier mit *transsylvanica*-Pollen bestäubt. Sie hat ein sehr schönes Dunkelblau.

.....
'Avatar' (AH) eine der neuesten Sorten bei mir. Sie ist sehr früh, himmelblau und reich blühend. Auffallend ist auch das schöne Laub, groß, gerüschelt, dunkelgrün und stark glänzend [Bild 9+10]!

.....
'Ballardii' (EB) es soll gleich vorweg gesagt werden: es werden öfter mal Pflanzen unter diesem Namen angeboten, die meisten sind falsch. Wer die Echte blühen sieht, hat keinen Zweifel mehr. Sehr große, silberblaue Blüten stehen an langen Stielen weit über dem Laub. Die Blüten sind nicht ganz rund, manchmal erscheinen sie beinahe etwas dreieckig, wie eine kleine *Hemerocallis*-Blüte. Einzelne Blütenblätter sind manchmal am vorderen Rand gekerbt.

.....
 Das Laub sieht aus wie sehr kräftiges, fast schon mastiges *transsylvanica*-Laub [Bild 11+12].

.....
'Bergsee' (AH) eine meiner frühen Sorten, etwas dunkler als Himmelslicht, sonst dieser ähnlich.

.....
'Blaue Stunde' (AH) mit dieser Sorte erfüllen sich alle Wünsche, die man an ein Leberblümchen haben kann.

.....
 Die gesamte Pflanze ist sehr kräftig, gesund und wüchsig. Die Laubblätter haben die typische *transsylvanica*-Form, sind aber größer und runder.

.....
 Die Blüten stehen auf starken, langen Stielen straff aufrecht und sind dunkel violettblau. Sie sind groß, haben 6 abgerundete Blütenblätter und eine ideale, absolut gleichmäßige Form.

.....
 Schneeweiße Staubblätter bilden einen schönen Kontrast zur Blütenfarbe, doch sind diese kürzer als üblich, was auf die Sterilität der Pflanze hinweist [Bild 13+14, siehe Folgeseite].

.....
'Blue Jewel' (KH) eine Auslese aus der alten Sorte 'deBuis', hier muss aber eine *H. nobilis* beteiligt gewesen sein. Es handelt sich um eine Hybride. Eine ganz besondere Farbe, ein weiches Mittelblau, auch die Form der Blüten ist weicher. Diese Sorte erkennt man sofort wieder. Einfach wunderschön [Bild 15, siehe Folgeseite].



9



10



11



12



von Seite 69 13



von Seite 69 14



von Seite 69 15



1



2



3



4

.....
'Erlkönig JP' eine großblütige Hybride, bei welcher der Farbton von hellem zu dunklerem Violett verläuft.

.....
'Gewitterhimmel' (AH) ist bisher die allerdunkelste aller meiner Hybriden. Tiefviolette Blüten stehen über kleinem, stark gebuchtetem Laub [Bild 1].

.....
'Gletscherschnee' (OB) *H.n. 'Sanssouci'-Strain x H. transsylvanica*. Diese wunderschöne Hybride sieht fast aus wie eine der *H. x euroasiatica* von M. Ahlburg.

Die große, gleichmäßige Blüte ist weiß, dies geht langsam in einen breiten, violettblauen Rand über. Die Staubfäden und Staubbeutel sind kurz und schneeweiß, die Narben dunkelrotbraun [Bild 2].

.....
'Himmelszauber' (AH) die erste meiner eigenen Sorten aus gezielter Kreuzung unterscheidet sich von all ihren Nachfolgern vor allem in der Größe, sie ist eher niedrig, das Laub relativ klein und fest. Die Blüten allerdings sind ganz gleichmäßig rund und hellblau, die Staubgefäße dunkelblau, wodurch die Mitte der Blüte dunkel erscheint. Ein sehr schöner Kontrast.

Durch den relativ kompakten Wuchs bildet sie im Laufe der Jahre eine enorme Fülle von Triebknospen, Blättern und Blüten. Sie eignet sich damit sehr gut als Topfpflanze.

.....
'Himmellicht' (AH) Eine Pflanze der neuen Generation mit all den guten Eigenschaften wie Wüchsigkeit und Gesundheit, dazu ist diese Sorte auffallend groß. Alleine die Laubblätter sind eine große Zierde, lang gestielt, dunkelgrün, sehr lange haltbar und von unverkennbarer Form.

Die Blüten stehen sehr zahlreich an langen Stielen straff aufrecht und sind kräftig himmelblau. Die Sorte blüht für eine Hybride sehr früh, mit den ersten *Transsylvanica*-Sorten, durch die Größe und Reichblütigkeit ist sie eine echte Solitärpflanze mit guter Fernwirkung [Bild 3].

.....
'Himmelstiger JP' aus dunkel violettroten Knospen entwickeln sich große, hellviolette Blüten. Jedes Blütenblatt hat einen helleren Mittelstreifen.

.....
'Karpatenhimmel' (AH) schon 1994 tauchte bei mir eines Tages eine Zufallshybride in einer Kiste mit pikierten *Hepatica nobilis* auf, sofort erkennbar am Laub und den Knospen. Die Blüten sind groß, breit sternförmig mit 7-10 Blütenblättern. Grundfarbe ist ein feines violettblau, jedes Blütenblatt besitzt einen breiten, helleren Mittelstrich, dieser geht in die Grundfarbe über. Die sehr schön ausgebildeten Staubfäden tragen weiße Staubbeutel mit rotem Konnektiv.

Leider ist diese wunderschöne Hybride zwar reich blühend, aber schwachwüchsig, so dass es lange dauern wird, bis genügend Pflanzen zur Verfügung stehen [Bild 4].

.....
'Mondsteinsonate' (AH) dies ist kein Schreibfehler! Gemeint ist die Farbe vom Mondstein-allerhelstes Blau, heller als 'Ballardi'! Blüten sehr groß an langen, festen Stielen. Ganz neu [Bild 5].



.....
'Nachthimmel JP' aus einer dunkelvioletten Knospe entwickelt sich eine hellviolette Blüte mit weißen Staubgefäßen.



.....
'NT 4' (SSy) eine ganz besondere Form für eine Hybride: sternförmig mit zugespitzten Blütenblättern. Blauviolett mit rosa Staubgefäßen. Hier ist viel Blut einer typischen *H. nobilis* vererbt worden!



.....
'Silberprinzessin JP' hier haben wir eine von den schönen silberblauen Hybriden, im Aufblühen hat diese aber einen Stich ins Violette. Die Blüten sind nicht sehr groß, aber zahlreich [Bild 6].

.....
'Sue White' (RW) eine neue, großblütige, reinrosa blühende Hybride aus England. Form und Ausbildung der Blüten sind sehr gleichmäßig, die Staubblätter hellviolett.

.....
'Violettprinz JP' diese Schwestern-Sorte von der 'Silberprinzessin' ist dunkler als diese, ein schönes Blauviolett, dazu weiße Staubblätter.



Die euroasiatica-Hybriden (*H. nob. var. pubescens* x *H. transsylvanica*)

Sorten von Marlene Ahlburg, Rötgesbüttel

.....
'Rötgesbütteler Röschen' (MA) mit diesem Namen ehrt die Züchterin ihren Wohnort Rötgesbüttel. Diese Sorte hat von allen die meiste Ähnlichkeit mit der Mutter, die Farbe ist ein reines Rosenrot, zur Mitte hin wird dies heller, fast weiß. Nach außen geht die Farbe mit einer feinen rosa Strichelung in einen kräftig roten Rand über. Ebenfalls von der Mutter hat sie die rötlichen Narben übernommen, die Staubblätter sind weiß. Mit 6-9 Blütenblättern sind die Blüten gleichmäßig rund und voll, ein Traum von einer Blüte [Bild 7-9].



.....
'Prof. Friedrich Hildebrandt' (MA) diese Sorte ehrt den Mann, der um 1890 herum als erster Kreuzungsversuche mit *Hepatica* durchführte (s. „Züchtungen und ihre Züchter“) und dies auch dokumentierte.

Sie stellt die Schwester-Sorte zu voriger dar, allerdings in weiß-blau. Dabei ist die Blüte etwa bis zur Hälfte weiß, zum Rand hin wird sie hell blauviolett. Mit meist 6 – manchmal mehr – Blütenblättern ist die Blüte nicht so rund und geschlossen wie bei voriger, sie wirkt mehr sternförmig. Die Narben sind rötlich wie auch das Konnektiv, die Staubbeutel selbst sind weiß [Bild 10-12].



.....
‘Max Leichtlin’ (MA) die Blüten dieser Sorte sind groß bis sehr groß, die Farbe geht etwas unregelmäßig von Weiß zu reinem Hellblau über; hier ist der Einfluss des *Transsylvania-*Vaters stärker als bei den anderen. Diese Sorte besitzt das größte und auffälligste Laub der gesamten Gruppe, die Blätter sind riesig, lang gestielt und besitzen eine schöne hellere Zeichnung [siehe Seite 220ff].

.....
‘Maria Sybilla Merian’ (MA) diese ähnelt Rötgesbütteler Röschen, ist aber insgesamt dunkler, eher Himbeerrosa. Der breite Rand ist hell lililarosa, Staubfäden und Konnektiv sind hell gelblichgrün, Narben rötlich.

Durch die Farbkombination wirkt diese Sorte leicht und heiter, wirklich sehr schön – ein Andenken an die berühmte Blumenmalerin. Leider wächst diese Sorte sehr, sehr langsam [Bild 1].

.....
‘Königin Luise’ (MA) mit dieser Sorte wird die berühmte Königin von Preußen verewigt, eine große Verehrerin von Kunst und Kultur. Diese Sorte ist die dunkelste der gesamten Serie, ein tiefes, dunkles Blau, dazu weiße Staubgefäße, ein sehr schöner Kontrast! Insgesamt ist diese Sorte kleiner und zierlicher als ihre Geschwister [Bild 2].

.....
‘Sophie Dupree’ (MA) dies ist die allerjüngste Sorte aus dieser Serie, sie trägt den Namen der Mutter von Frau Ahlborg. Sie besitzt Blüten in einem ganz feinen, zarten, reinen Rosa, völlig gleichmäßig gefärbt [Bild 3].

Sorten von Otto Beutnagel, Braunschweig

In den letzten Jahren hat sich auch Otto Beutnagel – ein bekannter Züchter von Lilien der *Martagon*-Gruppe – mit *Hepatica* beschäftigt und hat Kreuzungen auch mit diesen Partnern durchgeführt. Erste, schöne Ergebnisse sind die folgenden Sorten:

.....
‘Brunonia’ bläuliches Rosa oder Rosa-Blau-schwer zu sagen. Dazu hat sie öfter mal einige kleine zusätzliche Blütenblätter in der Mitte der Blüte. Wirklich extravagant.

.....
‘Fabrina’ Schwester-Sorte von ‘Ypera’, aber etwas kräftiger in der Färbung.

.....
‘Kinoba’ eine der seltenen weißen Hybriden, diese ist so zart, dass sie fast durchsichtig erscheint. Die Staubblätter sind gelblich-weiß.

.....
‘Ohringa’ diese Sorte besitzt große Blüten in einem sehr kräftigen Rosenrot mit einem Stich ins Violett, nur die Mitte ist etwas heller. Sehr schöner Farbton [Bild 4].

.....
‘Polikan’ hier steckt viel pubescens-Blut drin: die kräftig rosenroten Blütenblätter werden zur Mitte hin heller, fast weiß. Die Staubblätter sind gelb. Ein schöner Kontrast!

.....
'Rosita' der Name verrät es schon: hier haben wir es mit einer wunderschönen rosa Sorte zu tun. Sie hat einen weißen Schimmer auf den Blütenblättern und gelbliche Staubblätter [Bild 5].

.....
'Titania' die großen, zartrosa Blütenblätter haben einen breiten Saum in dunklerem Rosa, die Staubblätter sind zartgelb [Bild 6].

.....
'Ultima' eine rein weiße Hybride mit sehr großen, sternförmigen Blüten [Bild 7].

.....
'Ypera' auf weißem Grundton geht jedes Blütenblatt zum Rand hin in ein zartes Rosalila über [Bild 8]. Eine zarte Gestalt!

Auch Jürgen Peters hat diese Kreuzung nachvollzogen, zwei seiner bisherigen Erfolge sollen vorgestellt werden:

.....
'Hero JP' hat eine große, schalenförmige Blüte in einem kräftigen Rosa, zur Mitte hin wird sie etwas heller, dazu schneeweiße Staubgefäße [Bild 9].

.....
'Red Star JP' diese Sorte konnte gar nicht anders heißen: eine sternförmige Blüte in einem kräftigen, hellen Rot [Bild 10].

H. x schlyteri (H. maxima x H. nobilis)

Im Kapitel „Züchtung und ihre Züchter“ ist diese Kreuzung beschrieben. Züchter wie Robin White haben ihre Klone bisher nur unter Nummern laufen, John Massey benennt sie nach Farben: pink, blue usw. Sicherlich werden einige dieser herrlichen Pflanzen nach genügender Sichtung und Vermehrung einmal einen Sortennamen bekommen.

Sorten, die es bisher gibt:

.....
'The Bride' (RW) eine der Sorten aus dieser Gruppe, welche Robin White aus England erzielte. Die Sensation ist, dass sie fertil ist – also keimfähigen Samen ansetzt – die Kinder sind alle kleine „Schlyteris“ in verschiedenen Farben [Bild 11].

.....
'Severin' (SSy) meine Originalpflanze, die mir Severin Schlyter schenkte, gehört wohl zu den schönsten dieser Hybridgruppe. Tiefdunkelviolette Blüten mit Seidenglanz. Ihm zu Ehren habe ich so benannt [Bild 12].

.....
'Nomax' (SSy) eine Schwester-Sorte von 'Severin', die in England vermehrt wird. Dunkelviolette, große Blüten auf hellgrünem Laub, welches dunkler geadert ist [Bild 13].

.....
'Stefania' eine der herrlichen neuen Hybriden aus der Schlyteri-Gruppe. Zartblaue, große, leicht gerüschte Blüten, die zur Mitte hin weiß werden.

.....
H. x schlyteri (Vater = *H. n. pyrenaica*) [Bild 14+15]
H. x schlyteri „pink“ [Bild 16]





Hybriden von *H. acutiloba* x *H. transsylvanica*

.....
 'Milstream Merlin' (LF) kleine Blüten mit vielen Blütenblättern in tiefstem Violett. Diese Farbe ist kaum zu übertreffen! Inzwischen ist sie eine legendäre Pflanze, jedoch nicht leicht zu kultivieren und kaum zu bekommen.

Weitere Hybriden

Einige Gärtner, Züchter und Sammler haben die Möglichkeit, die verschiedenen asiatischen Arten im Kalthaus zu kultivieren und zu Kreuzungszwecken heranzuziehen. Dazu werden natürlich auch die amerikanischen Arten einbezogen – hier beginnt endlich das, was bei anderen Pflanzengattungen schon lange praktiziert wird.

Die Kombinationsmöglichkeiten sind groß, und es gibt erstaunliche Ergebnisse, was zu erwarten war. Wunderschöne Pflanzen sind schon entstanden, viele weitere werden entstehen.

Problematisch ist die korrekte Benennung der neu entstandenen Pflanzen, es gibt hierfür keinerlei Regeln. Andererseits haben wir hier die seltene Chance, ganz zu Beginn dieser Entwicklung solche Regeln aufzustellen und uns auf einheitliche Benennungen der entstehenden Hybridgruppen zu einigen. XVorschläge dazu gab es schon von Marlene Ahlburg und mir, Jürgen Peters hat sich viel damit beschäftigt und auch schon Hybridgruppen so benannt, dass man ihre Zugehörigkeit erkennen kann.

Möglicherweise kann hier ein System entstehen, die Pflanzen aus gärtnerischer Sicht sinnvoll zu benennen. Was die Botaniker dazu sagen ist eine andere Geschichte.

Vielleicht ergibt sich die Gelegenheit, auf dem internationalen Hepatica-Symposium im März 2014 in München eine Einigung zu finden, da viele der führenden Hepatica-Sammler und -Züchter dann an einem Ort gemeinsam tagen.

Die amerikanischen Sorten und Auslesen

Sorten von *H. acutiloba* (*H. nob* var. *acuta*)

.....
 'Eco Regal Blue' (DJ) reines Blau der Blüten steht im Kontrast zu den marmorierten Blättern.

'Eco White Giant' sehr große Blüten auf langen Stielen in reinem Weiß.

'Louise Köhler' (LK) eine wunderschöne kleine Hepatica mit halb gefüllten Blüten, auf zartrosa Untergrund hat sie viele

feine, dunklere Pünktchen. Die Ausbildung der Blüten ist sehr variabel [Bild 1+2].

.....
 'Sunmarble Strain' (BG) eine Blattschmuckstaude: auf graugrünen Grund haben diese Blätter eine intensiv silberne Zeichnung aus Strichelungen und Punkten! Blütenfarbe Blau.

'White Fluff' (DJ) die einzige weiß gefüllt blühende Hepatica-Sorte aus den USA!

Sorten von *H. americana* (*H. nobilis* var. *obtusa*)

.....
 'Crockers Jewel' (SK) die einzige wirklich rot blühende Sorte von *H. americana*, sie ist auffallend großblumig für eine solche.

'Eco Blue Harlequin' wirklich ein Harlekin: die Blätter haben eine sehr intensive helle Zeichnung auf dunkelgrünem, manchmal auch rötlichem Grund. Sicherlich ein Saat-Strain, denn man bekommt Pflanzen mit unterschiedlicher Blattzeichnung. Alle blühen blau.

'Eco Indigo' die Blüten dieser Sorte sind samtig und tief Indigoblau, ein herrlicher Farbton!

'Eco Pink' pinkrosa Blüten über dunkel marmoriertem Laub, ein schöner Kontrast!

'Eco Tetra Blue' im Namen steckt hier schon das Wort tetraploid, also haben wir es hier auch mit einer sehr großen, kräftigen Pflanze zu tun. Die dunkelblauen Blüten sind viel größer als bei der Art.

'Eco Blue Beauty' tiefblaue Blüten mit gelblichen Staubblättern, ein toller Kontrast!

Japanische Hepatica-Sorten

Es würde – wie schon erwähnt – Bücher füllen, die Sortenvielfalt bei diesen Pflanze zu beschreiben. Viel ist darüber im Kapitel „Züchtung und ihre Züchter“ zu lesen, die Fotos weiter unten sollen nur einen kleinen Einblick geben. Wer Gelegenheit und die richtigen Bedingungen dafür hat, diese Pflanzen zu kultivieren erlebt ein Feuerwerk an Farben und Formen, wie es nur wenige Pflanzenarten zu bieten haben.

Doch bevor wir uns einige der berühmten und genauso teuren japanischen Sorten ansehen, soll hier gezeigt werden, dass die deutschen Gärtner und Hobbyzüchter auch schon ausgeschlafen haben. Einerseits kultivieren viele Sammler japanische Kulturformen und Sorten schon seit etlichen Jahren, und natürlich ernten sie auch Saatgut davon. Jürgen Peters, Otto Beutnagel, Sebastian Urban und auch ich selbst

selektierten aus diesen Nachkommen viele schöne Pflanzen, zum Teil erhielten diese auch schon Sortennamen. Die Hoffnung besteht, dass diese hier „geborenen“ Nachkommen besser mit unserem Klima zurecht kommen, dies kann ich von einigen meiner Auslesen bestätigen. Dabei unterziehe ich diese Auslesen einer gnadenlosen Härteprobe, sie kommen auf die Freilandbeete wie ihre europäischen Geschwister, mit Laubschutz im Winter und mehr nicht! Selten überleben sie dies, bei mir haben sich 3 Sorten als völlig winterhart, wüchsig und reich blühend erwiesen:

.....
***H. nobilis* var. *japonica* 'Feuergeist'** aus Saatgut von Marlene Ahlburg entstandene hellrote, einfach blühende Sorte.

.....
***H. nobilis* var. *japonica* 'Frühlingslied'** mit schönen, runden, einfachen Blüten in einem ganz hellen Wasserblau.

.....
***H. nobilis* var. *japonica* 'Konohana'** mittelgroße, violette Blüten in großer Zahl, das Laub ist klein, dunkelgrün und glänzt intensiv.

.....
 Sicherlich gibt es solche und ähnliche Ergebnisse auch bei den anderen Sammlern, nach meinen Erkenntnissen aber ohne „Härteprobe“, es wurde nur noch nicht genügend publiziert.

Noch interessanter wird es, wenn die japanischen Sorten mit den europäischen gekreuzt werden.

Verschiedenste Kreuzungen sind probiert worden, mit sehr schönen Pflanzen als Ergebnis.

Wenn die „Kinder dieser Ehe“ die Eigenschaften beider Eltern erben – die Schönheit der Japaner und die Robustheit der Europäer – ist ein großer Durchbruch geschafft. Wir arbeiten daran!

Züchtungsergebnisse von Jürgen Peters:

.....
***H. nob. pubescens* 'Super One JP'** [Bild 1]

.....
***H. x harvingtonii* 'Miss Elison JP'** [Bild 2]

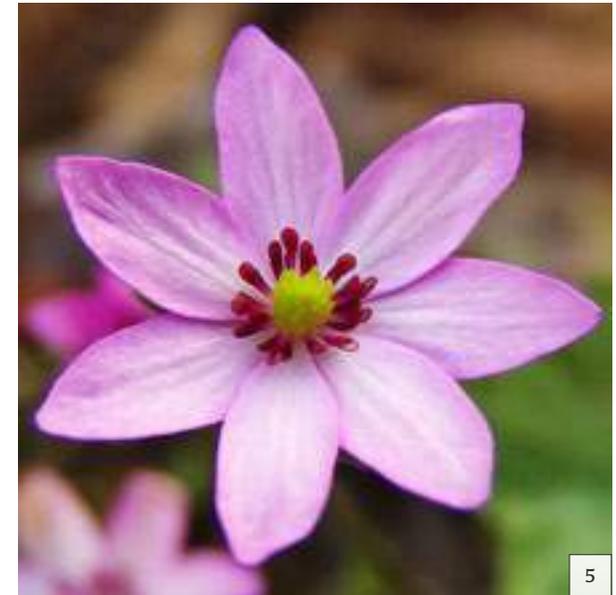
.....
***H. x petersii* 'Blue Highlight JP'** [Bild 3]

.....
***H. x trans-crenata* 'Rosanne JP'** [Bild 4]

.....
***H. x trans-japonica* 'Babsi JP'** [Bild 5]

Andere neue Sorten:

.....
H. x 'Pink Pearl' eine Kreuzung aus einer *H. yamatutai* mit marmoriertem Laub und *H. transsylvanica* blau. Sie hat große, reinrosa Blüten, wunderschön!





1



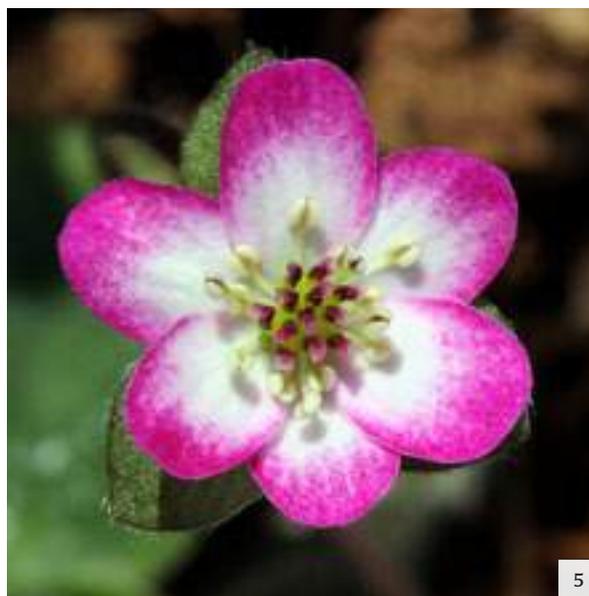
2



3



4



5

.....
H. x 'Dark Star' Mutter war eine *H. nobilis* var. *japonica*, Vater wieder eine *H. transsylvanica*. Die Blüten sind groß und besitzen eine doppelte Anzahl an Blütenblättern. Die Farbe ist ein seltenes, tiefes Violett.

Nicht vergessen werden sollen die so genannten „Forest-Hybriden“, unter diesem Namen werden sie seit einigen Jahren angeboten. Es wird ein Geheimnis um ihre genaue Zuordnung und Herkunft gemacht, auf jeden Fall haben sie Blut von *H. nobilis* var. *japonica* in sich. Dafür spricht eindeutig die große Vielfalt an zum Teil sehr leuchtenden Farben und teilweise Zweifarbigkeit. Selten kommen auch gefüllte Blüten vor. Das Laub ist meist typisch für Japaner ausgebildet: weich gerundet, manchmal auch spitz, es hat feste Substanz und teilweise sehr schöne und intensive Marmorierung. Sie werden nach Farben sortiert angeboten, doch jede Pflanze hat einen eigenen Farbton.

Es spricht viel dafür, dass es sich um F1-Hybriden handelt. Entweder wurden hier europäische *H. nobilis* oder *H. acutiloba* eingekreuzt, zeigen doch diese Pflanzen eine recht gute Dauerhaftigkeit und Winterhärte unter unseren Bedingungen. Für F1-Hybriden spricht auch die Tatsache, dass Aussaaten dieser Pflanzen (sie sind voll fertil) kleinere Blüten haben und weniger intensive Farben. Die letzten beiden Winter haben diese Pflanzen bei mir leidlich überstanden, den wahren Gartenwert werden wir erst in einigen Jahren kennen.

Original japanische Zuchtformen, stellvertretend für die ungeheure Vielfalt:

H. nobilis japonica, ein kleiner Überblick [Bild 1]

.....
H. 'Juunagi' [Bild 2]

.....
H. 'Gosho Guruma' [Bild 3]

.....
H. 'Harukoma' [Bild 4]

.....
H. 'Hohobeni' [Bild 5]

.....
H. 'Kinkakku hou' [Bild 6]

.....
H. 'Klon 63-93(4)' [Bild 7]

.....
H. 'Kyokurin' [Bild 8]

.....
H. 'Kyokusai' [Bild 9]

.....
H. 'Ryokusetsu' [Bild 10]

.....
H. 'Tensei' [Bild 11]

.....
H. 'Touyama- Shigure' [Bild 12]

.....
H. 'Yuzuru' [Bild 13]



H. nobilis 'Sevinga' Inga Schlyter, die Frau von Severin Schlyter soll hier auch geehrt werden. Sie hat es verdient! Alleine schon die gastfreundliche Aufnahme im Hause Schlyter ist unvergesslich. Gerne erinnere ich mich auch an die leckeren skandinavischen Fischgerichte, die sie bei unseren Besuchen für uns bruzelte. Eine der schönsten, dunkelvioletten Sorten der Severin-Serie trägt nun ihren Namen. Hier heben sich die schneeweißen Staubblätter wunderschön ab!



Kultur und Pflege im Garten

Der Boden	XX
Düngung	XX
Lichtverhältnisse	XX
Wasser	XX
Temperatur	XX
Luft	XX
Erden und Substrate	XX

Wenn jemand Leberblümchen in seinem Garten ansiedeln möchte und ihm bietet sich die Möglichkeit, dann rate ich Folgendes: gehen Sie zur Blütezeit, im zeitigen Frühjahr in einen Wald, zu einem Wildstandort dieser Pflanzen und erfreuen Sie sich zunächst am Anblick dieser herrlichen Frühlingsboten.

Dann jedoch vertiefen Sie sich in alle Einzelheiten dieses Ortes und überlegen Sie, ob Sie einen ähnlichen Platz in Ihrem Garten haben oder wie Sie einen solchen schaffen können.

Strengen Sie alle ihre Sinne an: versuchen Sie sich diesen Ort zu allen Jahreszeiten und bei jedem Wetter vorzustellen; einfach jede Situation, die einem Leberblümchen dort widerfahren kann. Besser wäre noch, im Sommer, im Herbst und mitten im Winter jeweils noch einmal an diesen Platz zurückzukehren. Lernen Sie von der Natur – einen besseren Lehrmeister gibt es nicht!

Betrachten wir uns ein solches Waldstück einmal gemeinsam sehr genau und schlussfolgern wir daraus auf die Ansprüche, auf geeignete Gartenplätze und die Möglichkeiten der Pflege unserer Lieblinge im Garten.

Der Boden

Als ich ernsthaft mit der Kultur dieser Pflanzen begonnen habe, fertigte ich mit einem Spaten ein etwa 60 cm tiefes Bodenprofil an. Ich habe dieses skizziert und fotografiert in einem Waldstück voller Leberblümchen in Thüringen an einer Stelle, an welcher ich meiner Meinung nach keinerlei Schaden anrichten konnte. Dort fand ich einen typischen Kalkverwitterungsboden vor, dessen Untergrund aus purem Gestein, Keuper und Muschelkalk bestand, darüber 20 cm schwerer, von viel Kalkgeröll durchsetzter Lehm und als oberste Schicht Humus – eine dicke Schicht halbverrotteter Laubmull. Dabei habe ich viel über die Bodenverhältnisse gelernt und danach nur wenige ernsthafte Fehler bei der Kultur dieser Pflanzen gemacht.

Fast immer und überall sind *Hepatica* in Laubwäldern, meist in Buchenwäldern oder in Buchenmischwäldern auf lehmigen Boden anzutreffen. Sie sind Kalk liebend – aber nicht unbedingt kalkbedürftig. Wer also einen lehmhaltigen Boden im Garten hat, dessen pH-Wert im leicht sauren bis neutralen oder günstigenfalls leicht alkalischen Bereich liegt, der wird in dieser Hinsicht kaum Probleme haben.

Ich selber habe in Potsdam zehn Jahre lang einen Pachtgarten besessen und habe dort den Grundstein meiner heutigen Sammlung und die Anfänge meiner Zuchtarbeit gelegt.

Der Boden dort war reinster, weißer Sand, Humusgehalt unter 1%, pH-Wert 5,5 bis 6 und eine Bodenzahl um 20 – eine eingezäunte Wanderdüne oder eben eine echte, so genannte „Märkische Streusandbüchse“. Damit war es eigentlich purer

Wahnsinn, dort *Hepatica* kultivieren zu wollen. Trotzdem ist es mir gelungen, mit gutem Erfolg – doch leicht war dies natürlich nicht.

Eine Erkenntnis hat sich aber damals schon durchgesetzt: es sind nicht unbedingt die chemischen, sondern eher die physikalischen Eigenschaften eines Bodens, die entscheidend dafür sind, ob sich *Hepatica* darin wohl fühlen oder nicht, diese Aussage trifft übrigens auf viele Pflanzen zu.

Es ist vor allem das Angebot an Luft im Boden, welches fast die Hälfte des Gesamtvolumens betragen sollte, um eine optimale Entwicklung der Pflanzen zu erreichen. Das klingt viel, doch sollte gleich als nächstes der möglichst hohe Anteil an Humus in den oberen Schichten erwähnt werden, der naturgemäß ein hohes Luftvolumen hat. Damit ist in diesem Falle in erster Linie Rohhumus gemeint, also in Verrottung befindliches oder halb verrottetes organisches Material. Ideal ist das Laub von Rotbuchen; Haselnusslaub, Obstbaumlaub und fast jedes andere weiche Laub ist ebenfalls geeignet. Im Wald fällt solches Laub jeden Herbst in großen Mengen auf die Pflanzen und bleibt dort liegen – jedes Jahr eine neue Schicht. Die obersten Schichten schützen die Pflanzen vor all zu starkem Frost und austrocknenden Winden, die untersten verwandeln sich immer mehr in wunderbaren, lockeren, luftigen Mull – und dort hinein stecken die *Hepatica* gierig ihre neuen, zarten, hellbraunen Ernährungswurzeln, die zu diesem Zwecke dicht an dicht mit Wurzelhärchen besetzt sind. Im Frühjahr – in der Zeit zwischen Februar und Mai – beziehen die Pflanzen aus dieser Quelle den größten Teil des Wassers und der Nährstoffe, die sie für ihre Entwicklung benötigen. Im Garten vollziehen wir das nach, indem wir die Standorte von *Hepatica* niemals ohne Bodenbedeckung lassen, sie also immer gut mulchen. Denn wie schon bei der Beschreibung erwähnt, wachsen sie jedes Jahr nach dem Laubfall ein kleines Stück nach oben, sie bilden so zu sagen jedes Jahr eine neue „Etage“ – bei älteren Pflanzen nach dem Ausgraben als eine Art „Erdstamm“ gut zu erkennen.

Dies gilt aber nur für Pflanzen der *Nobilis*-Gruppe. Ideal ist es, immer reichlich gut kompostiertes, aber nicht ganz verrottetes Buchenlaub vorrätig zu haben und regelmäßig zwischen den Pflanzen auszubringen; seit ich diese Methode anwende, wachsen die Pflanzen viel besser und fühlen sich sichtbar wohler. Diese Schicht darf aber auch nicht zu dick sein, die Spitzen der Knospen sollten gerade bedeckt sein. Insbesondere bei den japanischen Leberblümchen, deren Knospen zur Hälfte aus der Erde schauen sollten, ist ansonsten die Gefahr des Verfaulens der Triebknospen groß!

Im Untergrund befindet sich idealerweise ein leichter, mürber Lehm – oder wir sollten dafür sorgen, dass der Unterboden diesem Anspruch wenigstens nahe kommt. Schwerer Lehm sollte auf jeden Fall drainiert werden, also mit geeigneten Materialien lockerer und durchlässiger gemacht werden. Dies kann mit Kies und Sand, auch mit Splitt erfolgen,

bei kalkarmen Böden sollte man kalkhaltige Materialien wie Kalksplitt verwenden, auch Perliteprodukte wie „Perligran G“ oder „Blähton“ sind gut geeignet.

Sandige Böden lassen sich, wie ich es mit Erfolg schaffte, durch Einmischen von Lehm und Ton grundsätzlich verbessern, doch ist der Aufwand der Beschaffung und das Einarbeiten in den Boden sehr hoch. Wer dazu keine Möglichkeit findet kann auch regelmäßig „Bentonit“ und „Urgesteinmehle“ einmischen – eine Maßnahme, die auch nach anfänglicher Lehmbeimischung als Erhaltungsmaßnahme alle zwei bis drei Jahre zu empfehlen ist. Erst dann macht es wirklich Sinn, den Boden mit Humus zu versorgen, sonst würde er im reinen Sandboden nur in tiefere Schichten ausgespült werden.

Vielen Gartenfreunden fällt nun beim Wort Humus sofort Torf ein – vergessen Sie es!

Abgesehen davon, dass Torf schon aus Gründen des Umweltschutzes – zum Erhalt der letzten Moore – so wenig wie möglich im Garten verwendet werden sollte; hier wäre er sogar falsch!

Kompost bietet sich natürlich an, in kleinen Mengen auch gut fermentierte Rindenerde (Rinden-Kultursubstrat, kein Rindenmulch) und natürlich das halb verrottete Laub.

Der nächste häufige Fehler wäre nun, den Boden schön tiefgründig mit diesem Humus zu versorgen. Humus hat nichts in tieferen Bodenschichten zu suchen, er gehört nur an die Oberfläche und in die obersten Schichten!

In die tieferen Bodenschichten werden die Pflanzen nun ihre Zugwurzeln schicken, welche die Aufgabe haben, die Pflanze tief und fest im Boden zu verankern. Außerdem bezieht die Pflanze aus größeren Tiefen Wasser und Nährstoffe, die im Lehm reichlich gespeichert sind und besonders in sommerlichen Trockenperioden für die Pflanzen wichtig sind. Diese Zugwurzeln dringen auch in feste, schwere Bodenschichten ein und benötigen wesentlich weniger Luft als die oberflächennahen Ernährungswurzeln.

Der pH-Wert des Bodens sollte idealerweise im leicht alkalischen Bereich liegen – also leicht kalkhaltig sein. Abweichend von dieser Regel kenne ich Standorte und Sammlungen von Freunden, wo *H. nobilis* und *H. transsylvanica* auf leicht sauren Böden im pH-Bereich ab 5,5 sehr zufrieden stellend wachsen – dann müssen allerdings die physikalischen Eigenschaften des Bodens ideal sein – insbesondere der Lufthaushalt. Wie anpassungsfähig *Hepatica* aber auch sein können, zeigen Berichte von Gärtnerkollegen. So fand ein Freund bei einer Paddeltour in den Masuren auf einer völlig sumpfigen, winzigen Insel riesige Klumpen von *H. nobilis*, und ähnliches berichtet Jürgen Peters von der Insel Öland, wo er *Hepatica* in einem Sumpfbereich fand.

Der pH-Wert hat großen Einfluss auf die Verfügbarkeit der im Boden vorhandenen Nährstoffe. Kalkgaben fördern die Bildung von Krümeln, von so genannten Ton-Humus-Komplexen, den besten physikalischen Zustand eines Gartenbodens. Andererseits können zu hohe Kalkgaben zur chemischen Festlegung, also Fixierung vorhandener Nährstoffe führen. Das richtige Maß ist entscheidend! Da jeder Boden, abhängig zum Beispiel vom Anteil an Tonteilchen und den im Rohhumus gebildeten Huminstoffen, anders reagiert auf Kalkung und Düngung, müssen Sie einfach probieren. Sehr hilfreich kann dabei eine Bodenanalyse von einem Bodenlabor sein. Aber damit sind wir schon beim nächsten Thema.

Düngung

Kehren wir zurück in unseren Wald und denken über die Ernährung unserer Leberblümchen nach. Dabei wird uns bald auffallen, dass diese und viele andere Frühlingsgeophyten sehr wenig Zeit haben, alle ihre Lebensprozesse für ein Jahr abzuwickeln – eigentlich nur etwa drei Monate! Austrieb, Blattentwicklung, Blüte, Frucht- und Samenbildung, Bildung neuer Wurzeln und Knospen fürs nächste Jahr – all dies muss in etwa einem Drittel der Zeit erledigt werden, welche die meisten krautigen Pflanzen zur Verfügung haben. Jetzt kann der Einwand kommen, dass *Hepatica* im Vergleich mit anderen Frühlingsgeophyten wintergrüne Blätter haben, zumindest unter guten Bedingungen, während zum Beispiel viele Anemonen schon im Frühsommer wieder in völligen Ruhezustand übergehen. Doch darf dabei nicht vergessen werden, dass *Hepatica* nur ein einziges Mal, im zeitigen Frühjahr neue Laubblätter bilden und sich die Lebensbedingungen dieser Pflanze nach Mitte oder spätestens Ende Mai dramatisch verändern. In ihrer kurzen Haupt-Vegetationsphase benötigen die Pflanzen also ausreichend viele Nährstoffe, und die sollten wir ihnen auch im Garten bieten.

Im Wald beziehen sie Nährstoffe aus zwei Quellen: aus den Mineralien, die reichlich in den Tonteilchen der untergründigen Lehmschicht vorhanden sind und aus Mineralien, die bei der Mineralisierung der Humusbestandteile in den oberen Schichten entstehen.

Hat man nun – wie ich – den idealen mürben Lehmboden, braucht man sich um die Ernährung der Pflanzen nicht allzu große Sorgen machen, zumindest nicht in den ersten Jahren. Aber auch hier ist eine Ergänzung dringend angeraten. Je stärker ein Boden jedoch vom Optimum abweicht, umso bedeutender ist zunächst die Pflege der Humusschicht und des Bodenlebens in dieser Schicht, da von hier ein großer Teil der Nährstoffe bezogen werden.

Unter den Nährstoffen spielt der Stickstoff, Hauptnährstoff für alle Starkzehrer, gar keine so bedeutende Rolle; wichtiger sind Kalium und Magnesium (ebenfalls Hauptnährstoffe), aber auch Spurenelemente wie Mangan, Kupfer und Bor.

Silizium und Natrium sind zwar als nicht lebensnotwendige, aber für viele Pflanzen als nützliche Nährelemente eingestuft und dürfen für *Hepatica* ebenfalls nicht fehlen. Welcher Dünger kann diese Ansprüche erfüllen?

Bei der Suche nach einem geeigneten Dünger müssen wir auch daran denken, dass es im Wald kaum Mineralsalze gibt, jedenfalls nicht in der Konzentration, wie sie von unseren Kulturpflanzen vertragen und benötigt werden. Blaukorn oder ähnliche Mehrnährstoffdünger (Volldünger) sollte man nicht oder nur sehr vorsichtig anwenden. Weiterhin gibt es Spezialdünger, die vor allem Spurennährstoffe enthalten. Diese sind bei richtiger Anwendung sehr nützlich. Ich verwende seit Jahren „Radigen“, der aber nur eine Ergänzung darstellt. Meine wichtigsten Dünger sind Horn- und Knochenmehl, sehr bewährt hat sich hier das Produkt „Animalin“.

Die schon erwähnten Steinmehle und „Bentonit“ (Tonmehl) sowie Dolomitmalk dienen als Düngekalk zur pH-Wert-Steigerung und zur Magnesiumversorgung. Den Dolomitmalk bringt man am besten als „Winterkalkung“ aus, was bedeutet, dass man ihn mitten im Winter auf die geschlossene Schneedecke ausstreut – eine Hand voll pro Quadratmeter. Mit dem schmelzenden Schnee kann der Kalk dann schön gleichmäßig in den Boden eindringen. Da Kalk längere Zeit braucht, um seine Wirkung zu entfalten stellt der ungewöhnliche Düngetermin im Winter kein Problem dar. Dies sollte man aber auch wissen und beachten, wenn man mit der Kalkung vor allem den pH-Wert anheben will – es dauert eben!

Wie Sie sehen, alles organische oder natürliche mineralische Nährstoffquellen, wie sie einer Waldpflanze zukommen. Eine Düngergabe mit „Animalin“ erhalten meine Freilandpflanzen einmal direkt zu Beginn der Wachstumsperiode im Februar/März und eine zweite gleich nach der Blüte mit Beginn der Laubblattbildung. Auf schlechten Böden sollte man nur mit organischen oder natürlichen Düngern eine dritte, geringere Menge im Spätsommer oder Frühherbst ausbringen, da auch dann noch einmal eine Wurzelbildung stattfindet. Dies gilt besonders bei *H. transsylvanica*. Hier kann man dem Dünger auch gleich „Bentonit“ oder Steinmehle beimischen und die Gesamtmenge bei der Ausbringung entsprechend erhöhen.

Sicherlich gibt es auch andere Erfahrungen; ein versierter Pflanzenfreund berichtete mir, er nähme reichlich Kuhmist, in Wasser aufgelöst zur Düngung, und die *Hepatica* würden einen enormen Zuwachs bringen! Meiner Frage, wie diese mit Stickstoff „hochgeputzten“ Pflanzen wohl einen Ausnahmewinter mit großer Kälte oder einen extremen Sommer vertragen würden wick er allerdings aus. Vielleicht will er das lieber selber nicht wissen!

Bei Pflanzen in Töpfen und anderen Gefäßen muss man anders verfahren, dies wird später genau beschrieben.

Lichtverhältnisse

Wieder sind wir in unserem Wald, und diesmal schauen wir nach oben. LICHT! QUELLE DES LEBENS! Zur Wachstums- und Blütezeit unserer Leberblümchen ist es im Überfluss vorhanden! Die Laubbäume sind noch für Wochen kahl und die Frühblüher profitieren davon. Sie haben sich diese ökologische Nische ja gerade deshalb ausgesucht – und wegen des Wassers, welches es in dieser Zeit noch reichlich gibt.

Hepatica findet man kaum oder gar nicht in Mischwäldern, die stark von Nadelbäumen durchsetzt oder sogar dominiert werden ist eindeutig auf das zu geringe Lichtangebot im Frühjahr zurück zu führen. In reinen, alten Wäldern, sowohl Nadel- als auch Laubwäldern sind sie sogar äußerst selten anzutreffen.

Während der Blütezeit und auch noch während der Entfaltung der neuen Laubblätter im April ist ein reichliches Angebot an Licht vorhanden. Erst nach dieser Hauptwachstumsperiode der *Hepatica* beginnen die Bäume mit der vollen Entfaltung ihrer Laubkrone – rechtzeitig, um die empfindlichen Pflanzen am Boden sehr wirksam vor der nun schon recht kräftigen Sonne zu schützen.

Bald schon ist es im Wald dunkel, und zwar oftmals so dunkel, dass sich nur noch ein paar einzelne Sonnenstrahlen durch die Blattmassen verirren, und niemals länger auf einer Stelle verweilen. Und dann gibt es ja auch noch eine zweite Vegetationsschicht in einem gesunden Mischwald – die Strauchschicht, und der Nachwuchs der Bäume, der zum Licht drängt und zusätzlichen Schatten spendet. In reinen Buchenforsten fehlt diese Schicht leider meistens, hier finden sich unsere *Hepatica* auch gleich wesentlich seltener und weniger. Aber dies liegt nicht nur am Licht, an solchen Standorten wird es den Leberblümchen im Sommer zu trocken.

Beziehen wir unsere Beobachtungen wieder auf unseren Garten, so können wir mögliche Pflanzplätze schon weiter eingrenzen: unter alten Nadelbäumen wäre kein guter Platz, auch, weil diese fast immer sehr dichte, oberflächennahe Wurzelfilze bilden, aber ein großer Haselnussstrauch, eine Magnolie und viele andere sommergrüne Sträucher, insbesondere solche mit „weichem“, also schnell verrottendem Laub, sind hervorragend geeignet! Gar nicht zu reden von den Glücklichen, die alte Buchen oder andere Laubbäume in ihrem Garten haben. Ich konnte feststellen, dass es im Sommer gar nicht dunkel genug oder gar zu dunkel sein kann!

An Stellen, an denen *Hepatica* von benachbarten großblättrigen Pflanzen wie Hosta und Farnen den ganzen Sommer lang extrem stark beschattet waren, wuchsen diese viel besser und waren gesünder als benachbarte Pflanzen ohne diese Beschattung.

Mit dem Laubfall im Oktober und November wird es wieder hell im Wald – oder an unseren Gartenplätzen. Die *Hepatica* sind in einer relativen Ruhephase, alle wichtigen Vorbereitungen für das nächste Frühjahr haben unsere Pflanzen nun schon getroffen, einschließlich der Anlage der neuen Triebknospen und aller Blütenknospen. Unter guten Bedingungen besitzen sie die *Hepatica* jetzt noch möglichst viele, grüne Laubblätter und die Pflanzen können mit der darin produzierten Energie weiter wachsen. Pflanzen, die durch zu viel Licht im Sommer oder aus anderen Gründen bereits alles Laub verloren haben, werden im nächsten Frühjahr deutlich weniger Zuwachs und Blüten bringen.

Somit sollten potenzielle *Hepatica*-Standorte im Garten besonders in Bezug auf die Lichtverhältnisse äußerst sorgfältig ausgesucht werden!

Wasser

Was über das Licht gesagt wurde, gilt ebenso für das Wasser. Nicht umsonst heißt es so schön bei Wilhelm Busch:

„Ohne Wasser, merkt euch das, wär die Welt ein leeres Fass“

In unserem Wald sind die Pflanzen in den Genuss der gesamten Winterfeuchtigkeit gekommen: ob nun als Schnee oder als Regen, es kommt fast alles auf den Boden an. Und in dieser Zeit werden auch nur geringe Mengen Wasser von den Bäumen und Sträuchern aufgenommen, es kommt fast alles den Bodenpflanzen zugute.

Es wird jetzt auch dringend benötigt, nicht nur um den allgemeinen Wasserbedarf zu decken, es dient auch als Lösungsmittel für die Nährstoffe, die jetzt besonders viel benötigt werden.

Die Bildung aller neuen Organe, Blüten und Laubblätter ist nur bei genügend Feuchtigkeit möglich.

Im Mai schließt sich die Laubkrone, es wird dunkler und es kommt immer weniger Wasser auf dem Boden an. Die *Hepatica* haben die Neubildung der Laubblätter um diese Zeit weitgehend abgeschlossen, die Bildung aller Blätter erfolgt in einem einzigen Schub, neue Blätter werden später nicht mehr gebildet.

Und noch etwas später und dann oft den ganzen Sommer lang kommt nur noch wenig Wasser auf dem Boden an, außer nach starkem Regen bei Gewitter oder langem Dauerregen. Das Wenige, was doch ankommt wird gierig von den Bäumen aufgenommen.

Wenn man weiß, dass ein großer Laubbaum an einem einzigen, heißen Sommertag etliche hundert Liter Wasser aus dem Boden aufnehmen kann und über seine Laubkrone dann

wieder abgibt, kann man sich die Trockenheit in einem dichten Mischwald vielleicht vorstellen.

Denn da steht ja nicht nur ein Baum...

Unseren *Hepatica* gefällt das aber sehr gut! Als Kinder der kontinentalen oder der kontinental beeinflussten Klimazonen sind sie sogar auf diese sommerlichen Trockenperioden angewiesen, so wie sie die typischen kalten Winter benötigen. Nicht umsonst fehlen diese Pflanzen im ganzen westlichsten Gebiet Deutschlands westlich des Rheins, in fast ganz Belgien und den Niederlanden und völlig in England. Hier herrscht maritimes Klima vor, und das behagt den Leberblümchen nicht.

Für den Garten bedeutet dies im Frühjahr bei Bedarf zu gießen, sofern es überhaupt nötig ist.

Vielleicht ist es mal bei einer Neupflanzung angebracht, auf jeden Fall aber dann, wenn schon der April sehr trocken ist.

Wenn der Standort schattig genug ist, vertragen und brauchen *Hepatica* ab Juni die relative sommerliche Trockenheit. Ein zu starkes Austrocknen des Bodens sollte allerdings verhindert werden. Als Faustregel gilt: je älter und eingewachsener die Pflanzen sind, umso mehr Sommertrockenheit vertragen sie.

Marlene Ahlburg schreibt in einem ihrer Artikel über *Hepatica*, dass ihre Bestände nach einem heißen Sommer, in dem sie nicht gießen konnte, flach und ganz schlaff auf dem Boden lagen. Eine Regennacht Anfang September war ausreichend und sie standen wieder so, als wäre nichts gewesen.

Diese Beobachtung habe ich auch schon mehrfach gemacht, die Erfahrung sagt sogar, dass *Hepatica* nach einem trockenen Sommer im nächsten Frühjahr besonders gut blühen.

Ich hatte nach dem „Supersommer“ 2003 im folgenden Frühjahr 2004 eine Blütenpracht wie selten.

Und wenn dann doch mal gegossen werden muss, bitte am Morgen oder am Vormittag, oder in den frühen Abendstunden, jedoch nicht in der Mittagshitze. In den späteren Abendstunden sollte das Gießen vermieden werden, die Blätter von *Hepatica* sollten nach Regen oder nach dem Gießen so schnell wie möglich wieder abtrocknen, besser wäre es, sie werden gar nicht erst nass! Hier besteht immer die Gefahr von Blattpilzen, darüber wieder mehr bei „Krankheiten und Schädlingen“.

Eine Ausnahme bilden allerdings einige *Hepatica*-Arten und Unterarten aus Asien und aus Amerika, die aus sommerfeuchten oder sogar aus Monsungebieten stammen. Diese brauchen viel mehr Boden- und Luftfeuchte. Angaben hierzu finden Sie sehr genau bei der Beschreibung der Arten.

Temperatur

Der Temperaturverlauf während der Vegetationsdauer ist für viele Pflanzen ein entscheidender Lebensfaktor und steuert bei ihnen so wichtige Wachstumsvorgänge wie den Beginn und das Ende der Wachstums- und Ruheperioden, die Blüteninduktion, Bildung und Keimbeginn der Samen.

Da die meisten *Hepatica* aus überwiegend kontinental beeinflussten Klimagebieten kommen sind sie von Natur aus in der Lage, starke Schwankungen der Temperaturen innerhalb einer Vegetationsperiode, also eines Jahres unbeschadet zu überstehen.

Ich selber habe es in den über 30 Jahren, die ich jetzt Leberblümchen kultiviere noch nie erlebt, dass ein solches erfroren wäre. Dies trifft aber nur auf Pflanzen aus der europäischen und der amerikanischen Gruppe zu; die Winterhärte der asiatischen Gruppe ist, wie später näher erläutert wird, bei einigen Unterarten nicht sicher. Hier im Land Brandenburg, dem Bundesland mit der stärksten kontinentalen Beeinflussung in Deutschland gibt es alle paar Jahre Situationen mit extremer Witterung. Große Hochdruckgebiete bringen im Winter aus dem Osten und Norden trockene, kalte Festland-Luftmassen mit sonnigen Tagen und bitterkalten Nächten. Für viele Pflanzen bringt diese Wetterlage extremen Stress und kann sogar tödlich sein, namentlich für die Immergrünen. Diese Pflanzen kommen häufig aus Küstengebieten oder aus Gebirgslagen mit wesentlich höheren Niederschlägen und größerer relativer Luftfeuchtigkeit. Vom Menschen in kontinentale Klimasituationen versetzt, benötigen sie unbedingt geeigneten Schutz. Frosttrockenheit heißt diese Situation bei den Gärtnern, was besagt, dass die Pflanzen trotz genügend Feuchtigkeit im Boden vertrocknen – sie können aus dem eigentlich feuchten, aber gefrorenen Boden kein Wasser aufnehmen, während sie über die immergrünen Blätter weiterhin welches abgeben!

Unsere *Hepatica* gehören nun aber beiden Gruppen an: einerseits sind sie – zumindest bei guter Situation – wintergrün, andererseits sind es aber doch Pflanzen der kontinentalen Klimazonen! Hier finden wir wieder den Hinweis auf die Entwicklungsgeschichte dieser Gattung – wie schon beschrieben.

In der Praxis bedeutet dies nun für den Pflanzenfreund, dass unter extremen Situationen, also großer Kälte unter -20°C , ohne Schneedecke und gleichzeitig mehreren sonnigen Tagen, die noch vorhandenen grünen Blätter erfrieren können. Doch stellt dies für die Pflanzen kein Problem dar – diese Laubblätter haben ihre Aufgabe jetzt längst erfüllt. Die Blütenknospen sind bereits komplett mit allen Organteilen in den Triebknospen angelegt, womit die generative Vermehrung weitgehend abgesichert ist. Die Bildung der neuen Laubblätter kann die Pflanze mühelos aus den Reserven des Wurzelstocks und mit Hilfe der neu sich bildenden Humuswurzeln erledigen. Wer sich nun trotzdem Sorgen um die

noch tadellosen Blätter macht, wenn eine solche Wettersituation eintritt, der kann diese durch geeignetes Abdeckmaterial schützen. Dazu kann z.B. Vlies, Reisig, Schattenmatten oder trockenes Laub verwendet werden, allerdings muss unbedingt der Luftzugang gewährleistet werden (s. nächster Absatz)! Diese Maßnahme macht jedoch nur Sinn, wenn es um die Erhaltung des Schmuckwertes der immergrünen Blätter geht, da die eigentliche Hauptaufgabe der Laubblätter – Fotosynthese zu betreiben – durch eine Abdeckung behindert oder sogar verhindert wird. Etwas schwieriger ist die Situation im Hochsommer, wenn die Temperaturen über längere Zeit über 30°C liegen. Am besten meidet man Gartenplätze, an denen dies möglich ist und sucht Stellen im Garten, die sich nicht so stark aufheizen. Wir werden niemals die klimatischen Bedingungen eines Mischwaldes schaffen können in unserer urbanen Umwelt, können aber versuchen, uns bei der Wahl der Pflanzplätze diesen so weit wie möglich zu nähern. Wo nun noch die Bodenverhältnisse nicht optimal sind, da empfehlen sich wirklich Plätze auf der Nord-Ost – Seite von Schatten spendenden Bäumen und Gebäuden – oder ähnliche Situationen. Wie immer müssen wir auch hier wieder alle „Lebensbedingungen“ der Pflanzen im Zusammenhang sehen!

Luft

Wenn wir aus unserem Wald wieder nach Hause gehen müssen, so wollen wir am liebsten ein paar Kubikmeter von der herrlichen Waldluft mitnehmen.

Und wenn es schon uns so geht, wie gerne würden das die Leberblümchen tun, die ja gar nichts anderes gewöhnt sind und für die eine richtige Stadtluft doch ein Graus sein muss!

Der Wald hat uns gelehrt, dass die Luft ruhig trocken sein kann oder sogar sein sollte, damit die Blätter der Pflanzen immer rechtzeitig abtrocknen können. Die Luft im Wald ist immer kühler als in seiner Umgebung. Dies ist einer der Gründe, warum wir im Sommer bei Hitze so gerne in den Wald flüchten und dort ausgedehnte Spaziergänge machen.

Für die Praxis bedeutet das nun, dass unsere *Hepatica* einen möglichst ständigen, leicht kühlen oder warmen, keinesfalls aber heißen Luftzug mögen – nun mache das aber mal im Garten! Hier hilft uns wieder einmal nur die sehr gut überlegte Wahl des Pflanzplatzes.

Die eigentliche Gefahr von zu wenig Luftbewegung besteht – und erfahrene Gärtner und Pflanzenfreunde wissen dies von vielen anderen Pflanzen – im Auftreten und in der Ausbreitung von Krankheiten. Besonders trifft dies auf die große Gruppe der Pilzkrankheiten zu, die für *Hepatica* die einzige ernsthafte Krankheitsgruppe darstellt (s. Kapitel Pflanzenschutz).

Überlebenswichtig ist dieser Punkt bei der Kultur der *Hepatica* im geschützten Anbau – also z.B. im Kalthaus, Alpinenhaus,

kühlen Wintergarten oder in speziellen Frühbeetkästen. Eine Kultur in den genannten Räumen erfolgt meist aus besonderen Gründen, z.B. für die Züchtung, zur Vermehrung oder bei Pflanzenfreunden, die keinen Garten besitzen.

Meist sind es jedoch die wertvollen und wunderschönen japanischen Namensorten von *Hepatica*, die unter diesen Bedingungen gehalten werden. Wegen ihres oftmals hohen Wertes, ihrer großen Pracht und der meist sehr frühen Blüte erhalten sie solche bevorzugten Plätze.

Eine der wichtigsten Bedingungen, die sie hier vorfinden müssen, ist ein regelmäßiger oder besser noch ständiger Luftaustausch! Stehende Luft bei geschlossenen Fenstern, dazu ein sonniger Tag mit sehr schnell steigenden Temperaturen unter Glas – und schon können unsere Lieblinge stark leiden. So etwas kennen sie nicht aus ihrem geliebten Wald.

Daher sollten Ventilatoren, die wenigstens am Tage ständig laufen sollten, angebracht werden – mancher Pflanzensammler kennt diese Bedingung auch von alpinen Pflanzen. Besser und einfacher ist eine natürliche Lüftung durch geöffnete Türen, Fenster, Lüftungen und ähnliches, doch gibt es da oftmals Probleme mit der Sicherheit, sei es vor Wetterkapriolen oder unbefugten Personen.

Sorgen Sie also, wie auch immer, für viel frische Luft!

So – nun haben wir unserem Wald eine Menge Tricks abgeschaut und für unseren Garten übertragen; eigentlich kann jetzt gar nicht mehr viel schief gehen.

Spätestens jetzt sollte jeder auch gemerkt haben: Ein Besuch in „unserem“ Wald reicht nicht! Mindestens drei Mal sollten wir schon zur Heimat unserer Lieblinge gehen: natürlich zur Blütezeit, im Hochsommer, und einmal im tiefsten Winter.

Dann können wir eigentlich gar nicht mehr viel falsch machen. Gehen wir an das blaue Abenteuer und freuen uns über jeden Erfolg – und lernen aus jedem Verlust.

Gärtnerische Erden und Substrate

Eine der wichtigsten Voraussetzungen für ein gutes Gedeihen der Pflanzen ist die richtige Zusammensetzung der Erde oder des Substrates, in welchem sie kultiviert werden. Dabei sind natürlich die chemischen Eigenschaften wie der pH-Wert, Salzgehalt und andere Faktoren wichtig, auf die noch genauer eingegangen werden soll. Viel mehr entscheiden aber die physikalischen Werte einer Erde oder eines Substrates über Gedeihen oder Verderb der Pflanzen, und dies trifft ganz besonders auf unsere Leberblümchen zu.

Vieles wurde dazu bereits im Kapitel „Boden“ gesagt, womit wir dort die natürlich gewachsene Oberschicht in Feld, Wald

und Garten meinen oder das, was der Mensch im Laufe der Kultivierung daraus gemacht hat.

Hier soll es nun vor allem um gärtnerische Erden und Substrate gehen, die vom Menschen künstlich hergestellte Mischungen aus verschiedenen organischen und/oder anorganischen Bestandteilen darstellen. Diese benötigen wir bei allen Anzuchtarbeiten, also für Aussaaten, zum Pikieren und zum Topfen. Ein großes Anwendungsgebiet ist auch jede Art der Kultur von *Hepatica* in Gefäßen. Ich verwende die reine Topfkultur mit in Frühbeetkasten eingesenkten Tontöpfen für meine Zuchtpflanzen, manche Neuzugängen und für die „Japaner“. Diese Töpfe können auch Ziertöpfe sein, die man zur Blütezeit in Hausnähe holen kann. Natürlich trifft dies auch auf die Pflanzung in schattigen Trögen zu, in jedem Falle kommt bei solchen Verwendungen dem richtigen Substrat eine besondere Bedeutung zu. Grobe Fehler wirken sich noch viel stärker aus als bei der Kultur im gewachsenen Boden, haben diese Pflanzen doch keine Möglichkeit, mit ihren Wurzeln Stellen auszuweichen, die für sie ungünstig sind.

Bei der Zusammenstellung und Mischung solcher Substrate gibt es keine festgelegten oder exakten Rezepte, die genau einzuhalten wären. Viel mehr sind es einige bestimmte Eigenschaften, die ein solches Substrat zum Schluss besitzen muss, und diese kann man mit verschiedenen Mitteln und Bestandteilen erreichen. Hier spielt auch die Frage der Beschaffbarkeit dieser Bestandteile eine Rolle, dabei muss der Aufwand in einem vernünftigen Verhältnis zum Nutzen stehen.

Wie schon erwähnt, ist bei den physikalischen Eigenschaften vor allem die gute Durchlüftung des Substrates, also ein hohes Luftvolumen entscheidend. Dieses ließe sich mit einfachen Mitteln erreichen, jedoch muss gewährleistet sein, dass das Luftvolumen auch nach längerer Zeit und mehreren starken Regengüssen noch erhalten bleibt.

Daraus ergibt sich gleich die zweite Eigenschaft: Strukturstabilität. Was nun wieder bedeutet, dass es auch nach der Verrottung humoser Bestandteile nicht zu einer Entmischung kommt, die Folge wäre Verschlammung des Substrates. Dies wäre der Anfang vom Ende unserer Pflanzen, schließlich kultivieren wir kein Zypergras.

Solche Eigenschaften besitzt natürlich Torf, und dieser wird ja auch genau deshalb überall im Gartenbau eingesetzt. Eine Eigenschaft steht der Verwendung für die *Hepatica*-Kultur noch entgegen: Torf ist oftmals sauer, *Hepatica* brauchen aber vielfach Kalk. Doch entgegen der allgemeinen Lehrmeinung ist es eigentlich nur der ausgesprochene Hochmoortorf, der sehr niedrige pH-Werte besitzt. Dieser verliert außerdem nach Aufkalkung und unter Luftzufuhr sehr schnell seine hohe Luftkapazität. Anders der Niedermoortorf, der bereits viel stärker humifiziert ist, mehr Nährstoffe besitzt und einen pH-Wert von 5,5 – 7,5 besitzt. Diesen verwende ich zu etwa

25% für meine Substrate. Aus Umweltschutzgründen arbeite ich jedoch daran, Torf völlig durch ein anderes Material zu ersetzen.

Selbstverständlich ist jeder gute Kompost eine geeignete Alternative, doch schwanken dessen Eigenschaften mit den Jahren aus verschiedenen Gründen oftmals ziemlich stark. Hier hilft nur ein sicheres Gespür. Kompost sollte gut durchgerottet sein („Reifekompost“) und möglichst frei von Wildkrautsamen.

Dann gibt es ein weiteres Naturprodukt, welches geradezu ideale Eigenschaften besitzt und mit etwas Mühe beschaffbar ist: Perlite! Dieses „mineralische Popkorn“ wird aus gemahltem und erhitztem vulkanischen Gestein hergestellt und ist aus dem Baubereich bekannt. Dieses kann auch gut verwendet werden, es muss nur feinkörnig genug sein. Die Fraktion 0-4 ist gut geeignet.

Ideal ist eine Form, die speziell für den Gartenbau hergestellt wird und unter dem Namen „Perligran-G“ angeboten wird. Es ist extrem leicht, speichert Wasser und gibt dieses langsam wieder an andere Substratbestandteile ab. Weiterhin hat dieses Produkt die einzigartige Eigenschaft, dass es auch bei vollständiger Sättigung des Substrates mit Wasser noch Restluft enthält, welche das Überleben einer Pflanze bei Staunässe bedeuten kann. Es wird für manche Kulturen in hohen Anteilen den Substraten beigemischt, ich gehe über 20% nicht hinaus. Außerdem haben wir mit diesem Produkt einen hervorragenden Nährstoffspeicher, der auch mal einer zu starken Düngergabe entgegenwirken kann. Der Gärtner sagt dazu, es erhöht das „Pufferungsvermögen“ des Substrates.

Für die ganz wertvollen, zum Beispiel die teuren japanischen *Hepatica* kann man auch mal ganz tief in die Zauberkiste greifen: „Akadama“ heißt das Zauberwort. Es handelt sich dabei um ein natürliches Tonprodukt aus Japan, welches hervorragende Eigenschaften in Bezug auf Wasserführung, Nährstoffausgleich und Wurzelförderung hat, es enthält auch viele wichtige Pflanzennährstoffe. Beimischungen davon werten jedes Substrat deutlich auf. Es wird in Japan vor allem für die Kultur von Bonsai verwendet und ist am ehesten noch in Spezialgeschäften für solche Pflanzen zu erhalten.

Relativ neu auf dem Markt ist ein Produkt mit dem Namen „Xylit“, ein Nebenprodukt aus dem Lausitzer Braunkohleabbau. Eigentlich wollte es ja auch Braunkohle werden, der Mensch hat es lediglich ein paar Millionen Jahre zu früh ausgegraben! Aber welch ein Glück für uns Gärtner! Nach bisherigen Erfahrungen ist es nicht nur ein vollwertiger Ersatz für Torf, sondern noch viel besser! Es ist pechschwarz, hat eine Struktur wie ein Holzfasersubstrat, jedoch 20 – 30 % feine bis staubfeine Anteile. Schon die Angaben der Eigenschaften klingen sehr viel versprechend: pH-Wert bei 5,5 – 6,5, also leicht sauer bis neutral, fast salzfrei (0,3 g/l), außerordentlich und sehr langfristig strukturstabil. Außerdem bindet

es nicht wie Holzfasersubstrate den Stickstoff und es besitzt einen hohen Anteil an wertvollen und pflanzenverfügbaren Huminstoffen (nach Herstellerangaben um die 20 %).

Erste Versuche neuer Substratmischungen mit Anteilen an „Xylit“ sind bei mir und Berufskollegen – dort im Großversuch – sehr viel versprechend ausgefallen. Versuche der Uni Hohenheim weisen dieses Produkt übrigens auch als hochwertiges Mulchmaterial aus ohne die Nachteile von Rindenmulch (s. TASPO Nr. 35/06). (Bezugsquelle: Stender AG in 15926 Luckau)

Der Laubkompost gilt als der natürlichste Bestandteil solcher Substrate. Ideal ist es, wenn man eine Stelle mit alten Rotbuchen hat, unter welchen man das grobe Laub wegharken und die darunter liegende halb verrottete Mullschicht zusammenkratzen kann. Wenn sie so etwas Feines ihren Leberblümchen anbieten, können sie diese kurz darauf laut schmatzen hören.

Die meisten anderen Laubarten sind ebenfalls geeignet. Wichtig ist, dass sie weich sind und schnell verrotten, wie Haselnuss- oder Obstbaumlaub. Von Eichenlaub und anderen harten Laubarten sollte nicht zu viel verwendet werden, ganz abzuraten ist vom Laub der Walnuss; dieses enthält neben Gerbstoffen regelrecht herbizid – also pflanzenfeindlich wirkende Stoffe.

Laubkompost bedeutet aber nicht Lauberde, das Laub sollte also nicht völlig, sondern nur halb verrottet sein. Es wird vor der Verwendung grob gesiebt.

Und dann fehlt noch ein Tonanteil – dieser ist in jedem Lehm- und Tonboden in unterschiedlicher Menge enthalten. Es können hier käufliche Tonprodukte wie „Bentonit“ sowie verschiedene Gesteinsmehle verwendet werden. Mürber lehmiger Gartenboden kann, je nach Schwere, also dem Tonanteil bis zu höchstens 25% zugesetzt werden. Hat man nur einen schweren Lehm zur Verfügung so sollte man zusätzlich etwas groben, „scharfen“ Sand mitzumischen. Findet man im Handel Gesteinsmehl von Kalkgestein, so ist dieses gut verwendbar, man spart dann gleichzeitig das eventuelle zusätzliche Aufkalken. Für unsere europäischen Arten ist Dolomitmehl besonders zu empfehlen, da er gut löslich ist und außerdem das wichtige Element Magnesium enthält. Solche aufgekalkten Mischungen dürfen dann aber nicht für *H. americana* und für die asiatischen Arten verwendet werden.

Es gibt auch verschiedene andere mineralische, vor allem vulkanische Produkte, die verwendet werden können; diese sollten aber eine geeignete Körnung besitzen, nicht zu fein und auch nicht zu grob sein.

Jetzt ist noch eine Grunddüngung anzuraten; diese sollte hauptsächlich mit organischen Düngern erfolgen. Horn- und Knochenmehl hat sich hier hervorragend bewährt, ähnliche Langzeitdünger sind natürlich ebenfalls geeignet.

Um den relativ hohen Bedarf vieler Frühlingsgeophyten, also auch unserer *Hepatica* an Spurenelementen zu befriedigen, gebe ich immer noch etwas Spurennährstoff-Dünger hinzu. „Radigen“ hat sich bei mir sehr gut bewährt.

Seit kurzem nutze ich die sehr guten Erfahrungen von John Massey, Besitzer der berühmten Gärtnerei „Ashwood Nurseries“ in England, bei der Aufdüngung der Substrate mit einem Depotdünger, welcher über einen längeren Zeitraum alle benötigten Nährstoffe an die Pflanzen abgibt – und dies sogar temperaturabhängig! Je wärmer es wird, und je mehr Nährstoffe benötigt werden um so mehr werden zur Verfügung gestellt! Zu Winterbeginn, wenn es kalt wird machen die Düngerkügelchen „zu“ – sie stellen die Abgabe des Inhaltes durch Schließen der speziellen Poren ein. Der Fachhandel bietet hier eine große Auswahl verschiedenster Produkte an, das Nährstoffverhältnis des von John bevorzugten „Plantcote Standard“ beträgt 15-9-11 +2 (N = Stickstoff; P = Phosphor; K = Kalium; Mg = Magnesium, alle Angaben in Prozent zur Gesamtmenge) bei einer Wirkungsdauer von 8-9 Monaten (Als 8-9 M angegeben). Auf einen Kubikmeter (1000 Liter!) Substrat gebe ich 1 kg von diesem Dünger, er wird bei der Mischung des Substrates gleichmäßig eingemischt. Hier liegt der Anteil des Stickstoffs höher, als ich es bisher probiert habe, die Pflanzen wachsen jedoch fantastisch.

Alle hier aufgeführten Bestandteile des Substrates können natürlich auch durch andere Stoffe ersetzt werden, die in ihren Eigenschaften ähnlich sind, je nachdem was zur Verfügung steht und wie groß der Aufwand sein soll oder darf.

Wenn nun alle diese Bestandteile vor uns liegen gilt es sie so gründlich wie möglich zu durchmischen. Bei größeren Mengen empfiehlt sich die klassische Gärtnermethode mit mehreren Haufen, die im Wechsel zu einem großen Gesamthaufen aufgeschippt werden, Kalk, Dünger und Gesteinsmehle werden nach jeder „Runde“ dazwischen gegeben. Das Ganze wird dann mehrere Male umgeschippt, dabei kann man es auch jedes Mal durch ein Sieb werfen, dadurch wird der Mischeffekt erhöht.

Ergebnis sollte dann eine ganz leichte, lockere, luftige Erde sein, die auch nach dem Zusammendrücken in der Hand keine festen Klumpen bildet, sondern beim Berühren sofort wieder in Krümelchen zerfällt.

Nach dem Mischen sollte dieses Gemisch gründlich durchfeuchtet werden, mindestens sechs Wochen lang ruhen und ablagern, dabei kommt es zu einer innigen Bindung der Stoffe. Bei zu langer Lagerung (maximal 6 Monate) kommt es dann allerdings durch die einsetzende Verrottung der Humusbestandteile langsam zu einer Verfestigung und zur Auswaschung der Nährstoffe. Die Lagerung sollte an einem kühlen, schattigen Ort erfolgen, nach der Einlagerung muss die Mischung nochmals gründlich durchfeuchtet und auch in der Folgezeit vor Austrocknung bewahrt werden.

Severin Schlyter in Schweden verwendet für *Hepatica* eine einfache Mischung, die in England von dortigen Experten auch für *Trillium* verwendet wird: Zwei Teile gut verrotteter Laubkompost oder Lauberde und ein Teil „scharfer“ Sand – und mehr nicht.

Die Ergebnisse sollen sehr gut sein, in einer zufällig entstandenen ähnlichen Mischung haben sich bei mir einmal ein paar *Hepatica* selbst ausgesät, die Sämlinge waren erstaunlich kräftig.

Ein originales Rezept aus der Gärtnerei von J. Peters soll zeigen, dass auch viele andere Bestandteile zu einer guten *Hepatica*-Erde gemischt werden können:

-
- ☞ 1 Teil Bims
 - ☞ 1 Teil Tuff-Granulat
 - ☞ 1 Teil Kies
 - ☞ 1 Teil Akadama
 - ☞ 5 Teile Alpinen-Erde (seine eigene Mischung)
 - ☞ 1 Teil Pinienrinde
-

Diese Erde kann dort auch fertig gekauft werden.

Zum Schluss soll noch etwas zu den chemischen Eigenschaften solcher Substrate gesagt werden. Wie unterschiedlich der pH-Wert für die verschiedenen Arten sein soll, ist schon erläutert worden: alle europäischen *Hepatica* sowie *H. acutiloba* lieben Kalk, alle anderen benötigen Böden und Substrate im neutralen bis leicht sauren Bereich. Es gibt aber noch eine Eigenschaft, die große Bedeutung hat: Der Salzgehalt eines Substrates. Dieser darf keinesfalls zu hoch liegen, da unsere *Hepatica* als Waldpflanzen keine „freien Salze“ im Boden kennen und vertragen!

Die Gefahr eines zu hohen Salzgehaltes tritt in erster Linie bei der Verwendung mineralischer Dünger auf (reine Salze in Ionenform), aber auch gekaufte Fertigkomposte (Industriekomposte) können hier sehr stark belastet sein durch den Anteil an Harnsäure aus Fäkalien.

Selbst manche hoch aufgedüngten Fertigerden („Blumenerden“), also Torfkultursubstrate und Einheitserden sind manchmal zu salzhaltig und nicht zu empfehlen. Erkundigen Sie sich beim Kauf fremder Erden also nach dem Salzgehalt, dieser sollte nicht über 1,5 g/l liegen, was bedeutet, dass höchstens anderthalb Gramm Salze in einem Liter Erde enthalten sind. Man sollte aber auch einrechnen, dass ein höherer Salzgehalt in einem Bestandteil durch das Mischen mit vielen anderen Stoffen „verdünnt“ wird.

Letztlich ist es das richtige Gespür, auf welches man sich verlassen muss, ob eine fertige Erde den Anforderungen entspricht. Dieses Gespür kann (fast jeder) entwickeln; am Anfang und bei sehr wertvollen Pflanzen fragen sie einen guten Gärtner oder kaufen dort gleich eine fertige geeignete Erde.

H. nobilis 'Skyline'-Sämling Dass bei der Aussaat der Sorte 'Skyline' viele verschiedene Farben auftauchen, wusste ich ja, doch alle waren weiß oder dunkelblau im Grundfarbton. Als diese Pflanze zum ersten Mal blühte, habe ich doch gestaunt, eine solche Farbe war noch nie dabei gewesen. Dieses zarte Hellblau ist bei unserem heimischen Leberblümchen recht selten, noch dazu in solcher Blütengröße.



Die lieben Nachbarn

Pflanzen, die zu Leberblümchen passen (oder auch nicht)	XX
Tabelle 1 Stauden, die etwa zeitgleich blühen	XX
Tabelle 2a und 2b Zwiebeln und Knollen, die etwa zeitgleich blühen	XX
Tabelle 3 Stauden, die später blühen	XX
Tabelle 4 Zwiebeln und Knollen, die später blühen	XX
Tabelle 5 Gräser als Begleiter für Leberblümchen	XX
Tabelle 6 Farne als Begleiter für Leberblümchen	XX
Tabelle 7 Hoste als Begleiter für Leberblümchen	XX
Tabelle 8 Schwierige oder ungeeignete Nachbarn für Leberblümchen	XX



Pflanzen, die zu Leberblümchen passen (oder auch nicht)

Wer von uns Gartenfreunden gute Nachbarn hat, weiß dies hoch zu schätzen. Unfriede mit den Nachbarn kann die Freude am Garten gründlich und nachhaltig verderben.

So ergeht es unseren Schützlingen, unseren Pflanzen auch, nur mit dem Unterschied, dass wir uns unsere Nachbarn nicht aussuchen können, für unsere Pflanzen können wir das schon! Eine Pflanze muss mit dem Platz und den Nachbarn auskommen, die wir ihr zuweisen. Damit übernehmen wir eine hohe Verantwortung!

Fügt man eine neu erworbene Pflanze in eine bestehende Pflanzung ein, sollte man die Eigenschaften der Nachbarn beachten, vor allem ihr Wuchsverhalten. Einige Pflanzen sind viel zu stark oder sogar aggressiv in ihrem Ausbreitungsdrang, um gute Nachbarn zu sein.

Schon bei der Wahl der Gehölze, unter denen die Pflanzung von *Hepatica* geplant wird, entscheidet über das entstehende Bild. Frühjahrsblühende Sträucher, vornehmlich gelb blühende wie *Hamamelis* [Bild 1-3] und *Cornus mas*, aber auch die frühen *Viburnum*, Magnolien, Zierkirschen und ähnliche bieten sich geradezu an zur Unterpflanzung mit blau blühenden Pflanzen oder für ein buntes Blütenmeer!

Besitzer von einem oder gar mehreren Haselnusssträuchern würde ich geradezu zur Pflanzung von *Hepatica* verpflichten wollen, denn optimaler und harmonischer geht es fast nicht mehr!

Aber auch unter Bäumen, die als problematisch gelten in Bezug auf Unterpflanzungen wie die Eichen oder selbst die Walnussbäume, wachsen fast alle Pflanzen problemlos. Lediglich bei der Walnuss ist die sofortige und gründliche Beseitigung der Blätter nach dem Laubfall – aufgrund ihrer aggressiven Stoffe – und der Ersatz durch anderes Laub notwendig. Einige meiner prächtigsten Leberblümchen wachsen unter einem großen Walnussbaum [Bild 4]!

Es gibt aber eben auch Pflanzen, mit denen sich unsere Leberblümchen so gar nicht vertragen können. Manche ansonsten nützliche und schöne Bodendecker zum Beispiel wachsen so ungestüm, dass in ihrem Umfeld nur mithalten kann, wer sich genauso gut behaupten kann. Dies sind dann keine guten Nachbarn für zarte Gestalten und solche, die viel Zeit zum „Fuß fassen“ brauchen.

Einige wichtige Pflanzen aus dieser Gruppe sind in Tabelle 8 aufgezählt.

Dabei handelt es sich vielfach um Pflanzen, die sich in kurzer Zeit durch Ausläufer ausbreiten, starkes Wurzelwachstum nahe der Oberfläche zeigen oder sich allgemein stark ausbreiten.

Eine ganze Reihe von Pflanzen geben dagegen gute Partner ab. Meist sind es solche aus ähnlichen Pflanzengemeinschaften und -gruppen, oftmals auch von anderen Kontinenten, aber ähnlichen Breitengraden. Pflanzen, welche sie an ihrem Naturstandort vorfinden, ergänzen sich mit *Hepatica* wundervoll zu harmonischen und langlebigen Pflanzungen.

Wichtigstes Auswahlkriterium muss immer die grundsätzliche Übereinstimmung der Lebensbedingungen und Ansprüche der Pflanzen sein: Licht, Wasser, Temperaturverlauf mit Minimum und Maximum, die Bodeneigenschaften sowie die Art und Menge an Nährstoffen müssen zumindest ähnlich sein. Erstaunlich tolerant zeigen sich viele Pflanzen in Bezug auf den pH-Wert des Bodens, wie schon im Kapitel 5 „Kultur und Pflege“ erläutert. Dies können sie aber nur, wenn die anderen Bedingungen günstig sind. Viele der empfohlenen Nachbarn müssten wir sonst streichen, da sie eher leicht sauren Boden bevorzugen, hier hilft nur vorsichtiges Probieren.

Obwohl wir immer wieder staunen, wie anpassungsfähig Pflanzen sein können, sollte man nicht versuchen solche Wildpflanzen in grundsätzlich andere Lebensgemeinschaften einzufügen. Schon ästhetische Gründe lassen ein *Hepatica* am sonnigen Teichrand ebenso deplaziert erscheinen wie zum Beispiel eine *Hosta* neben Edelweiß. Letztendlich sollte wohl das gute Gedeihen einer neuen Pflanze bei der Platzwahl die entscheidende Rolle spielen. *Hepatica* gehören nun einmal in die Lebensbereiche Gehölz und Gehölzrand, wie Prof. Sieber sie aufgestellt hat. Dort werden sie auch eindeutig in die Gruppe der „gesellig wachsenden Pflanzen“ eingeteilt – an Naturstandorten kommen sie immer in größeren Mengen vor. Also wollen sie auch im Garten in Gruppen gepflanzt werden. Ein einsames Leberblümchen heult sich die Seele aus dem Leib!

Weiterhin sind es solche Kriterien wie Farbe, Größe, Struktur, Textur und natürlich die Blütezeit, welche entscheidend sind bei der Wahl des Platzes und der Nachbarn. Und an dieser Stelle entscheiden ganz besonders der Geschmack und die Vorlieben des Gartenbesitzers: Lieblingsfarben, bevorzugte Farbkombinationen oder das Vorherrschen einzelner Gattungen, wie wir dies bei solch besonders schön verrückten Zeitgenossen finden wie den „Galanthophilen“, den „Hepatiomanen“, den „Aurikulisten“ und anderen.

Eine Pflanzung, die nur oder hauptsächlich aus einer einzigen Gattung oder Art besteht, wird wohl hauptsächlich der Vermehrung oder puren Sammelzwecken dienen; ansonsten könnte dies recht langweilig werden. Andererseits sei vor einer zu bunten Mischung gewarnt, solcher Pflanzung fehlt dann wieder die Ruhe und Harmonie. Obwohl es uns nach einem langen Winter oftmals nicht bunt genug sein kann – besonders zu Ostern – sollten doch noch die Einzelpflanzen zur Wirkung kommen können und nicht im bunten Gewimmel untergehen.

Interessant wird es immer dann, wenn bereits angesiedelte Pflanzen anfangen, für ihre Nachkommen die Plätze selbst auszusuchen oder zugewiesen bekommen durch verschiedene Tiere, durch den Wind oder unbewusst durch uns selbst, meist in Form von Samenkörnern. An ungeeigneten Orten überleben die Keimlinge nicht lange, doch davon bemerken wir meist nichts. Unzählige weitere fallen der ordnenden, jätenden Hand des Gärtners zum Opfer, fast immer unerkannt oder aber als störend empfunden an dieser Stelle. Doch durch zu viel Ordnung geht so manchem Garten eine Menge an Eigenkreativität verloren und viele Gartenbilder, die wir so niemals zu pflanzen gewagt hätten. Wir sollten aber genau hinschauen, wenn sich Pflanzen an solchen selbst gewählten Plätzen auffällig wohl fühlen, zeigen diese uns doch sehr genau, was sie wollen und was sie alles verlangen. Wie oft denken diese Gartennomaden dann überhaupt nicht daran, sich an die klugen Ratschläge der Fachbücher zu halten, dieses Buch hier eingeschlossen! Sie haben es eben nicht gelesen.

Eine begnadete Pflanzenfreundin lief mit neuen Pflanzen immer mindestens drei Mal durch ihren sehr großen Garten und suchte nach einer – nein – nach der Stelle in ihrem Grünen Reich, ehe sie zur Tat – sprich Pflanzung – schritt. Ich sagte dann immer, sie spielt Glücke mit Ei. Der Platz, den sie dann wählte, war aber auch immer der einzig richtige Platz! Viele Menschen können dies aus Erfahrung und Instinkt, wer es noch etwas üben muss, findet hier einige Tipps.

Einen wichtigen Aspekt sollte man bei der harmonischen Kombination der Frühlingsblumen nicht aus den Augen verlieren: das Jahr ist lang! Auch wenn die Frühlingsecken im Garten bald von prächtigen Sommerstauden auf sonnigen Beeten und Rabatten überstrahlt werden, sollte es auch hier das ganze Jahr hindurch schön und interessant aussehen. Was nicht unbedingt heißen muss, dass es überall bis zum Herbst blühen muss: neben einigen sehr schönen und gut geeigneten sommer- und herbstblühenden Stauden sind es hier vor allem die Laubblätter vieler Pflanzen, welche mit Farbe und Textur wunderschöne Bilder schaffen können. Denken wir nur an die Gattungen *Hosta*, *Heuchera*, *Tiarella* und andere, deren Sortimente in den letzten Jahren einen unvergleichlichen Aufschwung erlebt haben. Besondere Bedeutung kommt hier auch den Gräsern und Farnen zu, ihnen ist deshalb auch jeweils ein separater Platz gewidmet.

In den folgenden Tabellen sind geeignete Nachbarpflanzen für unsere Leberblümchen aufgezählt und nach verschiedenen Kriterien sortiert. So sind zum Beispiel die Pflanzen mit Zwiebeln, Knollen und anderen Speicherorganen getrennt von den übrigen Stauden aufgezählt, weil sie besondere Eigenschaften besitzen. Sie lassen sich meist relativ leicht in vorhandene Pflanzungen einfügen, brauchen oft nur wenig Platz, ziehen bald nach der Blüte vollständig ein – machen damit Platz für andere – und lassen sich auch in der Ruhephase ohne große Probleme wieder entnehmen. Diese

Eigenschaften machen sie zu idealen Lückenfüllern, insbesondere bei Neupflanzungen. Nach dem Erstarren der Stauden werden sie dann umgesetzt. Viele Pflanzen aus dieser Gruppe verwildern auch schnell und suchen sich selbst passende Plätze in der Pflanzung, manchmal stören sie dort, oftmals aber ergeben sich dadurch ganz neue und meist naturhafte Aspekte in einem Beet.

Hepatica selbst mögen ein baldiges oder gar häufiges Verpflanzen – wie schon erwähnt – gar nicht gerne, sie sollten zur Grundpflanzung gehören und sich viele Jahre ungestört entwickeln können. Die Ansiedlung kann in kleinen, lockeren Gruppen erfolgen und – wo genug Platz vorhanden ist – sollten sich solche Motive in Abständen wiederholen. Es handelt sich um Wildpflanzen, die auch so aussehen sollen, ausgenommen mal neue, besondere Sorten oder gar die prächtigen Hybriden. Diese bekommen natürlich Einzel- und Ehrenplätze, „Rang Loge“!

Da *Hepatica* einen dichten Wurzelballen besitzen und viele neue Wurzeln dicht unter der Oberfläche bilden – idealer Weise im Mull verrottender Laubmüllschichten –, sollten alle grabenden Tätigkeiten, also auch zu starke Bodenlockerung in diesem Bereich, unterbleiben.

Kommen Sie bei Nachpflanzungen den eingewachsenen *Hepatica* möglichst nicht zu nahe!

Beim Durchsehen der Tabellen werden Sie sicherlich feststellen, dass sich so manche der aufgeführten Pflanzen schon in Ihrem Garten befindet. Und wo diese wachsen, könnte es doch auch den *Hepatica* gefallen... Probieren Sie es einfach.



Tabelle 1 **Stauden, die etwa zeitgleich blühen**

Botanischer Name	Deutscher Name	Beschreibung
<i>Adonis amurensis hort.</i>	Amur-Adonisröschen	5 - 10 cm, gelb, orange, halbgefüllt, Februar-März [Bild 1-3]
<i>Anemonella thalictroides</i>	Scheinanemone	30 cm, weiß, rosa, gefüllt blühende Sorten! März-Mai [Bild 4]
<i>Arnebia pulchra (A. echioides)</i>	Prophetenblume	20 cm gelb mit braunem Fleck, April-Mai
<i>Corydalis nobilis</i>	Edler Lerchensporn	30 - 40cm, gelb mit braunem Fleck, April
<i>Isopyrum thalictroides</i>	Muschelblümchen	30 cm, weiß, zartes Laub, Mai-Juni
<i>Lathyrus vernus</i> + Auslesen	Frühlings-Platterbse	20 cm, violett, rosa-weiß, rosa, weiß
<i>Omphalodes verna</i> + Sorten	Gedenkemein	5 cm, blau, März-April
<i>Haquetia epipactis 'Thor'</i>	Schaftdolde	10 - 20cm, gelbgrün, sehr aparte, gelb-grün panaschierte Auslese, mag es feucht
<i>Helleborus</i> -Hybriden	Lenzrosen	50 - 80cm, großes Spektrum an Farben und Formen [Bild 5+6]
<i>Jeffersonia dubia, J. diphylla</i>	Jeffersonie	30 cm, weiß, blau, April-Mai [Bild 7]
<i>Primula</i> -Arten + Sorten	Primeln	5 - 20cm, viele Farben, (Februar) März-Mai
<i>Pulmonaria</i> -Arten + Sorten	Lungenkräuter	20 cm, blau, violett, rosa, rot, weiß, März-April
<i>Sanguinaria canadensis</i> + Sorten	Blutwurz	10 cm, weiß, 'Multiplex' gefüllt + länger blühend, April
<i>Synthlipsis stellata (reniformis)</i>	Frühlingsschelle	10 cm, blau, selten weiß, sehr schönes Laub, März-April
<i>Disporum</i> -Arten	Feenglöckchen	20 - 80cm, weiß, gelb, Mai-Juni



Tabelle 2a **Zwiebeln und Knollen, die etwa zeitgleich blühen**

Botanischer Name	Deutscher Name	Beschreibung
<i>Anemone nemorosa</i> + Sorten	Buschwindröschen	20 cm, weiß, rosa, rötlich, bläulich, gefüllt blühend [Bild 1-4]
<i>A. apennina</i> + Sorten	Apennin- Windröschen	15 cm, blau und weiß, sehr selten gefüllt [Bild 5]
<i>Bulbocodium vernum</i>	Frühlingslichtblume	5 - 10 cm, rosaviolett
<i>Crocus</i> -Wildarten + Kulturformen	Wildkrokusse, Gartenkrokusse	5 - 10 cm, viele Farben [Bild 6]
<i>Chionodoxa</i> -Arten + Sorten	Schneestolz	5 - 20 cm, blau, rosa, weiß [Bild 7]
<i>Corydalis solida</i> + <i>malkensis</i>	Lerchensporn	15 cm, rosa, violett, rot, teils leuchtende Farben [Bild 8-11]
<i>Corydalis cava</i>	Hohler Lerchensporn	20 cm, rosaviolett, weiß
<i>Cyclamen coum</i>	Alpenveilchen	10 cm, weiß, rosa, rot Sorten mit Blattschmuck suchen [Bild 12]
<i>Dentaria</i> -Arten	Zahnwurz	20 cm, violett, weiß
<i>Dicentra cucullaria</i>	Kapuzen- Herzblume	10 cm weiß-gelb, rosa, sehr zart und zierlich, März-April [Bild 13]





12



13



14

Tabelle 2b **Zwiebeln und Knollen, die etwa zeitgleich blühen**

Botanischer Name	Deutscher Name	Beschreibung
<i>Eranthis</i> -Arten + Sorten	Winterlinge	10 cm, gelb, die schönen neuen Sorten beachten [Bild 1-6]
<i>Erythronium</i> -Arten + Sorten	Hundszahn	5 - 30 cm, weiß, gelb, rosa [Bild 7]
<i>Fritillaria</i> -Arten + Sorten	Schachbrettblumen	5 - 20 cm, viele Farben
<i>Galanthus</i> -Arten + Sorten	Schneeglöckchen	10 - 20 cm, weiß [Bild 8+9]
<i>Iris reticulata</i> und andere	Netziris, Vorfrühlingsiris	10 - 15 cm, blau, violett, gelb, weinrot, 2-farbig [Bild 10]
<i>Leucojum vernum</i>	Märzbecher	15 cm, weiß [Bild 11]
<i>Muscari</i>	Traubenhyazinthen	5 - 20 cm, blau, weiß, rosa
<i>Narzissus</i> -Wildarten	Zwergnarzissen	5 - 30 cm, gelb, weiß, rosa [Bild 12]
<i>Trillium nivale</i> + <i>T. rivale</i>	Waldlilien	5 - 10 cm, weiß
<i>Tulipa</i> -Wildarten	Wildtulpen	5 - 50 cm, viele Farben [Bild 13+14]



Tabelle 3 Stauden, die später blühen

Botanischer Name	Deutscher Name	Beschreibung
<i>Anemonopsis macrophylla</i>	Scheinanemone	40 - 60 cm, purpurrosa, Juli-August, nicht zu trocken
<i>Anemone japonica</i> i.S.	Japan- Anemone	40 - 100 cm, weiß, rosa, rot, kleine Sorten wählen
<i>Arum italicum</i> 'Marmoratum' u.a.	Italienischer Aronstab	60 cm, Laubschmuckstaude, Pflanze (Beeren) sehr giftig
<i>Arum maculatum</i>	Europäischer Aronstab	wie voriger
<i>Asarum europaeum</i> , asiatische A.	Haselwurz	als Bodendecker, dunkelgrün, wintergrün, Blattpflanze
<i>Astilben</i> in kleinen Sorten	Prachtspiere	ab 20 cm, weiß, rosa, rot, Juni-August (September)
<i>Astrantia major</i> -Sorten	Sterndolden	50 cm, weiß, rosa, rot, Juni-August
<i>Brunnera macrophylla</i> in Sorten	Kaukasus- Vergissmeinnicht	40 cm, blau, weiß, 2-farbig, April-Mai
<i>Campanula portenschlagiana</i>	Glockenblume	10 cm, dunkelblau, Polster, gut auch C. x 'Birch Hybrid'
<i>Cimicifuga japonica</i> 'Compacta'	Silberkerzen	80 cm, cremeweiß, August- September
<i>Corydalis elata, flexuosa</i> + Sorten	chinesische Lerchenspore	10 - 30 cm, blau, violett, Dauerblüher Mai-August
<i>Corydalis ochroleuca</i>	hellgelber Lerchensporn	20 cm, gelblich-weiß, Dauerblüher Mai-Oktober!
<i>Cypripedium</i> -Arten und Sorten	Frauenschuh- Orchideen	20 - 40 cm hoch, viele Farben, die "Frosch"-Hybriden sind unkompliziert und pflegeleicht, echte Gartenschätze [Bild 1-3]
<i>Dicentra</i> , kleine Arten + Sorten	Herzblumen	20 - 50 cm, weiß, rosa, rot, oft schönes Laub
<i>Epimedium</i> -Arten + Sorten	Elfenblumen	in vielen Farben, niedrige, langsam wachsende aussuchen
<i>Geranium</i> , kleine Arten + Sorten	Storchschnäbel	Große Vielfalt, Schatten liebende aussuchen
<i>Heuchera</i> -Sorten	Purpurglöckchen	Große Vielfalt, kleine, farblich passende aussuchen
<i>Kirengeshoma palmata</i> + <i>japonica</i>	Wachsglocke	80 cm, gelb, August-September, schönes Laub
<i>Liriope muscari</i> + Sorten	Lilientraube	30 cm, spät blühend, blau (selten weiß, rosa)
<i>Meconopsis cambrica</i>	Kambrischer Scheinmohn	30 cm, gelb, Blütezeit Juni-September!
<i>Mellitis melissophyllum</i>	Immenblatt	30 cm, weiß-rosa Blüten, taubnesselähnlich
<i>Mertensia virginica</i>	Mertensie	50 cm, enzianblau, (März) April-Mai [Bild 4]
<i>Ophiopogon plan.</i> + 'Nigrescens'	Schwarzer Schlangenbart	10 cm, schwarzes Laub, violette Beeren im Herbst
<i>Ranunculus ficaria</i>	Scharbockskraut	10 cm, gelb, braun, weiß, gefüllt blühend, März-April [Bild 5]
<i>Roscoea</i> -Arten	Ingwerlilien	30 - 40 cm, viele Farben, Mai-Juni
<i>Tiarella</i> -Arten + Sorten	Schaumkerzen	10 - 20 cm, weiß, zart rosa, April-Mai [Bild 6]
<i>Tricyrtis</i> -Arten + Sorten	Krötenlilien	80 cm, weiß, rosa, rot, August-Oktober
<i>Trillium</i> -Arten- und Auslesen	Waldlilien	weiß, gelb, rot, gefüllt blühend, April-Juni [Bild 7-10]
<i>Uvularia</i> -Arten	Trauerlocken	30 - 50 cm, gelb, (April) Mai-Juni [Bild 11]
<i>Viola</i> , nicht wuchernde Formen	Veilchen	10 cm, blau, violett, weiß, rot, März-April
<i>Waldsteinia geoides</i>	Horstige Golderdbeere	20 cm, gelb, April-Juni, langlebige Staude



Tabelle 4 **Zwiebeln und Knollen, die später blühen**

Botanischer Name	Deutscher Name	Beschreibung
<i>Aconitum carmichaelii</i>	Eisenhut	80 cm, violettblau, September-Oktober
<i>Arisaema</i> , kleine Arten	Feuerkolben	50 - 80 cm, sehr interessante Blätter, Blüten, Früchte [Bild 1]
<i>Galanthus reginae-olgae</i>	Herbst- Schneeglöckchen	10 cm, weiß, Laub erst im Frühjahr, Oktober-November
<i>Colchicum</i> -Hybriden	Herbstzeitlose	10 - 15 cm, weiß, violett, großes Laub im Frühling-Sommer
<i>Crocus speciosus</i>	Herbstkrokus	10 cm, blau, violett, weiß, September-Oktober
<i>Cyclamen hederifolium</i> + <i>europaeum</i>	Alpenveilchen	5 - 10 cm, rosa, rot, weiß, Sommer-Herbst
<i>Sternbergia lutea</i>	Gewitterblume	10 cm, goldgelb, (September) Oktober-November

Tabelle 5 **Gräser als Begleiter für Leberblümchen**

Botanischer Name	Deutscher Name	Beschreibung
<i>Carex elata</i> 'Bowles Golden'	Steife Segge	70 cm, schmale, gelb-grüne, elegante Halmbüsche
<i>Carex firma</i> 'Variegata'	Buntblatt-Segge	10 cm, gelbgrüne, kompakte Polster
<i>Carex montana</i>	Bergsegge	15 - 20 cm, grün, hübsche Blütenstände im März-April
<i>Carex umbrosa</i>	Schatten-Segge	20 - 30 cm, grasgrüne Blattschöpfe, verträgt Wurzeldruck
<i>Carex oshimensis</i> 'Evergold'	Oshima-Segge	30 cm cremengelbgrün gestreifte, schmale Blätter, sehr elegant
<i>Carex ornithopoda</i> 'Variegata'	Vogelfuß-Segge	20 cm, cremegelbe, grün gerandete Blätter
<i>Carex plantaginea</i>	Breitblatt-Segge	20 cm, dunkel-und immergrüne Polster, sehr wertvoll
<i>Carex siderosticha</i> 'Banana Boat'	China-Segge	20 cm, weiche, intensiv gelb-grüne Blattbüsche
<i>Hakonechloa macra</i> 'Aureola'	Buntes Hakone-Gras	30 cm, gelbgrüne, überhängende Blätter, sehr elegant [Bild 2]
<i>Luzula pilosa</i> 'Grünfink'	Haar-Marbel	20 cm, grüne, dichte Kissen
<i>Luzula nivea</i>	Schneemarbel	20 - 30 cm, grüne Halme mit zottigen Rändern, weiße Blüten

Tabelle 6 **Farne als Begleiter für Leberblümchen**

Botanischer Name	Deutscher Name	Beschreibung
<i>Adiantum venustum</i>	Venushaarfarn	30 - 40 cm, ehr zierlich und elegant, breitet sich aus
<i>Athyrium filix-femina</i> 'Minutissima'	Wald-Frauenfarn	30 cm, elegante, typische Farnwedel [Bild 3]
<i>Athyrium niponicum</i> 'Metallicum'	Regenbogenfarn	40 cm, silbergraue Wedel mit violetten Rippen und Adern, einer der schönsten und elegantesten Farne überhaupt
<i>Cystopteris fragilis</i>	Blasenfarn	
<i>Phyllitis scolopendrium</i>	Hirschzungenfarn	10 - 30 cm breite oder schmale Wedel, die nicht geteilt sind; kleine, neue Sorten suchen, es gibt viele schöne Auslesen



Tabelle 7 **Hoste als Begleiter für Leberblümchen** [Bild 1-4]

Botanischer Name	Deutscher Name	Beschreibung
'Cracker Crumbs'	Zwerg-Funkie	längliche Blätter, Mitte heller im Grün
'Hanky Panky'	Zwerg-Funkie	hellgrün-dunkelgrün-weiß gestreift
'Little Miss Sunshine'	Zwerg-Funkie	hellgoldgelbe Blätter mit roten Stielen
'Lemon Delight'	Zwerg-Funkie	grünlich, goldgelber Rand
'Lemon Lime'	Zwerg-Funkie	hellgelbe, schmale Blätter
Der „Mausohren-Clan“:	Zwerg-Funkie	neue, sehr kleine und klein bleibende Funkien-Sorten
'Blue Mouse- Ears'	Zwerg-Funkie	runde, blaue Blätter, feste Substanz
'Frosted Mouse Ears'	Zwerg-Funkie	grüne Blätter mit cremeweißem Rand
'Snow Mouse Ears'	Zwerg-Funkie	grüne Blätter mit cremeweißer Mitte
'Holy Mouse Ears'	Zwerg-Funkie	grüne Blätter mit gelber Mitte
'Mouse Trap'	Zwerg-Funkie	weiße Blätter mit bläulich-grünem Rand
'Mighty Mouse'	Zwerg-Funkie	grüne Mitte, in Streifen übergehend in gelb
'Popo '	Zwerg-Funkie	kleine, blaue Blätter
'Pandoras Box'	Zwerg-Funkie	kleine, blaue Blätter
'Sparkler '	Zwerg-Funkie	lange, schmale, spitze Blätter mit gelber Mitte
<i>Hosta venusta</i>	Zwerg-Funkie	schmale, grüne Blätter, eine der kleinsten, sehr schön

Tabelle 8 **Schwierige oder ungeeignete Nachbarn für Leberblümchen**

Botanischer Name	Deutscher Name	Beschreibung
<i>Ajuga reptans</i>	Purpurgünsel	erträglich, wenn man ihn ständig eindämmt
<i>Asperula odorata</i>	Waldmeister	bildet dichten Teppich, stark wachsend
<i>Buglossoides purpureocaerulea</i>	Steinsame	bildet dichten Teppich, stark wachsend
<i>Convallaria majalis</i>	Maiglöckchen	stark Ausläufer treibend (unterirdisch)
<i>Duchesnea indica</i>	Trugerdbeere	bildet dichten Teppich, stark wachsend
<i>Galeobdolon aureum</i>	Goldtaubnessel	bildet dichten Teppich, stark wachsend
<i>Geranium macrorrhizum</i> , <i>G. x magnificum</i> und ähnliche Arten	Balkan-Storchschnabel	bildet dichten Teppich, stark wachsend
<i>Glechoma hederacea</i>	Gundelrebe	bildet dichten Teppich, stark wachsend
<i>Hedera helix</i>	Efeu	bildet dichten Teppich, stark wachsend
<i>Lamium maculatum</i> und andere L	Taubnessel	bildet dichten Teppich, stark wachsend
<i>Pachysandra terminalis</i>	Ysander	bildet dichten Teppich, stark wachsend
<i>Vinca minor</i> und <i>V. major</i>		bildet dichten Teppich, stark wachsend
<i>Waldsteinia geoides</i>	Kriechende Golderdbeere	bildet dichten Teppich, stark wachsend

***H. x euroasiatica* 'Königin Luise'** Sie ist etwas Besonderes – diese Sorte – genau wie ihre Namensgeberin. Die violettblauen Blüten haben einen hellen Schimmer, der bei bestimmten Lichtverhältnissen silbrig erscheint. Sie sind nicht sehr groß, stehen aber auf langen, festen Stielen und haben ein ganz besonders ausdrucksvolles „Gesicht“.

Dass die Pflanze mit diesem Namen nun bei mir wächst – im Paretzer Weg – gibt der Sache eine eigene Note. Liegt doch das Paretzer Schloss der echten Königin Luise nur 3 Kilometer entfernt von hier!



Vermehrung

Natürliche Vermehrung und Verbreitung	XX
Vegetative Vermehrung	XX
Vermehrung der <i>Nobilis</i>-Gruppe	XX
Zeitpunkt der Teilung	XX
Einfache, grobe Teilung	XX
Feinteilung	XX
Weiterbehandlung	XX
„Notrettung“ abgebrochener Triebknospen	XX
Verwendung der Strünke zur Vermehrung	XX
Vermehrung der <i>Transsylvanica</i>-Gruppe	XX
Zeitpunkt	XX
Die Teilung	XX
Vermehrung der Hybriden	XX
Andere vegetative Vermehrungsmethoden	XX
Generative Vermehrung	XX
Bestäubung	XX
Samenansatz, Erntereife	XX
Selbstaussaat	XX
Ernte des Saatgutes	XX
Hilfsmittel zur Samenernte	
Weiterbehandlung des Saatgutes	XX
Aussaat	XX
Pikieren und Weiterkultur	XX



Natürliche Vermehrung und Verbreitung

In der Natur vermehren sich *Hepatica* auf verschiedenem Wege, doch dürfte der generativen Vermehrung, also der Vermehrung durch Samen, die größte Bedeutung zukommen.

Samen werden im Allgemeinen, zumindest bei den Arten mit gärtnerischer Bedeutung, reichlich angesetzt. Ein normal entwickelter Samenstand von *H. nobilis* enthält etwa 30-60 Samenkörner, bei *H. transsylvanica* sind es etwa 20-30. Rechnet man jetzt mal bei einer kräftig entwickelten Pflanze, die seit mehreren Jahren blühfähig ist, mit nur 10-15 Blüten = Samenständen, was wenig wäre, so kommt man bereits auf stattliche Zahlen von potentiellen Nachkommen pro Jahr und Pflanze.

Selbstverständlich wird es nur wenigen dieser Samenkörner gelingen, geeignete Bedingungen zur Keimung zu finden und die nachfolgende Entwicklung bis zur nächsten Generation blühfähiger Pflanzen zu gehen. Denn je mehr Nachkommen ein Lebewesen hervorbringt, umso größer sind die bereits eingepflanzten Verluste; die Wälder würden überquellen vor Blau, wenn auch nur ein Zehntel aller *Hepatica*-Samen zur Keimung und letztendlich zur Blüte kämen.

Doch es gibt zu viele Faktoren, die eine erfolgreiche Keimung verhindern können.

Da gibt es zunächst viele Tiere, die sich für diese Samenkörner als proteinhaltige Nahrung interessieren: z.B. einige Mäusearten. Ameisen werden auch oftmals beobachtet, wie sie die reifen Samenkörner wegschleppen, jedoch interessieren sich diese nur für ein kleines Anhängsel an den Samenkörnern. Dieses Elaisom [Bild 1] befindet sich unten an der Basis des Samenkorns, wo dieses am Samenstand festgewachsen ist und hat eine klebrige, süße Konsistenz. Es wird von den Ameisen abgefressen, ohne dass das Samenkorn dabei beschädigt wird. Die Ameisen tragen also sogar maßgeblich zur Verbreitung der Samen bei, indem sie die Samenkörner zu ihrem Bau tragen und nach dem Abfressen des Elaisoms das Korn „entsorgen“. Oftmals finden diese Samenkörner an solchen Plätzen sogar ideale Keimbedingungen.

Wer also *Hepatica* in seinem Garten hat und nach einigen Jahren an scheinbar ganz unmöglichen Plätzen Jungpflanzen findet, der kennt damit die vermutlichen Verursacher.

Und man wird staunen, an welchen scheinbar absolut ungünstigen Plätzen die Samen nicht nur keimen, sondern sich auch zu prächtigen Pflanzen entwickeln können!

Andere Ursachen, die eine Keimung verhindern können, dürften klimatische Faktoren sein. So bleiben sicherlich sehr viele Samenkörner auf und zwischen den Pflanzenteilen und dem dichten Laubteppich des Waldes liegen und erreichen so

niemals den schützenden, feuchten Waldboden. Sie vertrocknen ganz einfach im nachfolgenden Sommer.

Andere erfrieren im Winter oder vertrocknen dann im nächsten Sommer, nachdem sie an ungünstigen Orten zwar mit Hilfe vorhandener Feuchtigkeit keimten, sich aber nicht rechtzeitig und nicht ausreichend im Boden verankern konnten.

Ein Samenkorn muss gleich nach der Reife in den kühlen, feuchten Schatten in Bodennähe gelangen und dort lockere Laubmulde oder ähnliches vorfinden, was Keimbedingungen bietet. Dann – und nur dann! – kann es im Oktober mit der Keimung beginnen. Sollte es im dazwischen liegenden Sommer auch nur einmal für längere Zeit austrocknen, keimt es erst im übernächsten Jahr oder noch später – oder überhaupt nicht. Der Gärtner redet hier vom „Überliegen“ des Saatgutes.

Den wenigen Sämlingen, denen die Keimung gelungen ist, steht allerdings nun noch ein langer, beschwerlicher Weg bis zur Blühreife bevor und viele gehen dabei noch zugrunde.

Die weitere Entwicklung entspricht der, wie sie weiter unten im Abschnitt „generative Vermehrung“ beschrieben ist; mit dem wesentlichen Unterschied, dass diese kleinen Sämlinge in der Natur nur selten die guten Bedingungen vorfinden werden, wie sie der Gärtner oder Gartenfreund ihnen bieten kann. Fest steht, dass es in der Natur immer nur wenigen Nachkommen einer *Hepatica* gelingt, sich zu einer neuen, blühfähigen Pflanze zu entwickeln.

Ein endlich zur ersten Blüte gelangter Sämling von *H. nobilis* wird sich nun im Verlaufe der nächsten Jahre zu einer großen, kräftigen Pflanze mit vielen Triebknospen entwickeln und kann ohne weiteres ein Alter von 15-20 Jahren erreichen. Als Vermehrung kann man diese Weiterentwicklung aber nicht bezeichnen. Bei der *Nobilis*-Gruppe bleiben die sich neu bildenden Triebknospen, die im Verlaufe der nächsten Jahre immer mehr zunehmen können, so zu sagen „auf der Stelle“. Sie sitzen dicht an dicht an der Basis der ursprünglichen Pflanze, man nennt dies horstigen Wuchs [Bild 2]. Das Verbreitungsgebiet der Pflanzenart wird nicht aktiv vergrößert, da es keinen natürlichen Vorgang gibt, der zu Teilstücken in der näheren oder weiteren Umgebung der Ausgangspflanze führt!

Hier liegt auch der Grund für die extreme Seltenheit gefüllter blühender *H. nobilis* in der Natur. Eine solche Pflanze stirbt nach Erreichen der natürlichen Altersgrenze ab, ohne für Nachkommen gesorgt zu haben – weder vegetativ noch generativ, zumindest dann, wenn sie voll gefüllte und damit vollkommen sterile Blüten besitzt.

Eine Vermehrung auf vegetativem Wege ist den Arten der *Transsylvanica*-Gruppe aber durchaus gegeben, denn hier finden wir einen ganz anderen Wuchscharakter vor. Schon die Sämlinge zeigen sehr früh eine mehr auf der Seite, meist

sogar waagrecht – und nicht aufrecht stehende – Triebknospe. Die sich neu bildenden Knospen streben in größtem Winkel und mehr oder weniger waagrecht wachsend von der Basis weg [7.1-3]. Die weitere Entwicklung kann bei der Beschreibung der Arten nachgelesen werden. Entscheidend ist hier an dieser Stelle das Ergebnis dieser Entwicklung: nämlich eine Pflanze, die nach etlichen Jahren eine Fläche bis zu einem Quadratmeter einnehmen und aus beliebig vielen, selbstständig lebensfähigen Teilen bestehen kann. Dies ist dann eine echte Vermehrung und Verbreitung im eigentlichen Sinne.

Ich habe in einem verwahrlosten Gutsark in Thüringen einen Bestand von *H. transsylvanica* vorgefunden, der einmal zu einer gut geplanten Bepflanzung mit den unterschiedlichsten Schattenpflanzen gehörte und der offensichtlich fast 50 Jahre sich selbst überlassen war, etwa 20-25 m² umfasste und aus einer großen Anzahl von Einzeltrieben bestand. Diese sprossen aus einem dichten Geflecht waagrecht streichender Rhizome, die dicht unter der Oberfläche in der Laubmullschicht verliefen; es war nicht mehr erkennbar, dass es sich hier um eine künstlich angelegte Pflanzung von wahrscheinlich wenigen Exemplaren handelte, was es jedoch zweifelsfrei war. So muss man sich den Wuchs sowie die vegetative Vermehrung und Verbreitung dieser Art am Wildstandort in Siebenbürgen vorstellen.

Eine – zumindest für *Hepatica* – ungewöhnliche Variante der Vermehrung finden wir bei

H. yamatutai vor. Diese Art bildet Wurzelbrut aus, und zwar aus echten, nodienfreien Wurzeln, die bei dieser Art dünn wie Zwirnsfäden sind [Bild 3+4]. Es hat also nichts zu tun mit den ruhenden Augen an den langen, manchmal wurzelähnlichen Rhizomen (Sprossachsen!) der vorher beschriebenen Arten der *Transsylvanica*-Gruppe, obwohl *H. yamatutai* in einigen anderen Eigenschaften dieser Gruppe sehr nahe steht! Vergleichbar ist diese Vermehrung wohl mit Phlox-Arten oder auch mit einigen asiatischen Anemonen.

An den feinen Wurzeln dieser Pflanzen bilden sich – ohne dass diese beschädigt werden – Knospen, aus denen Laubblätter emporwachsen, es kommt zur Bildung neuer, selbstständiger Pflanzen. Man muss wohl in dieser auffallenden Besonderheit dieser Art eine Anpassung an den oftmals extremen Standort sehen – wächst diese Art doch auf felsigem, steinigem Untergrund voller Geröll, durchsetzt mit Humus. So ähnlich beschrieb mir John Massey den Standort von *H. maxima* auf der koreanischen Insel Ulung Do, nur dass diese Art keine Wurzelbrut ausbildet.

Somit könnte man *H. yamatutai* als den „Schuttwanderer“ unter den *Hepatica* bezeichnen!

Alle diese Varianten der natürlichen Vermehrung, vor allem aber wohl die generative, durch Aussaat haben offensichtlich

ausgereicht, um die Gattung erfolgreich über viele Jahrtausende zu erhalten und weiter zu verbreiten; betrachten wir uns bloß einmal das riesige Verbreitungsgebiet der *Nobilis*-Gruppe. Von Nordamerika über große Teile der gemäßigten Klimagebiete Europas, Zentralasien bis zu den japanischen Inseln – da liegen tausende Kilometer dazwischen! Und wenn man nun einen hypothetischen gemeinsamen Ursprung nur dieser einen Gruppe, wenn nicht aller *Hepatica* annimmt kann man wohl mit Recht von einer erfolgreichen natürlichen Vermehrung und Verbreitung reden.

Vegetative Vermehrung

Die Spannweite der vegetativen Vermehrungsarten reicht von der einfachen Teilung einer Pflanze in zwei oder mehrere Teilstücke bis zur modernen Gewebekultur, bei welcher bereits aus einzelnen Zellen komplette, genetisch identische Tochterpflanzen erzeugt werden können.

Hier soll hauptsächlich auf konventionelle Möglichkeiten der Vermehrung eingegangen werden, die für Pflanzenfreunde und für Gärtner interessant sind.

Nach meinem aktuellen Wissensstand ist noch nie eine erfolgreiche, sortenechte Vermehrung von *Hepatica* aus Gewebekultur gelungen, diese Probleme treten auch bei anderen Gattungen aus der Familie der *Ranunculaceae* auf. Es liegt mir ein detaillierter Bericht aus Japan vor, in welchem diese Vermehrungsmethode beschrieben wird, jedoch zeigten die wenigen erzeugten Pflanzen, die überhaupt überlebt haben, so gravierende genetische Defekte, dass von einer erfolgreichen sortenechten Vermehrung keine Rede sein kann. Alle weiteren diesbezüglichen Versuche werden sich wohl noch lange Zeit nur auf die teuren japanischen Sorten konzentrieren.

Unter dem Begriff der vegetativen Vermehrung fasse ich hier alle diejenigen gärtnerischen Möglichkeiten zusammen, bei welchen aus einer einzelnen Pflanze mehrere, selbstständig lebensfähige Teilpflanzen oder Teilstücke gewonnen werden, die genetisch vollständig einheitlich mit der Ausgangspflanze sind, die ab sofort als Mutterpflanze bezeichnet wird.

Dabei gestaltet sich die Vermehrung der einzelnen *Hepatica*-Arten recht unterschiedlich, weshalb die Arten oder zumindest Gruppen im Folgenden auch einzeln beschrieben werden.

Hauptziel der vegetativen Vermehrung ist bei Pflanzenliebhabern und -sammlern wohl in der Regel nicht die Massenvermehrung, sondern die Erzeugung mehrerer identischer Nachkommen einer Einzelpflanze oder einer Gruppe von Pflanzen, also einer sortenechten Vermehrung. Sie wird meistens da angewendet, wo eine Aussaat zu Nachkommen mit einem oder mehreren abweichenden Merkmalen



2



3



4



von denen der Mutterpflanze führt, die Nachkommen also nicht sortenecht ausfallen. Dies kann auf die Arten, jedoch in fast jedem Fall auf die Sorten zutreffen. Besondere Bedeutung erlangt diese Vermehrungsart, wenn wir von den wertvollen, gefüllt blühenden Sorten oder gar von den echten Hybriden sprechen, die im Allgemeinen steril sind – hier ist die vegetative Vermehrung die einzige mögliche Art der Vermehrung!

Der Pflanzenfreund oder Sammler wird seine Pflanzen nur zur Verjüngung oder zur Vergrößerung seines Bestandes alle paar Jahre teilen, so kann er auch dem Nachbarn ein Stück abgeben oder Pflanzen tauschen.

Wer jedoch *Hepatica* mit größtmöglichem Erfolg, also einer möglichst großen Anzahl von Teilpflanzen vermehren will, der sollte eine ganze Menge mehr wissen und einige Tricks und Kniffe kennen. Als Grundlage sollte man einige botanische und kulturtechnische Besonderheiten der jeweiligen Art kennen, ohne deren Beachtung man gerade bei dieser Gattung große Verluste an Pflanzen erleiden kann.

Mehr als bei den meisten anderen Stauden ist der richtige Zeitpunkt der Vermehrung entscheidend, der sich aber nur ungenau mit einem Datum oder einer Zeitspanne von...bis angeben lässt. Vielmehr entscheiden klimatische Faktoren des aktuellen und auch des vorangegangenen Jahres über den oftmals einzigen, wirklich günstigen Zeitpunkt.

Natürlich spielt auch der „Grüne Daumen“ eine entscheidende Rolle: Einfühlungsvermögen und Erfahrung, manchmal auch der Mut zum Probieren von Möglichkeiten, gegen die jede Lehrmeinung spricht.

Vermehrung der *Nobilis*-Gruppe

Was die Vermehrung anbelangt, so finden wir bei *H. nobilis* und allen ihren Unterarten, Varietäten und Formen einige Besonderheiten, deshalb sollen diese als eine Gruppe beschrieben werden. Alle Arten, die im Wuchscharakter dieser Art stark ähnlich sind und somit auf die gleiche Art und Weise vermehrt werden können, zähle ich dazu: *H. acutiloba*, *H. americana* und *H. asiatica*.

Deshalb habe ich sie hier zu der „*Nobilis*-Gruppe“ zusammengefasst, eine praktische Erwägung, die eher einen gärtnerischen als einen botanischen Status hat.

Bei all diesen aufgeführten Arten ist die Teilung die wichtigste und einzig ergiebige Art der vegetativen Vermehrung, doch gibt es hier noch mal einige Unterschiede bei den Pflanzen und auch bei den möglichen Methoden.

Generell sollte man unbedingt beachten, dass *Hepatica* auf keinen Fall zu oft geteilt werden sollten. Ihre richtige

Entfaltung beginnt erst im 3. Standjahr und eine 10-jährige *Hepatica*-Pflanze in voller Blüte ist eine ungeheure Pracht! Sie zu stören, sollte gut überlegt sein oder aber aus wirtschaftlichen Gründen erfolgen. Ab einer gewissen Größe oder einem Alter über 15 Jahren ist jedoch eine Teilung anzuraten dies sind aber nur Richtwerte! Alter und Größe sind nicht immer parallel laufende Kriterien, man muss bei jeder Pflanze und jedem Standort individuell entscheiden, ob hier wirklich ein Eingriff erfolgen muss oder soll. Auf jeden Fall ist ein Nachlassen der Blühleistung über 2-3 Jahre hinweg und die Ausbildung dichter Büsche ungewöhnlich kleiner Laubblätter ein sicheres Zeichen dafür, dass der Standort erschöpft ist und gewechselt werden sollte.

Ein wichtiger Grund für das Verpflanzen von *Hepatica* ist die Tatsache des „Hochwachsens“.

Beim normalen Wachstum bilden die Pflanzen alljährlich direkt unter den Triebknospen einen dichten Kranz neuer Wurzeln, über welchem dann im Laufe des Jahres die Triebknospen für das nächste Jahr angelegt werden. Der alljährliche Laubfall im Herbst zwingt sie sozusagen in jedem Jahr, eine neue „Etag“ nach oben zu bilden, gleichzeitig nutzen die jungen Wurzeln (die „Ernährungswurzeln“) diesen entstehenden Laubmüll zur hauptsächlichlichen Ernährung der Pflanze. Fehlt nun in Gartenkultur dieser Laubmüll oder ist die Schicht zu gering, so wächst die Pflanze praktisch „aus der Erde heraus“, und es können sich keine neuen Wurzeln bilden [Bild 1]. Hier hilft Auffüllen mit humoser Erde oder eben ausgraben, tiefer setzen oder gleich teilen.

Eine schlechte Blüte in einem Jahr kann immer einmal vorkommen, verschiedene Ursachen haben und sollte nicht sofort zum Verpflanzen verleiten. Andererseits sollten *Hepatica* in gärtnerischer Vermehrung etwa alle fünf bis sechs Jahre geteilt werden, um sie „am Wachsen zu halten“, wie der Gärtner sagt.

Zeitpunkt der Teilung

Der richtige Zeitpunkt der Teilung ist hier ein entscheidender Faktor für den Erfolg dieser Aktion. Im Allgemeinen wird das Frühjahr als der richtige Zeitpunkt für diese Gruppe angegeben, was zwar richtig, aber viel zu weit gefasst ist.

Generell ist der Zeitpunkt der richtige, an welchem die Pflanzen mit der Neubildung von Wurzeln beginnen. Dies ist ein auffälliger Prozess, sind die neuen Wurzeln doch an ihrer hellen Farbe, meist ist es ein helles Braun, zu erkennen. Dazu muss man jedoch mindestens eine Pflanze herausnehmen. Die neuen Wurzeln entspringen direkt unter den Knospen über den alten Wurzeln als Kranz heller Spitzen.

Je nach Standortbedingungen und Klimaverlauf kann man bereits vor der Blüte beginnen, der Vorteil ist dann die bessere Handhabung und Unempfindlichkeit der Pflanzen. Es kann

über die gesamte Blütezeit bis etwa Mitte Mai geteilt werden. Ein wichtiger Grund für einen späteren Zeitpunkt kann sein, dass erst noch die Samen geerntet werden sollen, die Anfang Mai reif sind. Je später der Termin liegt, desto besser sollten die Pflanzen in eventuellen nachfolgenden Hitzeperioden überwacht und versorgt werden können.

Wird vor oder während der Blüte geteilt, so sollten auf jeden Fall alle vorhandenen oder nachwachsenden Blütenknospen und Blüten entfernt werden, auch wenn man dies ungern macht. Sie würden die Pflanze nur unnötig schwächen.

Bei mir hat sich der spätere Termin in den letzten Jahren durchgesetzt, da ich immer Saatgut ernten will, aber auch weil die Ergebnisse hervorragend sind. Ich führe es darauf zurück, dass die Pflanzen um diese Zeit bereits ihr gesamtes neues Laub gebildet haben und sie sich voll auf die Neubildung von Wurzeln konzentrieren können. Die zusätzliche Versorgung der neuen Laubblätter scheint für die Teilstücke kein Problem darzustellen, Voraussetzung sind aber sicher solche idealen Gesamtbedingungen, wie ich sie den Pflanzen bieten kann.

Von einer späteren Teilung dieser Gruppe rate ich aus meinen Erfahrungen heraus ab, Versuche einer Teilung im Herbst haben mehrmals zu großen Ausfällen geführt und werden von mir ganz abgelehnt.

Einfache, grobe Teilung

Als sicher und problemlos kann wohl die Teilung einer gesunden, großen, älteren *Hepatica*-Pflanze in wenige, größere Stücke gelten, wenn die Teilung im Frühjahr erfolgt, also vor, während oder kurz nach der Blüte. Dazu sollte die Pflanze mit möglichst großem Wurzelballen ausgegraben und unter größtmöglicher Schonung der Wurzeln und wenig Verlust an Erdrreich in wenige größere Stücke geteilt werden. Die Teilstücke sollten sofort wieder aufgepflanzt werden. Dabei sollte jedes Teilstück noch mehrere Triebknospen besitzen und reichlich Wurzeln, besser einen Teil des ursprünglichen Wurzelballens behalten haben [Bild 2-4]. Deutlich sind nach dem Ausgraben und Ausschütteln der Pflanze die aufrecht stehenden Knospen zu erkennen, die alle dicht beieinander stehen, das typische Bild der *Nobilis*-Gruppe. [Bild 5] Wenn die Teilstücke in der Nähe der Mutterpflanze, die vorher zufrieden stellend gewachsen ist, gepflanzt werden, sollte es wohl hier keine Probleme geben. Diese Methode halte ich fast immer und fast überall für eine sichere Möglichkeit, um zum Beispiel eine große Pflanze, die vielleicht doch schon über ihren Höhepunkt hinaus ist und in der Blühleistung nachlässt, zu verjüngen.

Auf diese Art und Weise kann man bis etwa Mitte Mai verfahren, muss dann aber bei einsetzenden Hitzeperioden den Pflanzen durch Bewässerung und vor allem gute Schattierung helfen.

Feinteilung

Sobald es um eine intensive Vermehrung und um die Erzeugung möglichst großer Mengen an Teilstücken geht, ist eine wesentlich erweiterte Methode angebracht.

Hierzu sollte ganz anders vorgegangen werden, und wer dabei nicht ganz bestimmte Regeln einhält muss mit großen Verlusten rechnen! Bevor man an eine solche wichtige Arbeit geht, die volle Konzentration und absolute Genauigkeit fordert, sollte man für die notwendigen Voraussetzungen sorgen:

.....
 ☛ Eine stabile Arbeitsfläche in der richtigen Arbeitshöhe mit ausreichender Beleuchtung, der Platz sollte gut vor Wind und Sonne geschützt sein.

.....
 ☛ Des Weiteren sollten genügend Vorkehrungen getroffen werden, um die entstehenden, hochempfindlichen Teilstücke sofort versorgen zu können, besonders diese vor Austrocknung zu schützen

.....
 ☛ Es sollten genügend Schalen, Schüsseln oder andere geeignete Behälter in der richtigen Menge und Größe vorhanden sein, um Teilstücke einer Pflanze oder Sorte aufnehmen zu können – pro Behälter nur eine Art oder Sorte, sonst ist das Chaos vorprogrammiert!

.....
 ☛ Weiterhin ganz wichtig ist eine große „Küchenrolle“ – hat sich bei mir hervorragend bewährt – oder ein ähnliches Material, um alle Pflanzen und deren Teilstücke immer und ständig feucht abdecken zu können. Dazu benötigt man natürlich ausreichend Wasser. So robust auch ein eingewachsenes *Hepatica* sein kann – ich kenne kaum etwas so empfindliches wie die freigelegten Wurzeln eines Leberblümchens!

.....
 ☛ Noch etwas: genügend Etiketten, sobald es sich um verschiedene Arten und Sorten handelt, und einen Bleistift, damit jede Pflanze genau weiß, wie sie heißt.

.....
 Um aus einer großen Pflanze möglichst viele Teilstücke zu erzielen, muss diese Mutterpflanze notgedrungen so oft wie möglich geteilt werden. Hierzu gelten ein paar Grundregeln:

1.) Möglichst kein Wasser verwenden – den Ballen nicht ausspülen! Die Wurzeln von *Hepatica*, vor allem die Wurzelhärchen der Ernährungswurzeln, sind außerordentlich empfindlich! Nur wenn es gar nicht anders geht (so etwas gibt es), muss eben ausgewaschen werden – dann nach dem Teilen aber sofort wieder pflanzen oder topfen!

2.) So wenig wie möglich Werkzeuge verwenden (Messer, Scheren...) – *Hepatica* sind äußerst sensible Geschöpfe! Man macht mit den Werkzeugen in der Regel mehr





1



2



3



4

Schaden als Nutzen! Wenn es nötig ist, benutze man ein kleines, spitzes Messer.

3.) Alle Erde restlos aus dem Wurzelballen entfernen

– durch vorsichtiges Aufschlagen des Ballens auf die Arbeitsfläche, Drücken des Ballens mit den Fingern und Ausschütteln aller losen Erde.

Noch während dieses Vorganges sollte man versuchen, die Pflanze in einige größere Teilstücke zu zerlegen, wie schon bei der Grobteilung. Oftmals ist es hilfreich, zunächst von unten an die Pflanze heranzugehen und den alten Wurzelstock heraus zu brechen (ich nenne es den „Strunk“, s. allgemeine Beschreibung), da die einzelnen größeren Teilstücke von diesem ausgehen und hier noch zusammengewachsen sind. Den Strunk nicht wegwerfen!

Jetzt wird man feststellen, dass die Form der Knospen und deren Anordnung verschieden sein können, wir unterscheiden mindestens zwei verschiedene Wuchstypen:

1.) Die einzelnen Triebknospen sind dünn und schmal, nach oben spitz zulaufend, ganz dicht und parallel sitzend und meist auch in größerer Zahl vorhanden. Eine 5-8 jährige Pflanze kann es schon mal auf 15–25 Einzelknospen bringen [Bild 1].

2.) Die Triebknospen sind sehr dick und rund, sitzen sehr dicht an der Basis zusammen. Typisch sind „3er-Gruppen“: eine ganz dicke mit zwei kleineren Nebenknospen. Oft besitzt eine große Pflanze nur 2-5 von diesen Knospen oder Knospengruppen [Bild 2+3]. Diese Ausbildung finden wir oft bei Pflanzern, die aus dem Gebirge stammen wie z.B. bei *H. nob. var. pyrenaica*, oder auch bei den alpinen Herkünften. Ich besitze Exemplare aus den Pyrenäen aus 1500m Höhe, bei denen eine sechsjährige Pflanze, die eine Unzahl von Blüten hatte, aus nur drei, aber fast walnussgroßen Knospen bestand.

Weiterhin müssen wir jetzt die unterschiedlichen Wurzeltypen beachten und in jedem Falle die Ernährungswurzeln, die an der hellbraunen Farbe zu erkennen sind, so weit wie möglich schonen.

Beim weiteren Zerlegen der Teilstücke darf man so wenig wie möglich an den Knospen oder Trieben anfassen und ziehen, da diese sehr schnell abbrechen! Der Wurzelstock oder die Basis der Pflanze sind die Punkte, an welchen man so lange hin und her dreht und wackelt, bis sich die Stücke lösen. Jede Pflanze ist anders! Eine zerfällt fast freiwillig in gut bewurzelte Einzelstücke, andere wehren sich bis zum Schluss!

Hier braucht man einfach sehr viel Gefühl, wenn man merkt, es geht nicht ohne Schaden, sollte man eine weitere Teilung besser unterlassen oder weiter verfahren wie unten beschrieben.

Jedes Teilstück, und das kann auch eine einzelne Knospe sein, sollte auf jeden Fall ausreichend eigene Wurzeln besitzen [Bild 4]. Diese Wurzeln entspringen bei *H. nobilis* fast nur aus dem untersten Punkt, an welchem sich das Teilstück von der Basis oder dem Nachbarstück gelöst hat. Die Wurzeln sollten so wenig wie möglich, besser gar nicht eingekürzt werden! Beim Versuch zu fein zu teilen können Knospen abreißen ohne eigene Wurzeln. Dann kann man mit diesen nur noch eine „Notrettung“ versuchen, dies wird später beschrieben.

Pflanzen der ersten Gruppe mit schmalen Knospen werden in der Regel ein gutes Ergebnis bringen, also eine größere Anzahl an Teilstücken, während die rundknospigen oftmals kaum teilbar sind und nur wenige Teilpflanzen ergeben. Daran lässt sich nichts ändern.

Nun kann man noch einen Schritt weiter gehen und kann die Teilstücke mit einem sehr feinen, sehr scharfen Messer weiter teilen. Doch hier besteht immer ein Risiko, man sollte triftige Gründe für diese Maßnahme haben. Gut durchführbar ist dies bei Teilstücken, die aus zwei oder drei Knospen bestehen; es muss aber deutlich zu erkennen sein, dass jedes weitere potenzielle Teilstück genügend eigene Wurzeln behält. Die Knospen selber sollten dabei nicht beschädigt werden, jeder Versuch, einzelne Knospen zu zerschneiden führt unweigerlich zum Totalverlust! Oftmals entscheide ich mich im Zweifelsfalle dafür, nicht weiter zu teilen und wieder aufzupflanzen, dann muss es eben noch mal zwei oder drei Jahre bis zur nächsten möglichen Teilung Zeit haben!

Normalerweise können bei der Teilung keine größeren Wunden entstehen, sollte es doch einmal der Fall sein, meist bei Messerteilung, muss jede Wunde mit Holzkohlepulver behandelt werden, um Krankheiten vorzubeugen.

Die Teilstücke dürfen nicht einmal wenige Minuten offen liegen bleiben, sondern gehören in eine Schüssel oder Schale mit feuchtem Vlies oder Papier und müssen abgedeckt werden, natürlich ist das Einlegen in Erde ebenso geeignet.

Weiterbehandlung

Die entstandenen Teilstücke werden nun so schnell wie möglich entweder getopft oder wieder aufgepflanzt.

Beim Topfen sollte der Topf niemals zu groß sein, *Hepatica* gehören zu den Pflanzen, die sich in einem zu großen Topf „fürchten“. Auf keinen Fall sollte der Topf aber zu flach sein; wie schon erwähnt sollten die Wurzeln nach Möglichkeit nicht oder nur wenig eingekürzt werden, aber auch nicht im Topf umgebogen werden. Die Erde sollte absolut locker und leicht sein, die getopfte Pflanze darf auf keinen Fall fest angeedrückt werden, wie es bei anderen Pflanzen üblich ist! Nach dem Topfen wird der Topf nur zwei- bis dreimal leicht auf den Tisch aufgeschlagen, damit die Erde sich setzt, es darf auch nur mäßig angegossen werden. Die Wurzelneubildung ist ein

schwieriger und langwieriger Prozess. Es dauert Wochen bis Monate, bis ein Topf ausreichend durchwurzelt ist, besonders bei Pflanzen dieser Gruppe.

Die meisten Gartenbesitzer werden ihre geteilten Pflanzen nun neu aufpflanzen, hier gilt im Prinzip dasselbe: der Boden sollte gut vorbereitet sein, locker, luftig und leicht, die Knospen sollten gerade so unter der Oberfläche sitzen, auch nachdem sich der Boden gesetzt hat. Es sollte so angegossen werden, dass die Wurzeln Bodenhaftung bekommen, der Boden aber auf keinen Fall verschlämmt. Eine abschließende Mulchung mit halb verrottetem Buchenlaub hält den Boden kühl und feucht und fördert die Wurzelbildung an der Basis der Knospen. Natürlich sind auch anderes Laub oder andere geeignete Mulchmaterialien geeignet, einzige Bedingung ist eine entsprechende chemische Reaktion des Materials, alkalisch oder sauer, je nachdem, um welche Arten es sich handelt.

„Notrettung“ abgebrochener Triebknospen

Immer wieder einmal brechen Knospen bei der Teilung ab, diese retten zu wollen, lohnt wirklich nur bei wertvollen Pflanzen. Die Methode dazu stammt aus Japan, wo sie sogar gezielt als eine Methode der Vermehrung angewendet wird. Ich kann von dem Versuch des gezielten Abbrechens von Knospen zum Zwecke der Vermehrung nur dringend abraten!

Zunächst belässt man an der Triebknospe nur ein kräftiges Laubblatt, die anderen werden entfernt. Dann umwickelt man die untere Hälfte der Knospe mit etwas feuchtem Sphagnum-Moos und befestigt dieses mit einem feinen Gummiring, Zwirnsfaden oder ähnlichem, so dass es dicht anliegt und sich nicht lösen kann. Das Ganze wird in einen kleinen Topf eingetopft, und zwar nach der klassischen Methode in reines „Akadama“, so dass nur noch die Spitze der Knospe herauschaut. „Perligran“ könnte genauso geeignet sein, ich mache derzeit Versuche damit – siehe „Erden und Substrate“.

Der Topf kommt nun unter gespannte Luft, Folienzelt, Gewächshaus oder ähnliches. Die Temperatur sollte aber nicht zu hoch sein. Der Topf bleibt für vier bis sechs Wochen dort. Danach werden die Töpfe unter den Bedingungen weiter kultiviert, unter denen die normalen Topfbestände stehen.

Bei mir hat diese Methode allerdings nur in wenigen Ausnahmefällen zum Erfolg geführt.

Verwendung der Strünke zur Vermehrung

Anders als bei den Arten der *Transsylvanica*-Gruppe sind die Rhizomteile der letzten Jahre kaum geeignet zur weiteren Vermehrung. Sie befinden sich bei der *Nobilis*-Gruppe direkt unter den Knospen und unter den Büscheln von

Ernährungswurzeln und besitzen nur noch dunkle „Haltewurzeln“, man kann oftmals recht gut die einzelnen Jahrgänge der Pflanze seit der letzten Teilung erkennen. Selten findet man an diesem alten, meist dunklen Teil Knospen oder auch schon neue Triebe, welche man dann natürlich gesondert aufpflanzen kann.

XBei wertvollen Pflanzen oder solchen, von denen man nur wenige besitzt, kann man diese Strünke generell neben den normalen Teilstücken auf das Beet aufpflanzen. Wer es genau wissen will, pflanzt sie auch extra. Die Chance auf einen Neuaustrieb liegt bei nur 10-20% und dies kann ein Jahr und länger dauern.

Vermehrung der *Transsylvanica*-Gruppe

H. transsylvanica, das Siebenbürger Leberblümchen, gab dieser Gruppe den Namen. In Bezug auf ähnliche Wuchseigenschaften und die daraus resultierenden Vermehrungsmethoden zähle ich zu dieser Gruppe außerdem *H. falkoneri*, *H. henryi*, *H. yamatutai* und mit Einschränkungen die Hybriden zwischen *H. nobilis* und *H. transsylvanica* (*H. x media*).

Wie bei der Beschreibung ausführlich dargestellt streben die Knospen bei Pflanzen dieser Gruppe bereits im zweiten Wuchsjahr eines Sämlings nach allen Richtungen auseinander und bilden bald längere Rhizome, die sich auch mehr oder weniger verzweigen. Ähnlich verhält sich ein Teilstück aus vegetativer Vermehrung.

Pflanzen dieser Gruppe bilden deshalb schon nach drei oder vier Jahren kräftige, verzweigte Gruppen. Dabei gibt es Unterschiede zwischen den Arten, aber selbst die einzelnen Sorten von *H. transsylvanica* unterscheiden sich noch deutlich in Bezug auf Wuchsform, Wuchskraft, Knospenform, Knospenstellung und Pflanzengröße und damit auch in der Vermehrbarkeit.

Zeitpunkt

Pflanzen dieser Gruppe sind wesentlich flexibler als die der *Nobilis*-Gruppe.

Es gibt generell zwei Zeiten zu denen man die Pflanzen teilen kann: das Frühjahr, von Mitte März bis Ende Mai und den Herbst, von Mitte September bis Ende Oktober.

Im Jahr 2004 habe ich es aber auch erlebt, dass zu Beginn meines Urlaubs Anfang Juli bei feuchtem kühlen Wetter die Wurzelneubildung bei einer „Verdachtskontrolle“ gerade begann, woraufhin ich alle für die Herbstteilung vorgesehene Pflanzen sofort teilte – mit bestem Erfolg. Gleichzeitig getopfte Teilstücke hatten bis zum Winterbeginn die Töpfe tadellos durchwurzelt!



Die Teilung

Die vegetative Vermehrung gestaltet sich bei diesen Pflanzen wesentlich einfacher, außerdem ist sie viel ergiebiger als bei der *Nobilis*-Gruppe.

Grundsätzlich gelten zunächst die gleichen Regeln wie bei der vorigen Gruppe, doch bereits nach dem Ausgraben stellen wir fest, dass sich selbst eine ältere, größere Mutterpflanze ohne Probleme ausschüteln und meist recht einfach von aller Erde befreien lässt. Ausnahmen gibt es natürlich bei schweren Lehm- und Tonböden. Oftmals zerfällt eine solche Pflanze dabei schon in einzelne Stücke oder man zerlegt sie in solche. Dies sind dann oft bis zu 20 cm lange Triebe mit einer oder mehreren Endknospen, teilweise kurzen Seitentrieben mit dicken Endknospen und einigen kleinen Augen direkt am alten Rhizom [Bild 1]. Ein reiches Angebot zur Vermehrung! Am Rhizom sind oft deutlich die Ringe zu erkennen, wo die alten Blätter der Vorjahre saßen. Genau genommen kann sich an jeder dieser Nodien eine neue Knospe bilden!

Bei anderen Pflanzen wieder sitzen die Knospen relativ dicht beieinander, lassen sich aber einfach teilen, viel einfacher als bei der *Nobilis*-Gruppe [Bild 2]. Die Unterschiede gehen so weit, dass ein guter Kenner verschiedene Sorten einer Art an diesen Knospen erkennen kann!

Direkt hinter jeder Endknospe befindet sich ein Büschel neuer, feiner Ernährungswurzeln. Dort, wo sie ansetzen, ist oft eine kleine „Lücke“ zu erkennen – die beste Stelle diesen Sprosskopf abzutrennen [Bild 3]. Wenn keine intensive Vermehrung vorgesehen ist, werden je drei oder mehrere dieser kompletten Sprossköpfe als Gruppe möglichst sofort wieder in gut vorbereiteten Boden aufgepflanzt.

Zur intensiven Vermehrung kann ein Sprosskopf, der aus mehreren Knospen besteht, durch seitliches Wegreißen der Nebenknospen geteilt werden. Die Teilstücke können aufgepflanzt oder getopft werden. So verfährt man auch mit seitlichen Verzweigungen, die oftmals ebenfalls blühfähige Endknospen besitzen, aber nur, wenn jede davon eigene Wurzeln besitzt [Bild 4+5]. Jedes Stück des alten Rhizoms, ob mit oder ohne sichtbare Augen oder Knospen, kann zur weiteren Vermehrung verwendet werden und wird dazu in 3-5 cm lange Stücke geschnitten. Die Wurzeln dieser Teilstücke, zum größten Teil handelt es sich um Zugwurzeln, können auf wenige cm eingekürzt werden. Die Rhizomstücke werden in Schalen oder Kisten mit Spezialerde eingelegt und 2 cm dick abgedeckt. Nach zwei Jahren kann man die kräftigen, neu gebildeten Teilstücke weiter verwenden, die Rhizomstücke und deren Neubildungen erneut auf gleiche Weise behandeln. Natürlich ist ein Aufpflanzen auf Beete ebenso möglich.

Eine etwas andere Methode, die auch in Japan genutzt wird, besteht darin, bei besonders wertvollen oder empfindlichen Pflanzen diese im Beet zu belassen und nur von oben

freizulegen, die Rhizomköpfe abzutrennen und herauszunehmen und längere Rhizome in der Erde einmal oder mehrmals zwischen den Nodien zu zerschneiden. Dann wird wieder mit Erde aufgefüllt, jedes separate Rhizomstück kann ohne Störung der Wurzeln die Knospen aktivieren und neu austreiben.

Vermehrung der Hybriden

Besonderheiten finden wir bei den Hybriden. So wie sich viele ihrer Merkmale intermediär darstellen und mal zu der einen oder anderen Ausgangsart tendieren, ist es auch mit der Vermehrung.

Hier geht es um die *H. x media* (*H. nobilis* x *H. transsylvanica*) und *H. x euro-asiatica* (*H. nobilis* var. *nobilis* x *H. nobilis* var. *pubescens*).

Beim Zeitpunkt der Teilung richtet man sich nach den *H. transsylvanica*. Diese Hybriden haben immer die Blätter von *H. transsylvanica* und sollten daher im Frühjahr oder im Herbst, wobei hier die Frühjahrsteilung zu bevorzugen ist, geteilt werden [Bild 6]. Bei der Art der Teilung verfährt man genau so, wie es bei den *H. nobilis* beschrieben wird (die Knospen gleichen immer diesen). Die meisten der bekannten Hybriden bilden sehr große und kräftige Triebknospen, die sich leicht und einfach voneinander trennen lassen, dies ist wohl ein Erbe von *H. transsylvanica* [Bild 7+8].

Es wird wieder in handliche Stücke geteilt, wobei jedes Stück aus 3-5 Knospen bestehen kann [Bild 9-11]. Die Teilung der meisten Hybriden in einzelne Knospen ist meist einfach, dabei sollte wieder gut auf genügend Wurzeln pro Teilstück geachtet werden. Die oftmals sehr kräftigen und langen Wurzeln sollten möglichst nicht eingekürzt werden [Bild 12].

Ebenfalls von diesem Kreuzungspartner stammt wohl die Eigenschaft, dass diese Pflanzen öfter mal aus dem alten Rhizom, aus dem Teil unter den Hauptknospen, austreiben. Dies führt zu zusätzliche Teilstücken und ist sehr erfreulich bei so wertvollen Pflanzen [Bild 13].

Wenn diese Knospen noch klein und schwach sein sollten empfiehlt es sich, sie nach dem Abtrennen der Hauptknospen von der Pflanze an diesem Rhizom zu belassen und das Ganze so wieder aufzupflanzen, zwei Jahre später hat man dann kräftige, zusätzliche Teilstücke.

Andere Vegetative Vermehrungsmethoden

H. yamatutai kann aufgrund der Bildung von Wurzelbrut über die Verwendung von Wurzelstücken vermehrt werden, wegen der extrem dünnen und empfindlichen Wurzeln hat mein erster Versuch aber keinen Erfolg gebracht. Ich denke deswegen



an eine Methode, bei der man die Mutterpflanze vorsichtig heraussticht, so dass die langen Wurzeln im Boden bleiben und zum Neuaustrieb angeregt werden. Aber das muss erst noch probiert werden.

Generative Vermehrung

Die generative Vermehrung, also die Vermehrung durch Samen ist bei vielen Pflanzen ein Weg, innerhalb kurzer Zeit relativ große Mengen neuer Pflanzen heranziehen zu können, vorausgesetzt man besitzt genügend Saatgut. Doch schon an Letzterem mangelt es bei den Leberblümchen, ist doch die Gewinnung von Saatgut bei dieser Gattung nicht einfach. Und von schnell kann schon gar keine Rede sein, wenn es um die Gewinnung von blüh- oder verkaufsfähigen Jungpflanzen geht braucht man dazu mindestens 3 Jahre. Diese Tatsache ist der Hauptgrund dafür, dass sich kaum mehr ein Berufsgärtner in unserer schnelllebigen und hektischen Zeit, wo so mancher Gärtner nur noch ums Überleben kämpft, mit so langsam wachsenden Pflanzen befasst.

Viele *Hepatica*-Sammler kommen aber früher oder später zu dem Punkt, an welchem ihnen das reine Sammeln durch Zukauf nicht mehr reicht. Durch Tausch mit anderen Sammlern kann man schöne Neuheiten erwerben, doch zum Tauschen müssen erst einmal eigene Pflanzen vermehrt werden. Sobald die ersten spontanen Sämlinge in den Beeten auftauchen, hat einen das Fieber gepackt, jetzt will man es ernsthaft probieren, denn nur aus Saat gewinnt man neue Formen.

Schon hat man es mit Saatguternte und Aussaat zu tun und wird feststellen, dass die eben doch zu den *Ranunculaceae* gehören und sich oft genug reichlich zickig benehmen. Wenn man dann, wie es mir ging, keinerlei Literatur findet, in welcher die Anzucht von *Hepatica* aus Saatgut beschrieben steht, muss man halt probieren bis es klappt. Ich habe mehr als 10 Jahre gebraucht, bis ich alle meine heutigen Tricks zu einem Ergebnis zusammenfassen konnte, mit dem ich heute fast keine Ausfälle mehr habe und zu hervorragenden Resultaten komme. Und um möglichst vielen *Hepatica*-Freunden diesen langen Weg zu ersparen, habe ich alle meine Erfahrungen hier zusammengefasst und hoffe damit zur weiteren Verbreitung dieser wunderschönen Frühlingsboten beitragen zu können. Sicherlich ist vieles davon nicht neu und wird längst praktiziert, aber ich habe es noch in keinem Buch alles zusammen und ganz genau beschrieben gefunden!

Denn wenn man schon besonderes Saatgut erhalten oder selbst erzielt hat, möchte man doch von den oft wenigen Körnern möglichst viele Pflanzen erzielen!

Bei Beachtung einiger grundsätzlicher Regeln und allerdings einiger nicht geringen Mühen ist das möglich – also machen wir uns ans Werk!

Bestäubung

Über gezielte Bestäubung – zu Kreuzungszwecken – wird später im Kapitel Züchtung nachzulesen sein. Im Allgemeinen reicht es aus, wenn Wind und Insekten die Bestäubung der Arten und Formen übernehmen. Dem Wind dürfte dabei wohl die größere Bedeutung zukommen, da um diese frühe Jahreszeit nur ein geringer Insektenflug zu verzeichnen ist. Schließlich kommt es, wenn eine Fremdbefruchtung ausgeblieben ist, vor dem Absterben der Narben zur Selbstbestäubung innerhalb der Blüte, was gerade bei *Hepatica* schon deshalb möglich sein muss, weil sich die Blüten nur bei warmem und trockenem Wetter öffnen. Wer Saatgut gewinnen will, sollte bei Lagen, die nicht besonders gut geschützt sind, gut auf Spätfröste achten, denn während die Pollenkörner nach meiner Erfahrung kaum je Frostschäden aufweisen, können die Narben und junges wachsendes Gewebe schon bei -5 oder -6°C erfrieren – schon ist keine Befruchtung mehr möglich!

So geschehen bei meinen großen Mutterpflanzen von *Hepatica nobilis* ‚Alba‘ in einem kalten Frühjahr, als der Wind die Frostschutzfolie weggeweht hatte und nach einer Nacht mit -6°C noch etwa 15-20% der erwarteten Ernte übrig blieb. Dabei können die Narben schon erfroren sein, wenn die „Blütenblätter“ noch keinerlei sichtbare Schäden zeigen, d.h. die Sepalen noch tadellos in Ordnung sind.

Samenansatz, Erntereife

Nach erfolgtem Samenansatz muss man – je nach Lage und Witterung – zwischen Mitte April und Mitte Mai mit der Reife rechnen. Dies kann von Jahr zu Jahr sehr stark variieren und ist natürlich auch abhängig von Blütebeginn und Witterungsverlauf. Schon vor der Reife sollte man auf Ameisen achten; besonders die schwarzen Holzameisen verschleppen die Samenkörner gerne.

Die früh blühenden *H. transsylvanica* sind meist auch als erste reif, manchmal bei sehrzeitigem Frühjahr, auch schon vor Mitte April. Hier muss man eben öfter ein Auge darauf haben und gleichzeitig Vorsorge treffen, um auch jedes Korn zu ernten.

Hinzu kommt, dass *H. transsylvanica* nie die große Anzahl von Blüten bringt wie eine gute Selektion oder Sorte von *H. nobilis* und noch dazu nur einen Bruchteil der Menge an Samenkörnern pro Samenstand ansetzt. Anders als bei *H. nobilis* schwankt auch noch die Menge von Jahr zu Jahr viel stärker.

H. nobilis setzt dagegen im Allgemeinen gut und reichlich Samen an, die Ernte von einer einzigen großen Pflanze reicht normalerweise aus, um den Bedarf eines Gartenbesitzers an Nachkommen reichlich zu decken. Bei den *H. nobilis* kann man relativ sicher mit dem Erntebeginn zwischen dem 5. und dem 15. Mai rechnen, natürlich ist dies wieder abhängig vom Verlauf des Frühjahrs. Die Farbe der Einzelkörner ist allgemein

grün, bei *H. nobilis* var. *pyrenaica* können aber auch Pflanzen darunter sein, deren Samenkörner intensiv braunrot gefärbt oder auch zweifarbig zoniert sind.

Am meisten lässt sich die koreanische Art *H. maxima* Zeit, hier ist mit der Reife der Samen erst im Juli oder August zu rechnen! Außerdem sind die Samenkörner dieser Art, es werden meist nur wenige Körner pro Samenstand gebildet, doppelt so groß wie die von *H. transsylvanica* und sie sind erst grün, zur Reife aber fast schwarz mit weißem Grund. Immerhin schaffen sie es auf eine beachtliche Größe: 5 mm Länge und etwa 2mm Dicke – das ist der Rekord für *Hepatica*-Samen (Foto bei der Beschreibung der Art)!

Selbstaussaat

Bei zusagendem Standort, meist jedoch frühestens 3 Jahre nach der Ansiedelung von *Hepatica* an einem neuen Standort, können spontan erste Sämlinge in der Nähe der Mutterpflanze auftauchen. Zunächst ist dies ein Grund zur Freude; nicht etwa nur, weil sich der Bestand offensichtlich auch ohne weiteres Zutun von selbst zu vergrößern beginnt, sondern weil dies ein sicheres Zeichen dafür ist, dass sich die Pflanzen an dieser Stelle wohl fühlen.

Nun ist es wichtig zu wissen, dass diese Sämlinge noch gar nicht wie Leberblümchen aussehen: zwei kleine, ovale Keimblättchen sind alles, was im ersten Jahr erscheint. Und diese werden dann allzu oft weggehackt von viel zu fleißigen Pflegern – könnte ja Wildkraut sein! Solche selbst gekeimten Sämlinge haben auch nur da eine Chance, wo der Standort naturgemäß gepflegt wird, nämlich möglichst fast gar nicht.

Überlässt man die Sämlinge nun sich selbst, werden selbst dann nur die wenigsten von ihnen bis zur Blüte gelangen, zumindest die in unmittelbarer Nähe der Mutterpflanze gekeimten, die vom dichten Wurzelwerk und dem Blattbusch der Mutterpflanze bedrängt werden.

Deswegen sollte man im Jahr der Keimung diese Sämlinge völlig in Ruhe lassen, sobald sich im 2. Jahr die ersten Laubblätter entfaltet haben, diese Pflänzchen aufnehmen und so weiterkultivieren, wie es weiter unten beschrieben ist. Alle Sämlinge, die sich in größerem Abstand von selbst angesiedelt haben und auch nicht in Konkurrenz zu anderen Pflanzen geraten, sind natürlich eine willkommene Vergrößerung des Bestandes. Haben sie es erst mal bis zur ersten Blüte geschafft, was im dritten oder vierten Jahr nach der Keimung zu erwarten ist, zeigen solche Spontanpflanzen oft eine große Vitalität und Wuchsfreude.

Der Grund ist wohl – und dass kennen erfahrene Pflanzenfreunde auch von vielen anderen Stauden – dass sich diese Pflanzen ihren Platz so zu sagen von selbst ausgesucht haben und sich also ganz naturgemäß dort wohl fühlen.

Ach ja: wie schon bei den „Kulturbedingungen“ beschrieben sind es manchmal ganz ungewöhnliche und scheinbar ganz ungeeignete Plätze, welche sich diese Pflänzchen aussuchen. Vertrauen Sie hier einfach auf die Natur, Sie werden staunen!

Die Ernte des Saatgutes

Man hüte sich vor zu zeitiger Ernte vor der Reife: die Samen schrumpeln sofort und bringen fast keine Keimung. Aber sobald die ersten Samen reif sind, muss man täglich kontrollieren. Zu sehen ist – wenn überhaupt – nur eine hellere Färbung der Einzelkörner, besonders am sichtbaren Teil der Basis, also in der unteren Hälfte [Bild 1]. Ich ernte prinzipiell milchreif, wie dies von Adonis bekannt ist (ebenfalls eine *Ranunculaceae*), d.h. die Samenkörner sind fast noch völlig grün, lösen sich jedoch bei ganz leichtem Druck von der Basis. Zu dieser Prüfung ist immer die Handfläche unter den Samenstand zu halten, da oft nach dem Lösen der ersten Körner der ganze Samenstand auseinander fällt. Nun sind sofort alle Samenstände der Pflanze und ihrer vegetativen Nachkommen zu kontrollieren, da auch diese erntereif sein können, was nicht heißt, dass sie es sein müssen! So unterschiedlich, wie sich die Blüten einer Pflanze öffnen, kann sich die Reife von 50 Samenständen einer großen Pflanze über 3 Wochen hinziehen.

Hilfsmittel zur Samenernte

Bei größeren Stückzahlen von Pflanzen muss rechtzeitig an entsprechende Auffangmöglichkeiten für die Samenkörner gedacht werden, besonders bei Kreuzungen sowie bei seltenen Arten und Sorten. Diese fallen oftmals so überraschend und frühzeitig ab, dass man dann plötzlich vergeblich danach sucht oder die Samenkörnchen mühsam mit Pinzette und Lupe aufammelt. 2 Tage Regenwetter oder Abwesenheit vom Garten können dann schnell mal zu einem großen Verlust an Saatgut führen. Welche Möglichkeiten haben wir nun, um uns diese Arbeit zu erleichtern?

Folie kann in verschiedener Art und Weise um oder zwischen den Pflanzen ausgelegt werden; besonders wertvolle Einzelsamenstände können auch mit einem Stückchen feinem Vlies eingebunden werden, was jedoch das Prüfen des Reifezustandes erschwert.

Aber hier gibt es für bastelfreudige Pflanzenfreunde auch bessere Abhilfe: 2 Arten von „Samenfallen“, die man jahrelang immer wieder benutzen kann und die uns eine sorglose Reifezeit der wertvollen Samen bescheren.

Die erste Variante stammt von Severin Schlyter, einem Züchter und *Hepatica*-Sammeler aus Schweden, nennen wir sie die schwedische Samenfalle. Man verwendet hier 3-4cm lange Stücke von Aquarienschlauch aus Plastik, Innendurchmesser 14mm, dabei ist die handelsübliche grüne Sorte zu bevorzugen. Man kann die Samen darin noch sehen, es kommt aber

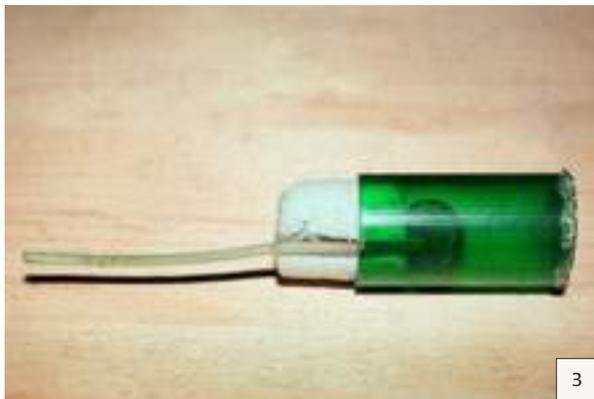




1



2



3



4

zu keiner stärkeren Aufheizung bei Sonnenbestrahlung. Auf einer Seite wird ein Stück Fliegengaze als luftdurchlässiges, aber ameisensicheres „Fenster“ aufgeklebt. Auf der anderen Seite braucht man nun eine Art Korken, der straff in die Öffnung passt und einen seitlichen Schlitz besitzt. Diese „Korken“ stelle ich mir selber aus 20mm dicken Hart-schaumplatten mit Hilfe eines Korkenstecher-Besteckes, wie es von Hobbywinzern für Weinkorken benutzt wird, her. Ich wähle in diesem Falle natürlich die 14mm Größe aus. Zum Schluss wird mit einem scharfen Messer eine kleine Längs-kerbe in diesen Korken geschnitten, die gerade so tief ist dass sie später den Stängel einer *Hepatica*-Blüte aufnehmen kann [Bild 1-3].

Der noch unreife Samenstand wird mit dem Stiel in den Schlitz des Korkens eingelegt und in das Plastikröhrchen eingeschoben. Hier können die Samen ungestört, aber luftig in der richtigen Feuchtigkeit ausreifen und sind unerreichbar für Feinde. Man kann nun entweder direkt vor diesem Vorgang einen Sortennamen auf das Plastikröhrchen schreiben (wetterfesten Folienstift verwenden) oder man legt vor dem Samenstand ein kleines Etikett in das Röhrchen hinein. Die zweite Variante – nennen wir sie „Händel's Samenfalle“ – dient für größere Samenmengen oder für größere Pflanzen mit vielen Samenständen, von denen gleich 10-15 in eine Falle passen.

Verwendet wird dazu wieder Fliegengaze aus dem Bau-markt, aber unbedingt aus Metall. Aus diesem schneide ich Rechtecke in der Größe 5x10cm aus, falte dieses in der Länge einmal scharf zusammen und verschließe die beiden Längsseiten, so dass nur eine Seite gegenüber dem Falz offen bleibt. Dieses Verschließen lässt sich zum Beispiel mit einem gewöhnlichen „Klammeraffen“ lösen, die Klammern sollten aber dicht an dicht und nicht zu nahe am Rand sitzen. In diese entstandene Tasche lege ich dann etliche noch unreife Samenstände einer Pflanze parallel miteinander ein und biege zum Verschließen die Ränder einfach um, was nicht ganz ameisensicher ist, die möglichen Verluste sind bei solchen Mengen aber unbedeutend [Bild 3+4]. Auch hier ist eine Reifekontrolle problemlos möglich, zur Ernte werden dann mit einer Schere alle Stiele abgeschnitten, die Falle in eine Schüssel gelegt und dort vorsichtig geöffnet. Ein Etikett mit dem Art/Sortennamen gehört wieder in jede Schüssel.

Weiterbehandlung des Saatgutes

Nun aber hüte man sich davor, die erntereifen Samen in eine Tüte oder Karton zu packen und zu warten, bis der Rest der Pflanze reif ist, um dann alles zusammen auszusäen! Schon wenige Tage lufttrockener Lagerung können die Keimfähigkeit, zumindest aber den Zeitpunkt der späteren Keimung entscheidend beeinflussen und um 1-2 Jahre verzögern. Die Entwicklung des Embryos im Samenkorn ist mit der vollen Größe und dem Abfallen des Samenkorns von der Pflanze bei solchen milchreifen Samen nämlich noch lange

nicht abgeschlossen. Erst nach Wochen der Weiterentwick-lung ist dieser komplizierte Prozess im Samenkorn beendet und dieses keimbereit. Aber nur, wenn in dieser Zeit stän-dige, gleichmäßige, kühle Feuchtigkeit vorhanden war! Dies ist überhaupt einer der wichtigsten Punkte, der unbedingt strikt zu beachten ist: Das Saatgut von der Ernte bis zur Keimung niemals trocken werden lassen! Ich löse das Problem so, dass ich das Saatgut sofort nach der Ernte mit der gleichen Menge scharfem feuchten Sand mische (so genannter 0/4er, in jedem Bauwarengeschäft als „Zementkies“ oder „Putzsand“ zu bekommen) und in einen Tontopf fülle, der sofort an einer kühlen, schattigen, geschützten Stelle bis zum Rand in die Erde eingesenkt wird. Das Loch dazu kann man mit einem Blumenzwiebel-Pflanzer machen, für 7-11 cm Töpfe geht dies sehr gut [Bild 5]. Wenn von einer Pflanze oder Partie noch mehr Saatgut zu erwarten ist, wähle man gleich einen entsprechend größeren Topf, um nachfüllen zu können. Das Abzugsloch des Topfes ist dabei mit etwas durchlässiger Folie (My-pex) zu verschließen, außerdem sollte unten und oben im Topf je 2cm reiner Sand liegen, dazwischen die Sand-Saat-Mischung um eventuell Tieren den Zugang zu verwehren. So bleibt das Saatgut bei mir den ganzen Sommer gut versorgt und Gleichmässig feucht in den Töpfen, was den Vorzug hat, dass ich in der Erntezeit und Hauptsaison im Garten keine weitere Arbeit damit habe.

Selbstverständlich kann man jetzt auch sofort mit der Aus-saat beginnen, nach der hier im Anschluss beschriebenen Methode. Neben dem Zeitfaktor sollte man allerdings auch bedenken, dass man dann statt weniger kleiner Töpfe voller „Saatgutvorrat“ viele Töpfe oder gar Kisten über den Som-mer bringen muss.

Die Aussaat

Die eigentliche Aussaat erfolgt bei mir im Frühherbst, sobald es im September kühler wird, kann man beginnen. Die Aus-saat sollte bis etwa 10. Oktober abgeschlossen sein. Zu lan-ge sollte man aber nicht warten, mir ist es schon passiert, dass ich eine Weile nicht kontrolliert hatte und dann Ende Oktober plötzlich Töpfe voller langer Keimwurzeln hatte!

Der erste Abschnitt der Keimung, der unterirdische, also die Bildung der Keimwurzeln, erfolgt etwa ab Mitte Oktober. Was scheinbar die Tatsache widerlegt, dass es sich bei *Hepa-tica* um Kaltkeimer handelt. Es sind ja auch Kaltkeimer, wenn das Saatgut – natürlicherweise – an der Pflanze voll-reif wird und zunächst auf der Erde liegt und trocknen kann, bevor es von Tieren verscharrt oder von Laub bedeckt wird. In dieser Trockenphase werden chemische Stoffe aufgebaut, die eine Keimhemmung hervorrufen und einen sofortigen Keimbeginn weitgehend verhindern. Diese Keimhemmung wird erst durch eine bestimmte Stundensumme mit Tempe-raturen unter +5°C abgebaut – also etwa einem normalen Winter. Temperaturen unter dem Gefrierpunkt sind nicht

notwendig, weswegen man heute nicht mehr von „Frostkeimern“, sondern eben von Kaltkeimern spricht. Dieses „kältebehandelte“ Saatgut keimt dann allerdings zum größten Teil erst im Oktober des nächsten Jahres, einige Samen werden aber auch fast immer schon sofort keimen. Wir gewinnen durch die milchreife Ernte und sachgerechte Lagerung 1 Jahr Kulturzeit, da unser Saatgut schon in diesem Oktober keimt! Auch hier rechnen wir wieder mit einigen Prozent, die im nächsten und weiteren, die erst im übernächsten Jahr keimen. Die Natur hält sich hier, wie überall, an keine starren Regeln und sorgt durch die gestaffelte Keimung dafür, dass es nie zu Totalausfällen kommt.

Den notwendigen Kälteschock kann man auch durch ein Mischen mit feuchtem Sand, Einfüllen in Plastiktüten und 6-wöchiges Lagern im Gemüsefach des Kühlschranks nachvollziehen. Die Ergebnisse sind bei meinen bisherigen Versuchen allerdings sehr unsicher. Ich würde es nur empfehlen, wenn man z.B. Saatgut aus fremder Quelle zu einem ungünstigen Termin erhält.

Zur Aussaat werden – je nach Saatgutmenge – entsprechend große Töpfe, am besten Tontöpfe oder Kisten gewählt. Die Kisten sollten möglichst aus Plastik sein, da sie noch 2-3 Jahre halten müssen. Alle Aussaatgefäße sollten vor der Aussaat sehr gründlich ausgewaschen und nach Möglichkeit auch desinfiziert werden. Dazu hat sich die Verwendung von „Previcur“ gut bewährt, um bodenbürtige Pilze einzudämmen. Ich selbst komme aber jetzt schon seit Jahren ohne die Hilfe der Chemie aus und mache hier lieber auf „Bio“.

Abzugslöcher und Ritzen von Kisten sollten gut, aber nicht völlig dicht verschlossen werden – hier hat sich wieder „My-Pex“ Folie sehr bewährt – da sie Wasser durchlässt, aber keine Erde!

Zuunterst kommt nun eine 1 cm dicke Schicht grob gesiebten Laubes möglichst Buchenlaub.

Darauf kommt nun die Aussaaterde, dazu lesen Sie bitte im Kapitel „Erde“ nach.

Jetzt sollten Topf oder Kiste etwa 2/3 voll sein, die Oberfläche, auch die Ränder werden so fein wie möglich geglättet, so dass keine Erde in die darüber liegende Schicht gelangen kann. Darauf kommt eine Schicht von ca. 1cm „scharfem Sand“, kein „Buddelkastensand“, da dieser zu fein ist! Diese Sandschicht wird mit einem Brettchen ganz fest und glatt angedrückt. Nun wird die Sand-Saatgut-Mischung aus den Töpfen gut durchgemischt und so gleichmäßig wie möglich auf der Sandschicht verteilt. Nie zu dicht säen, lieber 2 Töpfe oder Kisten nehmen!

Meine Faustregel: kleine Mengen bis 10 Korn kommen in einen 7er Topf, in einem 11er Topf finden noch 20-25 Korn Platz. Alle größeren Mengen gehören in Kisten, in denen

genug Platz vorhanden ist. ½ Filmdose voll reines Saatgut passt in eine etwa 25x35cm grosse Kiste. Bei größeren Saatgutmengen sollte man nach der Ernte mit einer Filmdose genau abmessen und die Menge auf dem Etikett vermerken, bevor man mit Sand mischt. Später bei der Aussaat lässt sich sonst nur schwer feststellen, wie viel reines Saatgut es ist.

Auf das Saatgut kommt jetzt nochmals eine Schicht Sand etwa 1cm dick, so ist dieses jetzt allseitig von völlig sterilem Sand umgeben! Damit verhindert man weitgehend die Entwicklung gefährlicher Pilzkrankheiten (sog. „Umfallkrankheit“), die durch bodenbürtige Pilze ausgelöst wird. Seitdem ich so verfare, habe ich keine Ausfälle mehr durch Pilzkrankheiten beim Keimen! Diese Sandschicht wird wieder mit Brettchen angedrückt, dann werden Kiste oder Topf mit etwas grobem Kies 4/8 aufgefüllt und angegossen.

Als Standort wählt man eine ruhige Ecke im Garten, die schattig oder schattierbar sein sollte und möglichst kühlfeucht ist. Auch sollte man mit einem Drahtgitter eine Abdeckung schaffen, denn was Nachbars Miese angesichts einer Kiste voll Sand so alles einfällt, daran denkt der Gärtner lieber nicht!

Solange wie möglich bleiben die Kisten und Töpfe nun ohne weitere Abdeckung, um die Keimung, die unter der Erde in vollem Gange ist, nicht zu beeinflussen. Rechtzeitig vor dem Einsetzen von stärkerem Frost werden die Aussaaten mit trockenem Laub abgedeckt – die Kisten oder Töpfe sollten so spät wie möglich durchfrieren! Die Keimung und Ausbildung von Keimwurzeln erfolgt jetzt über Winter [Bild 6+7], die sichtbare Keimung erst im April.

Je nach Witterung muss die Laubschicht ab Februar oder März stufenweise entfernt werden, oft muss man sogar bei Witterungsrückschlägen Laub wieder auflegen. Je später desto weniger! Bei beginnender Keimung sollte möglichst nur noch eine dünne Schicht gesiebten Laubes aufliegen, um keine „langhalsigen“ Sämlinge zu erhalten.

Im April ist es dann endlich soweit, meist so um die Mitte des Monats: die Keimung beginnt!

Dabei streckt sich das Hypocotyl, das „Verbindungsstück“ zwischen bereits vorhandener Keimwurzel und dem Samenkorn, und schiebt dieses über die Oberfläche hinaus. Man muss schon genau hinschauen: 2 blassgrüne, zusammengefaltete zarte Blättchen schieben sich aus der Erde, oft reitet zu Anfang noch die Samenhülle darauf. Es entwickeln sich dann 2 kleine, rundovale Keimblättchen, dunkelgrün und noch gar nicht nach *Hepatica* aussehend [Bild 8]. Mehr passiert nicht im 1. Jahr! Nur selten, zum Beispiel bei tetraploiden Formen und interessanterweise auch bei Art-Hybriden, erscheint jetzt im ersten Jahr schon ein Jugendblatt, welches in Größe und Form irgendwo zwischen einem Keimblatt und Laubblatt steht.



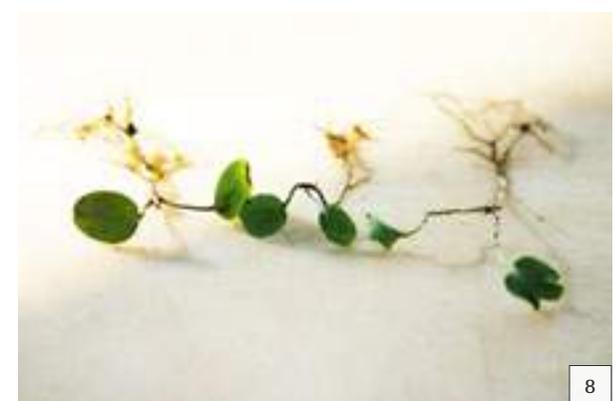
5



6



7



8



1



2



3



4

Und schon juckt es in den Fingern, zu pikieren, was möglich ist aber nicht ohne Risiko! Nach meinen Erfahrungen sind die Wurzeln noch zu klein und die Energie produzierende Blattfläche ebenso, so dass die Verluste zu groß werden! Muss jetzt trotzdem schon pikiert werden oder, was öfter vorkommt – man hat Sämlinge aus dem Beet aufgenommen – kann man auch gleich pikiert werden. Wie erwähnt muss man dann allerdings mit Verlusten rechnen (siehe Bild, rechte Schale) [Bild 1].

Die Sämlinge bleiben an ihrem schattigen, kühlen Ort, möglichst unter Bäumen, und sollten gleichmäßig feucht gehalten werden. Ab sofort sollten die kleinen Pflänzchen, wie auch in ihrer ganzen weiteren Entwicklung, vor längeren Regenperioden geschützt werden, um die Ausbreitung von Pilzkrankheiten zu vermeiden (siehe dazu Kapitel „Krankheiten und Schädlinge“).

Mehr haben wir nun im ersten Jahr nicht zu erwarten.

Nun kann es immer mal wieder vorkommen, dass eine Partie kaum oder nicht keimt – dies kann verschiedene Ursachen haben. Normalerweise tritt es auf, wenn das Saatgut nach der Ernte trocken gelagert wurde, es „überliegt“ dann und keimt – wie schon erwähnt – erst im 2. Jahr.

Es gibt aber auch Jahre, besonders wenn es zur Blütezeit sehr kalt und nass ist oder wenn es im April/Mai schon sehr heiß ist, in denen die Keimfähigkeit von vornherein sehr gering ist. Auch muss man damit rechnen, dass in Sämlingskisten der Vorjahre selbst nach 2 Jahren noch „Nachzügler“ auftreten, die dann vorsichtig zu behandeln sind! Also sehr gut aufpassen vor dem Wegschmeißen von Saatkisten oder Saattöpfen!

Die Überwinterung nach dem ersten Jahr erfolgt wie vorher, da die Blättchen aber wintergrün sind, sollte eine dickere Laubbedeckung möglichst spät auf die Aussaaten gebracht werden und zeitig wieder entfernt werden, sobald es das Wetter erlaubt. Eine dünne Abdeckung mit fein gesiebtem Laub sollte allerdings immer vorhanden sein, in normalen Wintern verzichte ich ganz auf weitere Abdeckung, halte diese aber ständig bereit.

Es hat sich auch sehr bewährt, vor den ersten stärkeren Frösten Vlies aufzulegen- eine Stärke von 30g/m² reicht völlig aus. Dieses Vlies ist eigentlich kein besonders starker Frostschutz, gleicht aber sehr gut die Schwankungen der Temperatur aus, was für die jungen Pflanzen sehr förderlich ist.

Im 2. Jahr erscheinen nun die ersten arttypischen Laubblätter und gleichzeitig an der winzigen Knospe die wichtigen neuen Wurzeln, die alle aus der Basis der Knospe sprießen. Nur nach der Bildung dieser eigentlichen Hauptwurzeln kann die Pflanze richtig mit dem Wachstum beginnen, deshalb muss ab sofort diese Knospe bedeckt sein [Bild 2+3].

Da in der Natur an dieser Stelle der Sämlinge halbverrotteter Laubmull liegt, streue ich regelmäßig gesiebten Laubkompost zwischen die Pflanzen, besonders gut ist hier wieder verrottetes Buchenlaub (Rotbuche) geeignet.

Pikieren und Weiterkultur

Ab Ende April/Anfang Mai, wenn die ersten Laubblättchen einigermaßen ausgereift sind, stehen die Jungpflanzen dicht gedrängt in der Kiste: nun muss pikiert werden [Bild 4]. Dies kann erfolgen in Kästen, auf Beete, die kräftigsten vielleicht auch schon in kleine Töpfe. Bei früherem Pikieren – bei milder Witterung kann man damit ja schon im Februar beginnen – sollte man ein Gewächshaus zur Verfügung haben. Mir sind selbst im gut abgedeckten und isolierten Kasten bei stärkeren späten Frosteinbrüchen ganze Partien zu früh pikierter Pflanzen vollständig erfroren!

Die Regel: zumindest bei größeren Stückzahlen und allgemein bei gärtnerischer Vermehrung wird wohl das Einpikieren in Pikierschalen oder ähnliche geeignete Kisten aus Holz oder besser Kunststoff sein. Das Pikieren in Reihen und Zeilen mit gleicher Stückzahl pro Kiste erleichtert den Überblick über die Mengen und im Vergleich später die Menge der Sämlinge, die es wirklich bis zur fertigen Pflanze geschafft haben, das schwankt nämlich von Art und Sorte und zwischen den Jahren stark.

Ich habe auch Versuche gemacht mit der Anzucht in Multitopfpaletten, so genannten Baumschulpaletten mit hohen Töpfen. Es war einleuchtend, die Jungpflanzen hätten beim späteren Topfen oder Pflanzen einen eigenen Ballen und man müsste nicht noch einmal die empfindlichen Wurzeln stören. Aber das hat sich nicht bewährt, zumindest nicht unter meinen Bedingungen. Andere Gärtner praktizieren diese Methode mit gutem Erfolg, allerdings im Gewächshaus – also ausprobieren!

Mit größter Vorsicht werden die Sämlinge aus der Kiste oder dem Topf entnommen – *Hepatica*-Wurzeln sind extrem empfindlich gegenüber Berührungen und Austrocknung! Dabei sollten die Wurzeln nicht oder so wenig wie möglich eingekürzt werden, nur wenn sie wirklich zu lang sind – nach Möglichkeit auch nicht umbiegen! Die Sämlinge werden in die vorbereitete Kiste in *Hepatica*-Erde einpikiert, die Kisten sollten hoch genug sein, so dass die Wurzeln genug Platz haben. Im Gegensatz zu anderen Kulturen sollte man die Pflanzen nicht andrücken, der Bodenschluss durch das Angießen reicht völlig aus. *Hepatica* brauchen viel Luft an den Wurzeln, besonders wenn diese neu gebildet werden sollen!

Die Knospe muss etwa zur Hälfte unter der Erde sein, auch nach dem Angießen und Setzen der Erde! Nehmen Sie nie mehr Pflänzchen aus der Kiste, als Sie in den nächsten paar Minuten wieder in die Erde bringen können – oder bedecken

Sie die Wurzeln der vorbereiteten Pflänzchen sofort mit einem feuchten Tuch. Dazu hat sich übrigens auch wieder die „Küchenrolle“ bewährt! Zum Schluss wird sehr vorsichtig mit einer Feinbrause angegossen, aber gerade leicht feucht, keinesfalls zu viel!

Und wieder wird mit feinem Laub abgestreut – zum „Wohlfühlen“! Diese Laubbestreuung ist über Sommer bei Bedarf öfter zu wiederholen.

Wenn man nicht rechtzeitig dazu kommt, kann man dieselbe Arbeit auch im Februar/März des nächsten 3. Wachstumsjahres durchführen – was noch den Vorteil hat, dass nun schon mehr Pflänzchen groß genug zum Topfen oder Auspflanzen sind. Dazu durfte aber nicht zu dicht gesät worden sein, sonst wird es sehr schnell zu eng in der Kiste [Bild 5].

Ab und zu erscheint jetzt im dritten Jahr auch schon mal eine erste zaghafte Blüte, die aber noch nichts über die Blütenqualität dieser Pflanze aussagt. Beurteilen kann man einen *Hepatica*-Sämling erst ab dem 3. Blütejahr – Hybriden oft noch später! Im 4. Jahr blühen dann etwa 30-40%, im 5. Jahr fast alle.

In der Pikierkiste bleiben die Pflänzchen dann noch ein Jahr, bei langsamer Entwicklung auch zwei Jahre, dann blühen aber die meisten bereits, was wiederum den Vorteil hat, dass man sie gleich nach Farben und anderen Eigenschaften vorsortieren kann [Bild 6].

Wichtig ist auch die sofortige, dauerhafte Etikettierung in jeder Phase! Von der Ernte über die Stratifizierung, Aussaat, Pikieren bis zum Topfen oder Pflanzen muss immer ein aktuelles Etikett mit genauem Namen, Herkunft und Datum bei der Pflanze sein! Kunststoffetiketten und ein mittelharter, dicker Bleistift garantieren am sichersten, dass die Daten auch nach 4-5 Jahren noch leserlich sind – kaum einer der vielen Faserschreiber erreicht diese Qualität!

Wer es dann selbst einmal erlebt hat, wie sich nach vielen Jahren Arbeit, Mühen und Bangen aus ein paar Samenkörnchen prächtige Büsche Leberblümchen entwickelten, der hat ein Stück echtes Gärtnerglück erlebt.

Denn – wie sagte es doch der große Gärtner Karl Foerster so schön:

„Wir alle eilen hinter Zielen her und wissen nicht, wie sehr auch der Weg zum Ziel gehört!“



***H. x media* 'Blue Jewel'** sie hat schon eine Doppel-
seite, hier kommt sie noch einmal – sie hat es verdient!
In diesem Jahr standen bei mir einige Pflanzen im
5. Jahr in voller Blüte, eine Pracht! Es fiel mir richtig
schwer, zwei davon zur Vermehrung auszugraben!



Züchtung und ihre Züchter

Vorabgedanken	XX
Die Methoden	XX
Auslesezüchtung	XX
Mutationszüchtung	XX
Polyploidie	XX
Kreuzungszüchtung	XX
Kombinationszüchtung	XX
Hybridzüchtung	XX
Naturhybriden	XX
Die Praxis	XX
Das Pflanzenmaterial	XX
Die Kreuzung	XX
Die Geschichte der Hepatica-Züchtung und die Züchter	XX
Professor Friedrich Hildebrandt, Deutschland	XX
Ernest Ballard, Großbritannien	XX
Severin Schlyter, Schweden	XX
Marlene Ahlburg, Deutschland	XX
Otto Beutnagel, Deutschland	
Jürgen Peters, Deutschland	XX
John Massey, Ashwood Nurseries, GB	XX
Robin Black, Blackthorn Nurseries, GB	XX
Don L. Jakobs, USA	XX
Züchter in Skandinavien	XX
Ladislav Materna, Tschechien	XX
Eigene Züchtungen	XX
Züchtung in Japan	XX

Vorabgedanken

Eine Feststellung möchte ich diesem Kapitel voranstellen:

Die Zukunft der Leberblümchen hat hier in Europa gerade erst begonnen!

Wir stehen am Anfang einer Entwicklung, die ich zwar keinesfalls mit den „japanischen Verhältnissen“ vergleichen möchte, aber es gibt etliche vielversprechende Ansätze, die uns eine „Leber-blumige“ Zukunft versprechen. Es gibt gute Ansätze dafür, das große Potential endlich züchterisch zu nutzen, welches in unseren europäischen *Hepatica* steckt. Doch müssen wir vorweg eindeutig klären, was Züchtung nun eigentlich wirklich ist.

Um es gleich zu sagen: Wenn die nette Nachbarin behauptet, sie „züchtet ihre Geranien immer selbst“, dann können Sie sicher sein, dass die gute Frau keineswegs züchtet, sondern damit sagen will, dass sie ihre *Pelargonien* jedes Jahr selbst vermehrt, und zwar sicherlich durch Stecklinge.

Dies aber hat nichts mit Züchtung zu tun.

Züchtung im Sinne des Wortes ist das bewußte, gezielte Selektieren oder Schaffen von Pflanzen mit neuen oder besonderen Eigenschaften, durch welche diese sich von anderen Pflanzen derselben Art oder Pflanzengruppe möglichst deutlich unterscheiden.

Dabei sollte die entstandene Neuheit nach Möglichkeit eine Verbesserung oder durch besondere Eigenschaften eine Ergänzung oder Erweiterung des bestehenden Sortimentes sein.

Die Methoden

Längst ist die Züchtung ein wirtschaftlich äußerst interessanter und ertragreicher Zweig des Gartenbaus geworden. Bei der ständigen, gezielten Schaffung einer Flut von neuen Stauden, Schnittblumen, Beet- und Balkonpflanzen und anderen Pflanzengruppen werden jedes Jahr riesige Summen in die Züchtung gesteckt, und unter Anwendung modernster Methoden und Techniken werden von Experten Millionenwerte geschaffen.

Die in-vitro-Vermehrung im Labor macht es dann möglich, aus einer einzigen neuen Pflanze in kürzester Zeit beliebige Mengen absolut identischer Jungpflanzen „herzustellen“.

Leider bleibt dabei heute oftmals der jahrelange Dauertest auf die Eigenschaften – den Karl Foerster den „Enttäuschungsfilter“ nannte – auf der Strecke. Von der Flut neuer Sorten bestehen oft weniger als die Hälfte den Gartentest. Typische Beispiele sind zurzeit die Gattungen *Heuchera* und *Echinacea*.

Nur bei unseren Leberblümchen steckt die Züchtungsarbeit noch in den Kinderschuhen.

Über die Gründe dafür braucht man nicht lange nachzudenken: selbstverständlich kann man *Hepatica* nicht mit Pflanzen vergleichen wie Rosen, Pelargonien oder den vielen neuen Balkon- und Sommerblumen, die in den letzten Jahren die Märkte überflutet haben. Von diesen Pflanzen werden alljährlich viele Millionen Stück gebraucht und sie können von jedem Gartenfreund oder Balkonbesitzer meist mühelos kultiviert werden.

Schon die Anzucht und die Kultur der *Hepatica* sind unvergleichlich schwieriger und vor allem langwieriger, daher ist es die Züchtung dieser Pflanzen erst recht.

Es vergehen schon einmal etwa zehn Jahre, ehe man eine einigermaßen stabile Neuheit vorweisen kann. Bis man genügend Pflanzen vermehrt hat, um sie auch nur einem kleinen Kreis von Spezialisten und Sammlern anbieten zu können, dauert es mindestens noch einmal so lange. Damit ist es bereits ausgeschlossen, Geld damit zu verdienen – der einzige Grund, den die Wirtschaft haben könnte, solches in die Züchtung dieser Pflanzen zu investieren.

Und so liegt die *Hepatica*-Züchtung schon immer und wohl auch in Zukunft, zumindest hier in Europa, in der Hand von ein paar Enthusiasten und Pflanzenliebhabern.

Anders in Asien: in Japan gibt es große, auf *Hepatica* spezialisierte Gärtnereien, die sich seit langer Zeit mit dieser Zuchtichtung befassen, erstaunliche Ergebnisse vorweisen können, dann aber auch teilweise astronomische Summen für einzelne Pflanzen fordern. Doch dazu später mehr.

Auslesezüchtung

Unter den verschiedenen Methoden der Züchtung ist die einfachste und die mit Sicherheit älteste Methode die Auslesezüchtung.

Schon vor tausenden Jahren haben Menschen entdeckt, dass ihre Nutzpflanzen, die sie in der freien Natur oder schon in ersten Feldwirtschaften ernteten, verschiedene Eigenschaften besaßen, auch wenn sie offensichtlich derselben Art angehörten.

Einige dieser abweichenden Merkmale von der Norm waren so augenfällig, dass es nur logisch war, diese Pflanzen bevorzugt zu nutzen und anzubauen: besonders große Getreideähren, Sträucher mit besonders vielen eßbaren Beeren, aber auch qualitative Verbesserungen wie weniger saure und harte Wildäpfel waren triftige Gründe, diese zu bevorzugen.

Der erste Schritt war getan – die „guten“ Gene wurden erhalten und konnten sich im Laufe der Zeit verstärken.

Auch bei unseren Leberblümchen gab es bis vor etwas mehr als 100 Jahren keine andere Methode als die Auslese und vegetative Weitervermehrung besonders schöner Sämlinge oder spontaner Mutationen – immer vorausgesetzt, dass diese überhaupt entdeckt und erkannt wurden.

Seit Jahrhunderten werden *Hepatica* in den Gärten kultiviert und besonders hier fallen durch häufige Besichtigung der Bestände während der Blütezeit Besonderheiten schneller auf.

Dies können alle möglichen Abweichungen von der Norm sein. Wobei der Begriff „Norm“ hier auch nicht all zu eng gefasst werden darf, da wir es doch alleine schon bei der in Mitteleuropa verbreiteten *H. nobilis* var. *nobilis* mit einer sehr variablen Art zu tun haben!

Größere Abweichungen im Habitus, also in der gesamten Wuchsform sind ebenso normal wie Variationen bei den Laubblättern und den Blüten. Aber darüber wurde ausführlich bei der Beschreibung der Art berichtet.

Dennoch ist man immer wieder sehr erfreut, wenn ein Sämling von ganz besonderer Schönheit auftaucht – ein dunkelblauer oder violetter vielleicht, besonders wenn dann auch noch die Staubfäden als Kontrast schön weiß sind. Der glückliche Finder wird diese Pflanze besonders hüten und vielleicht auch nach einigen Jahren mal durch Teilung vermehren, was der Erhaltung der Pflanze gut tut.

Darüber hinaus ist auch noch das Saatgut einer solchen Pflanze interessant, besonders die Frage, ob die Nachkommen von ihr – oder wenigstens ein paar davon – wieder solche besonderen Eigenschaften besitzen!

Meistens wird man enttäuscht: dieselbe Farbe kommt selten noch einmal vor. Es lohnt sich trotzdem es immer wieder zu versuchen. Die Gene für die dunkle Farbe sind auf jeden Fall vorhanden, die Frage ist nur, wann sie wieder einmal auftauchen. In anderen Fällen ist das besondere Merkmal – welches die Pflanze von der Norm unterscheidet – nicht im Genom verankert. Die genetische Information dieser Pflanze findet sich nicht mehr in den Nachkommen.

Manchmal sind diese Nachkommen aber auch reinerbig, wenn eine Fremdbestäubung verhindert wird, so zum Beispiel bei weißen Formen und solchen mit marmorierten Blättern.

Natürlich sind auf diese Weise auch viele, aber wohl nicht alle gefüllt blühenden Formen, die „Plena’s“, gefunden worden. Dies ist bereits im Kapitel „Geschichte der Pflanzen“ beschrieben.

Es ist wohl ohne jeden Zweifel das größte Verdienst der Auslesezüchtung, dass gerade diese Formen für die Gartenkultur selektiert und somit erhalten wurden. Doch für die

weitere Züchtungsarbeit sind sie leiderwertlos – denn die „echten Plena’s“ besitzen weder Fruchtblätter noch Staubblätter, diese wurden alle in zusätzliche „Blütenblätter“ umgewandelt.

Anders ist es bei den halb gefüllten Formen: diese sind im Gegensatz zu den voll gefüllten züchterisch sogar höchst interessant! Bei diesen handelt es sich oftmals um Mutationen, die ihre Erbinformationen an die nächste Generation weitergeben können. Vorausgesetzt, dass sie noch fruchtbare Narben besitzen und Samen ansetzen, können unter den Nachkommen wieder halb oder sogar ganz gefüllte Sämlinge vorkommen. Das ist dann der ganz große Glücksfall, der aber so selten wie ein Lotto-Hauptgewinn ist.

Eher kommt schon mal eine halb gefüllte Form vor, die zwar keine Narben dafür aber noch einige fertile – also fruchtbare – Staubblätter besitzt. Dann muss man aber einen Schritt weiter gehen, um züchterische Ergebnisse zu erzielen: hier setzt die echte Züchtungsarbeit – die Kreuzung – ein, darüber später mehr.

Viele Merkmale unserer *Hepatica* können von der Norm abweichen und Ziel der Auslese sein:

-
- * Der gesamte Habitus sowie die Pflanzengröße
- * Die Blütezeit, besonders früh oder spät, besonders lange
- * Größe, Form, Farbe und Zeichnung der Laubblätter
- * Bei den Blüten selbstverständlich die Farbe, Größe, Form, Anzahl der Blütenblätter
- * Farbe, Form und Anzahl der Staubblätter und der Fruchtblätter
-

Jeder Hobbyzüchter hat auch sehr bald diese Erfahrung gemacht: die erste Freude über eine ganz tolle neue Farbe, Form oder andere Besonderheit weicht manchmal schon im zweiten oder dritten Blütejahr des großen Hoffnungsträgers einer genauso großen Ernüchterung. Entweder hat sich gerade die auffallende Besonderheit plötzlich verloren, was öfter vorkommt, oder – und das ist viel häufiger der Fall – die Pflanze enttäuscht in einer oder gleich mehreren anderen Eigenschaften. Denn wenn man sich entscheidet, einer Pflanze einen Sortennamen zu geben und sie unter diesem Namen zu verbreiten, dann sollte man vorher sehr genau und lange genug prüfen, ob die Pflanze wirklich für diese Ehre gut genug ist.

Es sollten aber auch alle Eigenschaften dieser Neuheit geprüft und für mindestens gut befunden worden sein. Die Eigenschaft, die eine Neuheit aus ihr macht, sollte diese sogar von allen anderen vergleichbaren Sorten im Handel abheben!

Die zweite Phase der Auslese beschäftigt sich dann mit den Eigenschaften, die man erst durch mehrjährige Beobachtung herausfinden kann:

☞ Gesundheit: eine Pflanze, die von Anfang an schwächelt und kränkelt, hat keine Zukunft

☞ Wüchsigkeit: nach 4-5-jähriger Wuchszeit sollte eine Teilung in mehrere kräftige Teilstücke möglich sein

Was wir daraus lernen müssen: Geduld und ein sehr strenges Auge und Urteil sind die wichtigsten Werkzeug des Züchters!

Karl Foerster hat es vorgemacht: eine Neuheit, die er nicht lange und streng genug geprüft hatte, bekam weder einen Namen noch kam sie in seinen Katalog oder in den Handel. Er hat zwei schöne Sätze dazu geprägt, mit denen er in seiner einmaligen Weise genau das ausdrückte, was er tat. Zum einen sagte er:

„Ich jage meine Neuheiten durch den Enttäuschungsfilter jahrelanger Dauerbeobachtung“, um es an anderer Stelle das „Gottesgericht“ zu nennen, welches er über seine neuen Kandidaten verhängt. Schöner und genauer kann man es nicht sagen.

Es geht oft genug auch anders herum: da entwickelt sich ein unscheinbares oder durchschnittliches Sämlingspflänzchen, welches bei der ersten Blüte als „völlig normal“ durchging, langsam zu einer strahlenden Schönheit – und das kann bei manchen Pflanzen erst im dritten oder vierten Blütejahr passieren.

Mir ist es schon öfter passiert, dass mir Freunde oder Kunden von einer *Hepatica* berichteten, die sie mal von mir als einfachen Sämling erhalten haben und die nach der Beschreibung toll sein muss. Als ich dann die Pflanze oder Bilder davon sah, konnte ich nicht glauben, dass ich so etwas Schönes weggegeben haben sollte. Ich hatte sie sicherlich mal irgendwann als ganz normale Jungpflanze weggegeben, die gar nicht weiter auffiel. Wer also die Möglichkeit hat, seine Nachzuchten so lange wie möglich zu beobachten und zu selektieren, der sollte diese Chance unbedingt nutzen.

Wenn man sich nun ernsthaft mit der Auslese von besonderen und auffallenden Sämlingen beschäftigen will oder dann später erste richtige Kreuzungen besitzt, sollte für diese Schätze ein extra Beet anlegen oder wenigstens einen besonderen, gut geschützten Bereich des Gartens wählen, wo man sie immer gut in Beobachtung hat.

Es hat sich auch sehr bewährt, die Pflanzen in gut übersichtlicher Weise zu pflanzen. Wenn man es so ernsthaft und umfangreich betreibt wie ich, dann erfolgen die Aufpflanzungen natürlich auf extra Beeten und in ordentlichen Reihen.

In einer Pflanzung, die vorrangig Schmuckwert besitzt, sollte wenigstens in übersichtlichen Abständen gepflanzt werden. Dies hat den einfachen Grund, dass man schon ab dem Augenblick der Auslese und Aufpflanzung jede einzelne Pflanze mit einer Nummer versehen sollte, besser mit einem Code, der ein paar wichtige Angaben enthält. Dies geschieht am besten mit einem wetterfest beschrifteten Etikett, welches bei der Pflanze schön tief in die Erde gesteckt wird, und zwar immer vor der Pflanze. Wer aber nun glaubt, jetzt könne nichts mehr passieren, der hat noch nicht genug Erfahrungen mit Etiketten gemacht. Denn da gibt es eine ganze Menge Gemeinheiten, die uns einen Strich durch die Rechnung machen können!

Ich will jetzt gar nicht von der Flut unbrauchbarer „Etikettensäfte“ reden, die fast alle diesen Namen nicht verdient haben, weswegen bin ich schon lange wieder auf den guten, alten mittelharten Bleistift zurückgekommen.

Nein, es gibt da noch jede Menge Möglichkeiten, wie so ein Etikett abhanden kommen kann: Pflegemaßnahmen (ja, wo steckte das denn nun gleich?), Frosteinwirkung, so dass die festesten Etiketten im Frühjahr schön bunt durcheinander liegen, alle möglichen wühlenden Tiere und natürlich diese „hässlichen, schwarzen Gartenhühner“ – wie Karel Capek die Amseln nannte.

Warum ich das alles aufzähle? Nun, Sie sollten sich vorher einen Plan gezeichnet haben, bevor all dies eintritt! Und sei es nur eine Skizze, deren Aufbewahrungsort man sich natürlich gut merken sollte, es ist der einzige sichere Weg, um auch nach Jahren noch jede Pflanze genau bestimmen zu können.

Dies alles gilt übrigens nicht nur für die Züchtungsarbeit, jede ernsthaft geführte Pflanzensammlung sollte so dokumentiert werden. Unterstützen kann man das Ganze auch noch mit guten übersichtlichen Fotos einer Pflanzung während der Blüte. Sehr hilfreich ist dies bei Schaupflanzungen, dazu sollte der Standpunkt des Fotografen immer der gleiche sein.

Mutationszüchtung

Die Mutationszüchtung ist im Grunde genommen ebenfalls eine Auslesezüchtung, nur dass hier echte Mutationen ausgelesen werden. Wobei es nicht einfach zu klären ist, wo die Grenze ist zwischen einer Abweichung von der Norm und einer echten Mutation.

Es gibt immer mal wieder besondere Sämlingspflanzen, bei denen die auffallenden Merkmale genetisch relativ fest verankert sind. Die Erbbilder sind im Genom der Pflanze festgeschrieben. Wir reden hier von Mutanten, in der Züchtungsarbeit spielen solche Mutationen oftmals eine große Rolle. Hat sich einmal eine stabile Mutation durchgesetzt, kann sie über lange Zeit bestehen und kann so genannte „Lokalformen“ bilden, da sie sich vielleicht sogar noch besser an die

veränderten Bedingungen der Umwelt anpassen konnte als die „normale“ Ausgangsform. So kann man sich wohl die Entstehung all der vielen Formen von Kohl vorstellen, die schließlich alle der gleichen Art angehören: *Brassica oleracea*.

Letztendlich sind Unterarten und völlig neue Arten so entstanden.

Aber kommen wir zurück zu den Leberblümchen:

Da gibt es *Alba*-Typen, also rein weiß blühende Pflanzen, die bei ihrer Aussaat fast nur wieder rein weiße Nachkommen erbringen.

Wenn man großes Glück hat, dann sind es ganz ausgefallene Formen, die bei Aussaat ihre auffallenden Merkmale fast immer mehr oder weniger stark weitergeben.

Ein bekannter Lilienzüchter aus Braunschweig fand in einem Bestand von *Hepatica* eine echte Mutante, bei welcher die Kelchblätter ganz schmal, dafür aber in sehr großer Zahl angelegt sind und in der Farbe variieren zwischen Blau und Grün. Alle Nachkommen dieser Pflanze, er hat sie 'Ohleila' getauft, zeigen nun ähnliche Eigenschaften, aber in den verschiedensten Ausbildungen – mal mehr grüne, mal mehr blaue Farben, unterschiedlich dicht gefüllt und viele andere Unterschiede. Ein breites Spektrum, um wirklich schöne Typen auszulesen [Bild 1-3]!

Dann gibt es mindestens drei verschiedene Auslesen, die auf weißem Grund der Blütenblätter viele dunkelblaue oder violette Pünktchen und Striche zeigen – ein lustiges Bild, vielleicht nicht jedermanns Geschmack, aber interessant und schön. In Japan bezahlt man für solche ausgefallenen Formen teilweise Unsummen.

Alleine diese drei Typen sind ganz verschieden: die eine, in Schweden oder Norwegen gefundene, hat den Namen 'Prickles' erhalten. Viel schöner aber ist eine mit dem Namen 'Skyline', die von einem Pflanzenfreund aus Deutschland gefunden wurde. Sie hat ganz runde, schöne Blüten mit sehr intensiver Zeichnung, noch dazu ist diese Pflanze sehr vital und wüchsig. Nach Berichten des Finders – kann man jetzt schon Züchter sagen? – haben alle ihre „Kinder“ mehr oder weniger diese Zeichnung, Wenn man nun über Jahre hinweg aussäen würde und aus all den Nachkommen einen ganz besonderen aussucht, ausreichend vermehrt und mit einem Namen versieht, dann spätestens kann man sich wohl mit Recht Züchter nennen.

Manchmal ist es aber auch so, dass von noch so vielen Nachkommen niemals auch nur einer die Schönheit der Mutter übertrifft. Auch in meinen Beständen tauchte eine solche Farbkombination auf, leider musste ich an dieser Pflanze Eigenschaften feststellen, die ungewöhnliche Mutationen leider oft besitzen: sie hat sehr wenig Lebenskraft, wächst

langsam und blüht mit nur wenigen Blüten pro Jahr, dabei ist sie insgesamt noch im fünften Jahr klein und schwach. Es hat wenig Sinn, eine solche Auslese zur Sorte erheben zu wollen – niemand hätte an dieser Pflanze echte Freude, selbst wenn die Blüte noch so interessant sein sollte.

Nachtrag: inzwischen hat sie sich in den Leberblümchenhimmel verabschiedet.

Ja – wenn man nun diesem Pflänzchen die Wuchskraft der daneben wachsenden, ganz normalen Pflanze verleihen könnte...! Genau hier liegt einer der Ansatzpunkte für echte Züchtungsarbeit, wie wir bald feststellen werden. Wer einmal auf einen solchen Gedanken verfallen ist und dann auch noch Zeit, Geduld und Wissen investiert, der ist auf dem richtigen Weg.

Polyploidie

Manche Mutationen wirken sich fast in jedem Falle förderlich auf das Wachstum der Pflanze aus, nämlich dann, wenn sich aus verschiedenen Ursachen der Chromosomensatz vervielfacht.

Dabei entstehen aus eigentlich diploiden Pflanzen plötzlich tetraploide, oktoploide oder allgemein polyploide Exemplare. Da diese Vervielfachung des Chromosomensatzes zu einem stärkeren Wachstum führt, oftmals zu Riesenwuchs und einer vergrößerten Vitalität und Wüchsigkeit der betroffenen Pflanze, sind solche Exemplare züchterisch sehr interessant.

Ein gutes Beispiel ist 'Karpatenkronen', eine *H. transsylvanica*-Sorte mit sehr kräftigem Wuchs, enormer Gesundheit und großen Blüten, die oftmals fast die doppelte Anzahl an Blütenblättern aufweisen. Kreuzt man nun zwei tetraploide Pflanzen miteinander, so entsteht ein großer und sehr interessanter Gen-Pool, aus welchem viele interessante Sämlinge zu erwarten sind. Handelt es sich dabei auch noch um zwei verschiedene Arten, wird das Ergebnis erst richtig spannend, die Kombination von Pflanzen mit mehreren verschiedenen Eigenschaften erzeugt eine große Vielfalt unter den Nachkommen. Heute erzeugt man diese Polyploidie längst künstlich im Labor, dazu werden Pflanzen oder Pflanzenteile entweder mit harten Strahlen „beschossen“ oder man behandelt sie mit Colchizin, dem Gift der Herbstzeitlose. Diese Möglichkeit wird heute schon von vielen Hobby-Züchtern genutzt. Dies ist aber ein sehr schwieriger Weg, auf welchem man zumindest zu Anfang mit großen Verlusten an Pflanzenmaterial rechnen muss.

Kreuzungszüchtung

Damit sind wir bei der „Königsklasse“ der Züchtung, der gezielten Züchtungsarbeit durch Kreuzung zweier genetisch verschiedener Pflanzen.



Natürlich kann man auch hier ganz unbefangen herangehen, lustig und schön bunt durcheinander Pollen auf den verschiedensten *Hepatica*-Blüten verteilen.

Sicherlich sind bei den Nachkommen einer solchen Massengorgie eine ganze Menge interessanter Pflanzen dabei, haben wir doch der Natur schon etwas nachgeholfen, indem wir sicherlich die eine oder andere Kombination von Pollen und Narben getroffen haben, die in der Natur noch nicht vorkam.

Mit ganz viel Glück entsteht dabei schon mal eine richtige Hybriden mit guten Eigenschaften, auf jeden Fall ein Grund zum Jubeln. Was nicht mehr nachvollziehbar ist, sind die Kreuzungspartner - wie schade! Wie spannend wäre es doch, genau diese eine Kreuzung zu wiederholen, die zu diesem tollen Ergebnis geführt hat!

Ziel echter Kreuzungsarbeit ist es meistens, die bestimmten Eigenschaften von zwei genau festgelegten Elternpflanzen in einer Pflanze zu vereinen, was nur möglich ist, wenn die Samen- oder Spermazelle der einen Pflanze mit der Eizelle der anderen Pflanze verschmilzt.

Die beiden Pflanzen müssen sich genetisch nahe stehen, sie müssen derselben Art oder zumindest zwei naher verwandter Arten angehören und selbst bei der letzteren Variante gibt es sehr viele natürliche Barrieren.

Nun also sollte man über ernsthafte Züchtungsarbeit nachdenken, um die Ergebnisse in Zukunft steuern zu können. Zu diesem Zwecke sollten Sie Ihre Kenntnisse aus dem Bio-Unterricht oder aber die alten Bücher herauskramen. Wie war das doch gleich mit dem Herrn Mendel?

Auf einige Fragen zu diesem Thema wurde ja früher schon eingegangen, und im Kapitel „Spezielle Botanik“ werden diese Zusammenhänge auch noch näher erläutert.

Auf jeden Fall ist es eine Voraussetzung für eine erfolgreiche Kreuzungszüchtung, sich die grundlegenden Begriffe der Genetik und der speziellen genetischen Zusammenhänge bei der Gattung *Hepatica* anzueignen.

Generell gibt es bei der Kreuzungszüchtung zwei verschiedene Wege: die Kombinations- und die Hybridzüchtung.

Kombinationszüchtung

Damit bezeichnet man die gezielte Bestäubung von zwei genetisch verschiedenen Pflanzen der selben Art, die so lange immer wieder durchgeführt wird, bis die Nachkommen bei der Aussaat in Bezug auf das oder die gewünschten Merkmale reinerbig sind, das heißt völlig einheitlich. Bei *Hepatica* würde dieser Weg wohl ein halbes Jahrhundert oder länger brauchen, sind doch etwa sechs bis zehn Generationen bis zum Ziel nötig. Vergessen wir diesen Weg also.

Hybridzüchtung

Hoch interessant ist dagegen der zweite Weg der Kreuzungszüchtung: die Hybridzüchtung.

Damit wollen wir uns nun eingehend beschäftigen, doch zunächst ein paar Grundlagen.

Als Hybride wird ein Nachkomme von zwei genetisch verschiedenen Pflanzen der selben Art oder nahe verwandter Arten bezeichnet, doch ist hierbei nicht die Einheitlichkeit der Nachkommen das Ziel, sondern gerade die breite Palette verschiedener Kombinationen der Gene, die zu einer großen Vielfalt an verschiedenen Eigenschaften führt.

Dazu muss man natürlich Mendels erste Regel beachten, nach welcher die Nachkommen einer Kreuzung von zwei Pflanzen der gleichen Art, die sich in nur einem Merkmal unterscheiden, uniform sind – wir haben es hier mit der F1-Generation zu tun. Dies bedeutet, dass sie alle die Eigenschaften der Vater- oder der Mutterpflanze besitzen oder neue Eigenschaften, in jedem Fall sind sie alle gleich.

Bei der Verwendung von Inzuchtlinien oder wenn man als Kreuzungspartner Rassen oder Sorten verwendet, bei denen dominante positive Merkmale vorhanden sind, kommt es hierbei zum so genannten Heterosiseffekt. Da die Nachkommen bei dieser Art der Kreuzung ihre Elternpflanzen oftmals an Leistungsfähigkeit oder Schönheit übertreffen, zählt diese Methode der Züchtung zu den viel versprechenden. Bekannt ist dieser Effekt von vielen F1-Hybriden aus dem Gemüse- und Sommerblumenbereich. Man sollte aber auch wissen, dass diese Verbesserung nicht vererbt wird, fast alle generativen Nachkommen einer solchen Pflanze entwickeln sich wieder zurück und spalten stark auf.

Erst wenn man diese F1-Pflanzen dann wieder miteinander kreuzt, kommt es zur Aufspaltung der Gene – jetzt erst gilt die zweite Mendelsche Regel – die Spaltungsregel.

Dazu müssen nach Mendel die beiden Kreuzungspartner mischerbig sein, um viele verschiedene Merkmale bei den Nachkommen zu erhalten. Für diese zweite Kreuzung nimmt man natürlich immer Pflanzen, welche dem Zuchtziel am nächsten kommen.

Weiterhin ist zu beachten, dass man in beiden „Richtungen“ kreuzen kann: Pflanze A als Vater und Pflanze B als Mutter oder umgekehrt: es können ganz verschiedene Ergebnisse herauskommen, und manchmal geht es auch nur in der einen Richtung und in der anderen gar nicht.

Und dann haben die Gene, welche die Merkmale der Pflanzen tragen ein sehr verschiedenes „Durchsetzungsvermögen“ bei der Kreuzung. Wir werden bald merken, dass sich manche Merkmale sehr oft und bei sehr vielen verschiedenen

Versuchen der Kombination durchsetzen, während andere – oftmals diejenigen, die wir als Ergebnis wünschen – sehr selten bei den Nachkommen auftauchen. Man redet dabei von dominanten Merkmalen, also solchen, die sich meist durchsetzen und die anderen überdecken. Von rezessiven Merkmalen spricht man, wenn diese nur selten auftauchen oder ganz verschwinden.

Noch interessanter wird es, wenn man zwei verschiedene, aber nahe verwandte Arten miteinander kreuzt: hier gilt nun nämlich die dritte Mendelsche Regel, die Regel von der freien Kombination der Gene. Diese besagt, dass bei der Kreuzung von zwei Pflanzen, die sich in mehr als einem Merkmal voneinander unterscheiden, eine freie Kombination der Gene stattfindet und zwar schon in der folgenden Generation.

Naturhybriden

Die Natur macht es uns vor: ständig werden hier die vorhandenen Gene neu kombiniert, daraus ergibt sich erst die ungeheure Vielfalt. Diejenigen Individuen, die am besten an den vorhandenen Standort angepasst sind, setzen sich durch – soweit bekannt.

Hier soll aber von dem geredet werden, was wir als „echte Hybriden“ bezeichnen wollen, also die Kombination von zwei verschiedenen Arten.

In der Natur gibt es oftmals eine Barriere, die nur sehr selten überwunden werden kann und welche die Kreuzung von zwei verschiedenen Arten verhindert. Es müssen sehr nahe verwandte Arten sein, und sie müssen den gleichen Chromosomensatz besitzen, damit es zu einer Kombination kommen kann.

Bei anderen Gattungen wieder kreuzen sich die verschiedenen Arten sehr freudig untereinander, so dass bei ungeschützter Samenernte von mehreren Arten eine sehr bunte Mischung entstehen kann. Botaniker wie Simonkai, Römer, Pop, Domokos und Ritter Beck von Managetta berichten über solche Naturhybriden, so erwähnte Simonkai sie bereits in der „Flora Europaea“ 1886.

Bedingung für eine Naturhybride ist unbedingt, dass in einem Biotop zwei verschiedene Arten gemeinsam vorkommen und auch oft genug in unmittelbarer Nachbarschaft zueinander wachsen. Dies trifft zum Beispiel auf Rumänien zu, auf Siebenbürgen: hier kommt nicht nur das *H. transsylvanica*, eben das Siebenbürger Leberblümchen vor, sondern auch das europäische *H. nobilis* vor.

Es gibt Berichte aus dieser Gegend, nach welchen in den dortigen Wäldern solche Hybriden gefunden worden seien, teilweise sogar mehrere in einem Gebiet und es wird von deren besonderer Schönheit berichtet. Mindestens ein solcher

Bericht liegt auch schon lange Zeit zurück. Erstaunlicher Weise sind – nach meinem jetzigen Wissen – solche Pflanzen niemals in der Gartenkultur aufgetaucht. Es gibt auch keinerlei detaillierten Berichte über das Aussehen dieser Pflanzen.

Jetzt könnte man spekulieren, dass solche auffallend schönen Pflanzen sehr wohl von den dort lebenden Menschen in die Gärten geholt und auch weiter vermehrt wurden, jedoch niemals diese Gegend verlassen haben. Eine geplante Exkursion in diese Gegend wird vielleicht Klarheit in die dortige Situation bringen.

Aus dem zweiten Gebiet – den USA –, in welchem eine solche enge Nachbarschaft besteht, liegt mir glücklicher Weise ein guter Bericht über das Auftreten solcher Hybriden vor.

In Küstennähe und nördlich der Großen Seen ist *H. americana* vertreten, die sehr an die asiatische *H. nobilis* var. *japonica* erinnert. Weiter im Landesinneren, in den Bergregionen, tritt dann *H. acutiloba* auf, die unserer europäischen *H. nobilis* wesentlich mehr ähnelt.

Hier sollen nach einem Bericht verschiedene Übergangsformen zu finden sein, die in ihrem Habitus eine Mittelstellung der beiden Arten einnehmen. Sehr interessant dürfte sein, wie es sich mit ihren Eigenschaften und ihren Ansprüchen verhält: ist doch schließlich die eine, *H. acutiloba*, an eher alkalischen Boden und größere Trockenheit gewöhnt, während *H. americana* auf leicht sauren Böden zu finden ist und größere Ansprüche an Luft- und Bodenfeuchtigkeit stellt.

Im Lake County, im nördlichen Illinois, kommen nach den Berichten von J. und S. Steyermark alle beide Nordamerikanischen Arten in einem gemeinsamen Gebiet vor. In einem Tal im dortigen Biltmoregebiet – also mitten im Überlappungsgebiet der zwei Arten – stellten sie bei bis zu fünfzig Prozent des Bestandes Formen fest, die sich keiner der beiden Arten zuordnen ließen, die also Übergangsformen darstellen. Im gesamten Überschneidungsgebiet sind diese Bedingungen für die Bildung von Hybriden gegeben.

Ganz spannend wird es im dritten Verbreitungsgebiet, Asien:

Hier kommen gleich sieben verschiedene Arten mit mehreren Unterarten vor, die teilweise miteinander verwandt sind. Große räumliche Entfernungen stellen dort selbstverständlich oftmals eine natürliche Barriere für Vermischungen dar, man denke nur an *H. maxima*, eine Art, die endemisch nur auf der Insel Dagelet, auch Ulung-Do genannt, vorkommt. Mitten im japanischen Meer, hunderte Kilometer von der koreanischen Küste entfernt, ist eine Vermischung mit keiner der anderen asiatischen Arten und Formen denkbar. Ähnlich verhält es sich mit *H. falconeri*, die in nur einem kleinen Gebiet im Inneren Asiens, im Kashmir besiedelt und damit ebenfalls kaum jemals mit ihren Verwandten in Berührung kommen dürfte.



1



2



3

Anders verhält es sich in Korea: hier treten sowohl *H. asiatica* und zwar die sommergrüne Form wie auch *H. insularis* auf. Sie haben ganz im Süden der Halbinsel ein kleines Gebiet, in welchem sich ihre Verbreitungsgebiete berühren. Es liegen aber keinerlei Berichte über eventuelle Hybriden, die jedoch theoretisch möglich sind, vor.

Auf der japanischen Hauptinsel Honshu, dem Leberblümchen-Paradies, kommen nun gleich mehrere Unterarten von *H. nobilis* vor, je nach Auslegung sind es aber auch nur Formen von *H. nobilis* var. *japonica*. Auch ist immer noch umstritten, ob die wichtige *H. pubescens* eine eigene Art darstellt oder auch zu den Formen von *H. nobilis* gehört.

Nach derzeitigem Wissen und Verlauten ist die ungeheure Vielfalt der Farben und Formen bei den japanischen *Hepatica* in erster Linie auf die große Variabilität von *H. nob.* var. *japonica* forma magna zurückzuführen. Weiterhin liegt der Verdacht nahe, dass hier eine sehr frühe Vermischung und Hybridisierung verschiedener Arten oder zumindest Unterarten zu dieser großen genetischen Vielfalt geführt hat.

Immer öfter hört man in letzter Zeit von der Theorie, dass die Atombomben von Hiroshima und Nagasaki und deren Strahlung diese Mutationen ausgelöst haben könnten. Genetisch gesehen wäre dies möglich; auch das massenweise Auftreten dieser Mutanten etwa 20 Jahre nach diesen Ereignissen würde ins Bild passen. Vorher waren solche Funde extrem selten.

Hier finden auch wir europäischen Züchter ein großes Potential vor, die Möglichkeiten sind gewaltig! Wenige Züchter haben bereits Ergebnisse erzielt, die alle Erwartungen übertreffen und es sind noch lange nicht alle Kombinationsmöglichkeiten ausprobiert worden. Alleine die Kombinationen der europäischen mit den asiatischen Arten haben wunderschöne Gartenpflanzen ergeben, man denke nur an die *H. x euroasiatica*-Hybriden von Marlene Ahlburg oder an die *H. x schlyteri*-Hybriden, an denen inzwischen mindestens 5 Züchter arbeiten.

Die Züchtungsarbeit mit *Hepatica* ist also nichts für Ungeduldige, es bedarf vieler Übung und eines guten Gefühls für die richtige Kombination der Pflanzen. Oftmals gelingt eine Kreuzung gar nicht, selbst bei größter Sorgfalt und Beachtung aller Regeln wird entweder gar kein Samen angesetzt, oder die Nachkommen besitzen die ganz normalen Eigenschaften der Eltern, es ist also keine Hybride entstanden – die Gründe sind meist nicht zu finden.

Aber diese Kreuzungsvariante mit verschiedenen Arten kann auch die interessantesten und schönsten Ergebnisse erbringen, nicht umsonst zählen die echten Hybrid-Sorten von *Hepatica* zu den begehrtesten und teuersten Pflanzen dieser Art überhaupt. Ihre Schönheit, Wüchsigkeit und Reichblütigkeit ist oft mit nichts anderem zu vergleichen, ich denke, die Bilder sprechen da eine eindeutige Sprache.

Wenn Sie sich also geistig gut gerüstet haben, dieser Prozess ist eine hervorragende Beschäftigung für lange Winterabende und Wochenenden mit Vorfreude auf den Frühling, dann sollten Sie sich ein hübsches, stabiles, nicht zu dünnes Schreibbüchlein, am besten im Format A5 zulegen und mit einem dicken Stift auf den Deckel schreiben: **Meine Kreuzungen!**

Führen Sie vom ersten Augenblick an genauestens Buch, notieren Sie alles, auch so genannte Nebensächlichkeiten – oft helfen kleinste Details, die man aufgeschrieben hat später bei der Lösung schwieriger Fragen. Das geht schon los bei der Erfassung der Pflanzen: zu jeder Pflanze sollte die Herkunft genau notiert sein, wann, woher oder von wem sie stammt – dies alles gehört auf das Etikett und ins Buch. Und dann kann es losgehen mit der Praxis, die wir uns zunächst hier in der Theorie betrachten wollen.

Die Praxis

Nun braucht eigentlich nur noch der Pollen von der einen Pflanze auf die Narbe einer anderen Pflanze gebracht zu werden, dann müssen wir noch drei oder vier oder auch fünf Jahre warten und die Pflänzchen gut pflegen – fertig!

Wenn es so einfach wäre, würde es schon so viele Sorten von *Hepatica* geben wie dies bei Taglilien oder Schwertlilien der Fall ist, womit ich die Züchtung dieser Gattungen nicht als leicht bezeichnet haben will. Aber schon die Tatsache, dass *Hepatica*-Hybriden so extrem selten sind, lässt uns ahnen, dass diese Sache mindestens einen und nicht zu kleinen Haken hat.

Zunächst müssen wir geeignete Bedingungen schaffen, einen geeigneten Raum haben, in welchem wir die vorgesehenen Kreuzungsarbeiten durchführen können. Arbeitsräume, Abstellräume, warme Kellerräume sind geeignet, bei mir ist es ein beheizter Raum im Gartenschuppen, in welchem ich mir einen idealen Arbeitsplatz eingerichtet habe. Der Glückliche, der ein Gewächshaus besitzt wird natürlich in diesem auch die Kreuzungen durchführen, jeder Pflanzensammler hat sich dort einen Arbeitsplatz eingerichtet. Einige Grundbedingungen sollten möglichst erfüllt sein:

-
- ☞ Ein geräumiger Arbeitstisch in der richtigen Arbeitshöhe (80 cm) [Bild 1],
-
- ☞ Mehrere sehr gute und helle Lichtquellen,
-
- ☞ Sehr bewährt hat sich bei mir eine große Leuchtlupe an einem Stativarm, wie sie Philatelisten und Elektrobastler verwenden [Bild 2],
-
- ☞ Eine Temperatur von etwa 15°C oder mehr (für die Zeit der Kreuzungsarbeit),
-
- ☞ Keine zu langen Wege zu den Pflanzenbeständen
-

Das Pflanzenmaterial

Das Wichtigste sind natürlich möglichst viele und auch verschiedene, ausgesuchte Pflanzen, die in Töpfen stehen sollten, in denen sie mindestens ein Jahr lang eingewachsen sind [Bild 3].

Selbstverständlich sucht man für solch noble Zwecke ein paar der besten Pflanzen aus, die absolut sortenecht und sortentypisch sein sollten, außerdem frei von Krankheiten und Schädlingen. Es ist sicherer, von wichtigen Pflanzen, mit denen man besondere Kreuzungen plant, mehr als eine Pflanze in Vorrat zu haben, da mit einer einzelnen Pflanze immer mal irgendetwas Unvorhergesehenes geschehen kann. Jeder Topf sollte mit einem ganz sicheren Etikett versehen sein.

Dann sollte man natürlich langfristig planen, welche Kreuzungen man durchführen will und die Blühtermine – speziell die Reifetermine von Narben und Pollen der vorgesehenen Partner – abzustimmen. Dazu muss man oftmals die Blühtermine einzelner Pflanzen beeinflussen, um die Kreuzungspartner dann auch wirklich zur gleichen Zeit in Blüte zu haben. Blüht dabei eine Vaterpflanze zu früh, ist dies nicht so dramatisch, denn Pollen kann man einige Zeit lagern. Zu diesem Zwecke müssen ganz reife und offene Staubbeutel, bei denen ganz deutlich der Staub erkennbar ist, geerntet und gelagert werden, bis sie ganz trocken sind. Sofortiges Beschriften wieder nicht vergessen! Dann kommen sie in den Kühlschrank und lagern bei 4°C im Dunkelen, zum Beispiel in einer Filmdose, in welche man einige Krümel „Vermiculite“ zugibt.

Wenn aber die Mutterpflanzen in voller Blüte stehen und die Jungs sind noch nicht so weit, haben wir keine Pollen und ein echtes Problem.

Wenn man ein Kalthaus besitzt und in diesem auch kreuzt, dann erfolgt diese Arbeit durch den frühen Blühtermin der *Hepatica* im Februar zu einer Zeit, zu welcher man sich um die Fremdbestäubung keine Gedanken machen muss. Wenn man aber – wie ich – zur normalen Blütezeit die Bestäubungen durchführt, muss man Vorkehrungen dagegen treffen, dass insbesondere die Hummeln nicht die Ergebnisse verfälschen, denn diese fliegen oft schon sehr früh im Jahr und auch schon bei ziemlich kühlem Wetter.

Das Problem stellen nicht so sehr die paar Pollenkörner dar, die ein Insekt nach einer erfolgten Kreuzung auf die Narbe bringt, sondern die Zeit vor der gezielten Bestäubung.

Denn jetzt kommen wir schon zu einem ganz grundlegenden Problem, welches sich besonders bei der geplanten Kreuzung von zwei Arten stellt: eine Pflanze wird immer den Pollen der eigenen Art bevorzugen und oftmals kaum bereit sein, Fremdpollen anzunehmen. Erfolgt nun zu einem frühen Termin eine ungewollte Bestäubung mit Eigenpollen, so wird die Pflanze diesen freudig annehmen und wir haben so gut wie

keine Chance mehr mit unserem Fremdpollen, zumal man die erfolgte Bestäubung oftmals gar nicht gleich feststellen kann.

Die Kreuzung

Sofort nach dem Aufblühen jeder einzelnen Blüte, die als Pollenempfänger vorgesehen ist, muss diese – und zwar unbedingt vor dem Öffnen der Staubbeutel – kastriert werden.

Bewährt hat sich dazu eine feine Pinzette, die vorne leicht abgewinkelt ist, ich verwende auch gerne eine ganz feine Maniküre-Schere, mit welcher alle Staubfäden komplett entfernt werden.

Dann isolieren wir unsere Kandidaten mit Gazebeuteln und anderen geeigneten Mitteln und warten, bis die Narben ganz reif sind – was wir an der feuchten, glänzenden Oberfläche der Narben erkennen können.

Nun erfolgt der kleine Schöpfungsakt: man zupft mit der Pinzette ein reifes Staubblatt aus der Blüte, die als Vater fungiert und achtet darauf, dass auch wirklich die beiden Staubbeutel aufgeplatzt sind und freie Pollenkörner zu sehen sind, diese sind meist weiß.

Um die oftmals sehr feinen Pollenkörner gut sehen zu können hat es sich gut bewährt, die reifen Staubbeutel auf ein Stückchen schwarze Kunststoffolie zu legen – hier sieht man jedes Korn und die Folie hält die Körner fest.

Jetzt werden diese Staubbeutel mehrmals auf die Narben getupft, wobei schon ein einziges Pollenkorn pro Narbe zur Bestäubung ausreicht. Solch eine Blüte besitzt aber meist mindestens zehn, große Blüten von *H. nobilis* auch schon mal 50 oder 60 einzelne Narben, und jede will ein Korn abhaben! Also so gründlich wie möglich arbeiten. Unbestäubte Narben werden natürlich später kein Samenkorn bilden können. Man kann auch, wenn man genug Vaterblüten hat, eine ganze Blüte mit reifen Pollen verwenden und mit sämtlichen Staubbeuteln auf die Narben der Mutterblüte tupfen, das geht natürlich schneller [Bild 4+5].

Bei günstigem Wetter kann man dies auch im Freiland durchführen, es ist jedoch beschwerlicher [Bild 6].

Schon nach zwei bis drei Tagen werden wir feststellen können, dass sich bei erfolgreicher Bestäubung die Narben dunkel verfärben, während alle unbestäubten hell geblieben sind. Jetzt ist sofort eine Nachbestäubung möglich, die mit dem selben Vater erfolgen sollte. Diese Nachbestäubung ist selbst dann noch möglich, wenn die Samenanlage der bestäubten Blüten schon deutlich anschwillt und die Samenbildung eingesetzt hat, einige andere Narben aber eindeutig unbestäubt und noch empfängnisbereit sind. Oder aber man überlässt die Pflanze ab diesem Moment den Insekten, die nun aus



4



5



6



den verbliebenen Narben „normale“ *Hepatica* machen werden. So kann man verfahren, um keine Samenanlagen und damit Nachkommen wertvoller Pflanzen zu verschwenden. Hat man genügend Pflanzen, kann man auf diese zusätzlichen Samen auch verzichten.

Severin Schlyter geht noch einen Schritt weiter.

Hat er nur eine oder wenige, wertvolle und wichtige Blüten als Pollenempfänger, führt er zunächst eine normale Bestäubung durch, bestäubt dabei aber nur einen Teil der Narben. Sobald zu erkennen ist, bei welchen die Samenanlage anschwillt, markiert er diese mit einem feinen Pinsel und einem kleinen Farbfleck und kann mit den restlichen Narben eine weitere, andere Bestäubung durchführen. Die markierten Samenkörner lassen sich bei der Samenernte leicht herausammeln.

Ganz wichtig ist, ich will es noch einmal betonen, eine sofortige, genaueste schriftliche Dokumentation jedes einzelnen Schrittes [Bild 1].

Spannend wird es bereits, bevor die Samenkörner ganz reif sind: jetzt kann man nämlich manchmal – bei einiger Erfahrung – bereits erkennen, ob die Kreuzung gelungen ist. Hat man zum Beispiel Pollen von *H. transsylvanica* auf *H. nobilis*-Narben gebracht, so ist an der Größe möglicherweise ein Ergebnis erkennbar. Die ganz dicken Körner, die größer als normale *Nobilis*-Körner sind, zählen ab sofort zu den ganz heißen Kandidaten.

Ernte und Aussaat erfolgen wie üblich. Schon im folgenden April/Mai sind bei den jungen Keimblättchen eventuell erste Abweichungen von der Norm zu erkennen: größere, anders geformte oder gefärbte Keimblätter sind vielleicht schon erste Anzeichen..!

Im zweiten Wuchsjahr, bei der Ausbildung der ersten echten Laubblätter, scheidet sich dann schon ziemlich sicher Spreu vom Weizen: bei der klassischen Kreuzung von *H. nobilis* mit *H. transsylvanica*, bei welcher die *H. nobilis* die Mutter war, werden fast alle Pflänzchen die typischen Blätter der Mutter haben. Finden wir hier Pflänzchen mit *Transsylvanica*-Laub handelt es sich sehr wahrscheinlich um gelungene Hybriden. Eine kleine Flasche Sekt kann man jetzt schon knallen lassen!

H. transsylvanica als Mutter mit Pollen von *H. nobilis* zu bestäuben bringt leider nur in wenigen Fällen einen Erfolg, dies schreibt schon Hildebrandt. Es lohnt sich trotzdem, diese Kombination zu versuchen. Einige meiner besten eigenen Hybriden stammen aus dieser Kreuzungsvariante, so zum Beispiel mein Liebling 'Blaue Stunde'.

Eine erwachsene Hybride hat bei der klassischen Kombination *nobilis/transsylvanica* unverwechselbare Merkmale: zum einen immer das Laub von *H. transsylvanica*, aber die typischen, aufrechten, dicht beieinander stehenden Triebknospen

von *H. nobilis*, ohne jede Bildung von Ausläufern. Dazu sind diese Hybriden meistens sehr wüchsig und vital und überraschen mit wunderschönen Blüten in Bezug auf Größe, Form oder Farbe, auch ungewöhnliche Farbkombinationen kommen hier vor. Welche weiteren Kombinationen möglich sind und schon durchgeführt wurden, darüber ist im folgenden Kapitel nachzulesen.

Die Geschichte der Züchtung

Schon vor langer Zeit gelangte diese liebeliche Frühlingsblume in die Gärten unserer Ahnen, und die Züchtung durch Auslese besonders schöner Sämlinge von *Hepatica* hat schon vor mehreren hundert Jahren begonnen. Es waren immer schon die gefüllt blühenden Formen, die besondere Aufmerksamkeit erregten und die zu allen Zeiten begehrte Sammelobjekte waren.

Doch darüber ist schon im Kapitel „Geschichte und Geschichten“ geschrieben worden, jetzt soll es um die Menschen gehen, die sich bewusst und gezielt mit der eigentlichen Züchtung beschäftigen.

Die folgende Auflistung versucht bis zu den heute bekannten Anfängen der Geschichte der *Hepatica*-Züchtung zurück zu gehen, erhebt aber keinesfalls Anspruch auf Vollständigkeit.

Sonst müssten eine Menge Berufs- und Hobbygärtner mit gezählt werden, die zum Teil sehr schöne und heute verbreitete Sorten ausgelesen oder gefunden haben und diese vor allem in die Sortimente gebracht haben. Ein Verdienst, der hier ausdrücklich hoch gelobt werden soll! Es möge sich bitte niemand übergangen fühlen. Bei vielen Sorten ist im Kapitel „Das Sortiment“ ist auf die Finder oder Züchter hingewiesen, soweit diese bekannt sind.

Professor Friedrich Hildebrandt, Deutschland

Um 1890 begann Friedrich Hildebrandt, Professor in Heidelberg, mit gezielten Kreuzungen zwischen *H. nobilis* var. *nobilis* und *H. transsylvanica*. In der „Wiener Allgemeinen Gartenzeitung“ schrieb er dazu einen Artikel, der wohl als die erste schriftlich festgehaltene Dokumentation über die züchterische Arbeit an dieser Gattung gelten kann.

Er berichtet, dass die Versuche, bei welchen er *H. transsylvanica* als Mutterpflanze benutzte nur in ganz wenigen Fällen überhaupt zu einem Ergebnis führten. Die wenigen entstandenen Hybriden seien sehr klein und schwach gewesen und hätten nicht lange gelebt.

Ganz anders die Pflanzen, bei denen Pollen von *H. transsylvanica* auf *H. nobilis* als Mutter übertragen wurden. Er wiederholte diese Variante mit verschiedenen Formen von *H. nobilis*

und stellte fest, dass die entstandenen Hybriden ihre Eltern in vielen Eigenschaften deutlich übertrafen. Es sollen diejenigen Versuche besonders gute Ergebnisse erbracht haben, bei denen die eher unscheinbare reinweiße Form von *H. nobilis* als Mutter verwendet wurde.

Leider hat nicht eine dieser hochinteressanten Pflanzen die Zeit überdauert, es muss sogar angenommen werden, dass sie schon in den Wirren des ersten Weltkrieges verloren gingen.

Ernest Ballard, Grossbritannien

Jeder *Hepatica*-Sammler kennt die berühmte *H. x 'Ballardii'*, eine wunderschöne, silberblaue Hybride mit riesigen Blüten und sehr schönem Laub. Sie stammt von Ernest Ballard, der 1916 mit der gezielten Kreuzung begann. Auch er verwendete *H. transsylvanica*, allerdings als Mutter und bestäubte sie mit Pollen von *H. nobilis*, einer Richtung, die bei Hildebrandt zu keinem guten Ergebnis führte.

Ballard nannte diese Kreuzung zunächst *H. x 'Trilosa'*, nach den damaligen Namen der Elternpflanzen, *H. triloba (nobilis)* und *H. angulosa (transsylvanica)*.

Er erhielt einige fertile Samen, aus denen auch verschiedene Pflanzen mit hybriden Eigenschaften entstanden. Leider gingen auch diese alle bis auf eine im Ersten Weltkrieg unter, die Überlebende brachte es allerdings zu unsterblichem Ruhm.

1938 wurde sie erstmals unter dem Namen *H. x 'Ballardii'* ausgestellt und erhielt sofort den „Award of Merit“ und zusätzlich den „Reginald Cory Cup“. Sie wurde lange Zeit nur in England vermehrt, heute ist sie sehr selten auch auf dem Kontinent zu bekommen – allerdings sind sechs von sieben angebotenen Pflanzen falsch. Es werden oft einfache Auslesen von *H. transsylvanica* als *H. x 'Ballardii'* angeboten.

Ab und zu tauchte auch mal der Name *H. x 'Barlowii'* auf; ist es nur ein Schreibfehler, oder hat da doch noch ein weiterer Sämling der Ballard'schen Züchtung überlebt?

Severin Schlyter, Schweden

Severin Schlyter, Lehrer und Pflanzensammler in Lund, Schweden begann etwa im Jahre 1975 mit dem Sammeln von wild wachsenden *Hepatica* in Südschweden. Mit einer staatlichen Genehmigung durchsuchte er jahrelang die Wälder seiner Heimat und fand viele interessante Pflanzen, ihn interessierten vor allem solche mit besonderes ausgefallenen Blattformen und -farben. Diese machte er zu seiner Passion und schuf im Laufe der Jahre wunderschöne Sorten, die es in der Schönheit mit anderen Blattschmuckstauden aufnehmen können.

Ein entscheidender Durchbruch gelang ihm, als er eine Form in sein Programm aufnahm, die in Mittelschweden seit dem

Anfang des 20. Jahrhunderts bekannt ist und den Namen *H. nobilis 'Crenatiloba'* trägt. Das Laub dieser stabilen Mutante ist stark gekraust und gerüschelt, dabei einfach dunkelgrün, eine für Sammler interessante Bereicherung.

Große Karriere machte diese Pflanze erst nachdem Schlyter sie mit einer *Nobilis*-Form kreuzte, die stark silbrig gefleckte Blätter hatte und die er 'Marmorata' nannte.

Das Ergebnis nannte er 'Cremar' (*Crenatiloba x Marmorata*), eine wunderschöne Hybride mit gekrausten und silbern gefleckten Blättern. Sie entstand gleich viele Male aus mehreren Kreuzungen und ergab etliche verschiedene Varianten, die er mit Nummern versah. Die Blütenfarben variieren dabei von rosa bis zu verschiedenen Blautönen. Diese und viele andere Züchtungen von ihm erregten nicht nur Aufsehen auf Ausstellungen, sondern lockten auch Pflanzensammler aus aller Welt – selbst aus Japan – an.

Einige seiner spektakulärsten Hybriden entstanden aus einer violetten schwedischen *H. nobilis* und der koreanischen Art *H. maxima*. Sie haben das große, samtig behaarte Laub vom Vater *maxima* und die dunkelviolette Blütenfarbe der *nobilis*-Mutter, dabei stehen die Blüten deutlich über dem Laub. Eine dieser Hybriden erhielt ich im Tausch, ihre Blüten sind sehr groß, völlig rund, geschlossen und samtig violett. Ich habe sie 'Severin' getauft. Eine andere Pflanzen dieser Kreuzung wurde als *H. 'Nomax'* in England bekannt. Dieser Name ist schon sachlich falsch, weil bei einer Kreuzung die Mutter immer zuerst genannt wird und dies war in diesem Falle *H. maxima*. Heute heißen alle Kreuzungen dieser Art *H. x schlyteri*, mehrere Züchter haben inzwischen diese Kombination versucht und wunderschöne Hybriden erzielt. Schauen Sie sich einfach die Bilder an.

Schlyter nahm noch viele andere Arten und Formen in sein Züchtungsprogramm auf, er arbeitete zum Beispiel mit Kombinationen aus *H. acutiloba*, *henryi*, *yamatutai* und *maxima* und kombinierte diese mit Formen von *H. nobilis*: *var. glabrata*, *var. pyrenaica* und mit seiner 'Cremar'. Eines seiner letzten Ergebnisse ist eine *H. yamatutai* mit silbern gefleckten Blättern, eine echte Schönheit!

Leider hat eine Krankheit im Juli 2006 seinem Leben und Schaffen ein Ende gesetzt.

Marlene Ahlburg

Dieser Name wird vielen Pflanzenfreunden bereits gut bekannt sein, hat sie doch einen guten Ruf als Züchterin von Pflanzen wie *Iris sibirica* und vor allem von *Helleborus*.

Auch das erste, umfassende Buch in Deutschland über letztere Gattung stammt von ihr sowie viele gut recherchierte und wissenschaftlich exakte Abhandlungen und Artikel über verschiedene Gattungen und Arten.



1992 begann Frau Ahlburg mit der Kreuzung von *Hepatica*, nachdem sie diese schon lange liebte und gesammelt hatte. Als ehemalige Gymnasial-Lehrerin machte sie es natürlich von Anfang an akribisch genau und führte über jeden Schritt und jede noch so kleine Beobachtung Buch. Gleichzeitig besorgte sie sich aus aller Welt Wissenswertes über diese Pflanzengattung und archivierte es thematisch.

Auf dieser Grundlage begann sie mit der Kreuzung von *H. transsylvanica* mit der tetraploiden, japanischen *H. nobilis* var. *pubescens*. Nach neuestem Stand steht dieser letzteren wohl doch ein Artstatus *H. pubescens* zu. Offensichtlich standen ihr damals aber keine tetraploiden *H. transsylvanica* zur Verfügung, denn alle entstandenen Pflanzen sind steril. Tetraploid x diploid führt nun einmal zu Triploidie und damit zu sterilen Pflanzen.

So entstanden auch ihre inzwischen schon berühmten und wunderschönen „Euroasiatica-Hybriden“.

Gleich die ersten gelungenen Kreuzungen sollten Volltreffer werden: Namen wie 'Rötgesbütteler Röschen' – nach ihrem Wohnort benannt, kein Engländer kann diesen Namen aussprechen – 'Prof. Friedrich Hildebrandt', 'Max Leichtlin', 'Maria Sibylla Merian', 'Königin Louise' und 'Sophie Dupree' sind längst legendär in Sammlerkreisen, nur bisher kaum zu bekommen. Sie alle haben ausgesprochen schönes, teilweise marmoriertes großes Laub und sind meist zweifarbig, dabei dominieren Pastellfarbtöne. Auch hier kann ich nur auf den Bildteil verweisen.

Frau Ahlburg führte auch einen besonders schönen Typ von *H. nobilis* in die Kultur ein, der ganz runde, schöne Blüten in Pastellfarbtönen hat und den sie nach dem Fundort 'Eisachtaler' nannte. Leider kann sie wegen eines körperlichen Leidens schon seit vielen Jahren nicht mehr gärtnern und Pflanzen züchten. Sie selber und ihr Mann, der alle züchterischen Erfolge seiner Frau in tollen Fotos dokumentierte, sind nun über 90 Jahre alt und verfolgen sehr genau die Entwicklung der Pflanzensortimente, insbesondere ihrer Lieblinge.

Otto Beutnagel, Braunschweig

Bekannt als Sammler und Züchter wunderbarer Lilien nutzt seine Züchtungserfahrungen sowie die Erkenntnisse von M. Ahlburg und hat ihren Kreuzungsweg nachvollzogen. Er hat schon jetzt eine Vielzahl sehr schöner und viel versprechender Hybriden erzeugt und mit Namen versehen, sie alle müssen sich nun in den nächsten Jahren bewähren.

Weitere Versuche, diesmal mit *H. nob.* var. *japonica* brachten sehr schöne Ergebnisse, die Winterhärte dieser Pflanzen muss allerdings erst getestet werden.

Hier sind in den nächsten Jahren viele schöne Neuheiten zu erwarten! Die Fotos zeigen einige seiner Ergebnisse [Bild 1-4].

Jürgen Peters, Uetersen bei Hamburg

Der Besitzer der Spezialitätengärtnerei ist nicht nur in Deutschland bekannt für seine großen Sortimente von Adonis, Enzianen, Glockenblumen (Spezialität seiner Frau) und alpinen Pflanzen, er sammelt und züchtet auch seit vielen Jahren *Hepatica*.

Er sucht schon seit langer Zeit immer nach Besonderheiten, wobei er offensichtlich den richtigen Blick dafür hat. Sorten wie 'Donnerwolke', 'Grethe', 'Rote Glut' (gefülltblühend, dunkelrot) oder seine „Pyrenäen-Serie“, (benannte Farben von *H. nobilis* var. *pyrenaica*) sind wunderschöne Auslesen. Sorten wie 'Silberprinzessin JP', 'Violettprinz JP' 'Nachthimmel JP' und 'Erlkönig JP' sind „echte“ Hybriden, die durch Kreuzungen aus dem großen Sortiment hervorgegangen sind. In den letzten Jahren hat er mit großem Erfolg einige weitere Wildarten in sein Züchtungsprogramm aufgenommen und erzielte wunderschöne Hybriden.

Eine weitere Spezialität von Peters ist die große Sammlung von japanischen Namenssorten von *Hepatica*, die er auch zum Verkauf anbietet. Es gibt in Europa keinen Anbieter, der auch nur annähernd mit einem solchen Sortiment aufwarten kann. Von diesen Arten und Sorten bietet Peters auch Nachzuchten aus Aussaaten an, nach Blütenfarben sortiert oder auch als „Prachtmischung“ mit vielen Überraschungen. Einige der schönsten davon hat er auch schon ausgelesen, mit einem Sortennamen versehen und vermehrt diese natürlich vegetativ weiter.

Es lohnt sich unbedingt die alljährlich stattfindende *Hepatica*-Ausstellung in seinem Betrieb am jeweils vorletzten März-Wochenende zu besuchen.

John Massey, Ashwood Nurseries, Grossbritannien

Diese Gärtnerei mit ihrem Besitzer und den fachkundigen Mitarbeitern ist in den letzten Jahren sehr bekannt geworden vor allem durch die Züchtung wunderschöner *Helleborus*, aber auch durch die Kultur und Züchtung vieler anderer Stauden. Es ist wohl die schönste Gärtnerei, die ich jemals gesehen habe. Johns besondere Leidenschaft sind außerdem die Leberblümchen, auf großen Ausstellungen hat er dafür schon so manche Medaille gewonnen.

Aus seiner Züchtungsarbeit ging zum Beispiel eine Kreuzung von einer reinrosa *H. nobilis* mit einer weißblütigen *H. nobilis* var. *pyrenaica* hervor, letztere besitzt intensiv silberne gezeichnete Blätter. Das Ergebnis nennt er 'Appleblossom', ein Klon mit silbernen gefleckten Blättern und zart apfelrosa Blüten – eine gelungene Kombination.

John hatte vor Jahren die Gelegenheit, selbst auf der koreanischen Insel Ulung-Do die dort endemische *H. maxima* zu

sammeln. Seitdem kreuzt auch er intensiv mit dieser Art, die Ergebnisse sind phantastisch! 2013 war er in Kaschmir und sammelte erfolgreich die seltenste, fast sagenumwobene *H. falconeri*, die Ergebnisse bei der Kultur und Kreuzungen mit dieser Pflanze werden sicherlich sehr spannend!

Weiterhin hat er in den letzten Jahren intensiv die verschiedensten Arten und Sorten von diesen untereinander gekreuzt, viele Versuche mit *H. maxima* versprechen wunderschöne neue Auslesen zu bringen und sicher auch mal neue Sorten [Bild 5+6].

In seiner umfangreichen Kollektion von *Hepatica* aus aller Welt schlummert noch so mancher Schatz.

Robin White, Blackthorn Nurseries, Grossbritannien

Aus dieser Gärtnerei kamen und kommen ja immer wieder Überraschungen, sie ist eine Fundgrube für Pflanzensammler. Seit einiger Zeit wird hier auch mit der Gattung *Hepatica* gezüchtet, jedenfalls sind jetzt unter Sammlern einige Pflanzen unter dem Namen *Hepatica x media* aufgetaucht, die bisher nur unter Nummern liefen, also wohl noch keine Sortennamen haben. Ich habe selbst noch keine blühenden Exemplare davon gesehen, es klingt aber viel versprechend.

Seit einigen Jahren kreuzt Robin auch *H. schlyteri*-Hybriden und ihm ist das gelungen, was viele für unmöglich hielten: unter diesen Hybriden fand er eine fertile Pflanze, also eine, die fruchtbare Samenkörner produziert. Er gab dieser Pflanze den treffenden Namen 'The Bride', auch weil sie schneeweiße, große Blüten hat [Bild 7]. Aussaaten ihrer Samen ergeben wieder weiße, aber auch blaue und rosa Blütenfarben und immer die typischen Eigenschaften der Schlyter-Hybriden!

Damit ist auch der Weg offen für 3-fach-Hybriden, denn diese Pflanze und ihre Nachkommen kann man nun mit einer weiteren Art, zum Beispiel mit *H. transsylvanica* bestäuben; dies ergab bei mir schon etliche Sämlinge. Diese sind erst ein Jahr alt, doch schon die Keimblätter sehen wirklich spannend aus.

Ich gehe davon aus, dass auch Robin White und John Massey diese Versuche unternehmen, denn dies ist ein ganz großer Durchbruch in der Hybrid-Züchtung!

Don L. Jacobs, Eco Garden Nurserie, USA

Ab und zu tauchen in den Sammlungen Pflanzen mit dem Vorwort „Eco“ auf. Diese kommen dann immer aus der Eco-Nurserie in USA.

Don Jacobs selektiert hier aus *H. acutiloba* und *H. americana* besonders schöne und auffallende Pflanzen, vermehrt diese vegetativ, zum Teil auch durch Aussaat und gibt ihnen Sortennamen.

'Eco Indigo' – intensiv blau, 'Eco White Giant' – lange Blütenstiele und Massen weißer Blüten und 'Eco Blue Harlequin' mit blauen Blüten und intensiv gezeichneten Blättern sollen hier nur stellvertretend aufgeführt werden, es gibt hier noch eine ganze Reihe weiterer Sorten.

Züchter in Skandinavien

In allen skandinavischen Ländern werden *Hepatica* gesammelt, hier gibt es sogar einen eigenen Zusammenschluss, das Nordic *Hepatica* Forum. In Dänemark ist es Gunhild Poulsen, die einige sehr schöne Sorten gekürt hat. Die Sorte 'Andersons Dream' ist sehr ausgefallen und wunderschön (s. Bildtafel). Auch in Norwegen, Schweden und Finnland wird fleißig gesammelt, vermehrt und benannt.

Ladislav Materna, Tschechien

Ladislav Materna ist es zu verdanken, dass eine der schönsten in Mähren gefundenen älteren Sorten erhalten blieb und verbreitet wurde. Diese Sorte hat vielleicht das strahlendste Hellblau aller Sorten, ist dicht gefüllt und treibt mit den Blüten zusammen das typische hellgrüne Laub aus. Wunderschön! Da sie keinen richtigen Namen hatte, habe ich sie 'Ladislav' getauft – dies ist jedoch umstritten.

Eine ganz besonders schön gefüllte Sorte hat er in der Natur in Mähren gefunden. Er hat sie 'Marion' getauft. Sie ist unter Sammlern sehr begehrt.

Eigene Züchtungen

Die ersten schönen Sorten entstanden bei mir aus mehreren reinen Inzuchtlinien von *H. nobilis*, indem ich die besten Auslesen verschiedener Herkünfte jeweils farbrein so lange untereinander kreuzte, bis ich die gewünschten Eigenschaften erreicht hatte. Dieser Prozess ist noch lange nicht abgeschlossen, doch sind mir schon Ergebnisse gelungen, die sich deutlich vom Durchschnitt abheben. Meine frühen Selektionen waren vor allem auf Reichblütigkeit ausgesucht: 'Belvedere', 'Schneewalzer' und 'Schneeballschlacht' waren schon schöne Erfolge. Dann war das Hauptziel die Verbesserung der Einzelblüte. Sorten wie 'Jondalar' in himmelblau, 'Odette' in korallenrosa und 'Giselle' in reinweiß haben neben ganz gleichmäßig runden Blüten und sehr gut ausgebildetem Staubgefäßkranz eine Reichblütigkeit aufzuweisen, die kaum zu überbieten ist.

Als vor vielen Jahren in meinen Sämlingsbeständen der erste spontane „echte“ Hybridsämling auftauchte, was bei einer so großen Sammlung verschiedener Arten irgendwann zu erwarten war, hatte der Funke gezündet. Seitdem führe ich alljährlich viele gezielte Kreuzungen durch und profitiere dabei auch sehr von den Erfahrungen, die mir sowohl Marlene Ahlburg und als auch Severin Schlyter so großzügig vermittelt haben.





'Karpatenhimmel', 'Himmelszauber', 'Himmelslicht', 'Bergsee' und 'Blaue Stunde' heißen ein paar meiner Hybridsorten und etliche viel versprechende Kandidaten werden in den nächsten Jahren zur ersten Blüte kommen [Bild 1+2].

Sehr schöne, gefüllt blühende Neuheiten aus meiner „Werkstatt“ entstanden in den letzten 5 Jahren, einige davon werden als „Severin-Serie“ zu Sorten erhoben. Die spannende Geschichte dazu steht im Kapitel „Geschichte und Geschichten“.

Eine weitere viel versprechende Serie ergab sich aus der Kreuzung von *H. nobilis* 'Feuerkäfer' [Bild 3] mit verschiedenen Farben von *H. transsylvanica*, etwa ein Drittel der Nachkommen sind nach dem Laub Hybriden. Viele werden 2014 zum ersten Mal blühen, ich erwarte dies mit Spannung!

Züchtung in Japan

Über die Züchtung in Japan habe ich bereits zuvor geschrieben. Noch zu erwähnen ist, dass Peters weiterführende Literatur zu diesem Thema in seinem online-Shop anbietet und man sicher in Deutschland am besten bei ihm Japanische *Hepatica* erwerben kann.

Dieses Kapitel soll aufzeigen, welche großen Chancen in der Züchtung stecken.

Während bei vielen Stauden eine lange Tradition besteht und die Züchtung bei einigen Gattungen eine fast unüberschaubare Fülle von Sorten hervorgebracht hat, steckt sie bei unseren Leberblümchen eben doch noch in den Kinderschuhen.

Aber, wie war das doch am Anfang des Kapitels: Freuen wir uns auf eine Leber-blumige Zukunft!

H. nobilis var. pyrenaica bei dieser Auslese zeigt sich die ganze Zartheit der Pyrenäen-Leberblümchen: Pastellfarben dominieren hier, wenn sie nicht ganz weiß blühen. Dazu ist das Laub oftmals sehr schön silbern gezeichnet. Der Gartenwert dieser Unterart wird noch durch die sehr lange Blütezeit der „*Pyrenaicas*“ gesteigert. Ausserdem gibt es hier besonders frühe und sehr spät blühende Auslesen. Dies hängt von der Höhenlage ab, aus der sie kommen, hier ist eine Varianz von bis zu 2000 Höhenmeter möglich!



Krankheiten und Schädlinge – der Pflanzenschutz

Allgemeines	XX
Pilzkrankheiten/Blattflecken	XX
Viruskrankheiten und Mycoplasmen	XX
Läuse	XX
Blattkäferlarven	XX
Dickmaulrüssler	XX
Wurzelnematoden	XX
Wühlmäuse	XX
Schnecken	XX



1



2



3

Allgemeines

Nicht nur wir Menschen finden die *Hepatica* interessant und schön, sondern auch diverse andere, ganz verschiedene Lebewesen – und manche von denen haben sie sogar zum Fressen gern! Jeder verständige Mensch weiß, dass dies normal ist, dass unsere Pflanzen einfach nur einzelne Glieder sind im großen Kreislauf der Natur. Doch meistens neigt der Mensch aus seiner egoistischen Sichtweise auf die Natur schnell dazu, diese in „gut“ und „böse“ einzuteilen. Als Maßstab dient dem Menschen dabei im Allgemeinen jedoch nur das eigene Interesse – und auch wir Gartenbesitzer verteidigen unsere Schützlinge ja „mit Krallen und Zähnen“ – also mit allen Mitteln, die uns zur Verfügung stehen. Dabei sollte jedoch jeder die Verhältnismäßigkeit der Mittel im Auge behalten und beim Schutz der Pflanzen vor anderen „Interessenten“ die gesamte Natur im Auge behalten.

Die Zeiten sind zum Glück vorbei, in denen jeder Kleingärtner beim Anblick einer kleinen Raupe sofort zur chemischen Keule griff und neben der einen, harmlosen Raupe gleich noch etliche andere, sehr nützliche Populationen von Tieren ausrottete.

Schon vor über zwanzig Jahren habe ich aus Marie Luisse Kreuter's „Biogarten“-Buch gelernt, dass ein Miteinander immer mehr einbringt als ein Gegeneinander. Dies gilt ganz besonders im Garten.

Generell kann man sagen, dass der beste Schutz der vorbeugende Schutz ist. Dies gilt natürlich auch für den Schutz unserer Pflanzen vor möglichen Feinden und vor allen Bedrohungen ihrer Gesundheit. Dabei spielt das Schaffen optimaler Wachstumsbedingungen für diese Pflanzen eine entscheidende Rolle. Es ist eine alte Gärtnerweisheit: je näher man sich dem Optimum dessen nähert, was eine Pflanze an Lebensbedingungen verlangt, um so besser wird sie wachsen und sich gegen Krankheiten und Schädlinge mit eigenen Abwehrkräften wehren! Viele Krankheiten und Schädlinge der Pflanzen sind „Schwächeparasiten“, sie befallen also bevorzugt zuerst geschwächte Pflanzen

Glücklicherweise zählen unsere *Hepatica* zu den Pflanzen, die nur von wenigen Krankheiten und Schädlingen heimgesucht werden.

Pilzkrankheiten / Blattflecken

Ein wirkliches Problem stellen bestimmte Pilzkrankheiten dar, die in Form von Blattfleckenkrankheiten auftreten können. Erreger sind z.B. die Pilze *Ascochyta vodakii* und *Urocystis syncocca*. Der Befall beginnt mit punkt- oder kreisförmigen Flecken auf den Laubblättern, umgeben sind diese Flecken meistens von einem unscharfen, rötlichen „Hof“. In der Regel stellt man diese Symptome erstmals ab Ende Mai fest,

besonders nach längeren Regenperioden. Auch alle mechanischen Beschädigungen der Laubblätter und solche durch Tierfraß (s. Blattkäfer) können einen Befallsbeginn auslösen, sie bilden gute Eintrittspforten für Pilzsporen und sollten verhindert werden [Bild 1+2]. Bei ungünstigem Verlauf breiten sich diese Flecken auf größere Partien der Blätter aus und schaden dann nicht mehr nur dem Aussehen der Pflanze, sondern natürlich auch ihren Funktionen, vor allem der Fotosynthese. [Bild 3] Damit ist das Wachstum der Pflanze ernsthaft gestört, die Erkrankung führt im schlimmsten Falle zum Absterben aller Laubblätter der Pflanze. Das Problem ist deshalb besonders prekär, weil *Hepatica* immer nur einmal im Jahr, im zeitigen Frühjahr, neue Laubblätter bilden können.

Für eine Pflanze, die schon im Sommer alle Blätter verloren hat, ist dann fast kein weiteres Wachstum vor dem nächsten Frühjahr mehr möglich. Sie wird deshalb nicht gleich absterben – *Hepatica* sind äußerst zähe Pflanzen – muss jedoch darauf reagieren. Meist tut sie das, indem sie auf die Ausbildung von Blütenknospen für die nächste Saison verzichtet, für die Pflanze ein vernünftiger Kompromiss um zu überleben. Nicht blühende Pflanzen sind also oftmals darauf zurück zu führen, dass die Wachstumsbedingungen in der vorangegangenen Wachstumsperiode in irgendeiner Weise nicht günstig waren, der teilweise oder völlige Verlust der Laubblätter wäre einer der wichtigsten Gründe. Ein starker oder sogar völliger Verlust der Laubblätter schon im Sommer und dies über 2-3 Jahre hinweg kann dann auch zum Absterben einer Pflanze führen!

Es gilt also dafür zu sorgen, dass die Blätter so lange wie möglich – am besten bis zum nächsten Frühjahr – erhalten bleiben, wie es in der Natur und auch an guten Plätzen im Garten der Fall ist. Welche Bedingungen dafür günstig sind, haben wir uns schon beim Kapitel „Kultur und Pflege“ angeschaut – die Einhaltung dieser Punkte ist der beste vorbeugende Pflanzenschutz!

Eine Kultur in tiefen Kästen oder an schlecht belüfteten Stellen im Garten birgt immer die Gefahr von Pilzkrankheiten. Bei starkem Auftreten von Blattpilzen ist zunächst der Schaden zu begrenzen, notfalls eben mit Chemie; wichtiger aber ist die Suche und die Beseitigung der Ursachen! Die liegen meist bei Kulturfehlern und dasselbe gilt für fast alle Pflanzenschäden!

Biologisch kann man, aber nur vorbeugend, mit Schachtelhalmtee spritzen (*Ackerschachtelhalm*, *Equisetum arvense*); dieser hilft aber nicht mehr bei akutem Befall.

Bei starkem Befall muss man hier mit Kontaktfungiziden, besser noch mit systemischen Fungiziden arbeiten, letztere dringen in die Pflanze ein und wirken in der gesamten Pflanze „von innen“. Vor erstmaliger Anwendung sollte unbedingt die Mittelverträglichkeit an wenigen Pflanzen getestet werden! Die Anwendung sollte sofort nach den ersten Anzeichen bei einem wiederholten Auftreten erfolgen. Gehen Sie

dabei nach Angabe des Mittelherstellers vor. Sollte es kurz nach einer Behandlung stärker regnen, ist die Behandlung zu wiederholen. Diese Spritzungen erfolgen mit einer Sprühflasche oder der Rückenspritze, in diesen sollten sich keine Reste anderer Pflanzenschutzmittel befinden. Die Behandlung sollte so erfolgen, dass die Pflanzen bis zum Abend wieder vollständig abgetrocknet sind.

Dem Gartenbesitzer stehen zu diesem Zwecke im Fachhandel folgende Fungizide zur Verfügung: Cueva, Rosen Pilzfrei Rosal, Pilzfrei Ectivo und Pilzfrei Saprol

Dem Berufsgärtner können zusätzlich empfohlen werden: Ortiva, Dithane Neotec und Polyram WG, im Gewächshaus auch Score und Folicur. Bitte beachten Sie, dass sich sowohl das Sortiment der Mittel sowie deren Zulassung ändern können.

Mehrmals habe ich festgestellt, und meine Beobachtung deckt sich mit Erfahrungen anderer Pflanzenfreunde, dass scheinbar extreme Standorte den Pflanzen besonders gut gefallen.

So standen mehrmals und in verschiedenen Jahren die jeweils hintersten Reihen eines *Hepatica*-Beetes im völligen Schatten von stark wachsenden Pflanzen des Nachbarbeetes –

sie waren über Sommer zum Teil völlig überwachsen, von fast jedem Licht und Regen abgeschlossen. Während nun die restlichen Pflanzen derselben Sorte auf diesem Beet ausnahmslos leichte bis starke Blattschäden durch Pilzkrankheiten aufwiesen, zeigten die überwachsenen Pflanzen völlig gesunde Blattbüsche! Noch interessanter war folgende Beobachtung: diese Pflanzen hatten schon im Herbst, bei ihrer „Wiederentdeckung“ in ihrem Versteck, viel bessere und größere Triebknospen und blühten natürlich auch im nächsten Jahr viel besser! Und das alles ohne Hilfe, nur, weil sie hier offenbar genau die Bedingungen gefunden hatten, die sie benötigen! Wie es aussieht, kann es ihnen über Sommer gar nicht dunkel und trocken genug sein. Wie oft hört man Gartenbesitzer über solche Plätze klagen, an denen gar nichts wachsen wollte. Pflanz einfach Leberblümchen dort!

Sind jedoch einmal Blattpilze aufgetreten, so sollte eine sorgfältige Hygiene eine weitere Ansteckung eindämmen, möglichst sogar verhindern. Wichtigste Maßnahme dabei ist das sorgfältige Entfernen jedes befallenen Blattes – dies versuche selbst ich zu schaffen, bei fast 5000 aufgepflanzten Mutterpflanzen! Es sollten andererseits während der Hauptwachstumsphase selbst bei starkem Befall möglichst nicht alle Blätter einer Pflanze entfernt werden, sondern immer nur die am stärksten befallenen – man muss eben einen Kompromiss finden! Natürlich gehören diese abgesammelten Blätter nicht auf den Kompost, sondern in die Mülltonne oder ins Feuer. Die an den Blattresten sitzenden Sporen haben eine erstaunliche Resistenz gegen alle äußeren Einflüsse und überwintern an abgestorbenen Blattresten in Form von kugeligen

Fruchtkörpern, so genannten Pyknidien. Alle wenig oder nicht betroffenen Blätter eines befallenen Bestandes stellen außerdem, da sie wintergrün sind, zusätzlich ideale Überwinterungsplätze für diesen und andere Pilze dar. Ein Entfernen aller, auch gesunder Blätter im Frühjahr, kurz vor dem Austrieb der Knospen ist deshalb anzuraten.

Viruskrankheiten und Mycoplasmen

Sehr selten findet man in größeren Beständen in der Natur – aber auch in Kultur – Einzelpflanzen, die Merkmale eines Befalles mit Viren zeigen. Meist sind dies Verfärbungen von gelb bis weiß, die als Strichelchen oder Flecke das ganze Laubblatt oder Teile davon durchziehen [Bild 4]. Das Blatt kann Kräuselungen und Verkrüppelungen aufweisen, die meistens auch verhärtet sind. Auch Kombinationen beider Symptome sind möglich. Die befallenen Pflanzen sind dann stark im Wachstum gehemmt und blühen schwach oder gar nicht.

Manche dieser Symptome können auch von anderen Faktoren wie Blatt- und Stängelälchen, bestimmten Pilz-Erregern oder auch sehr selten von klimatischen Faktoren verursacht sein.

Trotzdem werden von mir Pflanzen mit diesen Schadbildern sofort vernichtet, da es keine Möglichkeit der Bekämpfung von Viruskrankheiten gibt. Die Gefahr der Ausbreitung eines Virus ist zu groß, dann opfert man lieber mal eine Einzelpflanze.

In diesem Zusammenhang sollte darauf hingewiesen werden, dass manche ausgefallene Zuchtformen, insbesondere bei japanischen *Hepatica*-Sorten, auf den Einfluss von Viren zurückzuführen sind. Diese meist stark auffallenden Strichelungen und Punktierungen von Blättern und Blüten sind teilweise viralen Ursprunges, jedoch nicht zu verwechseln mit den silbrigen Blattzeichnungen von einigen *Hepatica* aus den Pyrenäen oder vom Gardasee.

Diese Pflanzen stellen keine Gefahr für andere Pflanzen dar, sie sind vielleicht vergleichbar mit den Korkenzieher-Formen mancher Gehölze bei uns wie Haselnuss und Weide.

Klassische Bakterien als Krankheitserreger konnten bei *Hepatica* bisher nicht nachgewiesen werden, jedoch könnte eine Untergruppe davon, so genannte Phytoplasmen, Ursache sein für sehr selten auftretende Symptome, welche denen einer Virusinfektion stark ähneln.

Dabei sind Laubblätter oder Teile von diesen vergrößert, verdickt und verkrüppelt. Während diese noch wenig erforschten Phytoplasmen, die zu den Mycoplasmen zählen, bei Tieren und bei Zellkulturen auch bei Nutzpflanzen ernsthafte Krankheiten auslösen können, spielen sie bei Zierpflanzen bisher keine Rolle.





Läuse

Blattläuse treten lediglich bei Pflanzen im Gewächshaus oder im Frühbeetkasten auf. Insbesondere dann, wenn Pflanzen vorgetrieben werden, also zu einer verfrühten Blüte angeregt werden sollen, kann es zu einem Befall kommen.

Ursache ist dann immer das ungenügende Angebot an Licht bei gleichzeitiger Steigerung der Temperatur, was zwar die Blüte verfrüht treiben lässt, aber zu schwachen, dünnen, „vergeilten“ Blütenstielen und jungen Blättern führt. Hier schlagen die Blattläuse als typische Schwächeparasiten gerne zu, während sie die normal entwickelten Pflanzen im Freiland wegen der viel zu harten Substanz verschmähen.

Interessant ist dies jedoch nur für die Kultur im Gewächshaus, warmen Wintergarten oder im Zimmer, besonders wenn dort zur Vorbereitung von Ausstellungspflanzen oder aus anderen Gründen die Temperatur gesteigert wird.

Vorbeugung ist auch hier die beste Methode sowie ständige Beobachtung, ansonsten helfen hier die üblichen Mittel bei halber Konzentration.

Blattkäferlarven

Es gibt bestimmte Blattkäfer, deren Larven in Blättern verschiedenster Pflanzen die Substanz zwischen oberer und unterer Epidermis mit typischem Minierfraß wegfressen. Wenn man nichts dagegen tut, kann die Pflanze einen großen Teil ihrer Blätter verlieren. Bis heute ist es mir nicht einmal gelungen, diese Käfer bei ihrer Missetat zu erwischen – jedenfalls legen diese irgendwann im Mai ihre Eier an den Blättern ab, und nach einiger Zeit schlüpfen dann die Larven. Schon bei den ersten sichtbaren Zeichen sollte man sofort eingreifen, damit kann man größeren Schaden verhindern. Zu sehen sind zunächst nur kleine, dünne, helle, gekrümmte Linien, meist am Blattrand beginnend, die sich durch das Blatt schlängeln und langsam dicker werden. Am Ende entdeckt man jetzt eine winzige, grüne Larve [Bild 1]. Bei wenigen Pflanzen kann man die Larven im Blatt mit den Fingern zerdrücken, was erstaunlicherweise einen starken Geruch nach Zitronenmelisse ergibt. Bei größeren Pflanzenmengen helfen nur systemische Insektizide, die bitte nur in Notwehr und nach vorsichtiger Verträglichkeitsprüfung angewendet werden sollten!

Unternimmt man nichts gegen diese Larven, so ist bald ein typischer Minierfraß zu erkennen, eine Larve kann in wenigen Wochen bei ihrem Reifefraß ein gesamtes Blatt „leerfressen“ [Bild 2]. Oftmals sind aber Blätter gleich von mehreren Larven befallen. Übrig bleibt, hat man nichts dagegen unternommen, ein durchsichtiger Blattrest, der nur noch aus der unteren und oberen Epidermis besteht mit den darin raschelnden schwarzen Kotkrümeln der Larven [Bild 3], die jetzt schon über alle

Berge sind. Sie verpuppen sich im Boden und fallen im folgenden Jahr in größerer Zahl über unsere Pflanzen her.

Besondere Bedeutung erhält dieser Schaden jedoch aus einem anderen Grunde: diese geschädigten Blätter sind nun besonders gefährdet gegenüber Pilzkrankheiten, bilden diese Blattschäden doch ideale Eingangspforten für Pilzsporen! Ein weiterer Grund, diese Tiere rigoros zu verfolgen.

Dickmaulrüssler

Einer der vielen Rüsselkäfer, deren Gruppe bekanntermaßen eine ganze Reihe von Pflanzenschädlingen bereithält, kann für uns ebenfalls zum Problem werden: der „gefurchte Dickmaulrüssler“, Gärtnern und Baumschülern nur allzu gut bekannt. Er machte große Karriere als Taxus-Käfer, da er, besonders in den Niederlanden, riesige Schäden in den Baumschulen an Taxus, Rhododendron und anderen Kulturen anrichtete. Zu lange hatte man ihn unterschätzt, allerdings gab es auch keine wirklich geeigneten Bekämpfungsmöglichkeiten.

Es handelt sich hier um einen kleinen, dunkelbraunen bis schwarzen Käfer, dessen lang gezogener „Rüssel“ und die Längsfurchen auf seinem Rücken zum typischen Aussehen gehören und zur Namensgebung führten. Dieser Käfer ist flugunfähig, dafür aber sehr gut „zu Fuß“. Meist wird er mit neuen Pflanzen oder mit Erde als Larve eingeschleppt, hier sollte man also gut aufpassen und Erdlieferungen und Ballen neuer Pflanzen öfter kontrollieren. Der Käfer selbst richtet eher kosmetische Schäden an: er „reitet“ auf den Blatträndern und frisst dort so genannte Buchten in die Blätter, es entsteht der bekannte „Buchtenfraß“. Dies tut er aber nur in der Dunkelheit, es handelt sich um ein rein nachtaktives Insekt. Den eigentlichen Schaden richten jedoch seine Larven an: ein Weibchen legt im Freiland einmal, unter günstigen Bedingungen zweimal im Jahr bis zu 300 Eier im Wurzelbereich geeigneter Wirtspflanzen ab, unter Gewächshausbedingungen vermehren sie sich sogar das ganze Jahr über. Leider gehören zu den Wirtspflanzen, wenn auch nicht allzu häufig, unsere *Hepatica*. Die Larven schlüpfen nach kurzer Zeit und fressen im Wurzelbereich bevorzugt verdickte Wurzeln, Rhizome und ähnliches. Da die Larven dazu den ganzen Winter Zeit haben, ist der Schaden groß. Entscheidend ist, dass man den Befall oftmals erst dann bemerkt, wenn eine bisher völlig gesunde Pflanze plötzlich welk wird und sich einfach vom Boden abheben lässt – dann ist meist schon keine einzige Wurzel mehr vorhanden. Man findet jetzt die weißen oder hellgrauen, kommaförmig gebogenen, acht bis zehn Millimeter großen Larven, die eine dunkle Kopfplatte besitzen an den Ansätzen der Wurzeln. Dann heißt es, sofort handeln: den Wurzelballen komplett aufnehmen und am besten vollständig vernichten über den Müll oder besser verbrennen, und eine sofortige Kontrolle aller potentiellen weiteren Kandidaten, d.h. aller Pflanzen derselben Art in der Nähe und andere mögliche Wirtspflanzen.

Einzig wirksame vorbeugende Maßnahme ist das Beachten der ersten Symptome, eben des Buchtenfraßes. Dann muss man sofort Maßnahmen einleiten! Oft hilft beim ersten Auftreten ein nächtliches Absammeln der Käfer vor der Eiablage, also im April/Mai. Wem das nicht möglich ist, der kann als „Notwehr“ in dieser Zeit auch Kontaktinsektizide einsetzen, später ist dies dann wirkungslos. Gegen die Larven helfen nur systemische Insektizide.

Umweltverträglicher geht es mit Nützlingseinsatz. Dazu gibt es heute im Fachhandel („Biotec-Labore“) spezielle Nematoden, inzwischen auch solche, die bei Temperaturen unter +10°C aktiv sind. Bei richtiger Anwendung kann man mit deren Hilfe die Larven im Boden erfolgreich bekämpfen, allerdings sind diese Mittel nicht gerade billig. Ich kann aber von erfolgreicher Anwendung in meinem ehemaligen Garten berichten, dort habe ich diese Plage vor vielen Jahren damit restlos bekämpfen können.

Wurzelnematoden

Frei lebende Wurzelnematoden sind auch unter dem Namen Älchen (von kleiner Aal) bekannt. Diese winzigen, durchsichtigen Tiere schlängeln sich im Bodenwasser, stechen von außen Zellen der Wurzeln an und saugen diese aus. Das eigentliche Schadbild entsteht dabei durch Verdickungen, die sich unterhalb der Schadstelle bilden und knötchenartig aussehen.

Bei starkem Befall sind die Wurzeln dicht mit solchen Knötchen besetzt, was die Pflanze zwar nicht gleich umbringt, aber deutlich schwächen kann. Durch diese Deformationen der Wurzeln wird deren Aufgabe – die Aufnahme und Transport von Wasser und Nährstoffen – erheblich beeinträchtigt, was sich bei starkem Befall an kümmerlichem und Ausbleiben der Blüten erkennen lässt.

Diese Nematoden sind, zumindest bei unseren *Hepatica*, typische Schwächeparasiten, also Lebewesen, die bevorzugt bereits vorher geschwächte Pflanzen befallen.

Wenn sie verstärkt auftreten, ist dies möglicherweise ein Zeichen dafür, dass die Wachstumsbedingungen der Pflanzen nicht optimal sind. Dann sollten wir nach den Ursachen suchen, die ganz verschiedener Art sein können. Bei mir traten sie im alten Garten auf, als die *Hepatica* im dortigen Sandboden in der Hauptwachstumsphase im Frühling zu wenig Wasser bekamen. Ein Wechsel des Standortes bei Verbesserungen der Bedingungen lassen die Pflanzen diese Störungen normalerweise schnell überwachsen, vor der Neupflanzung sollte man aber so viele wie möglich von den befallenen Wurzeln entfernen.

Eine chemische Behandlung ist bei so wertvollen Pflanzen weder zu empfehlen noch Erfolg versprechend.

Wühlmäuse

Diese allzu bekannten Plagegeister stellen in meinen *Hepatica*-Kulturen kein Problem dar, obwohl sie in meinem Garten sehr wohl präsent sind. Ganz zu Anfang, nach der ersten Aufpflanzung in der neu gebauten Schattenhalle kamen sie kosten – etliche Pflanzen waren in der typischen Manier nach unten in die Gänge gezogen, nur die Blattreste waren noch in den Löchern zu finden. Doch großes Aufatmen, es war wohl doch nicht ihre Geschmacksrichtung! Außerdem habe ich damals selbstverständlich sofort die schwere Artillerie aufgeföhren, das heißt, ich habe sie mit Krach vertrieben und Pfeifpatronen von Silvester in die Gänge gelegt. Doch während sie heute mit ziemlicher Regelmäßigkeit über Winter meine Papaver orientale-Wurzelstöcke fast fachgerecht zu Wurzelschnittlingen verarbeiten und für schlechte Zeiten einlagern, sind sie nie wieder an meine Leberblümchen gegangen.

Schnecken

Ja – noch so ein böses Wort! Aber auch hier zum Glück – fast – Entwarnung.

Gehäuseschnecken wie Hain-, Schnierkel- oder Weinberg-schnecke habe ich reichlich hier, doch haben sie bei *Hepatica* noch nie Schaden angerichtet. Dann sind es schon eher verschiedene Nacktschnecken, die mal kosten kommen.

Die Blätter ausgewachsener *Hepatica* sind ihnen viel zu hart, dort hatte ich noch nie Schäden. Dann sind es schon eher die ersten Knospen, die sie gerne mal im Schutz des Laubmulches abfressen, natürlich immer die von den allerneuesten und allertuersten Pflanzen zuerst! Diese Biester haben ja schließlich einen Ruf zu verteidigen. Es sind speziell diese ganz kleinen, grauen Nacktschnecken – „Winterschnecken“ wie ich sie nenne – die selbst mitten im Winter bei mildem Wetter sofort zur Stelle sind und alle möglichen zarten Knospen suchen. Doch an einer größeren Pflanze können sie keinen ernsthaften Schaden anrichten, außer natürlich dem Verlust einiger Blüten, was die Pflanze in ihrem Wachstum aber nicht beeinträchtigt. Selbstverständlich wird man bei wertvollen Pflanzen besonders aufpassen, insbesondere, wenn Blüten zur Bestäubung und Samenernte vorgesehen sind, also zur Vermehrung und Züchtung.

Weitere Krankheiten oder Schädlinge sind bei mir bisher nicht aufgetreten und ich denke, mit einiger Sorgfalt und Vorbeugung kann man mit den aufgezählten Problemen auskommen.

Ein einmal eingewachsenes Leberblümchen ist eine robuste und widerstandsfähige Pflanze, die sich bei richtigem Standort und günstigen Bedingungen sehr wohl durchsetzen kann.

H. nobilis 'Skyline'-Sämling ein Kind der weißen, blau gefleckten 'Skyline' in dieser Farbe. Manchmal staunt man dann doch. Die Aussaat dieser Sorte hat mir schon tolle Farben beschert, so etwas Leuchtendes war aber noch nie dabei. Bei dieser Pflanze hebt sich das „Gesicht“ in schneeweiß und hellgelb ganz besonders schön ab. Manchmal sieht man erst beim Betrachten der Fotos, wie schön eine Blüte ist und oft erst im Winter, wenn die Fotos in Ruhe ausgewertet werden. „Siehe doch mal, wie die dieses Jahr schön geblüht hat! Sie haben wir gar nicht genug bewundert!“ Das ist ein Grund zur Freude auf die nächste Blütezeit.



Etwas Botanik zum Schluss

Bestimmungshilfe für <i>Hepatica</i>-Arten	XX
Arten der <i>Triloba</i>-Serie	XX
<i>Hepatica nobilis</i> Schreber var. <i>nobilis</i> Garsault	XX
<i>Hepatica acutiloba</i> DC.	XX
<i>Hepatica americana</i> Ker-Gawl.	XX
<i>Hepatica nobilis</i> Schreber var. <i>asiatica</i> (NAKAI) Hara	XX
<i>Hepatica nobilis</i> Schreber var. <i>insularis</i> (NAKAI) NAKAI	XX
<i>Hepatica nobilis</i> Schreber var. <i>japonica</i> NAKAI	XX
<i>Hepatica nobilis</i> Schreber var. <i>pubescens</i> NAKAI (?)	XX
<i>Hepatica maxima</i> NAKA	XX
Arten der <i>Angulosa</i>-Serie	XX
<i>Hepatica transsylvanica</i> M. Fuss	XX
<i>Hepatica henryi</i> (Oliv.) Steward	XX
<i>Hepatica yamatutai</i> NAKAI	XX
<i>Hepatica falconeri</i> (T. Thomson) Yuz.	XX
<i>Hepatica x media</i>	XX

Etwas Botanik zum Schluss – Bestimmungshilfe für Hepatica-Arten

Zur Hilfe bei der Bestimmung einer Pflanzenart können viele Details hilfreich sein. Deshalb sind in den folgenden Tabellen alle wichtigen Merkmale der einzelnen *Hepatica*-Arten aufgeführt, soweit sie bekannt und zu vereinheitlichen sind.

Der Nutzer wird bemerken, dass die verschiedenen asiatischen Arten oftmals sehr schwer zu unterscheiden sind. Auch bei anderen Arten gibt es immer Abweichungen von der Norm, fast unmöglich wird die Zuordnung von Art-Hybriden, wenn man die Partner nicht kennt.

Besonderen Dank möchte ich an dieser Stelle Herrn Michael Commichau aus Suhl aussprechen, der in akribischer Arbeit diese botanischen Angaben zusammengetragen, veröffentlicht und mir zur Nutzung überlassen hat.

Einige Erklärungen zu den Tabellen:

.....
Namen und Kürzel hinter dem Artnamen geben den Autor (Botaniker) der Erstbeschreibung einer Art an.

.....
„Syn.“ Kennzeichnet nicht mehr gültige, meist ältere Pflanzennamen

.....
„2n“ gibt den doppelten (diploiden), „3n“ den dreifachen (triploiden) und „4n“ den vierfachen (tetraploiden) Chromosomensatz an.

.....
02-03 sind die Blütemonate (Kalendermonate),
KH = Blütezeit im Kalthaus.

.....

Hepatica nobilis Schreber var. nobilis Garsault (Triloba-Serie)

Syn.: *Anemone hepatica*, *Hepatica triloba* u.a.

Europäisches Leberblümchen, Einheimisches L.	2n=14
Vorkommen:	Fast ganz Mitteleuropa, Polarkreis bis Mittelitalien, Rheintal, Iberische Halbinsel bis Mittelrussland, Balkan; Laub- und Mischwälder, selten Nadelwälder, meist über Kalk mit Humusaufage; in Randlagen des Verbreitungsgebietes auch abweichend
Wurzel	Wurzelstock/Rhizom kurz und dick, aufrecht, braune Wurzeln bis 50 cm tief, hellbraune Faserwurzeln in der Humusschicht
Laubblatt	Grundständig, grün, 3-lappig herzförmig, mit bis zur Hälfte eingeschnittenen, breit eiförmigen, stumpfen bis zugespitzten Lappen, jung stark behaart, später ledrig, unterseits oft rötlich bis rot
Blüte 02-03 (04)	Zwittrig, radiär, grundständig, einblumig, 3 grüne kelchartige Hochblätter, bis 10 mm lang, eiförmig, ganzrandig; dicht darüber 5-8 (-11); einheitliche Blütenhüllblätter (Tepalen) blau, violett, selten rosa, weiß
Fruchtblätter	Grün bis gelblich
Staubblätter	Fast weiß, mit weißem bis rosa oder rotem Konnektiv
Samen	Sammelfrucht, aus 15-30 (und mehr) einsamigen länglichen Nüsschen, geschnäbelt, grünlich, mit hellerem Elaiom
Besonderheiten	Bei <i>var. pyrenaica</i> meist gelbe Staubbeutel und marmoriertes Laub, die Samenkörner manchmal orange-braun oder rötlich

Hepatica acutiloba DC. (Triloba-Serie)

Syn.: *H. nobilis* Schreber *var. acuta* (Pursh) Steyermark, *H. triloba var. acuta*

Spitzblättriges Leberblümchen	2n=14
Vorkommen:	Östliches Nordamerika, Quebec, Maine bis Minnesota, südlich bis Georgia, Alabama und Missouri; 0-1200 m über NN; in Laubwäldern und Gebüsch; oft auf humosen Böden mit Kalkstein, aber auch auf schiefriegen Hängen und manchmal sogar auf feuchtnassen Felsen, an Standorten mit hoher Luftfeuchtigkeit, Substrat frisch bis feucht, leicht kalkhaltig (pH 6,0-7,0)
Wurzel	Wurzelstock/Rhizom kurz und dick, aufrecht, braune Wurzeln bis 30 cm tief, hellbraune Faserwurzeln in der Humusschicht
Laubblatt	Grundblätter stark geschlitzt, 3- und selten 5-lappig, bis ca. 5 cm lang und breit, ganzrandig; Einzellappen spitz, mittlerer Lappen verlängert, länger als breit; dunkel-grün und lederartig mit glatter Oberseite, Unterseite dagegen dicht behaart; im Herbst rotbraun und violett, den Winter überdauernd, neue Blätter treiben erst nach der Blüte; Stiel lang, unten dicht behaart, nach oben glatt
Blüte 03-05	Radiär, grundständig, einblumig; 3 spitze kelchartige Hochblätter, 6-15 einheitliche Blütenhüllblätter (Tepalen), diese eiförmig bis länglich, meist weiß, auch helle Pastelltöne von rosa bis blau; Blüte bis 20 mm, gestielt, Stiel 10-22 cm lang, mit den Stielen weit über dem Laub blühend
Fruchtblätter	Grünlich
Staubblätter	Weiß, auch gelblich; mit grünlichem Konnektiv
Samen	Sammelfrucht, aus 15-30 (und mehr) einsamigen länglichen Nüsschen, geschnäbelt, spitz, grünlich, mit hellerem Elaiom
Besonderheiten	–

Hepatica americana Ker-Gawl. (Triloba-Serie)

Syn.: *H. nobilis* Schreber var *obtusa* (Pursh) Steyermark, *H. triloba* var. *americana* u.a.

Rundblättriges Leberblümchen	2n=14
Vorkommen:	Östliche USA: Neuschottland bis nördliches Florida, westl. bis Manitoba, Iowa, Missouri, Minnesota und Alaska, östliches Kanada: von Quebec über Ontario bis Manitoba; 0-1200 m über NN, mehr im Flachland; Buchenwäldern und Gebüsch, in unmittelbarer Nähe von kleinen Bächen, auf leicht sauren, humosen Böden, auch unter Eichen und Nadelgehölzen. Evtl. etwas wärmebedürftiger als <i>H. acutiloba</i> , im Winter ist eine leichte Laubabdeckung der Pflanzenknospen empfehlenswert
Wurzel	Wurzelstock/Rhizom kurz und dick, aufrecht, braune Wurzeln bis 30 cm tief, hellbraune Faserwurzeln in der Humusschicht
Laubblatt	Alle Grundblätter beim Austrieb mit starker, auffälliger Behaarung, nierenförmig, 3-lappig, Einzellappen oben abgerundet, meist mit leichter Marmorierung, oft mit purpurner Tönung, 4-8 cm gross, erst nach der Blüte erscheinend, lederartig und burgund-braun überwintend, dann vergehend
Blüte 03-04	Radiär, grundständig, einblumig, 3 kelchartige Hochblätter, 6-10 einheitliche Blütenhüllblätter (Tepalen), pastell-hellblau, auch weiß und rosa, 12-25 mm, gestielt, Stiel 10-20 cm lang, unten behaart, nach oben glatt
Fruchtblätter	Grünlich
Staubblätter	Weiß bis hellgelb
Samen	Sammelfrucht, aus 15-30 (und mehr) einsamigen länglichen Nüsschen, geschnäbelt, grünlich, mit hellerem Elaisom
Besonderheiten	–

Hepatica nobilis Schreber var. asiatica (NAKAI) Hara (Triloba-Serie)

Syn.: *H. asiatica*

Asiatisches Leberblümchen	2n=14
Vorkommen:	China: mittlere und östliche Gebiete (Anhui, Henan, Liaoning, Süd-Osten Shaanxi, Zhejiang; auf 700-1100 m über NN), Mandschurei, Korea, Küstenregion des Fernen Osten Russlands, Primorsky krai = Region Primorje, in Wäldern und auf Grashängen
Wurzel	Wurzelstock/Rhizom kurz und dick, aufrecht, braune Wurzeln bis 30 cm tief, hellbraune Faserwurzeln in der Humusschicht
Laubblatt	Grundblätter klein, ca. 2,5-4,5 cm, spärlich behaart, dreieckig-eiförmig, dreigeteilt bis fast zur Mitte, überwiegend leicht bis dekorativ marmoriert, Enden rundlich und manchmal spitz; Loben breit-eiförmig, ganzrandig, Stiel 6-9 cm lang, kahl
Blüte (01) 02-03	Radiär, grundständig, einblumig, klein, 3 kelchartige Hochblätter (Involukrabblätter), eiförmig bis elliptisch-eiförmig, leicht behaart, Ende stumpf; 6-11 einheitliche Blütenhüllblätter (Tepalen), schmal-länglich, 12-14 mm lang, und 3-6 mm breit, meist weiß oder rosafarben, selten blaue Töne; Stiel lang, zierlich, behaart
Fruchtblätter	Grünlich
Staubblätter	Weiß
Samen	Behaarte Nussfrüchtchen, 4 mm lang
Besonderheiten	–

***Hepatica nobilis* Schreber var. *insularis* (NAKAI) NAKAI (Triloba-Serie)**

Syn.: –

Koreanisches Leberblümchen	2n=14
Vorkommen:	Korea: beschränkt auf Cheju Island / Cheju-do und die südliche Spitze der koreanischen Halbinsel; in Laubwäldern
Wurzel	Wurzelstock/Rhizom kurz und dick, braune Wurzeln bis 50 cm tief, hellbraune Faserwurzeln in der Humusschicht
Laubblatt	Grundblätter klein, 1,5-5 cm breit, 3-lappig, überwiegend schön marmoriert; im kalten Klima alle Blätter im Winter einziehend, erscheinen dann neu zusammen mit den Blüten
Blüte 01-02 (KH), 03	Radiär, grundständig, einblumig, klein, nur 1-1,5 cm groß; 3 kelchartige Hochblätter (Involukralblätter) fein behaart, 9-10 mm lang, 6-10 einheitliche Blütenhüllblätter (Tepalen) weiß oder rosafarben; gestielt, Stiel lang, behaart
Fruchtblätter	Grünlich
Staubblätter	Weiß
Samen	Behaarte Nussfrüchtchen, 4 mm lang
Besonderheiten	–

***Hepatica nobilis* Schreber var. *japonica* NAKAI (Triloba-Serie)**

Syn.: *Anemone hepatica* var. *japonica*, *H. nobilis* var. *japonica* u.a.

Japanisches Leberblümchen	2n=14
Vorkommen:	Japan: Hauptinsel Honshu, Insel Shikoku und Nordseite der Insel Kyushu
Wurzel	Wurzelstock/Rhizom kurz und dick, braune Wurzeln bis 50 cm tief, hellbraune Faserwurzeln in der Humusschicht
Laubblatt	Grundblätter 2,5-7,5 cm breit, glänzend grün oder leicht gescheckt, vergehen im Winter und erscheinen neu nach der Blüte
Blüte 01-02 (KH), 03-04	Radiär, grundständig, einblumig; 3 kelchartige Hochblätter (Involukralblätter); 6-8 (und mehr) einheitliche Blütenhüllblätter (Tepalen), rosafarben, weiß, auch violett, manchmal zweifarbig; gestielt, Stiel lang
Fruchtblätter	Meist weiß, auch bläulich oder rosa
Staubblätter	Weiß, oft mit rötlichem Konnektiv
Samen	Behaarte Nussfrüchtchen, 3-5 mm lang
Besonderheiten	Es gibt eine Vielzahl verschiedene Formen: <ul style="list-style-type: none"> * <i>Hepatica nobilis</i> var. <i>japonica</i> f. <i>japonica</i>, jap. Name MISUMISOU „Dreieckpflanze“ nach der Blattform * <i>Hepatica nobilis</i> var. <i>japonica</i> f. <i>variegata</i> (MAKINO) KITAMURA, jap. Name: Suhamasou („Suhama-Pflanze“ benannt nach den Blattornamenten ähnlich einer dekorativen Verzierung für eine japanische Hochzeitszeremonie) * <i>Hepatica nobilis</i> var. <i>japonica</i> f. <i>magna</i> (M. HIROE) KITAMURA; jap. Name: OOMISUMISOU („Große Dreieckpflanze“ nach der Blattform) * <i>Hepatica nobilis</i> var. <i>japonica</i> f. <i>pubescens</i> (M. HIROE) KITAMURA, jap. Name KESUHAMASOU („Behaarte Suhama-Pflanze“, nach den haarigen Blättern) wird auch als selbständige Varietät <i>Hepatica nobilis</i> var. <i>pubescens</i> NAKAI geführt, s. dort.

Hepatica nobilis Schreber var. pubescens NAKAI (Triloba-Serie)

Syn.: *Anemone hepatica* var. *pubescens*, *H. nobilis* var. *jap. f. pubescens*, *H. pubescens*

Flaumiges Leberblümchen	2n=28
Vorkommen:	Mittleres Zentraljapan, auf Höhen bis 1050 m über NN
Wurzel	Wurzelstock/Rhizom kurz und dick, braune Wurzeln bis 50 cm tief, hellbraune Faserwurzeln in der Humusschicht
Laubblatt	Grundblätter rundlich, leicht bis stark marmoriert, mit starker Behaarung auf beiden Blattseiten
Blüte 02-04	Radiär, grundständig, einblumig; 3 Hochblätter (Involukralblätter), fein behaart; 6-10 Blütenhüllblätter (Tepalen), eiförmig, weiß, auch rosafarben bis rosarot; oft zweifarbig, gestielt, Stiel lang, behaart
Fruchtblätter	Grünlich
Staubblätter	Weiß, oft mit rötlichem Konnektiv
Samen	Behaarte Nussfrüchtchen, 3-5 mm lang
Besonderheiten	Als einzige Japanische Form ausreichend winterhart in Mitteleuropa. da aus Höhenlagen stammend

Hepatica maxima NAKAI (Triloba-Serie)

Syn.: *Anemone maxima*, *H. nob. var. maxima*

Riesen-Leberblümchen	2n=28
Vorkommen:	Korea: endemisch auf der Insel Ullung, ca. 140 km östlich der Koreanischen Halbinsel im Japanischen Meer, sowie wahrscheinlich auf benachbarten kleineren Inseln wie Dokdo, an den nordseitigen Hängen der Inselgebirge; warme, sehr feuchte Sommer sowie relativ milde Winter (selten Frost mit Minimum -5°C) mit mäßigem Schneefall; wächst oft unter Rhododendron
Wurzel	Wurzelstock/Rhizom kurz und dick, braune Wurzeln bis 50 cm tief, hellbraune Faserwurzeln in der Humusschicht
Laubblatt	Grundblätter fast sukkulent-ledrig, 3-lappig, Lappen ganzrandig und stark rundlich, 8-16 cm breit und ca. 6-9 cm lang, die größten Blätter der Gattung; im Austrieb beidseitig glänzend hellgrün und gleichmäßig mit ziemlich langen weißen Seidenhaaren besetzt, Blattrand von einem kurzen, weißen Wimperkranz umgeben; später Oberseite stumpf mit leicht erhabenen Blattadern im Gegensatz zur glatten Unterseite, fühlen sich wie weiches Leder an; vorjährige Blätter sind auf der Unterseite glänzend dunkel-weinrot bis leuchtend purpurrot, sie sind zweijährig und vergehen erst nach dem Abwelken der Samenstände des Vorjahres; Blattstiele etwa 12 cm lang, dunkelrot. Neue Blätter erscheinen zusammen mit den Blüten.
Blüte 02 (KH) 03-04	Radiär, grundständig, einblumig; 3 auffallend große Hochblätter (Involukralblätter), 10-25(+30) mm lang und 6-20 mm breit, ebenfalls mit kurzen weißen Wimperhärchen besetzt, vergilben selbst nach der Samenreife nicht; dicht darüber die einheitlichen 6-8 Blütenhüllblätter (Tepalen), diese schmal, meist weiß, aber auch variierend zwischen grünweiß mit rosa Rand, reinweiß und manchmal mit ganz zartem rosa Hauch; Blütenstiele kürzer als die Blätter, dunkelrot, behaart
Fruchtblätter	Grün
Staubblätter	Cremerfarben mit rosa Konnektiv
Samen	Mit 5-6 mm Länge größer als bei den anderen Hepatica-Arten, bei der Reife auffällig glänzend schwarz, mit weisser Umhüllung am unteren Ende (Elaiosom), unbehaart, Reife ziemlich spät im September
Besonderheiten	–

Hepatica transsylvanica M. Fuss (Angulosa-Serie)Syn.: *Anemone transsilvanica*, *A. angulosa*, *Hepatica angulosa* u.a.

Siebenbürger Leberblümchen	2n=28
Vorkommen:	Rumänien: Bergwälder in Zentralrumänien (Siebenbürgen, Karpaten, von Borzek bis Deva, Burzenland um Kronstadt), kleines Vorkommen im Osten Bulgariens (?), evtl. auch weiter nördlich bis in die Ukraine und nach Weissrussland reichend
Wurzel	Kräftiger, kriechender Wurzelstock, kann sehr alt werden (> 30 Jahre)
Laubblatt	Alle Grundblätter in grundständiger Rosette, gestielt, 3- bis 5-lappig, behaart, tief gebuchtet (bis zur Mitte und noch tiefer), 5-8 cm, Ränder gesägt-gezähnt, Textur ziemlich grob; Stiele 8-20 cm lang, wenig angedrückt-flaumhaarig
Blüte (01) 2-3 (04)	Radiär, grundständig, einblumig; 3 kelchartige Hochblätter (Involukralblätter), behaart, eiförmig bis ei-lanzettlich, oben mit 2-3 kleinen Zähnen; unmittelbar darüber sitzend 8-9 (11) einheitliche Blütenhüllblätter (Tepalen), diese länglich-oval, stumpflich, blau, violett, auch weiß und rosa; Blüte 25-45 mm, gestielt, Stiel lang
Fruchtblätter	Weiß bis gelblich
Staubblätter	Bläulich; mit weißem bis bläulichem oder rötlichem Konnektiv, Staubbeutel weiß bis bläulich, Pollen fünfporig, gelblich
Samen	Deutlich größer als bei <i>H. transsylvanica</i> , gelblich-grün
Besonderheiten	Dauerhafteste Art in klimatisch schwierigen Situationen im Garten

Hepatica henryi (Oliv.) Steward (Angulosa-Serie)Syn.: *Anemone henryi*, *A. yamatutai*, *Hepatica henryi* var. *yamatutai***Chinesisches Leberblümchen, Kleinstes Leberblümchen, Henry-Leberblümchen**

	2n=28
Vorkommen:	Westliches China: Hubei, Hunan, Szechuan, Shaanxi; 1300-2500 m Höhe über NN; Grasland und Dickichte, schattige, kalkhaltige, nicht austrocknende Standorte
Wurzel	Kriechender Wurzelstock
Laubblatt	Grundblätter leicht gelappt (nicht mehr als 1/3 der Spreitenlänge), 3-5-lappig, fast rundlich, 3-5 cm, dunkelgrün, in der Textur dünner als <i>H. transsylvanica</i> ; Stiele zerzaust zottig behaart, 5-10 cm lang
Blüte 03	Radiär, 1-2 cm, grundständig, einblumig; 3(-5?) Hochblätter (Involukralblätter), behaart, mit spitzen Ende; unmittelbar darüber die meist 6 einheitlichen Blütenhüllblätter (Tepalen), diese klein, 8-12 mm lang, verkehrt-eiförmig bis schmal-elliptisch; überwiegend weiß (bis leicht gelblichweiß), auch leicht rosa bis zart lavendel; gestielt, Stiel lang, behaart
Fruchtblätter	Grünlich, Narbe weiß
Staubblätter	Weiß oder rosa, auch mit rötlichem Konnektiv
Samen	Haarige Nussfrüchtchen
Besonderheiten	–

Hepatica yamatutai NAKAI (Angulosa-Serie)

Syn.: *H. henryi* var. *yamatutai*

Yamatutai-Leberblümchen	2n=28
Vorkommen:	China: westliches China, Provinz Sichuan, an den Hängen des Berges Emei Shan (3099 m über NN) in Höhen zwischen 1600 und 2000 m; immergrüne Wälder mit hohen Niederschlägen; durchlässiger Kalkstein mit einer Humusschicht aus verrottendem Laub
Wurzel	Kriechender Wurzelstock, zwirndünne, weiße Wurzeln mit Wurzelbrut
Laubblatt	Grundblätter 5-lappig, dabei drei stärkere und zwei kleinere Loben, spitz, 3-5 cm, an Ober- und Unterseite ziemlich behaart; wintergrün-immergrün, neue Blätter entstehen Mitte April nach der Blüte; im Austrieb beidseitig hellviolett-rötlich gefärbt, später oberseits grün und nur die Unterseite violett-rot
Blüte 01-03 (KH)	Radiär, grundständig, einblumig; 3 Hochblätter (Involukralblätter), diese behaart, spitz; 5-6(-7) einheitliche Blütenhüllblätter (Tepalen), anfangs mit rosafarbenen Streifen auf der Rückseite, die geöffnete Blüte ist rein weiß und größer als die Blüte der verwandten <i>Hepatica henryi</i> ; lang gestielt, Stiel behaart
Fruchtblätter	Grünlich
Staubblätter	Hellgrüne Staubfäden, weiße Staubbeutel
Samen	Hellgrüne bis weißliche Nussfrüchtchen
Besonderheiten	–

***Hepatica falconeri* (T. Thomson) Yuz. (Angulosa-Serie)**Syn.: *Anemone falconeri*, *H. falconeri* var. *semenovii*

Kaschmir-Leberblümchen	2n=14
Vorkommen:	Zentralasien, Indien: Nordwest-Himalaja, Distrikt Himachal-Pradesh sowie Distr. Jammu und Kaschmir, nordwestliches China: Tienshan, Kirgistan und Tadschikistan, Pamir-Alai, Pakistan: nördliches Gebirge, Kasachstan: Nord-Tienshan (Staatlicher Nationalpark Ile-Alatau); auf großen Höhen, Gebüsche und Wälder, steinige Berghänge, auf Humusresten in Kalkgestein
Wurzel	Der Wurzelstock ähnelt <i>H. transsylvanica</i> , weist aber an der Spitze längliche, häutige Schuppen auf
Laubblatt	Grundblätter 3-lappig, nierenförmig-herzförmig, zuerst zottig, später spärlich weich behaart, tief geschlitzt; Loben abgerundet bis rhombisch, breit kegelförmig, zwei- bis dreifach mit groben Zähnen und gezähnten Lappen oder nur einfach eingeschnitten-gezähnt mit breiten stumpfen oder leicht scharf zugespitzten Zähnen; Stiel lang, mit waagrecht abstehenden weichen Haaren
Blüte 03–04 (06 in Höhenlagen)	Radiär, grundständig, einblumig; 3 (selten 4) kleine, glattrandige Hochblätter (Involukralblätter), schmal eiförmig oder länglich, fast spitz, ganzrandig, selten mit (meist 3) schmalen spitzen Zähnen an der Spitze, angedrückt weichhaarig; darüber auf einem kurzen ca. 8 mm langen Stiel die Blüte mit 1-2 (-3) cm und 5 (selten 6) Blütenhüllblättern (Tepalen), diese weiß, gelegentlich mit rötlicher Unterseite, eiförmig-länglich, stumpf oder schwach gespitzt, kahl oder außen am Grund leicht angedrückt weichhaarig; gestielt, Blütenstiele aufsteigend oder aufrecht, so lang oder länger wie die Blattstiele, dünn, ziemlich schwach, meist gewellt, Behaarung ähnlich den Blattstielen, aber weniger deutlich
Fruchtblätter	Gelblich-grün
Staubblätter	Weiß bis gelblich
Samen	Schmal länglich, allmählich zur Spitze spitz zulaufend, etwas gekrümmt, ringförmig, seidenhaarig
Besonderheiten	Übernahme in die Liste gefährdeter Pflanzenarten per Beschluss der Regierung der Republik Kasachstan vom 31. Oktober 2006

Hepatica x media (Angulosa-Serie)

Syn.: *Anemone media*, *A. intermedia*

Hybrid-Leberblümchen

Vermutlich $3n=21$

Vorkommen:

Historische Beschreibungen von Wildfunden aus Siebenbürgen (Rumänien) sind weder durch Herbare noch durch Nachkommen nachzuweisen; nach neueren Berichten gab es 2 Wildfunde durch deutsche Gärtner/Pflanzensammler; alle Kultivare stammen aus künstlicher Bestäubung der Ausgangsarten oder sind Zufallskreuzungen in größeren Beständen beider Ausgangsarten

Wurzel

Meist sehr kräftiger, aufrecht stehender Wurzelstock, kann aus der alten Basis unterhalb der Triebknospen ruhende Knospen aktivieren und neu austreiben

Laubblatt

Ähnlich *H. transsylvanica*, niemals wie *H. nobilis*; mit vielen abweichenden Varianten in Form, Größe und Farbe behaart; wintergrün-immergrün, neue Blätter entstehen Mitte April nach der Blüte; im Austrieb beidseitig hellviolett-rötlich gefärbt, später oberseits grün und nur die Unterseite violett-rot

Blüte (01) 02-03

Radiär, grundständig, einblumig; 3 Hochblätter (Involukralblätter); ≥ 6 Blütenhüllblätter (Tepalen); gestielt, Stiel lang; Farben Blau, violett, rosa, weiß, auch 2-farbig

Fruchtblätter

Meist verkümmert, weiß oder gelblich

Staubblätter

Meist kurz, stark gestaucht, verkümmert, Pollen steril

Samen

(Fast) immer steril

Besonderheiten

Pflanzen sind fast immer größer, kräftiger und wüchsiger als die Eltern

Josh Westrich studierte Theater- und Filmwissenschaften und Musikpädagogik, bevor er sein Studium zum Kommunikations-Designer an der Folkwangschule in Essen als Diplom-Designer im Bereich Fotografie 1985 mit Prädikat abschloß.

Seitdem ist er freischaffend im Bereich Stilllife in seinem eigenen Atelier in Köln tätig. Zu seinen Kunden gehören führende Design- und Werbeagenturen.

In vielen Publikationen und auf Einzelausstellungen im In- und Ausland widmet er sich vor allem seiner Leidenschaft – den Blütenportraits.

Für sein florales Werk erhielt er 2009 eine besondere Auszeichnung. Josh Westrich wurde die Grenfell Medal der Royal Horticultural Society (RHS) in London verliehen. 2010 gelang es ihm erneut diese begehrte Auszeichnung zu erhalten.

Josh Westrich wurde bislang dreimal der erste Preis beim Deutschen Gartenbuchpreis in der Kategorie „Bester Bildband“ verliehen:

.....
2010 „Alte Rosen“

.....
2012 „For Galanthophiles“ – Schneeglöckchen, sowie den 3. Preis für „Alles Ausser Rosen“

.....
2013 „Zwiebelblumen – Historische Sorten“

.....
Im Oktober 2013 wurde der Titel „Zwiebelblumen – Historische Sorten“ von der Deutschen Gartenbau Gesellschaft 1822 e.V. (DGG) unter die TOP 5 der besten Gartenbücher 2013 gewählt.
.....



Blütenportraits





***H. nobilis* 'Andersons Dream'** dies ist nun eine von den „unbedingtwillhaben“- Pflanzen bei den Sammlern. Jedoch bleibt dieser Wunsch meist unerfüllt. Meine Pflanze bekam ich von einer dänischen Sammlerin im Tausch gegen eine gefüllt blühende Sorte meiner „Severin-Serie“, kaufen kann man ein solches Juwel nicht. Das kleine Pflänzchen brachte 3 Blüten, von denen ich zwei für die Fotos „opfern“ musste. Nun haben alle etwas davon. In der wunderbar runden und gleichmäßigen, hellblauen Schale bildet die bräunliche Mitte einen tollen Kontrast. Dieser wird noch durch die weißen Staubbeutel gesteigert.





H. nobilis 'Odette' als nach vielen Jahren Züchtungsarbeit die Schönste der rosa Kandidaten einen Namen bekommen sollte, überlegte meine ganze Familie mit. Der Name Odette kam von meiner Jüngsten, die damals in der Ballettschule war.

Die rosa Blüten wirken wirklich wie Ballettröckchen, also wie die berühmten Tutus. Viele Gartenfreunden, die diese Pflanze von mir erhielten, loben sie als sehr dauerhaft und zuverlässig blühend.





***H. nobilis* 'Schneeflocke'** schneeweiße Blüten auf schneeweißem Grund, das muss man erst einmal wagen! Das Ergebnis zeigt die ganze Schönheit dieser Pflanze, und dazu ist sie noch die einzige meiner weiß gefüllten, die zufrieden stellend wächst! Lesen Sie dazu im Kapitel „Geschichte und Geschichten“.





***H. nobilis* 'Fliederkind'** diese Farbe ist nun doch selten bei unserem heimischen Leberblümchen – ein richtiges Flieder-lila! Eine sehr frühe Sorte, die reich blüht und gut wächst. Echt natürlich nur durch Teilung zu vermehren, doch auch die Sämlinge zeigen meistens eine ähnliche Farbe und heißen dann 'Fliederkinder'.





***H. nobilis* 'Kobaltschale'** ein Sechser im Lotto, ohne getippt zu haben! Aus einem großen Bestand von Jungpflanzen hatte ich ein paar ausgesucht, die besondere Blattformen hatten. 2 Jahre später blühten sie, und diese war dabei! Meinen Freudenschrei bei der Entdeckung haben alle Nachbarn gehört. Beim Aufblühen ist das „Krönchen“ in der Mitte fast schwarzblau.

H. nobilis 'Rosea Plena' ein alter Gartenschatz – es gibt ihn immer noch – oder wieder. Früher gab es Gärten und Friedhöfe, bei denen die Wege meterweise eingefasst waren mit dicken Büschen dieser rosa gefüllten Leberblümchen. Wo sind sie geblieben? Immerhin hat man bei guten Gärtnern heute wieder gute Chancen diesen zarten Schatz zu erwerben.





***H. nobilis* 'Milka'** bei einem Rundgang im Garten bei Frau Ahlburg entdeckt, bekam diese Pflanze sehr spontan ihren Namen. Warum musste sie bei dieser Farbe wohl an Schokolade denken? Bei mir hat sie sich als sehr zuverlässige Sorte erwiesen.

H. nobilis 'Rosa Elite'-Strain wer diese Pflanzen in seinem Garten hat, wird viel Freude daran haben, besonders an der Reichblütigkeit. Kaum einer wird ahnen, wie viel Arbeit darin steckt. 20 Jahre lang wurden immer nur die besten unter den rosafarbenen miteinander gekreuzt. Eine Pflanze brachte die schöne Farbe mit, die andere die Wüchsigkeit, eine dritte die reiche Blüte. Das alles richtig zu kombinieren, bedarf Erfahrung, aber auch eine gehörige Portion Glück!





H. nobilis 'Giselle' auch diese schönste meiner weiß blühenden Sorten aus der „Sanssouci-Serie“ wurde wieder von meiner Ballett tanzenden Tochter Annabel benannt, wie man am Namen erkennt. Die Pflanze hat ganz runde, große Blüten und dazu eine Reichblütigkeit, wie sie selten ist. Die rosa Staubbeutel sind typisch für diese Pflanzen aus Litauen.

H. nobilis 'Feuerkäfer' diese Sorte ist ein Knirps, aber was für einer! Auf dichten Polstern kleiner Blätter stehen die rubinroten Blütchen mit gelben Fruchtblättern. Staubblätter besitzt sie keine. Was für eine ungeheure Leuchtkraft und es kommen immer neue Blüten, das will gar kein Ende nehmen! Sie braucht aber 2-3 Jahre, ehe sie so schön ist.





***H. nobilis* 'Ladislav'** Ladislav Materna hat diese alte Sorte aus Mähren intensiv vermehrt und verbreitet, deswegen habe ich ihr den Namen meines Freundes gegeben. Sie fällt sofort auf, auch wenn man mehrere blau gefüllte Sorten zusammen stehen hat. Keine andere Sorte hat ein solch strahlendes Hellblau, dazu treiben die neuen hellgrünen Laubblätter fast gleichzeitig aus. Vor einer Gruppe von 20 Pflanzen dieser Sorte standen die Fotografen bei meinem Hepatica-Fest schon mal Schlange!

***H. nobilis* var. *pyrenaica* 'Deep Pink'** auch diese Pflanze ist ein Kind einer pyrenäischen Mutter, doch hat sich hier der Vater aus dem Thüringer Wald mit seinen Genen durchgesetzt. Pflanzen mit dieser klaren rosa Farbe sind manchmal etwas blühfaul, während andere Geschwister besser blühen. Hier muss man die besten Sämlinge herausuchen. Die abgebildete Sorte wurde ausgewählt, weil sie schon als junge Pflanze auffallend viele Blüten brachte.





H. nobilis var. pyrenaica wer einmal zur Blütezeit der Leberblümchen im März oder April in die Pyrenäen kommt, wird Überraschungen erleben. Wo in unseren Wäldern die blauen Farben bei dieser Blume vorherrschen, ist es hier der weiße Farbton. Auf der französischen Seite gibt es ausser den weissen noch viele blaue und rosa Farben, in Spanien sind manche Wälder voller schneeweißer Blüten. Solche besonders schönen Farben wie diese hier findet man aber nur selten.





H. nobilis Severin-Serie neben den gefüllt blühenden Auslesen und Sorten, durch welche diese Serie jetzt schon berühmt ist, gibt es auch viele einfach blühende Sämlinge. Sie zeigen eine wertvolle Eigenschaft, die bei den Gefüllten wegen der spektakulären Blüten gar nicht erwähnt wird: diese Pflanzen zeichnen sich durch eine enorme Wüchsigkeit und Gesundheit aus! Das kompakte, dunkelgrüne Laub ist bis zum Frühjahr hin schön.

So stellt man sich das klassische Leberblümchen vor: die Blütenform eher etwas sternförmig, mit 6 Blütenblättern und schönen Staubgefäßen. Das Ganze bitte in blau, hier geht die Farbe eher in den Violett-Ton. Schön sind sie alle und wenn durch Selbstaussaat die verschiedensten Farbtöne erscheinen gibt das ein fröhliches Frühlingsbild.





H. nobilis Severin-Serie solche tolle Farbe kennen die Fachleute von den teuren japanischen Sorten. Bei unserem heimischen Leberblümchen ist sie sehr selten und gesucht. Woher sie kommt, wenn man 3 blaue Farbtöne miteinander gekreuzt hat, wissen wohl bloß die Götter.

Bei diesem Bild waren wir uns alle einig: hier gab es gerade Streit! Die Eltern haben sich gezofft, sich voneinander abgewandt, reden kein Wort miteinander. Das arme Kind hockt völlig verschüchtert dazwischen und wagt nicht einmal aufzusehen. Doch es wird hier laufen wie im wahren Leben: bald ist wieder Frieden und alle blühen fröhlich weiter!





H. nobilis Schlyters Nr. 5 hier haben wir sie nun: die „Stamm-Mutter der gesamten Severin-Serie. Man sieht ihr wirklich nicht an, was in ihr steckt. Ohne Zweifel eine hübsche Pflanze, sehr kompakt wachsend, mit relativ kleinem Laub. Die blauviolettten Blüten erscheinen in großer Zahl und über lange Zeit. Dies ist eine typische schwedische Auslese.

Severin Schlyter, dem zu Ehren ich die gesamte Serie benannt habe, war ein alter Fuchs, der genau wusste, welche Gene wertvoll sind. Nachdem ich 6 Jahre lang erfolglos mit ihr Kreuzungen durchgeführt hatte, wollte ich fast aufgeben. Dann erschien mir der richtige Kreuzungspartner nachts im Traum. Die ersten Ergebnisse des 7. Kreuzungsjahres blühten 3 Jahre später, also im 10. Jahr der Arbeit mit dieser Pflanze. Nichts für Ungeduldige!

H. nobilis Severin-Serie besonders diese dunkelblauen und violetten Farbtöne bei den gefüllt blühenden Auslesen dieser Serie fallen immer auf. Diese hier hat nicht die dichte, feste Füllung wie ähnliche Auslesen, sondern ein lockeres Krönchen in einer helleren Farbe. Beim Aufblühen bilden die schneeweißen Staubgefäße noch einen schönen Kontrast, später werden sie dann von der helleren Füllung ganz überwachsen. Bei älteren Pflanzen mit vielen Blüten hat man dann die verschiedenen Entwicklungsstadien gemeinsam – ein tolles Bild!





H. nobilis 'Seresa' meine Tochter Teresa liebte schon als Kind die Farbe Rosa, also suchte sie sich eine rosa Sorte der Severin-Serie aus. Bei dieser entwickelt sich die Füllung der Blüte erst im Laufe von einer Woche – eine ständige Veränderung und Weiterentwicklung. Die großen weißen Staubblätter sind zum Schluss ganz unter der dichten Blütenfüllung verschwunden.





H. nobilis 'Selisa' von dieser Sorte habe ich mir nicht nur einmal eine Einzelblüte genommen und lange betrachtet. Solche unglaubliche Symmetrie kennt man von einigen berühmten japanischen Leberblümchen – diese Sorte zeigt, dass wir das auch können! Dazu blüht sie ganz besonders reich, immer neue Knospen erscheinen im Zentrum der Pflanze. Erstaunlich ist auch, dass jede Blüte – mit nur wenigen Ausnahmen – genau 9 Blütenblätter besitzt.

Jede meiner 3 Töchter hat sich aus der Severin-Serie eine Sorte ausgesucht. Die Älteste – Isabel – wählte natürlich ihre Lieblingsfarbe Blau. Alle meine 4 Mädels – meine Frau Gundel eingerechnet – haben großen Anteil an solch tollen Züchtungserfolgen, da sie in unserem großen Garten viel helfen. Als Dank habe ich jeder ihre Liebessorte gewidmet.





H. nobilis 'Selene' als sich die Knospen dieser Pflanze zum ersten Mal öffneten, musste ich übers Wochenende wegfahren. Bei meiner Rückkehr 3 Tage später war es kurz vor Mitternacht. Dennoch bin ich mit der Taschenlampe sofort zu diesem Beet gegangen und habe sie voll erblüht gefunden – Sie hätten meinen Jubelschrei hören sollen! Form und Farbe sind einfach perfekt! Mit diesem Namen habe ich (Mar)lene Ahlburg geehrt, die mir so oft Inspiration war und guten Rat gab.

H. nobilis 'Skyline'-Sämling Jedes „Kind“ der Sorte 'Skyline' ist etwas anders, so wie es im wahren Leben mit den Kindern ist. Diese namenlose Auslese hat nur eine ganz feine, weiße Zeichnung auf kräftig blauem Grund, dazu die weißen Staubblätter der Mutter – sehr schön! Ausserdem wächst sie wie alle ihre Geschwister sehr kräftig und bildet schon im 3. Wuchsjahr viele Blüten an festen Stielen – eine wertvolle Gartenpflanze.





***H. nobilis* 'Skyline'-Sämling** diese Pflanze zeigt sich sehr unentschlossen, was die Blütenfarbe angeht. Hellblau ist immer mit dabei, dann werden dunkelblaue Spitzen und Streifen gebildet, manchmal ist ein einziges Blütenblatt ganz anders als der Rest.

Ein guter Freund und *Hepatica*-Sammler, der mich öfter besucht, ist ganz scharf darauf und will sie „Chamäleon“ nennen. Doch dafür ist sie mir nun wieder nicht bunt genug. Mal sehen, wie sie weitermacht.





H. nobilis 'Skyline'-Sämling Ein Pflanzenfreund aus Bayern fand eine solche Pflanze im Wald, was an sich schon ein großer Glückstreffer ist. Diese „Mutter“ hatte um sich herum viele Kinder in der gleichen Farbe und viele mit einer ähnlichen Musterung. Vor Jahren bekam ich ein Stückchen der Mutter und es bot sich natürlich an, sie zu Kreuzungen zu verwenden und zu probieren, ob sie diese interessanten Gene weitergibt. Sie macht es und wie! Jeder Nachkomme ist anders und alle sind besonders schön.

Dieser Sämling kommt der Mutterpflanze in Farbe und Musterung sehr nahe. Schon unter den Jungpflanzen – beim Pikieren der zweijährigen Pflänzchen – erkennt man an den hellgrünen Triebknospen diejenigen, die einmal weiß blühen werden. Sie werden ausgelesen und extra aufgepflanzt. Wie stark die blaue Musterung sein wird, kann man erst bei der ersten Blüte nach 3 Jahre beurteilen. Von 10 dieser Pflänzchen gleicht dann doch keines so ganz dem anderen – eine spannende Sache!





H. nobilis 'Skyline'-Sämling so muss ein klassisches Leberblümchen aussehen, ist die allgemeine Meinung. Doch findet man diese Farbe in der Natur nur ganz selten. Aber dieses Ultramarin hat die stärkste Leuchtkraft und deswegen sind solche Farbtöne auch immer sehr gefragt. Leider lassen sich Pflanzen mit diesen Farbtönen erstaunlicherweise fast alle schlecht teilen, weswegen sie selten bleiben.

Bei solchen intensiven Farbtönen kommt es ganz besonders auf eine sensible Auswahl der Nachbarn an. Mit anderen starken Farben zusammengepflanzt wird es sehr bunt, doch die einzelnen Farben verlieren an Wirkung. Eine solche Pflanze kommt am besten zwischen zarten Farbtönen zur Wirkung. Hellgelb und Weiß wären wohl schöne Partner. Aber letzten Endes entscheidet doch der Geschmack des Gartenbesitzers.

***H. transsylvanica* 'Harvington Beauty'** wegen dieser Pflanze sind wir bei einem England-Besuch extra nach Harvington gefahren, ranken sich doch immer noch alle möglichen Gerüchte um diese Sorte. Ein Mann – der Besitzer der Gärtnerei Harvington Gardens namens Hugh Nunn – musste es doch genau wissen. Er bestätigt uns dann auch, dass es von dieser Pflanze dort – und nur dort – große Bestände in den Gärten gab, als er vor über 40 Jahren in Harvington seine Gärtnerei gründete. Hugh Nunn hat ihr den Namen gegeben und sie verbreitet.

Haben wir es hier vielleicht doch mit einer zweiten Auslese aus der Kreuzungsarbeit von Ernest Ballard zu tun, ist sie eine Schwestersorte der berühmten '*H. x media Ballardii*'?

Eine eingewachsene Pflanze dieser Sorte ist einfach eine prächtige Erscheinung! Sie ist nicht nur groß und stattlich, sie hat auch eine enorme Fernwirkung. Die sternförmigen Blüten stehen auf langen, festen Stielen wie ein Strauß in der Mitte der Pflanze. Damit bietet sie sich regelrecht für ein Frühlingssträußchen an.





***H. transsylvanica* 'Weinreichs Weiße'** ein Erbstück des Gärtners und Züchters Alfred Weinreich, von dem wir einige wunderbare Staudensorten in den Sortimenten finden. Während die alte Form „Alba“ des Siebenbürger Leberblümchens und zwei weitere weiße Auslesen ausgesprochen blühfaul sind, blüht diese Sorte gut und reich. Eine wertvolle Pflanze!





***H. transylvanica* 'Pfauenauge'** dieser Farbton ist bisher einmalig bei dieser Art. Er erinnerte meine Töchter an die Federn des Pfau und so kam sie zu ihrem Namen. Gefunden hat sie Michael Götte, Gartengestalter aus Magdeburg, im Park von Haldensleben. Die gesamte Pflanze ist groß und kräftig, die Knospen der großen Blüten tief dunkelviolet.





***H. transsylvanica* 'Elison Spence'** ist eine der berühmten Sorten aus England, die es schon so lange gibt, die aber immer noch selten und von Sammlern gesucht ist.

Mit dieser Pflanze – wenn man sie dann hat – erlebt man jedes Jahr neue wunderbare Überraschungen! Farbe und Form der Blüten sind nie ganz gleich, selbst an einer großen Pflanze können gleichzeitig mehrere verschieden ausgebildete Blüten zu sehen sein. Ich freue mich jedes Jahr auf die neuen Einfälle meiner „Diven“!





***H. transsylvanica* 'Eisvogel'** wurde von Erich Pohle in den Handel gebracht und war schon sehr bald auch in England verbreitet. Die Farben des Eisvogels gaben ihr den Namen: die Blüte ist innen schneeweiß, die Außenseite der Blütenblätter zartblau.





***H. transsylvanica* 'Supernova'** ist vielleicht doch die dunkelste Sorte von dieser Art? Auf jeden Fall stehen die großen, schneeweißen Staubgefäße dieser Sorte in einem herrlichen Kontrast zum dunklen Hintergrund. Sie ist wüchsig und zuverlässig blühend.

Ihre volle Schönheit und Farbe entwickelt sie erst im 2. oder 3. Standjahr. Dafür hält sie dann lange an ihrem Platz aus und wird mit den Jahren immer größer und schöner.

H. HX 3'06 in dieser schönen himmelblauen Farbe sind einige Hybriden bei mir entstanden. Diese hier ähnelt den Sorten 'Himmelszauber' und 'Himmelslicht'. Nun steht das schöne Kind – inzwischen sind es durch Teilung 12 Pflanzen – auf dem Versuchsbeet und wartet auf eine endgültige Bewertung. Nur wenn sie mindestens eine besondere Eigenschaft hat, wird sie zur Sorte erhoben. Sonst gibt es sie bald unter dieser Nummer zu erwerben.





***H. transsylvanica* 'Schwanensee'** was für eine zarte Erscheinung! In den zartrosa Blüten stehen die roten Staubblätter als wunderbarer Kontrast. Sie blüht sehr früh. Typisch sind die fast kugeligen Polster der kleinen Blätter. Benannt hat sie meine Tochter Annabel, die damals Schülerin an der Ballettschule war.

H. 'Forest Hybrid' hier sehen wir eine von unendlich vielen Farben und Formen, die sich unter diesem Namen verbergen. Wenn sie auf Raritätenmärkten angeboten werden, wirken diese Farben magnetisch auf die Pflanzensammler. Um ihre Herkunft wird immer noch ein Geheimnis gemacht.





H. nobilis var. japonica 'Konohana' diese Pflanze war eine von drei winzigen Sämlingen, die ich als Zugabe zu einer teuren Lieferung von japanischen Sorten erhielt. Doch während alle die wunderschönen Namensorten der Japaner meinen „Freiland-Härtetest“ nicht überstanden haben, zeigte sich diese Pflanze als völlig winterhart, wüchsig und reich blühend. Auffallend ist auch das kleine, intensiv glänzende Laub, es ist eine besondere Zierde.





***H. x media* 'Karpatenhimmel'** auf diese eigene Sorte bin ich sehr stolz, aber leider ist sie eine richtige „Zicke“! Sie blüht jedes Jahr gut, macht aber keinen Zuwachs und wächst sehr langsam. Aber wie das mit den Zicken oftmals so ist: sie ist wunderschön! Diese zarte, schöne Sorte war meine allererste eigene echte Hybride und dazu habe ich nicht einmal etwas tun müssen! Sie tauchte eines Tages als Zufallssämling zwischen vielen normalen Leberblümchen auf, da haben wohl die Bienen geholfen Ein Freund und ich entdeckten sie beim Herumstöbern in den Beständen im selben Augenblick.





***H. x media* 'Blue Jewel'** eine Auslese aus der guten alten Sorte 'deBuis', die Kees Huisman aus den Niederlanden gefunden hat. Diese Sorte erkennt man sofort aus 20 blauen Sorten heraus, sie hat etwas ganz Besonderes. Form und Farbe sind irgendwie weich und zart, schwer zu beschreiben. Wunderschön und wüchsig!





Hepatica x media 'Avatar' ist der „Frühaufsteher“ unter meinen Hybriden! Noch vor vielen Siebenbürgern erscheinen hier in ganzen Büscheln die lang gestielten, großen Blüten in Himmelblau. Wie bei ihren Geschwistern aus dem Jahre 2006 ist das Laub groß und kräftig, es hält gesund durch bis zum Frühjahr!

***H. x media* 'Himmelszauber'** war meine erste echte Hybride, und niemals ist etwas Vergleichbares in all den Jahren danach entstanden!

Im Vergleich zu allen meinen anderen Hybriden wächst sie ganz kompakt und hat relativ kleine, feste Blätter. Die Blüten erscheinen sehr zahlreich in einem herrlichen Mittelblau. Bei mir steht eine Pflanze an der Terrasse seit 12 Jahren und blüht überreich!





***H. x media* 'Gewitterhimmel'** dies ist die dunkelste aller „Medias“, die je bei mir entstanden ist. Aus rotvioletten Knospen entwickeln sich dunkelviolette Blüten. Die gesamte Pflanze wächst kompakt, das Laub ist relativ klein und sie wächst langsam. Aber diese Farbe macht alles wett!



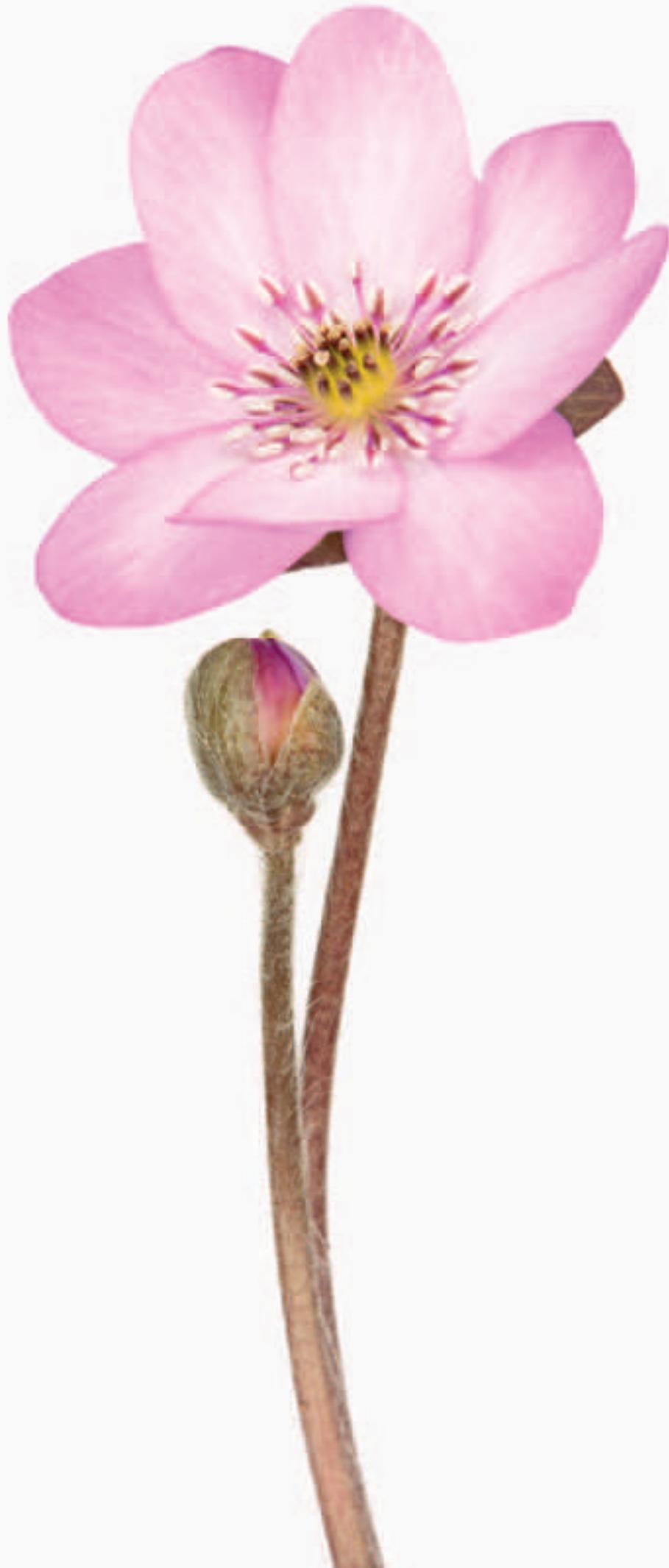


***H. x media* 'Ballardii'** diese Sorte ist nun wirklich eine echte Leberblümchen-Legende! Sie hat eine der größten Blüten aller bekannten Sorten, der Durchmesser kann mehr als vier Zentimeter betragen! Auch die Farbe und die Form der Blüte sind unverkennbar, oftmals ist das unterste Blütenblatt etwas länger als die anderen, dann erscheint die Blüte fast dreieckig. Jeder erfahrene Sammler erkennt sie sofort, leider wird sie nur selten echt angeboten, wenn man sie überhaupt erhält.

Sie war nicht die erste Hybride, die gezüchtet wurde, aber die Erste in Kultur, die es zu kaufen gab! Alle vorherigen Hybriden von Prof. Hildebrandt sind verloren gegangen.

'Ballardii' aber wurde bald schon berühmt und erhielt in England in der 1930er-Jahren nicht nur den höchsten Preis für eine Gartenpflanze, sie machte sogar noch den Jahres-Gewinner!





***H. x euroasiatica* 'Rötgesbütteler Röschen'** eine der besten Sorten von Marlene Ahlburg, sie gehört zu den schönsten europäischen Sorten. Die Eigenschaften der zarten japanischen Mutter sind hier kombiniert mit der Wüchsigkeit und Winterhärte des Vaters.

Über dem kräftigen, gesunden Laub stehen in großer Zahl die zartrosa Blüten wie Ballettröckchen. Sie weist dazu – wie viele der Hybriden – eine besonders lange Blütezeit auf.





***H. x euroasiatica* 'Max Leichtlin'** ist ein kleiner Dinosaurier in dieser Hybridgruppe. Die Laubblätter sind enorm groß, von fester Substanz und haben eine intensive helle Maserung. Die ebenfalls großen Blüten variieren zwischen weiß und blau, oft scheinen die Blüten regelrecht unentschlossen, welche Farbe nun die richtige ist.





H. x euroasiatica 'Sophie Dupree' diese Sorte benötigt einen besonderen Platz. Entweder sollte sie bei ihren „Geschwistern“ wachsen (sehr schön zum Beispiel zusammen mit 'Königin Luise') oder sie steht mit ihrer feinen, zartrosa Farbe als Kontrast bei anderen kräftig gefärbten Leberblümchen. Aber auch hellblaue Sorten geben gute Nachbarn ab.

Beinahe wäre diese Sorte übersehen worden. Was war das für eine Geschichte! Der Platz, an dem Frau Ahlburg alle Nachkommen aus ihren Kreuzungen zum Wachsen gepflanzt hatte, lag vor einer Strauchgruppe. Bei der Samenernte von anderen Leberblümchen, 2 Jahre nachdem die fünf bereits von ihr benannten Sorten umgepflanzt waren, entdeckte ich ganz hinten diese Pflanze mit typischem Hybrid-Laub und sterilen Samenständen. Sofort herrschte große Freude bei Frau Ahlburg, denn nun waren es 6 Sorten aus ihrer „Werkstatt“! Die „Neue“ wurde noch am selben Tage getauft.





Hepatica x euroasiatica

'Prof. Friedrich Hildebrandt' von Marlene Ahlburg benannt nach dem Botanik-Professor, der als Erster um 1890 Kreuzungsversuche mit *Hepatica* durchführte. Eine wüchsige und enorm reich blühende Sorte. Sie hat die Anmut der japanischen Mutter und die Farbe des Vaters aus Siebenbürgen und dies in einer tollen Farbkombination. Für alle echten Sammler ein Muss!

H. x schlyteri „blue“ ein Bruder von *H. x schlyteri „pink“* (oder eine Schwester?), auch hier ist wieder nur ein Farbton angegeben. Sie hat dieselben tollen Eigenschaften wie alle Nachkommen dieser Kreuzung. Insbesondere die enorme Größe und Wuchskraft der gesamten Pflanze macht sie zu etwas Besonderem.





H. x schlyteri „pink“ die kräftig pinkfarbenen, großen Blüten stehen auf langen und sehr kräftigen Stielen. Aus den dicken, großen Triebknospen schieben sich immer wieder neue Blüten heraus, das Feuerwerk nimmt gar kein Ende!





H. x schlyteri bei dieser Schlyteri-Kreuzung hat John Massey eine zartrosa *H. nob. var. pyrenaica* zur Bestäubung genommen und das war eine tolle Idee! Einen Namen hat diese Pflanze noch nicht, aber sie hätte es verdient, eine Sorte zu werden. Die Blüten sehen aus, als würden sie aus Seide bestehen und im Aufblühen sind sie auch noch gerüscht wie diese. Das große, kräftige und gesunde Laub bleibt bis zum Frühjahr grün.

H. x schlyteri 'Severin' wieder einmal war ich zu Besuch bei meinem lieben Pflanzenfreund Severin Schlyter in Schweden und er zeigte mir seine neuesten Kreuzungen von Hepatica. Diese Kreuzung war sein ganzer Stolz und er gab mir eine der wenigen Pflanzen im Tausch gegen meine Neuheiten.

Jede dieser Pflanzen war ein Unikat, alles Geschwister aus einer Kreuzung. Als ob ich geahnt hätte, wie berühmt diese Kreuzungen einmal werden sollten, habe ich mein Exemplar nach meinem Freund benannt. Die große, dunkelviolette Blüte hat einen einmaligen Samtglanz, verstärkt durch die schneeweißen Staubblätter.





H. x schlyteri (H. maxima x H. nobilis 'Indigo Blue')
bei dieser „Schlyteri-Kreuzung“ hat John Massey die tolle Farbe seines Indigo-Strains mit einem wunderbaren Ergebnis eingebracht. Solch ein leuchtendes Blau hat keine andere aus dieser Kreuzung.

Die Werkstatt von Mr. Hepatica.



Register & Anhang

'Aas'	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	62	'Birgit'	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333
'Ada Scott'	<i>H. transsylvanica</i>	66	'Blaue Elfe JP'	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333
'Adam'	<i>H. transsylvanica</i>	66	'Blaue Stunde' (AH)	<i>H. x media</i>	333
Alba Plena Typ Harz	<i>H. nobilis f. Flore Plena</i>	333	'Blaues Wunder JP'	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333
Alba Plena Typ Schlyter (Öland)	<i>H. nobilis f. Flore Plena</i>	333	'Blue Beauty' (USA)	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333
'Albina' (SSy)	<i>H. transsylvanica</i>	333	'Blue Danube'	<i>H. transsylvanica</i>	333
'Amoena' (EF)	<i>H. x media</i>	333	'Blue Dream'	<i>H. transsylvanica</i>	333
'Andersons Dream' (GP)	<i>H. nobilis f. Flore Plena</i>	333	'Blue Eyes' (KH)	<i>H. transsylvanica</i>	333
'Andorras Zwerge' (AH)	<i>H. nobilis var. pyrenaica</i>	333	'Blue Highlight JP'	<i>H. nobilis var. japonica</i>	333
'Angela'	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333	'Blue Jewel' (KH)	<i>H. x media</i>	333
'Angela JP'	<i>H. transsylvanica</i>	333	'Blue Wonder'	<i>H. transsylvanica</i>	333
'Anja JP'	<i>H. transsylvanica</i>	333	'Blumenstadt Erfurt' (AH)	<i>H. transsylvanica</i>	333
'Annaberg' (KN)	<i>H. transsylvanica</i>	333	'Brühl'	<i>H. nobilis f. Flore Plena</i>	333
'Annegret Lund'	<i>H. transsylvanica</i>	333	'Brunonia' (OB)	<i>H. x euroasiatica</i>	333
'Appleblossom Strain'	<i>H. nobilis var. pyrenaica</i>	333	'Bummellieschen'	<i>H. nobilis var. pyrenaica</i>	333
'Askar'	<i>H. nobilis f. Flore Plena</i>	333	'Bummellieschen' (AH)	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333
'Asker'	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333	'Clara' (GP)	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333
'Avatar' (AH)	<i>H. x media</i>	333	'Compact Strain'	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333
'Azuga' (HK)	<i>H. transsylvanica</i>	333	'Cremar' (SSy)	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333
'Azurella' (OB)	<i>H. x media</i>	333	'Cremar Fliederprinz' (AH)	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333
'Babsi JP'	<i>H. nobilis var. japonica</i>	333	'Cremar Lund' (AH)	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333
'Ballardii' (EB)	<i>H. x media</i>	333	'Crockers Jewel'	<i>H. americana (H. nob. var. obtusa)</i>	333
'Barbarossa' (AH)	<i>H. transsylvanica f. Flore Plena</i>	333	'Dark Form' (MM)	<i>H. transsylvanica</i>	333
'Bergfex'	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333	'Dark Star' (WB)	<i>H. nobilis var. japonica x H. transsylvanica</i>	333
'Bergsee' (AH)	<i>H. x media</i>	333	'deBuis' (Niederlande um 1930)	<i>H. transsylvanica</i>	333
'Beutnagels Weiße' (OB)	<i>H. transsylvanica</i>	333	'Deling' (GP)	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333
'Bibo'	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333	'Donnerwolke JP'	<i>H. transsylvanica</i>	333
'Big' (EP)	<i>H. transsylvanica</i>	333	'Dresdener Gletscherwasser'	<i>H. transsylvanica</i>	333

'Düvelsblau JP'	<i>H. transsylvanica</i>	333	'Goldbeck'	<i>H. nobilis f. Flore Plena</i>	333
'Düvelsblau JP'	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333	'Grethe'	<i>H. transsylvanica</i>	333
'Eco Blue Beauty'	<i>H. americana (H. nob. var. obtusa)</i>	333	'Gull-May'	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333
'Eco Blue Harlequin'	<i>H. americana (H. nob. var. obtusa)</i>	333	'Gullmaj'	<i>H. nobilis f. Flore Plena</i>	333
'Eco Indigo'	<i>H. americana (H. nob. var. obtusa)</i>	333	'Hans Scharer'	<i>H. transsylvanica</i>	333
'Eco Pink'	<i>H. americana (H. nob. var. obtusa)</i>	333	'Hans Scharer' (HS)	<i>H. transsylvanica</i>	333
'Eco Regal Blue'	<i>H. acutiloba (H. nob. var. acuta)</i>	333	'Harlekin blau-weiß' (JP)	<i>H. nobilis var. pyrenaica</i>	333
'Eco Tetra Blue'	<i>H. americana (H. nob. var. obtusa)</i>	333	'Harlekin rosa-weiß' (JP)	<i>H. nobilis var. pyrenaica</i>	333
'Eco White Giant'	<i>H. acutiloba (H. nob. var. acuta)</i>	333	'Harvington Beauty'	<i>H. transsylvanica</i>	333
'Ederka' (OB)	<i>H. nobilis f. Flore Plena</i>	333	'Harvington Beauty' (HN)	<i>H. transsylvanica</i>	333
'Eisachtaler' (MA)	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333	'Hero'	<i>H. x euroasiatica</i>	333
'Eisfee JP'	<i>H. transsylvanica</i>	333	'Himbeereis' (AH)	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333
'Eisvogel' (EP)	<i>H. transsylvanica</i>	333	'Himmelslicht' (AH)	<i>H. x media</i>	333
'Elison Spence'	<i>H. transsylvanica f. Flore Plena</i>	333	'Himmelstiger JP'	<i>H. x media</i>	333
'Elkofender Heidi' (RP)	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333	'Himmelszauber' (AH)	<i>H. x media</i>	333
'Elkofender Resi' (RP)	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333	'Hohenstein' (AH)	<i>H. transsylvanica</i>	333
'Erlkönig JP'	<i>H. x media</i>	333	'Hopps Plena' (Hopp)	<i>H. nobilis f. Flore Plena</i>	333
'Estonia'	<i>H. nobilis f. Flore Plena</i>	333	'Indigo Blue Strain'	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333
'Fabrina' (OB)	<i>H. x euroasiatica</i>	333	'Januar- Februar' (RP)	<i>H. transsylvanica</i>	333
'Feuergeist' (MA)	<i>H. nobilis var. japonica</i>	333	'Jean'	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333
'Feuerkäfer' (AH)	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333	'Jerika' (AH)	<i>H. nobilis var. pyrenaica</i>	333
'Fliederkind' (AH)	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333	'Jondalar' (AH)	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333
'Flori JP'	<i>H. transsylvanica</i>	333	'Karpatenhimmel' (AH)	<i>H. x media</i>	333
'Frühlingsfest' (AH)	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333	'Karpatenkönig' (AH)	<i>H. transsylvanica</i>	333
'Frühlingshimmel' (AH)	<i>H. nobilis var. japonica</i>	333	'Karpatenkrone' (MA)	<i>H. transsylvanica</i>	333
'Gewitterhimmel' (AH)	<i>H. x media</i>	333	'Kinoba' (OB)	<i>H. x euroasiatica</i>	333
'Giselle' (AH)	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333	'Kirvinberg'	<i>H. nobilis f. Flore Plena</i>	333
'Gletscherschnee' (OB)	<i>H. x media</i>	333	'Königin Luise' (MA)	<i>H. x euroasiatica</i>	333

'Konny Greenfield'	<i>H. transsylvanica</i> f. <i>Flore Plena</i>	333	'Ole' (CR)	<i>H. nobilis</i> f. <i>Flore Plena</i>	333
'Konohana' (AH)	<i>H. nobilis</i> var. <i>japonica</i>	333	'Pale Blue'	<i>H. transsylvanica</i>	333
'Kopenhagens Plena' G. Petersen	<i>H. nobilis</i> f. <i>Flore Plena</i>	333	'Peter Mailand' (PM)	<i>H. transsylvanica</i>	333
'Ladislav' (LM)	<i>H. nobilis</i> f. <i>Flore Plena</i>	333	'Peter Peters'	<i>H. nobilis</i> f. <i>Flore Plena</i>	333
'Loddon Blue'	<i>H. transsylvanica</i>	333	'Pfauenauge' (MG)	<i>H. transsylvanica</i>	333
'Louise Köhler' (LK)	<i>H. acutiloba</i> (<i>H. nob.</i> var. <i>acuta</i>)	333	'Pink Form'	<i>H. transsylvanica</i>	333
'M. Ahlburg' (MA)	<i>H. transsylvanica</i>	333	'Pink Pearl' (WB)	<i>H. yamatutai</i> x <i>H. transsylvanica</i>	333
'M.M.' (MM)	<i>H. transsylvanica</i>	333	'Plena/ Kanada'	<i>H. transsylvanica</i> f. <i>Flore Plena</i>	333
'Maria Sybilla Merian' (MA)	<i>H. x euroasiatica</i>	333	'Polikan' (OB)	<i>H. x euroasiatica</i>	333
'Maria Theresia' (CK)	<i>H. nobilis</i> f. <i>Flore Plena</i>	333	'Prickel' (TJ)	<i>H. nobilis</i> var. <i>nobilis</i>	333
'Marion' (LM)	<i>H. nobilis</i> f. <i>Flore Plena</i>	333	'Prof. Friedrich Hildebrandt' (MA)	<i>H. x euroasiatica</i>	333
'März' (RP)	<i>H. transsylvanica</i>	333	'Pure White'	<i>H. transsylvanica</i>	333
'Max Leichtlin' (MA)	<i>H. x euroasiatica</i>	333	'Pyrenäengewitter JP'	<i>H. nobilis</i> var. <i>pyrenaica</i>	333
'Melanie JP'	<i>H. transsylvanica</i>	333	'Pyrenäenhexe JP'	<i>H. nobilis</i> var. <i>pyrenaica</i>	333
'Milstream Merlin' (LF)	<i>H. acutiloba</i> x <i>H. transsylvanica</i>	333	'Pyrenäenhimmel JP'	<i>H. nobilis</i> var. <i>pyrenaica</i>	333
'Milstream Merlin' (LF)	<i>H. acutiloba</i> (<i>H. nob.</i> var. <i>acuta</i>)	333	'Pyrenäenquelle JP'	<i>H. nobilis</i> var. <i>pyrenaica</i>	333
'Miss Elison JP'	<i>H. nobilis</i> var. <i>japonica</i>	333	'Pyrenäenschmuck JP'	<i>H. nobilis</i> var. <i>pyrenaica</i>	333
'Mondschein JP'	<i>H. nobilis</i> var. <i>pyrenaica</i>	333	'Pyrenäenschnee JP'	<i>H. nobilis</i> var. <i>pyrenaica</i>	333
'Mondsteinsonate'(AH)	<i>H. x media</i>	333	'Pyrenäenspitze JP'	<i>H. nobilis</i> var. <i>pyrenaica</i>	333
'Multipetala' (AH)	<i>H. nobilis</i> var. <i>nobilis</i>	333	'Pyrenäenster JP'	<i>H. nobilis</i> var. <i>pyrenaica</i>	333
'Nachthimmel JP'	<i>H. x media</i>	333	'Red Star'	<i>H. x euroasiatica</i>	333
'Nadine JP'	<i>H. transsylvanica</i>	333	'Rosa Auslese' (AH)	<i>H. nobilis</i> var. <i>nobilis</i>	333
'Nomax' (SSy)	<i>H. x schlyteri</i>	333	'Rosa Elite' (AH)	<i>H. nobilis</i> var. <i>nobilis</i>	333
'Norakamo' (AH)	<i>H. nobilis</i> var. <i>pyrenaica</i>	333	'Rosanne JP'	<i>H. nobilis</i> var. <i>japonica</i>	333
'NT 4' (SSy)	<i>H. x media</i>	333	'Rosita' (OB)	<i>H. x euroasiatica</i>	333
'Odette' (AH)	<i>H. nobilis</i> var. <i>nobilis</i>	333	'Rote Glut' JP	<i>H. nobilis</i> f. <i>Flore Plena</i>	333
'Ohleila' (OB)	<i>H. nobilis</i> f. <i>Flore Plena</i>	333	'Roter Stern' (AH)	<i>H. nobilis</i> f. <i>Flore Plena</i>	333
'Ohringa' (OB)	<i>H. x euroasiatica</i>	333	'Rötgebütteler Röschen' (MA)	<i>H. x euroasiatica</i>	333

'Sanssouci' (AH)	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333	'Sternenglanz' (AH)	<i>H. transsylvanica</i>	333
'Schlyters Nr. 5' (SSy)	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333	'Stermi JP'	<i>H. transsylvanica</i>	333
'Schlyters Zwerg' (SSy)	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333	'Struwelpeter' (AH)	<i>H. transsylvanica</i>	333
'Schneeballschlacht' (AH)	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333	'Sue White' (RW)	<i>H. x media</i>	333
'Schneefee' (AH)	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333	'Sues Double JP'	<i>H. nobilis var. pyrenaica</i>	333
'Schneeflocke' (HF)	<i>H. nobilis f. Flore Plena</i>	333	'Sunmarble Strain' (BG)	<i>H. acutiloba (H. nob. var. acuta)</i>	333
'Schneesturm JP'	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333	'Super One JP'	<i>H. nobilis var. japonica</i>	333
'Schneewalzer' (AH)	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333	'Supercentra' (OB)	<i>H. nobilis f. Flore Plena</i>	333
'Schwanensee' (AH)	<i>H. transsylvanica</i>	333	'Supernova' (AH)	<i>H. transsylvanica</i>	333
'Segundi' (AH)	<i>H. nobilis f. Flore Plena</i>	333	'Tausendschön' (AH)	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333
'Selene' (AH)	<i>H. nobilis f. Flore Plena</i>	333	'The Bride' (RW)	<i>H. x schlyteri</i>	333
'Selisa' (AH)	<i>H. nobilis f. Flore Plena</i>	333	'Thiem' (UT)	<i>H. transsylvanica</i>	333
'Selma' (GP)	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333	'Tina'	<i>H. transsylvanica</i>	333
'Semiplena JP'	<i>H. transsylvanica</i>	333	'Titania' (OB)	<i>H. x euroasiatica</i>	333
'Sensation JP'	<i>H. transsylvanica</i>	333	'Typ Scheller'	<i>H. nobilis f. Flore Plena</i>	333
'Seresa' (AH)	<i>H. nobilis f. Flore Plena</i>	333	'Ultima' (OB)	<i>H. x euroasiatica</i>	333
'Sevanna' (AH)	<i>H. nobilis f. Flore Plena</i>	333	'Velikije Juki'	<i>H. transsylvanica</i>	333
'Severin' (SSy)	<i>H. x schlyteri</i>	333	'Violettprinz JP'	<i>H. x media</i>	333
'Sevinga' (AH)	<i>H. nobilis f. Flore Plena</i>	333	'Walter Otto' (WO)	<i>H. nobilis f. Flore Plena</i>	333
'Silberprinzessin JP'	<i>H. x media</i>	333	'Was Nun' (EP)	<i>H. transsylvanica</i>	333
'Silver' (Goldbeck)	<i>H. transsylvanica</i>	333	'Wechselspiel JP'	<i>H. transsylvanica</i>	333
'Skatval'	<i>H. nobilis f. Flore Plena</i>	333	'Weinreichs Blaue' (AW)	<i>H. transsylvanica</i>	333
'Skyline' (AWi)	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333	'Weinreichs Rosa' (AW)	<i>H. transsylvanica</i>	333
'Sophie Dupree' (MA)	<i>H. x euroasiatica</i>	333	'Weinreichs WeiBe' (AW)	<i>H. transsylvanica</i>	333
'Spätzünder' (AH)	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333	'White Fluff' (DJ)	<i>H. acutiloba (H. nob. var. acuta)</i>	333
'Stefania'	<i>H. x schlyteri</i>	333	'Winterfreude' (WK)	<i>H. transsylvanica</i>	333
'Stefans Blue' (Stefan, UK)	<i>H. transsylvanica</i>	333	'Ypera' (OB)	<i>H. x euroasiatica</i>	333
'Stefans Pink'	<i>H. nobilis var. nobilis</i>	333	'Zwerg' (AH)	<i>H. transsylvanica</i>	333

Abkürzungen der Züchter

Die Abkürzungen hinter den Sortennamen (in Klammern) geben die Züchternamen an oder die Person, die sie gefunden und / oder verbreitet hat.

.....
 AH = Andreas Händel

AW = Alfred Weinreich

AWi = Arthur Wiesmet

BG = Barry, Sunshine Farm

CR = Christoph Ruby

CC = Christian Kress

DJ = Don Jacobs, ECO-Garden

EF = Endre Földesi

EP = Erich Pohle

EB = Ernest Ballard

HN = Hugh Nunn, UK

HS = Hans Scharrer

HK = Hans Kramer

HF = Hermann Fuchs

JM = John Massey

JP = Jürgen Peters (meist: 'Sorte JP')

KH = Kees Huisman

KN = Konrad Näser

LM = Ladislav Materna

LF = Lincoln Foster

MA = Marlene Ahlburg

MM = Michael Myers, UK

MG = Michael Götte

OB = Otto Beutnagel

PM = P. Majland

.....
 RW = Robin White

RP = Roger Poulette

SSy = Severin Schlyter

SRP = Siskiyou Rare Plants

TJ = Thomas Josefsson

UT = U. Thiem

WK = Wolfgang Kautz

WO = Walter Otto

UK = Grossbritannien, Züchter unbekannt

Quellenverzeichnis

Zu Kapitel 4, Das *Hepatica*-Sortiment:
 Kiguchi, Kataoka, Kataoka, Niigata Nurseries Association (NF21);
 Hepatica 2000 Exhibit London / Projekt Staff;
 Komarov, V.L., Flora der USSR, Bd.7.

Bildnachweis

Freundlicherweise wurden mir von einigen Freunden Fotos zur Verfügung gestellt, die für dieses Buch wichtig sind. Hiermit bedanke ich mich ganz herzlich für diese Hilfe.

Otto Beutnagel, Braunschweig: 42.1 – 3; 43.12; 43.13; 44.24 – 28;

Christoph Ruby, Hof: 41.5; 42.4; 42.9; 42.18;

Ulla Ushika Haug, Berlin: 41.1; 41.13;

Jürgen Peters, Uetersen: 41.21; 44.29; 44.30

Sebastian Urban, Eurasburg: 46.1 – 18.

Bezugsquellen

Die meisten der in diesem Buch aufgeführten Arten und Sorten von *Hepatica* können Sie nur in wenigen spezialisierten Gärtnereien und bei privaten Sammlern erhalten.

Doch auch gut sortierte Gärtnereien haben heute wieder die wichtigsten *Hepatica*-Arten im Angebot, manche sogar einige Sorten. Darüber hinaus führen sie auf jeden Fall ein großes Sortiment an Begleitstauden.

Ein Besuch der Pflanzen- und Raritätenmärkte, die sich in den letzten Jahren in ganz Deutschland etabliert haben, lohnt immer! Hier treffen Sie auch die *Hepatica*-Sammler mit einem großen Sortiment. Den besten Überblick über die Veranstaltungsdaten – aber auch alle anderen „Grünen Termine“ – finden Sie in dem Anzeigenmagazin „Grüner Anzeiger“ aus Hamburg.

Die folgende Übersicht zeigt einige gute Bezugsquellen in Europa auf. Es lohnt sich aber immer auch in den regionalen Gärtnereien nach Pflanzen zu fragen.

Foerster Stauden GmbH

Am Raubfang 6
14469 Potsdam-Bornim
Fon 0331/520294
Fax 0331/520124
www.foerster-stauden.de
info@foerster-stauden.de

Ihr Gartenbau Martina Härtl

Am Frießelsbach 3
34305 Niedenstein
Fon 05624/926045
Fax 05642/926047
www.ihr.gartenbau-haertl.de
ihr.gartenbau@t-online.de

Ashwood Nurseries

Ashwood Lower Lane
Ashwood, Kingswinford
DY60AE, West Midlands
Fon +44 (0) 1384/401996
www.ashwoodnurseries.com
mailorder@ashwoodnurseries.com

Staudengärtnerei Alpine Raritäten

Jürgen Peters
Auf dem Flidd 20
25436 Uetersen
Fon 04122/3312
Fax 04122/48639
www.alpine-peters.de
alpine.peters@t-online.de

Andreas Händel

Paretzer Weg 4a
14669 Ketzin / Neu-Falkenrehde
Fon 033233/21188
www.hepatica-haendel.de
mister_hepatica@yahoo.de

Edrom Nurseries

Coldingham
Eyemouth, Berwickshire
Scotland, TD14 5TZ
Fon +44(0) 18907/71386
www.edrom-nurseries.co.uk
info@edrom-nurseries.co.uk

GRÜNER ANZEIGER

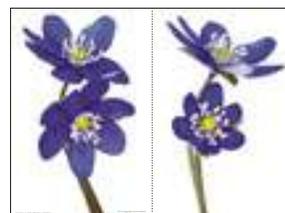
Neugebauer + Haberland GbR
Baumkamp 56
Post an Postfach 605353
22299 Hamburg
Fon 040/519164
Fax 040/519165
www.grueneranzeiger.de
info@grueneranzeiger.de



Hepatica nobilis
Severin-Serie



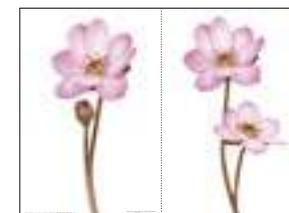
Hepatica nobilis
'Schneeflocke'



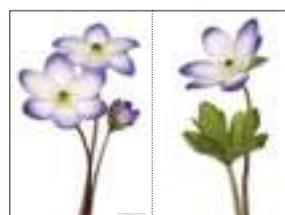
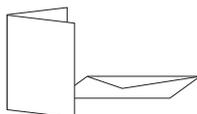
Hepatica nobilis
'Skyline'-Sämling



Hepatica nobilis
'Skyline'-Sämling



Hepatica x euroasiatica
'Rötgesbütteler Röschen'



Hepatica x euroasiatica
'Prof. Friedrich Hildebrandt'



Hepatica nobilis
'Fliederkind'



Hepatica x media
'Ballardii'

Hepatica-Kunstkarten

Kunstdoppelkarten im Format 11,3 x 16,8 cm mit Umschlag (dargestellt sind Vorder- und Rückseite).

1 Set (8 verschiedene Motive) € 20,- inklusive Versand.
Bitte bestellen Sie Ihre Karten bei j.westrich@t-online.de



Dieses Garten- und Kunstbuch richtet sich besonders an alle Liebhaber und Liebhaberinnen der Gattung *Hepatica* – Leberblümchen.

Gärtnermeister Andreas Händel, von vielen zu „Mister Hepatica“ ernannt, präsentiert hier zum ersten Mal umfassend seine grundlegenden Gedanken und Erkenntnisse mit den so hoch geschätzten Lieblingen.

Seine grosse praktische und theoretische Erfahrung mit mehr als 30 Jahren erfolgreicher Züchtungsarbeit sind ein riesiger Schatz für Experten, Amateure und Pflanzenliebhaber.

[Einstimmung](#) | [Zur Geschichte der Leberblümchen](#) | [Beschreibung der Arten und Sorten](#) |

[Das *Hepatica*-Sortiment](#) | [Kultur und Pflege im Garten](#) | [Die lieben Nachbarn](#) |

[Vermehrung](#) | [Züchtung und ihre Züchter](#) | [Krankheiten und Schädlinge – der Pflanzenschutz](#) |

[Botanik-Bestimmungshilfe für *Hepatica*-Arten](#) | [Alphabetischer Überblick über zurzeit 224 Namensorten](#) |

Zu diesem prachtvollen Buch wird dieses Werk auch durch die Einbindung von 97 herausragenden *Hepatica*-Portraits des vielfach preisgekrönten Blumenfotografen Josh Westrich.